

S p r a c h e und Wissenschaftsphilosophie

Verzeichnis der Abkürzungen und die wp Bedeutung dieser Grundgrößen.

WP - Wissenschaftsphilosophie

wp – wissenschaftsphilosophisch

S – physikalische Kraft

R – dynamische Gerichtetheit der Kräfte

Sz – kohäsive Kraft, so in der Kernkraft und in der Gravitation

Rz – zusammenhaltende, kohäsive Gerichtetheit

Sw - trennend wirkende Kraft, so im Elektromagnetismus

Rw - trennende, wegweisende, abweisende Gerichtetheit

z – Sz/Rz, wie die S und R ist beider Relation auch „unendlich“

w – Sw/Rw, genauer „Sw-Rw, die Trennung der beiden unendlichen als zweitmögliche Art von „Relation“.

Es geht bei diesen beiden Relationsbildungen um zwei erste Schritte in der „allgemeinen Entwicklung“.

„z/w“ - durch Überwiegen der Sz kommt es zu zur Kohäsion als weitere Art der „Relation“. Auch das ist ein Schritt in der „allgemeinen Entwicklung“ und abstrakt gesehen, ist es der Schritt von den Unendlichkeiten zur Erzeugung der „Endlichkeit“. Die Endlichkeit zeichnet sich dadurch aus, dass alle genannten unendlichen Erscheinungen, die freien Kräfte und die einander entgegen gerichteten zwei Dynamiken, welche unendliche zeitliche und räumliche Reichweite (w) und „Tiefe“ (z) haben, sich nun durch diese Kohäsion gegenseitig neutralisieren. Daraus werden die Eigenschaften aller endlichen Entitäten.

Jetzt werden im nächsten Entwicklungsschritt die Sz- und Sw-Wirkungen mit ihren Rz, Rw mit den Unendlichkeiten der freien z und w relationiert. Wir bezeichnen das als das „quantenmechanische Prinzip“, „QM“: Die Rw trennen „z-w“, die Rz vereinen sie zu „z/w“. Aber dann und „gleichzeitig“ trennen die Rw wieder, als „z-w“. So geht das deshalb immer weiter, weil es vor aller endlichen Vierdimensionalität

geschieht.

Die physikalische Ursache dafür ist, dass es einerseits die sich durch Ausweitung selbst erschöpfende, vollendende Sw-Kraft gibt. Dadurch tritt im selben Maße die als einzige Alternative existierende Sz-Kraft in Funktion. Diese erschöpft sich ihrerseits, indem sie einem „Nullpunkt“ zustrebt und dabei immer schwächer wird; ohne gänzlich zu verschwinden, (so die Gravitation).

Als Folge davon wird die Sw-Kraft wieder stärker. Das geht immer so weiter. Wir zeigen das als eine neue und höher entwickelte Einheit aus Rw-Trennung „z-w“ und Rz-Kohäsion „z/w“. Das geschieht als „Selbstbezug“ der Grundgrößen, wo jene Trennung der unendlichen Sw-Erweiterung entspricht und die unendliche Annäherung durch die Sz-Kraft bewirkt wird.

Der QM-Prozess ist dann die unendliche Abwechslung „z-w zu z/w zu z-w zu etc.“; sie ist zeitlich und räumlich unbegrenzt, weil die vierdimensionale Raumzeit erst das Entwicklungsergebnis aus komplexeren „Rz/Rw-Relationen“ ist.

Da die z- und w-Anzahl unendlich ist, kann man jene „z/w-Relationen beliebig ausgestalten, mit vielen z oder w. Es ist eine potenziell unbegrenzte Erweiterung der QM, sie liegt allem Endlichen zugrunde.

Das ist obendrein der Beginn der „allgemeinen Entwicklung“ im Endlichen. Die wichtigste Grundlage für alles Endliche ist die ständige Zunahme der Sw- und Rw-Wirkung (Elektrodynamik und Ähnliches) in der Relation gegenüber den schwächer werdenden Sz, Rz. Ein Beispiel dafür ist die Erzeugung der chemischen Phase aus der Physik, der biologischen Phase daraus und die Erzeugung der geistigen Phasen aus den physikalisch-biologischen Funktionen des Hirnorgans. Das alles wird von der WP im Einzelnen genauer beschrieben.

Hier ist jetzt nur noch wichtig, dass diese „allgemeine Entwicklung“ zur Erzeugung einer abstraktesten Begrifflichkeit führt, dem „Objektiven Geist“, „OG“.

Das sind die vier Grundgrößen „E“, „I“, „G“, „N“ welche nun wiederum Eigenschaften haben, welche wir bereits den „S- und R-Aspekten“ zugeschrieben haben. Man kann sagen, dass die „E und die „I“, ebenso die „G“ zu den „N“ einander maximal entgegengesetzt sind, sich im menschlichen Denken in jeder Hinsicht ausschließen.

Das „E“ ist die Existenz, das „I“ ist deren Gerichtetheit, „G“ ist die methodische Identitäts- und Gleichheitsfunktion, sie ist aus der unendlichen Rz-Annäherung entstanden. Und „N“ ist die methodische Negation, welche die Rw-Trennung und Abweisung zur Basis hat.

„Ii“ - individuelle Ziele, Willen, Interessen. Ei ist der individuelle Wissens- und Könnensstand. Die Ik/Ek, Ig/Eg und Iw/Ew sind analog die Ziele und das Wissen der Kollektive, Gesellschaften und der Weltgemeinschaft.

Solche Symmetrie in der „Gesamtrealität“ beruht darauf, dass es wie bei Sw, Rw, Sz, Rz auch hier als Basis nur jene vier geistigen Grundgrößen E, G, I, N geben kann. Die jeweils vier physikalischen und vier geistigen Grundgrößen können nach der QM-Ordnung einzeln isoliert sein (durch Rw- und N-Selbstanwendung), so „I- -E“

oder jedes kann mit jedem relationieren (Rz, G), so „I/E“. Oder es kann beides zugleich geschehen (Rz/Rw, N/G). Letzteres ist der Einstieg in die weitere Entwicklung, zum Beispiel in die Phase, Wissenschaft der Begriffe und der Sprache. Abstrakter gesehen geht es beides mal um den Übergang von der Unendlichkeit der isolierten Vier - den physikalischen und den geistigen - zu den neuen endlichen Einheiten. Mit dieser „erweiterten QM-Ordnung“ beginnt jener Teil der „allgemeinen Entwicklung“ der „Realität“, der als „geistiger“, „kultureller“ oder ähnlich bezeichnet wird.

Jene „Realität“ ist die in sich dynamische, alle Einzeldetails durch Wechselwirkung erzeugende Einheit, welche auf der „gleichzeitigen“ Wechselbeziehung der acht Grundgrößen beruht.

Jedes einzelne Detail in allen Praxen und Wissenschaften enthält diese acht Grundgrößen, wenn auch in durch das Entwicklungsniveau bedingter ungleichgewichtiger Weise. Die Phase und die Wissenschaften der menschlichen Subjektivität ist ein Beispiel dafür.

Kurze Übersicht

Um zu erklären was „Sprache“ ist, werden gerne einige wenige Begriffe vorausgesetzt und miteinander kombiniert. Wir werden diese Begriffe und ihre Relationierung weiter und vertieft analysieren. Für die Vertiefung nutzen wir Rz, Rw und die OG-Elemente, welche ihrerseits sowohl den Existenz- und Objektcharakter (E) wie zugleich die Eigenschaft der Prozesse als Relationen (Rz, Rw, N, G) haben. Nur, wenn das beides nicht mehr in Einheiten getrennt werden kann, also nicht weiter analysierbar ist, darf man von einer „Begründung“ sprechen.

Aus diesen sechs elementaren Größen, die zugleich als Strukturen wie als Relationen wirken können, dank der QM-Mechanik, lassen sich komplexere Elemente, als Relationen erzeugen. Auf der Entwicklungsebene der Phonologie werden physikalische z- und z-bestimmte Grundelemente zu Worten, diese Worte und Vorstellungen werden in den nächst höheren Entwicklungsebenen zu Sätzen, Texten und zu Sprache

Sie „relationieren“ dann wiederum mit beliebig vielen Personen, die als „Elemente“ im Kommunikationsprozess der Vergesellschaftung verstanden werden können. Zu diesen Begriffen gehört zum Beispiel die Vergesellschaftung (Ii wird Ik,g,w), dazu die Kommunikation (als I/E-Relation), Systeme der Kommunikation als Zeichensysteme, als Sprachen. An und in den Einheiten sind einerseits Personen andererseits Zeichen, je nach Art der Sprache beteiligt; sie werden durch Relationen verbunden (Rz,Rw, G,N). Diese Verbindungen werden von der QM und vom OG festgelegt (je drei Arten); neben diesen formalen Grundlagen gibt es die inhaltlichen, zum Beispiel die Basis für die „Semantik“

Wenn man unter Sprache eine Menge von Elementen versteht, deren Beziehungen komplexe Systeme zur Kommunikation herstellen, dann sind das bei uns - erst mal - die vier OG-Elemente und ihre Relationen und deren Kombinationen.

Die Sprachen unterscheiden sich zum einen dadurch, dass sie nur einige der OG-Elemente relationieren, zum Beispiel E, G und N als Sprache, als klassische Logik. Oder sie unterscheiden sich dadurch, dass sie die vier Elemente in deren Entwicklungsvarianz nutzen und relationieren, zum Beispiel benutzt die - Sprache - Mathematik nur die R-Aspekte. Während einzelwissenschaftliche Sprachen sowohl die Breite der Umgangssprache nutzen und dazu spezifische konkrete E- und I-Varianten.

Das Zusammenspiel der vier OG-Elemente kann auch abstrakter verstanden werden, dann ist die Sprache ein System, von semantischen Einheiten (I/E) beispielsweise Phonemen oder Wörtern und Regeln syntaktischer Art (N/G). Auch diese Beschreibung von Sprache folgt dem Modell „I/E/N/G“. Damit kann man Sprache einerseits einreihen in das allgemeine Handlungs-Projekt (I zu N,G,E' zu E), also sie als Sprechhandlung zum Beispiel mit „Arbeit“ etc. wp gleichzusetzen und auch andererseits mit der zentralen Methode, die alle Sprachen im Verhältnis zur menschlichen Psyche haben, dem hermeneutischen „Verstehen“, das speziell auch als „E/G/N/I“ analysiert werden kann.

Alle Sprachen, auch schon die Zeichensysteme, die das Verhalten im Tierreich kommunizieren lassen, sind als „Handlungen“ wissenschaftlich zu verallgemeinern. Wir haben für das Verhaltens- Arbeits- Denk- und Sprachhandeln das Modell „I-N,G,E'-E-etc.“

Dessen Elemente sind die des OG, welche hier der QM-Ordnung unterstellt werden. Diese besagt, dass die sich aus den Rz, Rw, Rz/Rw entwickelnden vier OG-Elemente „zugleich“ und zuerst getrennt (Rw) sind und so als gegeben vorliegen, dann aber sie sich derart eng wechselwirkend beziehen, um dadurch etwas Neues zu erzeugen, im Modell „E“, in der Sprachhandlung „Sinn“ und noch konkreter in einem Satz aus dem engen Bezug der Worte den Sinn, die Aussage des Satzes erzeugend. Dazu stehen alle Entwicklungsvarianten der vier OG-Elemente zur Verfügung.

Diese Varianten sind in der endlichen z/w-Praxis eher zufällig, in der Alltagsgeschichte als unterschiedliche natürliche Phoneme und Morpheme, Worte und Sprachen entstanden. Hierher gehört auch die Körpersprache, die nur eine andere physikalisch-physiologische Basis als die Laut- und Schriftsprache hat. Durch die auch eher pragmatische Unterscheidung der Wissenschaften entstanden deren konstruierte Sprachen und durch die „objektive“ Entwicklung kam man notwendigerweise zu Sprachen wie die der Logik und der Mathematik.

Da Sprache und Sprachverwendung eng verbunden ist, mit zahlreichen benachbarten Phasen, wie die Psychologie, Anthropologie, Literaturwissenschaft etc., muss man sich fragen, wie eine wp Systematik aussehen soll, welche diese Praxen verbindet und deren Wissenschaften als Gemeinsamkeit zugrunde liegen.

Wenn Sprache als kommunikatives Handeln als „I-N,G,E'-E-etc.“ modelliert werden kann, wie kann man dann Sprachenarten, Logik, Umgangssprachen, Mathematik und Wissenschaftssprachen unterscheiden? Die hier angesprochenen einzelnen Bereiche und Phasen haben jeweils ihre speziellen konkreten E-Entitäten, Gegenstände, I-Zielfunktionen und methodischen G-, und N-Relationen. Dazu kommt, dass diese Phasen ihren Platz in der „allgemeinen Entwicklung“ haben, in der die jeweiligen Vorformen der E, I, G und N diese Phasen prägen, zum Beispiel sind die Vorform der E in der Mathematik „Rz/Rw“, die methodischen Verbindungen, und die Syntax, als Kalküle sind dort die freien Rz und Rw. Diese „allgemeine Entwicklung“ betrifft auch noch Bestandteile des subjektiven Sprechens. Dabei entsteht die Sprache - analog entsprechend ähnlich die Schrift - dadurch, dass physikalisch-physiologische Organe wie Mund, Lippen, Rachen etc. physikalische Laute erzeugen, die sich dann zu Sinn-Phänomenen entstehen und entwickelt werden.

Zu unterscheiden sind die natürlichen, ethnischen Sprachen von den formalen Sprachen der Logik, der Mathematik, die der Informatik und auch von denen der Einzelwissenschaften. Sie alle haben es gemeinsam, dass sie sowohl auf theoretischen sowie auf pragmatischen Überlegungen beruhen. Die Theorie hat dabei aufzählbare Mengen von Basisausdrücken (Morpheme, Wörter, Zahlen zum Beispiel) und klare Regeln der Komposition (Syntax, Kalküle beispielsweise). Und das als die jeweils durch deren beider Wechselwirkung neu zu erzeugenden, entwickelnden „wohlgeformte Ausdrücke“, zum Beispiel der Sinn eines Satzes oder eines naturwissenschaftlichen Gesetzes oder das Ergebnis einer Funktionsgleichung. So wie die Einzelwissenschaften, werden auch die Sprachen bei uns „Phasen“ genannt, weil wir sie als Einheiten aus theoretischen und pragmatischen Überlegungen ansehen. Als solche haben sie beides mal die „I/E-Relation“ zum Zentrum. Diese „I“ besagen, dass Sprachen für bestimmte Zielsetzungen oder für begrenzte - zum Beispiel einzelwissenschaftliche - Zwecke konstruiert sein können. Alle Arten von Sprachen haben im Grunde gleiche Beschreibungsprinzipien: Sie bestehen aus semiotischen Zeichen, die selbst schon Bedeutung haben und zum Beispiel als „Worte“ bezeichnet werden. Der Bezug der Worte aufeinander erzeugt die semantische Bedeutung des Satzes. Diese Vermittlung wird durch die Syntax erreicht. Wir leiten diese Ordnung, Systematik in ihren Einzelheiten - auch ihren Unterschieden, zum Beispiel zwischen Logik Alltagssprache und Mathematik - von der möglichen Vielfalt der Strukturen als Entwicklungseinheiten her. Das sind komplizierte interne Wechselwirkungen, die die ganze „allgemeine Entwicklung“ enthalten - was bei ihrer Erzeugung im Gehirn relevant ist - also als „z/w“, als „Rz/Rw zu Sz/Sw“ zu „I/E“. Diesen Strukturen (Worten, Zahlen etc.) stehen die grammatischen Regeln zur Seite.

Um miteinander Beziehungen zu haben - zum Beispiel .um einen Satz zu erzeugen - müssen die Syntaxformen jenen „Strukturen“ der Worte „ähnlich“ sein. Wir sehen

sie als „Rz-Rw zu N-G zu Rz/Rw zu N/G“. Dies vier freien Relationen werden als Hersteller von Verbindungen zu fest verbundenen Größen, dem Satz; darin besteht der Gedanke der Verknüpfung.

In der „allgemeinen Entwicklung“ ist die Entstehung des menschlichen Sprechvermögens ein Abschnitt, der den Übergang von der Biologie zu geistigen Äußerungen darstellt. Solche Übergänge, Wechselwirkungen zwischen Phasen sind sich gegenseitig fördernde, beeinflussende Veränderungen; das Prinzip dazu stammt von der physikalischen z/w-Relation und erscheint wieder in der maximal geistigen „I/E zu N/G-Relation“. Konkret geht es hier darum, dass ein variationsreiches Sprechen und das Denken dazu erst durch die zugehörigen anatomischen Entwicklungen in der Stammesgeschichte Erfolge bringen konnten. Die morphologischen Veränderungen, vor allem im Rachenraum, in Mund- und Nasenhöhle, etc. und dazu die geistig-funktionale Seite als Sinnerzeugung sowie Welt- und Selbstverständnis und als zentrales Mittel menschlicher Kommunikation müssen jedoch nun genauer aufeinander bezogen werden.

In der „allgemeinen Entwicklung“ übernehmen die Rz, Rw „von unten her“ und die N, G „von oben her“ die Aufgabe der Relationierungen, der Herstellung von Verbindungen, kohäsive und trennende. Diese sind zugleich Kern der Erzeugungsmechanik, also der je nächsten Entwicklungsebenen. Die „Sprache“ ist ein komplexerer Repräsentant dieser allgemeinen Verbindungs- und Erzeugungrelationen.

In der Sprache werden die Phoneme, Morpheme zur neuen Ebene der Worte und Zeichen relationiert und die Worte zu Sätzen und zu Texten. In einer abstrakteren Sicht wird die Sprache nun auf höher entwickelter Ebene selbst die „Relation“. Sie übernimmt die Aufgabe, andere Phasen zu verbinden. Zum Beispiel Menschen zu vereinen. Als „Kommunikation“ als menschliche Verständigung, womit als Neues gesellschaftliche „Kollektive“ erzeugt werden. Oder zum Beispiel Sprache als Übermittlung des individuellen Fühlens, hin zum Denken. Und von da als Medium des Denkens dazu, dieses Denk- und Sprachhandeln umzuwandeln in konkrete Werke. Da Sprache stets Inhalte hat, sind diese das, was übertragen wird und zugleich die methodisch-dynamische Relation der Verbindung selbst. Wenn wir also Sprache hauptsächlich mit Rz, Rw (Mathematik) und N, G gleichsetzen, so ist sie auch „I“, I/E, das was als die inhaltliche Seite gemeint ist. Nach dem fundamentalen QM-Prinzip zeigt auch hier die Sprachen-Phase die Einheit aus Trennungen, Methoden (N-G) und Zusammenhängendem, den Inhalten (I/E und I/N/G/E), das als neue, erweiterte Einheit „N-G-I-E zu I/G/E/N“.

„Sprache“ sehen wir im Entwicklungs-Übergangsfeld von den S/R- und Rz/Rw-Relationen der biologischen Seite des ZNS hin zu den Relationen, welche als diejenigen zwischen R-Aspekten und I/EN/G modelliert werden können; und von da der Übergang zu den freien OG-Elementen. Wobei die abstrakten Gedanken durch „E-N-G“ bestimmt sind und die freien Wünsche etc. durch die „I“. Diese freien

Elemente dienen in den Sprachen als jene Methoden, welche Gedanken, Gefühle, Wünsche mittels eines Systems von ebenfalls freien Symbolen, den Lauten, Buchstaben, Worten, übermittelt werden können. Sind Sprachen eher durch ihre syntaktische Seite bestimmt oder eher von ihrer semantischen? Das heißt, sind sie Kommunikationsinstrument, neutrale Ermöglichungsbedingung oder ist Sprache durch das gekennzeichnet, was sie inhaltlich in den Begriffen und Konzepten übermittelt? Man könnte meinen, Sprache ist ein „Ganzes“ dadurch, dass die Relationierung „I/E“ für Inhalte, zu „N/G“ für die methodische, syntaktische Vermittlungsfähigkeit eine Einheit bilden. Das ist jedoch zu einfach gedacht, denn an der Unterscheidung der Mathematik als Sprache sieht man, dass es Sprachen gibt, die keinerlei „Inhalte“ übermitteln, beziehungsweise für die Übermittlung aller möglichen mentaler Entitäten zur Verfügung stehen. Mathematik kann aber dennoch in sich syntaktische und inhaltliche Teilaspekte unterscheiden lassen.

Geschriebene und gesprochene Sprache wird als „Medium“ des Denkens aufgefasst. Wir „objektivieren“ das als eine Variante der vielen möglichen Wechselwirkungen zwischen den Phasen. Das sind in diesem Fall die Subjektivität und ihre Subphase das biologische Hirnorgan einerseits und die mehreren Phasen andererseits, welche die physikalischen Voraussetzungen für Schrift und Sprache betreffen sowie die Gesellschaftlichkeit als Basis der Kommunikation. Jener Begriff der medialen Vermittlung meint einen Abschnitt der „allgemeinen Entwicklung“, auf welchem die komplexen Geschehnisse im Gehirn, welche die Erzeugung der Begriffe aus den physikalischen elektrodynamischen etc. Prozessen schaffen, jetzt mit gleichen Basisfunktionen in gleicher „Richtung“ weiter wirken.

In den z/w-Phasen der Endlichkeit, die bis zu den „I“ zu N/G“ reichen, werden speziell die Umgangssprachen durch die Relationen der OG-Elemente gebildet. Aber ebenso alle endlichen Wissenschaften, Phasen. Alle diese Phasen stehen in gegenseitiger Wechselbeziehung. Die Dinge und Sachverhalte werden dann zum Beispiel auch durch die „sprachliche Auffassung der Welt“ in Sinnzusammenhang gebracht. Der Mensch lebt in diesen Netzen, er ist dort der „Mittelpunkt“. Eine seiner Wechselbezüge ist die zu den und vermittelt der Sprachen; man kann zwar, nach dem QM-Modell, auch alle Phasen voneinander trennen (Rw/N), aber auch behaupten, dass sie tendenziell sehr eng zusammenhängen (Rz/G).

In der wp allgemeinen Wechselbeziehung aller Phasen kann das Modell für das Sprechhandeln (I-N,G,E'-E) auch in Beziehung zu den konkreten und theoretischen Seiten der Gesellschaftswissenschaften gesetzt werden. Wie von N-G aus dem OG her in allen solchen Wechselbezügungen, kann auch Sprache grundsätzlich „positive“ oder „negative“ Wirkungen in gesellschaftlichen Verhältnissen bewirken, beispielsweise als Einschüchterung, als Unterdrückung in der mündlichen Kommunikation dienen oder formal „positiv“ als „Erhaltung“ von Macht- etc. verhältnissen. Beides mal kann die je anderen gesellschaftlich Beteiligten das negativ betreffen. Daher ist die „normale“ Lösung der da aufscheinenden Probleme die Rz/Rw-und N/G-Relation, welche nicht nur abstrakt formal bleiben, wenn man

sich nur für N oder nur für G entscheidet. Vielmehr stehen beide Relationen für jene methodische und erzeugende Vorgehensweise, wie sie zum Beispiel im Diskurs der Beteiligten konkret werden kann.

Eine der verschiedenen Arten, „Sprache“ einzuteilen, ist die „Körpersprache“. Hier berücksichtigen wir einen eher formalen Aspekt bei dem komplexen Feld der Sprachenarten: Die „Regeln“, welche einen Sprechakt“ begründen. Dabei nutzen wir die Möglichkeit der Rz-Relationierung aller Phasen, welche neben der Rw-Trennung aller Phasen, der Wissenschaften und ihrer Details, hier den Übergang und den Rz-Zusammenhang zwischen allen, so zwischen der Kommunikation durch Sprechen die Verständigung als Beziehung zwischen zusätzlichen physiologischen Funktionen und den Worten. Träger dieser Mitteilungen sind beispielsweise Blickkontakt, Mimik, Gestik, Körperhaltung und -bewegung allgemein sowie viele weitere Möglichkeiten, die damit einhergehen können. Kurz, es geht uns darum, eine wissenschaftlich-philosophische Systematik vorzustellen, bei der die Theorie über Sprache anschlussfähig mit anderen Wissenschaften und mit entwickelten Positionen der Philosophie ist.

Dazu muss sich die sprachtheoretische Reflexion an wichtige Strukturierungen der Wissenschaften und der Philosophie anpassen, diese übernehmen. Das ist zum Beispiel die Sichtweise, dass Sprachen in einem Bereich („z/w“) liegen, in welchem die von den Naturwissenschaften bestimmten Strukturen und Prozesse in ein umfassendes Wechselverhältnis mit jenen Strukturen und Funktionen treten, welche von den Geisteswissenschaften und deren Abstraktionen (OG) bestimmt sind. Das zeigt sich in solchen „Mischbereichen“ wie es die Sprachen sind darin, dass die sprachtheoretische Arbeit überall die Unterscheidung zwischen abstrakten, syntaktischen Strukturen sieht und semantischem Verstehen, pragmatischen Kommunizieren. Aber es geht hier nicht nur um das Verhältnis „Natur-Geist“, sondern darum, dass sowohl in den modernen Naturwissenschaften wie in den Geisteswissenschaften diese Zweiteilung und ihre „Aufhebung“ zu erkennen sind; die jetzt auf die wissenschaftliche Erfassung der Sprache übertragen werden muss. Wir gestalten das als die allgemeine Entwicklung, in der von den S/R die E und von den freien R-Aspekten die „I“ und N,G entstehen.

Diese „allgemeine Entwicklung“, und damit der Einbezug der Naturwissenschaften und der Mathematik, hat „Funktionen“, welche in der Linguistik ihre Spuren haben. Wir meinen, dass zum Beispiel die unterschiedlich methodologisch und terminologisch begründeten Richtungen mit Hilfe einer abstrakten Ebene aufgehoben werden können, und als „anschließbar“ verstanden werden können, weil auf dieser Ebene „allgemeine Entwicklungen“ bestimmend sind. So kann die Unterscheidung zwischen dem Vorherrschen von allgemeinen Strukturen in Sprachen als Betonung des strengen Entwicklungsganges der „E-N-G“ aus den S- und R-Aspekten angesehen werden, während die pragmatische, semantische und als Verstehen

wirkende Seite der Sprachen von den „I“ aus der R-Phasik und durch diese Betonung alle Relationierungen, von den R-Aspekten bewirkt - zum Beispiel z/w, Rz/Rw, I/E, N/G - hervor gehoben werden.

Der Unterscheidung von Sprachen, die eher aus ihren universalen grammatischen Regeln zu erklären sind, versus jenen pragmatischen Sprachen, die anderen Regeln folgen, ist ein Ausschnitt aus der umfänglichen Tatsache, dass es beliebig viele Sprachen gibt, und dass sie alle in einem Übergangsfeld liegen, das zwischen Rz, Rw, N, G und Rz/Rw, I, E I/E vermittelt. Die Mathematik ist zum Beispiel eine Sprache die die Rz, Rw und Rz/Rw sowie auch die E und N-G nutzt. Die Logik ist eine Sprache, die auf E, N-G und N/G aufbaut. Die Grammatik betont die abstrakten Strukturen und Verfahren aus den E-G-N und die Pragmatik und Semantik nutzt I, I/E und I/N/G /E. In der „Umgangssprache“ sind beide Seiten ziemlich gleichgewichtig vereint.

Die Strukturierungen der Syntax zum Beispiel haben als ihr Wesentliches die Tendenz von Abgrenzungen als Exaktheit u.ä. Die entsprechende „Tendenz“ bei der dem alltäglichen Sprechen zugrunde liegenden Semantik ist genau das Gegenteil, die Herstellung von Wechselbeziehungen, als Übergänge zu anderen Phasen, zum Beispiel zum menschlichen „Verstehen“ eines Textes oder als Kommunizieren, der Relation zwischen Sprecher und Hörer. Tatsächlich aber hängt Syntax und Semantik stets zusammen. Weil die sich asymptotisch reduzierende Syntax dennoch das menschliche Verstehen besitzt. Es geht dabei philosophisch darum, dass auch die „metaphysischen“ Größen, unendliche und isolierte Größen, genau durch diese ihre Beschreibung wieder im umfassenden subjektiven Verstehen einen Platz finden. Die tiefere Analyse dieser sprachtheoretisch wichtigen Problematik wird aus den „z-w“ und den OG-Elementen, E-G-I-N“, geleistet; und aus ihren Rw-bestimmten Trennungen gegenüber den z/w-Endlichkeiten des Seienden, deren alles konstituierende Rz-Relationen diese Übergänge und Einheitsbildungen bewirken. Das menschliche Verstehen ist nun im Kern dasjenige, welches sowohl die Wirkung der freien Rz und Rw wie auch Rz/Rw umfasst. Das ist eine Variante der quantenphysikalischen Grundordnung (→ die drei QM-Optionen). Damit wird also die Sprache der Lebenswelt, wohl in einem notwendigen Kreisschluss, mit der ersten Physik abgesichert.

Die Einheit aus syntaktischer Form von Sprache, semantischen Seiten und „pragmatischem“ Sprechen wird dadurch hergestellt, dass allen dreien die Entwicklung und damit der vielfältigen Varianten von E, G und N sowie von „I“ gemeinsam ist. Die Unterschiede zwischen diesen drei Konstitutionsformen einer Sprache beruhen auf den unterschiedlichen Möglichkeiten der Betonung von G, N, N/G, E als Syntax und I/E/N/G von der Semantischen Seite der Sprache. Das tatsächliche Sprechen nutzt aber wiederum beider Zusammenhang, geht jedoch durch diese prinzipiell „Neues“ erzeugende umfassende Wechselwirkung dazu über, nicht mehr derart formal“ zu sein, sondern die „Inhaltlichkeit“ hervor zu heben. Auch die Semantik vertritt die inhaltliche Seite, aber im alltäglichen Sprechen geht es darum,

die ganze Breite der E und „I“ auszunutzen, ohne Rücksicht auf „I/E“.
Diesen Dualismen und ihren Aufhebungen liegt unmittelbar zwar begriffliches Unterscheiden zu Grunde, zum Beispiel die von theoretischen Darstellungen und deren „praktische“ Ausübung. Aber das sind letztlich nur Beschreibungen, die sich im Kreise drehen. Es bleibt die Notwendigkeit die E-Seite in einer modernen Ontologie zu verdeutlichen, die I-Funktion analog dazu zu verstehen und die Erkenntnisse der Methodologie zu nutzen oder sogar auch diese zu erweitern.

Am Sprechen ist nicht nur das wichtig, wesentlich, worin das jedesmalige Sprechen die universellen Bedingungen von Sprache repräsentiert. Die syntaktische Struktur ist notwendig, aber erst die semantische Seite in Wechselbeziehungen nähert sich dem „Wesentlichen“ dadurch, dass die Semantik die I-Seite enthält und die „I“ des Sprechers die „I“ des Hörers in I/I-Relationen „relationiert“. Darin und in den zugehörigen I/E-Relationen besteht die hinreichende Struktur der Alltagssprache. Früher hieß es, Sprache sei vorrangig Repräsentation von Denken und Vernunft. Diese Auffassung wurde kritisiert, aber es wurde dabei nicht die Vorstellung, was „Repräsentationbeziehung“ sei, untersucht. Zwischen Sprache und Denken befindet sich ein Übergangsfeld, das in der „allgemeinen Entwicklung“ beide Phasen verbindet. Dieses Feld enthält zunächst noch das Sprechen, das die Hirnfunktionen des Denkens mit dem Korpus, der eigenständigen Phase der Sprache auf komplizierte Weise verbindet: Als Wechselverhältnis, das wir mit Hilfe der Rz und Rw sowie den OG-Elementen beschreiben. Wie könnte man diese drei Bereiche noch unterscheiden? Sie haben prinzipiellerweise Relationen zu anderen Bereichen, Wissenschaften. Zum Beispiel die Sprache mit dem Besprochenem, der Sprecher mit seinen gesellschaftlichen Lebensbereichen, das Gehirn mit seinen biologischen und physikalischen Aspekten.

Dass alle drei Bereiche überhaupt zusammenhängen, wird durch ihre gemeinsame Grundstruktur verursacht.

Handeln, als Denk- und Sprechhandeln, abhängig vom Sprecher oder Hörer oder nicht abhängig von beiden, also Sprachen als syntaktisch-semantische selbständige Einheiten, haben den allgemeinen Aufbau „Ii- N,G,E' - E - N,G,I' - I“. Das heißt, man kann von einer anfängliche Intension ausgehen und dann die methodische Ausführung - zum Beispiel als Identifizierung oder Negierung - bei Unterstützung von Mitteln zu einen I-Erfolg nutzen. Oder man kann ebenso gut von E, einer Existenzaussage ausgehen etc. Zudem gilt, dass einzelne dieser Abschnitte als Zielbetonung, „I“ oder die methodische Durchführung, N,G; und deren Wichtigkeit, sie zu kontrollieren und abzuändern, im Handlungsablauf betont werden kann.

Diese für alle kulturwissenschaftlichen Bereiche fundamentale „I/N/G/E-Wechselbeziehung ist nicht nur als psychologische Gegebenheit zu sehen, vielmehr hat sie im Naturbereich materielle Vorläufer. Und beides ist durch die „allgemeine Entwicklung“ verbunden und auch getrennt. Die Unterscheidung betrifft zum Beispiel die Unterschiede zwischen den biologischen Zielen der Selbsterhaltung und dem menschlichen der Selbstverwirklichung.

Es gibt Sprachtheorien, als Sprechakttheorie, als Reflexionen über sprachliche Performanz, als Kommunikationstheorie als Struktur- und Handlungstheorie der Sprache, orientiert an konstruierter oder an umgangssprachlicher Pragmatik.

Wir versuchen, eine Systematik vorzulegen, welche einerseits diese einzelnen wissenschaftlichen Ansätze auf OG bezieht und andererseits das QM-Modell nutzt. Damit kann eine einseitige „Naturalisierung“ oder eine nur abstrakt-intelligible Lösung der sprachtheoretischen Problematik vermieden werden.

Die Performanz-Vorstellung vereint in sich die Zweiheit von Sprach-, Denkhandeln, mit ihren Bezügen zur Begrifflichkeit, mit dem Arbeitshandeln, mit dessen Bezügen zur Gegenstandswelt. Das wird von uns weiter analysiert. Das Handlungsmodell „I-N,G-E“ enthält die vier Elemente de OG , diese jedoch in Wechselbeziehungen relationiert. Diese „Ordnung“ ist das formale „QM-Modell“.

Die „I“ in ihm sind die Interessen, Motivation, Intension des Sprechers im Sprechakt und im Arbeitshandeln sowie auf doppelte Weise - durch Sprechen und konkretes Handeln - in der performativen Äußerung. Die E-Seite erscheint in propositionalen Strukturen der Rede sowie in den Strukturen der Systemtheorien und in formalisierten Sprachmodellen.

Die Handlungsdimension der Sprache fasst die I-Ansätze und die E-Existenz-Vorstellungen in ihrer sich wechselweise erzeugenden Fähigkeit zusammen.

Kommunikation ist im Sprachhandeln eine Differenzierung der I-Kategorie als I_i zu einem anderen I_i.

Die Sprache ist als Sprachhandeln - „I-N,G-E- etc.“ - das allgemeinere Modell: „I, die Anfangs-Intentionalität wird zur syntaktische Methodik als „N,G“, welche das „I“ zur neue Einheit E entwickelt. Diese „Existenz“ (E) kann nun ebenso mit Hilfe der Syntaktik neue „I“ entwickeln etc.

Dabei können die einzelnen Größen betont und von den anderen je nach theoretischer Grundeinstellung in den Subphasen behandelt werden. Zum Beispiel wird im „Kommunikativen Handeln“ die I-Seite ausdifferenziert und im Sprechakt und seiner theoretischen Analyse werden die zwei Entwicklungsstadien der sprachlichen und der konkreten Arbeitsmethodik miteinander schwerpunktmäßig verglichen. Die „Systemtheorien der Sprache kümmern sich bevorzugt um „N-G-E`.

Ein struktural rationalisiertes Konzept von Sprache kann nur einer der Versuche sein , die Umgangssprachen zu analysieren. Warum? Eher weniger wichtig ist der Einwand, dass wir alle Sprachen als eine „Einheit“ ansehen müssen, und dass die Logik und die Mathematik entscheidend konsequenter rational strukturiert sind als die Umgangssprache.

Daher stellen wir uns ein „Übergangsfeld“ vor, in dem es neben der Abstufung, der strengen Strukturiertheit, eine Zunahme von dem gibt, was, zum Beispiel auch von „langue“ zu „parole“, im Sprechen zunimmt. Mit anderen Worten, wir begründen die

Sprachwissenschaft auch dadurch, dass wir einerseits vom metaphysischen OG-Pol das Bezugsverhältnis zwischen den getrennten (->Rw) E-G-N-I zu den bezogenen (Rz) „E/G/N/I“ ausgehen, nach welchem jede Umgangssprache - also zum Beispiel nicht die Mathematik - analysiert werden kann. Aber das reicht uns noch nicht, denn das „Besprochene“ muss seine Eigenart bei diesen umfassenden Komplexgebilden stets auch einbringen. Ein Großteil des Besprochenen sind aber nicht geistige, kulturelle, gesellschaftliche „Gegenstände“, die man durch die OG-Elemente erfassen kann, sondern es sind Natur-Gegenstände. Deshalb müssen die E-Existenzen, die I-Formen der Natur sowie die Rz,Rw der G- und N-Relationen auch berücksichtigt werden. Das führt zur erweiterten Ontologie, (mit Eo etc.); sowie zur „allgemeinen Entwicklung“ und auch zum QM-Modell. Das soll aber hier nicht ausgebreitet werden.

Die Sprachwissenschaft muss aber angesichts dieser Vertiefungen und Verzweigungen weiter ausgreifend argumentieren. Dazu kommt, dass der alltäglich erfahrbare Sprachgebrauch die Verbindung zu fast allen anderen Phasen herstellt. Was nur möglich ist, wenn und weil diese anderen Phasen ebenfalls nach dem geschilderten komplizierten Muster zu analysieren sind.

Wenn man die Sprache als „System von Zeichen“ versteht, dann stellt sich die Frage, welche Zeichen sind derart, dass dies einfach, umfassend und inhaltlich eine gewisse Vollständigkeit hat. Die Sprache der Digitalisierung erfüllt davon nur einige Anforderungen.

Wir gehen von den vier elementaren Größen des OG aus, um Sprache als System und als gesprochene Alltagssprache zu analysieren. Vor allem aber, um diese mit anderen Bereichen der Wissenschaft und mit einer Philosophie zu verbinden.

Wenn wir Sprache und Sprechen als Sprachhandlung so modellieren: „I-N,G,E`-E-I etc“, dann kann man die wichtigeren Probleme in der Sprachtheorie darin ablesen. Zum Beispiel ist der Repräsentations-Charakter einer Sprache durch das „E“ modelliert, eigentlich ist dieses E der Erfolg des „I“ - was als „I/E“ modelliert werden kann und damit den ganzen „Satz“ als einen in sich wechselwirkenden, und das I/E, das neue E erzeugenden. Die N und G vertretenden Mechanismen der Artikulation ist die methodische Grundlage für Sprache und Sprechen. Das E` sind die für den Satz vorgegebenen Worte. als „Mittel“, in einer Entwicklungslinie stehend, in welcher dann die Sätze als Hilfsmittel für „Texte“ stehen werden. Diese hierarchische Ordnung findet man in allen Wissenschaften, sie ist eines der Phänomene, welche die Wissenschaftsphilosophie zusammenhält.

Die E`, I und E sowie ihre Relationen haben einen festgelegten Sinn, sind aber auch frei für jede neue Deutung. Die N,G verbinden die I und E auf hergebrachte Weise, haben jedoch aus ihrer Eigendynamik auch die Möglichkeit, Neues zu erzeugen.

Mit den ersteren Möglichkeiten ist das der Ansatz dafür, dass Sprache „Repräsentation“ sein will, die Beweglichkeiten von E, I und N,G fassen die Aufgabe von Sprachen zusammen,diese zu „artikulieren“.

Woher kommen die I, E und N,G? Sie sind zwar Größen, die ihre Abstraktion in

historischer, gesellschaftlicher und individuell subjektiver Erarbeitung haben, aber in der Philosophie, so in wissenschaftlicher Erkenntnistheorie - die der Natur, zum Beispiel als Gehirnfunktionen und -strukturen - darf die WP nichts vernachlässigen; die Begründung geht dabei tiefer als das herkömmlich möglich war. Die I, E und G,N haben in z und w und deren Kraft- und Richtungsaspekten auch jene spezifischen Eigenschaften, welche die Eigenschaften der Sprache rekonstruieren können.

Sprachen werden herkömmlich so systematisiert, dass es eine Sprache als „langue“ gibt, mit relativ strikter Strukturierung durch Syntax; vor allem auf ihr baut das Sprechen, „parole“, auf. Und die Strukturen, auch die semantischen werden zum Beispiel durch die Ii, Ik tendenziell freier.

Wir schalten in der „allgemeinen wp Entwicklung“ diesen Umgangssprachen die Mathematik vor, welche die R-Aspekte nutzt und zwar in äußerster Striktheit. Eine weitere Sprache dieser unfreien Art sind die der Logiken und der Dialektik. Sie haben den anderen metaphysischen Pol, den OG mit seinen N,G zum Zentrum.

Dem allen legen wir die Anfangsbegriffe der beiden Pole quasi als Ur- oder Protosprachen zu Grund: Als die Rz, Rw, Rz/Rw und als E,I,N,G. Die Vielförmigkeit der Sprachen, der gesprochenen Reden etc. wird dann aus den Relationen und den unbegrenzten weiteren Kombinationen der Relationen gebildet. Diese formale Seite wird dadurch „inhaltlich“, dass alle Entwicklungsphasen mit ihren ebenfalls tendenziell unbegrenzt vielen und vielfältigen konkreten Details aus der Konkretisierung der OG-Elemente und der S- und R-Aspekte relationiert werden. Das ist die „allgemeine Entwicklung“.

Dazu muss die menschliche Emotions- und Denkfähigkeit sowie die Fähigkeit, Sprache zu erzeugen zusätzlich mit der soeben geschilderten „allgemeinen Entwicklung“ ebenfalls und gemeinsam mit den Strukturen und Inhalten der Sprachen verbunden werden.

Die Unterscheidung von langue, Sprache und parole, Sprechen wurde vielfach diskutiert, blieb aber umstritten. Wir gehen davon aus, dass zwar in allen Sprachen, zum Beispiel in der Alltagssprache und der Mathematik, es semantische Züge mit I/E-Relationen gibt ebenso wie syntaktische Züge, bei denen die E, G, N überwiegen, im Vordergrund stehen; dass aber die Arten der Sprachen sich in der Gewichtung dieser vier OG-Elemente unterscheiden. Der Unterschied von Sprache und Sprechen schließt sich an diese unterschiedliche Gewichtung an. Zwar steckt in jeder Sematik-Komponente auch „I“, aber das Sprechen zeichnet sich dadurch aus, dass der Sprechende seine „Ii“ freier nutzen darf als kollektives Verständnis es vorschreibt. Es geht dabei darum, dass die I-Seite auch Ii/Ik enthält, und dass darin die Ii ihre prinzipiellen Freiheiten nutzen dürfen. Durch das Überwiegen der E-Seite in den Sprachen gewinnen diese einen Charakter, der als konkrete Gegenständlichkeit positiver Art beschreibbar ist.

Es geht in der „allgemeinen Entwicklung“ um drei erzeugende Übergänge. Im biologischen Gehirnorgan ist das der Übergang von den S/R zu den OG als Basis des Denkens, und weiterhin ist es der Übergang vom Gehirnorgan zu den Organen des Sprechens, wozu neben Kehlkopf, Mund auch Mimik oder Hände gehören. Schließlich geht es um den Übergang vom Denken und Sprechen zur Sprache und der Schrift, also zu den auditiven und empirisch-sinnlich wahrnehmbaren „Zeichen“ der Sprache.

Gemeinsam ist, dass dies ein Abnehmen der Physikalität ist. Es ist in abnehmender Physikalität der S/R-Felder zunächst in der „allgemeinen Entwicklung“ die Biologie; z.B. als die subjektiven Organe, damit zum Beispiel das „Sprechen“ in der „Sprach-Phase“ und weiterhin die „Zeichen“, diese als Abstrakta, verbunden wieder mit der Physik-Phase; grundsätzlich als wp Wechselwirkungen. Diese Übergangsfelder lassen jene Subsysteme dadurch unterscheiden, dass dabei die Freiheit der R-Seite zunimmt. Das ist die Grundlage für unbegrenzte R-Relationalität (Rz, Rw, Rz/Rw) und für den allgemeinen eben schrittweisen Übergang von den Rz zu G, von Rw zu N von beiden zu „I“ und von Rz/Rw zu E. Deren unbegrenzte Relationierungen und Kombinationen erzeugen Gedanken, Worte, gesprochene und geschriebene. Alle Eigenarten dieser R-Varianten und ihrer G,N,I,E sind notwendig und hinreichend begrifflich auf gleiche Weise zu beschreiben. Das ergibt einen Kreisschluss dieses Entwicklungsschrittes, was auch als Vollendung zu deuten ist. Die vier lassen sich formal unterscheiden und sie decken alle Denkmöglichkeiten ab. Zum Beispiel haben „R“ und „I“ die Kerneigenschaften der „Richtung“ als Grunddualität (hin und her). Weiterhin auch die Eigenart, keine „Existenz“ im Sinne des traditionellen Daseins, Seienden, Endlichen zu haben, sowie noch nicht den Verbindungs-Charakter, den der Wechselbeziehung etc. zu besitzen. Die „G“ und Rz haben daraus gemeinsam, speziell das was man sprachlich (also im und vom z/w-Bereich her gesehen) als kontinuierliche Annäherung, Gleichheit bis zur Identitätsbildung stetig und gesteigert schildern kann. Rz führt durch seine Annäherung an Rw zu Rz/Rw, was wir in der philosophischen „Existenz-Entwicklung“ als E3 näher erklären; G ist die erzeugende Annäherung an E4.

N und Rw stehen für die geistigen Vorstellungen von „Negation“, und passend dazu ist Rw für die entsprechenden Vorgänge in der Natur verantwortlich. Das ist beispielsweise die Abtrennung, Isolierung „alles von allem“, „leere Unendlichkeit“ etc.

Die endlichen E und „Rz/Rw“ („z/w“) haben den allgemeinen Charakter des „Existierenden“ gemeinsam, was weder „I“ noch G noch N haben. Die Existenz ist also ihrerseits zu differenzieren. Das ist die traditionelle Aufgabe der „Ontologie“, die ebenfalls keine analoge Lehren für R,I Rz,G und Rw.N hat. Unsere Erweiterung der alten Ontologie geht von $E_0 = S,R$ aus; $E_1 = S/R$, als Sz/Rz und Sw/Rw . Das E_2 ist das isolierte z/w im QM-Modell. Es enthält auch die Grundzüge aller mathematischen Kalküle - genauer gesagt, die Zahlentheorie wird

beispielsweise auf diese Weise fundiert - als die vieldeutige Wechselwirkung zwischen z und w . Diese Kalküle erzeugen hier in der ersten Physik wie in der Zahlentheorie die Konstellation „ z zu z/w zu w “. Das ist nichts anderes als die QM-Ordnung als neue Einheit. Hier ist es E3. Auf ihr beruht der ganze Bereich der „Endlichkeit“. (Übrigens meistens nur „ z/w “ genannt). es ist, zahlentheoretisch interpretiert, die Entwicklung von Null zu Eins zur Zwei und von Zwei - über die Kalküle dafür - zur „Vielheit“, und zu jenen vielen Entitäten des E3-Bereiches. Von dort ist der nächste Entwicklungsschritt der zu E4, welcher die E3-Tendenz zur Unendlichkeit erreicht, sich „vollendet“. Diese Vollendung besteht auch darin, dass E4 wieder Eigenschaften von E0 hat. Das E4 des OG ist ebenfalls wie E0 ein Ausdruck des unendlichen Seins. E5 ist das Wechselverhältnis aller vorhergehender, also von E0,1,2,3,4. So wie E0 etc. als Wechselwirkung aller anderen E beschrieben werden kann. E5 kann auch als die Gesamtrealität genannt werden. E6 schließlich muss als ein unklares offenes Gebilde angesehen werden, das aber die formalen Eigenschaften zusätzlich hat, um jene Aufgaben zu erfüllen, die soeben geschildert wurden.

Die E sind kraft-und richtungsneutral. Die konkreten Erscheinungen werden begrifflich abstrakt durch „I/E“ und „I/N/G/E“ modelliert, dabei geht das „I“ auf des E zu, nicht umgekehrt sowie das G als E/G und in Fällen der Negation („Nichtsein“) auch das N als „N/E“.

Nun zurück zur „Sprache“.Worin liegt beispielsweise der Unterschied zwischen akustischem Laut und der Schrift? Sie vertreten zwei unterschiedliche physikalische Vorgänge und deren biologisch-organische Weiterverarbeitung für das und im Gehirn. Das so als die mechanisch-akustische Energieform und die elektrodynamische. Die Höher-Entwicklung der Tiere, hier zum Beispiel des Menschen, besteht darin, einerseits diese Entwicklung vom physikalischen S/R-Stadium über die chemisch-biologischen Relationierungen („ z,w “) zum Begrifflichen hin, in sich als umfassende Einheit zu bewältigen, und andererseits die Unterschiede, hier die zwischen Laut und Schriftzeichen, beizubehalten, um damit die „Begrifflichkeit“ zu gestalten. So ruht auch der Unterschied zwischen „Sprechen“ und „Sprache“ darauf, dass die Lautäußerung unbegrenzt flexibel vom Subjekt gestaltet werden kann, während Sprache und Schrift gesellschaftlich formal festgelegt werden. Die Sprachen sind sowohl an die Visualisierung der Schrift gebunden wie auch an die Hörbarkeit. Aber beides sind nur zusätzliche Relationierungen aus zwei physikalisch-physiologischen Grundbereichen, welche bei der „allgemeinen Entwicklung“ jene Ausgangsbasis bilden, aus der der „Geistige Kern“ der Sprache heraus entwickelt wird. Dahin führt zunächst jeder Weg für sich, so von den Tonwahrnehmungen und vom Schriftzeichen physikalischer Art zu deren intelligiblen Bedeutungen.Die Schwerpunkte dabei erkennt man, wenn man zum Beispiel den Entwicklungsweg von mathematischen Schriftzeichen zu deren Verständnis als einfacher, direkter beschreiben kann als zum Beispiel den Entwicklungsweg von den emotional gesprochenen Tönen zum Verständnis alltagssprachlicher Mitteilungen.

Das Hören und das Sehen der Schriftzeichen affizieren in physikalisch-physiologischen Übergängen unterschiedliche Hirnregionen. Neben ihrer Trennung gibt es stets noch das vereinigende Gesamtgehirn (-> QM) Diese „gegebene“ physikalisch-biologische Organik wirkt im allgemeinen Denk- und Sprachhandeln (I-N/G/ E'-E) als E', als Hilfsmittel, „Werkzeug“. Die Hirnregionen und ihr Zusammenspiel als Gesamtgehirn sind dann jene E', welche die Schrift, die empirischen Zeichen und die Töne der Sprache vereinen zu einem Neuen, Höherem, nämlich der Sprache als Sinn vermittelnde. Als diese ist sie dadurch der empirischen Anschaulichkeit und der physikalisch-physiologischen Ebene enthoben.

Diese neu gewonnene und abstraktere Entwicklungsebene ist als ein System aus semantischen und syntaktischen Grundzügen zu beschreiben.

Die langue betonte die syntaktisch-semantische Seite der Sprache und die parole die semantische Seite.

Wir gehen ähnlich von der Semantik als „I/N/G/E“-Wechselwirkungseinheit aus, wobei die syntaktischen Strukturen jene N-G zu N/G in der übergeordneten Semantik sind, denn auch die Syntax und ihre Grundgrößen unterliegen dem semantischen Verstehen.

Dieses Modell „I/G/N/E“ enthält alle möglichen „I“, die Ii des Individuum, die Ik,g,w der Kollektive - womit die Sozialität der Sprache begründet wird. Das gilt analog für die E-Größen (Eo bis E6). Die N, G stehen für alle Verbindungen zwischen den I-Interessen und den E-Gegenständen. Dazu gehören letztlich auch die Relationen, welche die Dingwelt kennzeichnen, zum Beispiel die elektromagnetischen Felder. Sie und ihre begrifflichen „Überhöhungen“ erlauben formale, wissenschaftliche Beschreibungen des Zusammenhanges zwischen dem Sprache erzeugenden Gehirnorgan und dem sprechenden Subjekt als geistiges, willentliches Individuum, sowie den gesellschaftlichen Aspekt der Sprache als verstandener, der Sprachgemeinschaft.

Diese N/G,N-G und Rz,Rw,Rz/Rw sind Grundstock für alles „Methodologische“, während I/E, I-E die Basis des begrifflich Inhaltlichen ist.

Keine Sprache bleibt in der Zeit mit sich gleich. Wenn man „Sprachhandeln“ als einen Prozess sieht, den alle Beteiligten in die Richtung ihrer Interessen (Ii, Ik,) beeinflussen und dabei ihr Wissen (E) beisteuern und beides durch Einsatz aller Methoden des Denkens und der Emotionen vermitteln (N/G), dann ergibt das ein Modell des hermeneutischen Verstehens (I/N/G/E). Aber damit nicht genug, das Modell geht so weiter, dass die erreichte E-Lage als verstehbare semantische Proposition neuer, erweiterter Ausgangspunkt für weiteren Einsatz neuer „I“ ist etc. Aus diesem nicht endenden Ablauf gibt es durch die Einflüsse der Interessen und des sich anhäufenden Wissens, methodisch vermittelt, auch Veränderungen der Sprache selbst. Im Zusammenhang mit Gesellschaftlichkeit und der Subjektivität unterliegt Sprache ständiger Veränderung. Wir analysieren das als Veränderung der I- und E-Seite sowie die Veränderung selbst einerseits als „höchste“ Form von systematischer Dynamik und andererseits als Varianten der „allgemeinen Entwicklung“.

Auf diese Weise gehört die Subjektivität und die Sozialität zum „Wesen“ der Sprache.

Die maximale, höchste Kombination aller Relationsverhältnisse kennzeichnet formal die Vollendung der „z/w-Phase. Diese Wechselwirkung und daraus Einheiten bildend - aller z/w-Subphasen mit allen anderen, zum Beispiel aller Begriffe - zeigt sich konkreter als die wichtigsten Bereiche der z/w-Endlichkeit, hier als Sprache; auch als Gesellschaft und vor allem als die Subjektivität des Menschen. Durch diese gemeinsame Herkunft kann man beispielsweise von der Sozialität der Sprache reden.

Jene Wechselwirkung ist immer auch verändernde Entwicklung. Das betrifft in der Entwicklung der Sprache zum Beispiel im Detail, in der Subphase, die Schriftzeichen, deren Aussprache, auch der Sinn der Worte. Aber auffallend ist, dass solche historischen Veränderungen sehr langsam sind. Wir sehen das als ein Phänomen an, welches die Unabänderlichkeit der OG-Begriffe vorbereitet.

Sprache kann man unterscheiden als Konzept der Repräsentation von Sprache, als Artikulation. Das erstere betont mehr die Inhalte der Sätze, deren Sachverhalt (E) das andere die Meinung des Sprechenden (Ii). Derartige Einteilungen und viele... mögliche andere gehören zum Konzept des z/w-Bereiches, der dadurch gekennzeichnet ist, dass er solche Phasen, wie hier die Alltagssprache, mit allen anderen Phasen in deren Wechselbeziehung verbinden kann; weshalb auch gilt, dass derartige Unterscheidungen genau so gut als Übergänge abgestufter Art angesehen werden müssen.

Dass ein Wort als Zeichen einen Gegenstand oder eine Person oder ein Ereignis „repräsentiert“, ist ein altes Problem, welches wir auf eine neue Art zu lösen versuchen. In der „allgemeinen Entwicklung“ gibt es verschiedene (N, Rw) Entwicklungs-Phasen, die aber doch miteinander verbunden (G, Rz) sind, zum Beispiel durch den empirischen Wahrnehmungsprozess. Diese formalen beiden Verbindungen; Übergangsfelder - N/G und Rz/Rw - deuten wir nun noch inhaltlich. Der Gegenstand sei ein physikalischer. Damit hat er nach außen die Wirkung seiner elektromagnetischen Felder, die wir jetzt als w-w/z und damit mit Hilfe von Sw, Rw und Sz, Rz beschreiben. Ein Zeichen hat auch physikalische Seiten, die der Schrift oder Tonqualität. Zugleich aber gilt es dem sehenden oder hörenden Subjekt mehr als diese physikalischen Relationen in Wechselwirkung mit seinen Sinnen. Dieser Mensch kann wissen, dass das Zeichen für „etwas Anderes“ steht, das analysieren wir genauer. Im menschlichen ZNS, vor allem im Gehirn findet ein Abschnitt der „allgemeinen Entwicklung“ statt, bei der aus den sehr vielen physikalischen-biologischen elektrodynamischen Rz,Rw und Rz/Rw Existenzen (E) Zielfunktionen („I“) und die zwei Grundrelationen der Identifikation (G) und Negation (N) entstehen. Deren Relations- und Kombinatios-Netze sind die Basis aller sprachlicher Begriffe. Der emotionale Übergang zwischen biologischen Prozessen und Strukturen und den „rein“ rationalen werden durch Wechselbeziehungen zwischen den R-Relationen und den jeweils schon erzeugten abstrakten OG-Elementen bestimmt. Der „Antrieb“ für diese Erzeugung hat zwei Quellen, die restlichen und dabei verschwindenden Sz-und Sw-Kräfte sowie die auf

beliebiger „Metaebene“ möglichen Ii/Ei-gesteuerten Entscheidungen und Urteilsbildungen jenes beteiligten Subjekts. Damit hat das „Zeichen“ die Eigenschaften des „Geistes“ erhalten.

Das Denk-und Spra/echhandeln steht wie jede z/w-Phase in der „allgemeinen Entwicklung“ und Wechselwirkung mit jenen Phasen, den „außersprachlichen Gegebenheiten“ im übergeordneten Zusammenhang, als Einheit der Realität. Die „Ordnung“ der Sprache kann wegen der „allgemeinen Entwicklung“ der Ordnung und den Eigenschaften der Dingwelt, der Struktur dessen, was in der Sprache repräsentiert wird angepasst werden. Die Übergänge machen aus den S- und R-Aspekten die sprachlichen semantischen Grundlagen im OG und das Verhältnis der möglichen physischen S-R-Relationen wird zur Basis der Syntax. Die allgemeine Wechselbeziehung bewirkt, dass Sprache auf das Außersprachliche, aus der sie entwickelt wird, erzeugt wurde, hinweisen kann. Das Übergangsfeld wird hauptsächlich von Rz bestimmt, welches den Zusammenhang bewirkt, - denn Sprachliches ist nicht selbständig - aber auch vom Rw, das formal für den Unterschied zwischen Physischem und Geistigem verantwortlich ist. Ist nun Sprache unselbständig oder nicht? Die Umschreibung dieses Verhältnisses zwischen Sprache und den besprochenen Sachen wird als repräsentationales Verhältnis bezeichnet. Wir sehen solche Grundverhältnisse als „Rz/Rw-Relationen“ an, die vor aller Logik - N-G und E - und auch vor der vierdimensionaler Vorstellung - von QM her zugleich binden und unterscheiden lassen. Diese QM-Gliederung der Welt bestimmt die „allgemeine Entwicklung“ und damit alle Phasen, was wir als „z/w-Phase“ besonders deutlich machen, wo wiederum „alles mit allem zusammenhängt“ (Rz), zum Beispiel bei „Erklärungen“, wobei aber ebenso jeder einzelnen Gegenstand und Begriff ein Eigenleben hat.

Ähnlich gilt das für jede einzelne Sprache. Dies kann man in den Unterschieden der Sprache der Logik, der Mathematik und der Umgangssprache gut erkennen. Jede von ihnen artikuliert auf ihre Weise, was als Gliederung der Welt gilt. Bei den verschiedenen Wissenschaftssprachen ist deren Selbständigkeit auch noch gut zu erkennen, aber bei den Umgangssprachen verwischt sich eine prinzipielle Unterscheidung deshalb typischerweise, weil die Klientel der Vergesellschaftung in vielen wesentlichen Lebenserscheinungen und sozialpsychologischen Größen... gleich sind.

Die Sprachen „repräsentieren“ die Ding- und Ereigniswelt, sie sind damit der Übergang von den Phasen der Natur und Ähnlichem und dem menschlichen Fühlen und Denken. Da die Sprachen noch physikalische, physische Anteile haben, nämlich die Wortlaute und Schriftbilder, die empirisch durch biologisch-physiologische Organe wahrnehmbar sind sowie als Sprechäußerung erzeugt werden, könnte man eine naturalistische Abstammung, oder einen Zusammenhang behaupten. Das wissenschaftsphilosophische Konzept verwirft das nicht, zeigt aber, dass es in solchen Übergängen und Wechselbeziehungen schwieriger zugeht. Dieser Abschnitt in der „allgemeinen Entwicklung“ muss die physikalische Seite erst so analysieren,

verändern, dass Geistiges, nämlich Denkakte daraus werden. Und man muss zeigen, wie die „abgeschwächte“ Physikalität der Schrift und der Laute den gesuchten Übergang bestätigen kann. Es genügt nicht zu sagen, dass Zeichen nichts Materielles, aber auch nichts Ideelles seien, oder dass sie beides zugleich seien. Beide sprachlichen Erklärungen stimmen gleichzeitig. Das geht aber nur, wenn man den Übergang von z/w und Rz/Rw zum OG mit Hilfe der QM-Ordnung erklären kann. Dieser Übergang besteht darin, dass die Sz/Rz und Sw/Rw, welche die Physikalität der Laute und Schriftzeichen begründen, durch deren S-Wirkung sich erfüllen, vollenden und damit schwächer werdend, die R-Aspekte in den Vordergrund treten lassen. Die damit der grundlegenden freien und damit vielfachen und vielfältig entstehenden R-Relationen sind die Basis für den nächsten Entwicklungsschritt. Im Gehirn sind das Meta-Felder, die die Vielzahl elektrodynamischer Felder zusammenfassen, zu neuen dynamischen, weitreichenden intern alles mit allem verbindenden, aber schwächeren Feldern.

Diese Metafelder aus den negativen elektrodynamischen Ladungen R_w in unbegrenzten Varianten von Verhältnissen zu den positiven Rz-Ladungen erzeugen dabei zwei, drei Grundtypen, ebendiese von gleichgewichtigen neutralen Rz/Rw-Relationen mit beliebig vielen freien Rz und R_w . Sie haben auch jene Eigenschaften, die begrifflich den „E“ zugeschrieben werden, was man in einer umfassenden philosophischen Ontologie einordnen kann (E0 bis E6).

Die zweite Art dieser Grundtypik sind die beiden freien Rz und R_w . Sie sind als gerichtete und ins Unendlich reichende etc. das „I“, was man sprachlich als Zielfunktion, Interessenfunktion, Willensfunktion etc., je nach Sprach- und Wissensbereich, benennt. Der dritte Grundtyp, der auch im QM-Modell angelegt ist, ist die getrennte Entwicklung der Rz zum G und des R_w zum N.

Die Komplexität dieser Erklärungen haben zwei Kennzeichen, einerseits kann man durchaus einfache Grundgrößen bilden und auch erkennen, dass zum Beispiel „Rz“ und „G“ einen gemeinsamen Kern haben. Das erfährt jeder, wenn er das durchdenkt.

Aber andererseits beruht vor allem die Alltagssprache darauf, das Kerngeschehen sowie jene Züge, welche nicht zu der gemeinsamen Kernvorstellung gehören auch zu benennen, beides mal in unbegrenzt vielen Sprachvarianten. Philosophisch verstanden, treten hier die Tendenzen der Einfachheit von S, R, z, w und der OG-Elemente in Konkurrenz und Wechselbeziehung mit dem z/w-Bereich der unbegrenzten Vielfalt der Relationen.

In der Sprache werden die Worte verbunden: Durch die Wechselbeziehungen, welche auf Rz, aber auch auf R_w beruhen. Das aber wäre nicht möglich, wenn nicht zuvor in den auch selbständigen „Entitäten“ der Worte immer schon die Möglichkeiten von Relationierungen vorhanden sind, eben als Rz, R_w und deren dynamische Entwicklung zu den G und N. Es sind nicht nur die „Rz/Rw“, sondern auch die N/G sowie alle Übergänge als Wechselbeziehungen zwischen ihnen, und das als konkrete Zwischenphasen. Dieses „komplexe“ Feld ist auch der Ort, in welchem die

verändernden Entwicklungen stattfinden. Im Satz, als die Erzeugung des Satzsinn, die Proposition. Das ergibt ein neues und höheres E. Es ist damit relativ vollendet, wie jede E-Konkretisierung. Und zugleich ist der Satz - wie zuvor schon das Wort - auch begrenzt, was man in der Analyse eines Sinn-Verstehens durchaus nicht erwarten muss. Das verweist auf das menschliche Denken, das allgemeiner als sein Sprechen ist, und das dem Sprechen voraus geht und es begleitet. Das „Denken“ ist prinzipiell beides, frei, ungeschlossen, aber auch auf Abschließung gerichtet. Die Ii und Ei stehen philosophisch als Basis dafür. Sie haben ihren Status, ihre Eigenschaften aus der Unendlichkeit, Widersprüchlichkeit, Gerichtetheit, Verbindungsfähigkeit von Rz, Rw und Rz/Rw.

Es gilt der allgemeine „Handlungsprozess“ („I-N,G,E`-E“), in dem der Sinn eines Satzes (E) erst dann zustande gekommen ist, wenn die Zielsetzung des Sprechers („I“) mit Hilfe der vorgegebenen Worte (E`) und den diese syntaktisch verbindenden Relationen (G, N) in Wechselbeziehung aller, das E zum Beispiel, als Proposition zustande gebracht hat.

Dabei verweist E` auf die in der allgemeinen Entwicklung und hier in der speziellen Entwicklung vom Morphem/Phonem, Wort,Satz, Text vorgelagerte Ebene...der „Worte“, darauf, dass auch die einzelnen Worte aus Phonemen/Morphemen gebildet werden. Das Zusammenspiel der Ph/Mo kann ebenfalls nach dem allgemeinen Handlungsmodell abstrahiert werden. Die Auswahl des Sprechers wird von seinen Interessen („I“) geleitet. Die Phoneme/Morpheme sind nun hier die vorgegebenen E`, und ihre Relationierung erzeugt das einzelne Wort als Ergebnis (E) der Wechselbezüge zwischen den Relationen und dem freien I. Woher kommen nun in diesem Teil der „allgemeinen Entwicklung“ die Phoneme und Morpheme? Hier ist die Grenze der wissenschaftlichen Sprachtheorie. Sie ist eingebettet in die benachbarten Wissenschaften, konkreten und theoretischen Phasen: Das ist die Biologie des Gehirns und auch die Vergesellschaftung des denkenden und sprechenden Subjekts.

Es wird gesagt, nichts sei bestimmt, ehe die Sprache in Erscheinung tritt. Es gibt dabei aber zwei Stufen Das Denken hat eine Vorstellung, und aus dieser geistigen Entität werden die physikalischen Laute, beziehungsweise die physikalischen Schriftzeichen. Das ist ein Abschnitt in der „allgemeinen Entwicklung“, sowie dessen Umkehrung in der „allgemeinen Wechselbeziehung“.

Der Übergang vom Denken in die Sprache hat noch eine andere Eigenart. Es gibt die acht „metaphysischen Grundgrößen“ - E, G, I, N, Sz,Rz, Sw,Rw - welche ihre Eigenschaften als Unrelationierte, Isolierte, Unendliche, Nichtendliche und damit auch Nichtiges hat; die übrigens dadurch das sind, was in den Philosophien als „rein Geistiges“ verstanden wurde. Sie können weder als sprachlich-geistige Entität noch gar als physikalisches Wort festgestellt werden. Das widerspricht nämlich ihren Eigenschaften, zum Beispiel fehlt die Relationierbarkeit mit Physikalischem. Dennoch versucht der Mensch sie zu erfassen. Was der Mensch dazu beiträgt, ist, dass er die physikalisch-biologischen Vorläufer der Phoneme und Morpheme, also

letztlich die Natur, in sich selber hat und dabei diese Basis der Natur, S und R. Das ist aber noch nicht hinreichend. Erst dadurch, dass der Mensch auch die ganze objektive Entwicklung ebenfalls in sich trägt, kann er die Basisgrößen „denken“ und weiter entwickeln, nämlich, sie zu den OG-Elementen machen. Der Mensch denkt und spricht also nicht nur, sondern seine komplexe Existenz erlaubt es ihm, Unendlichkeiten und Nichts, Nichtseiendes zu „haben“, weil er selbst daraus besteht und diese selber erzeugt: Als Aufhebung der Isolierung als objektiven QM-Einbezug der Sprache der Physik und der Mathematik, als „Ergänzung“ der oben nur benutzten Alltagssprache, die bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen der „Sprache“ nur auf sich selber angewandt wird.

Die Physikalität der empirisch wahrgenommenen Schriftzeichen und der auditiv wahrgenommenen Geräusche besteht aus wenigen physikalischen Grundphänomenen, zum Beispiel elektromagnetische Felder und die Energieformen. Die gilt es nun in jene Grundgrößen zu verwandeln, zu entwickeln, aus denen alle Begriffe zusammengesetzt werden können. Dieser Entwicklungsübergang geschieht im Gehirn.

Wir schildern das als zwei gegenläufige Prozesse, wobei als Wechselbeziehung jede Zwischenphase mit jeder anderen relationiert. Diese Phasen sind anfänglich von den Eigenschaften der Physik bestimmt. Das sind vor allem die Kräfte des Standardmodells und die Ordnung der Quantenmechanik (QM). Um sie in die Eigenschaften der kognitiven Begrifflichkeit zu überführen, müssen für beide Seiten gemeinsame Prozesse konzipiert werden, welche im Übergangsgeschehen zugleich den Kraft-Aspekt, den Richtungs-Aspekt, die Dynamik (aus Energie, Feld etc.) und die Vorstellung von Existenz, Richtung, Negation, Bewegung etc. als Grundbegriffe haben.

Als Beispiel für die hier sich abzeichnenden umfassenden Zusammenhänge sei kurz abgeschweigt: Was hat der Begriff des „Funktionalismus“ mit der „Vergesellschaftung“, dem Kollektiv zu tun? In der „z/w-Phase der „seienden Endlichkeit“ geht es um wenige Grundprinzipien. Das sind die unterschiedlichen gerichteten Dynamiken als Erzeugung von Veränderungen, als Entwicklungen. Genau das und nicht mehr oder weniger enthält dies Modell (Sz/Rz zu Sw/Rw) Mit diesen Eigenschaften extrem abstrakter Art wird die Theorie der Gesellschaft mit allen anderen Wissenschaften verbunden. In der „allgemeinen Entwicklung“ werden die Sw und Sz als Eo-Existenten sowie die Rz-enge Einheit „Rz/Rw (E3) zum E (E4) des OG. Die freien Rz und Rw werden zur freien, gerichteten Dynamik aller I-Varianten - in der Gesellschaft vor allem die Ii, Ik, Ig - und das Rz wird zum G und das Rw wird zum N, zu einer philosophischen Methodenreduktion. Die Struktur-Funktionale soziologische Analyse betont nun daraus einigen wichtige Aussagen, allerdings das auch noch ziemlich.abstrakt.

Warum kann man Sprache zwischen „beobachtbaren Lauten“ einerseits und

„verstehbaren Gedanken“ ansiedeln? Beide unterscheiden sich, können aber auch ineinander übergehen, weil das die „allgemeine Entwicklung und Entfaltung“ erlaubt. Hier ist das auf der einen Seite die Physikalität des Lautes sowie die empirische Methode, wobei sich aus diesen Naturkomponenten, aus deren materiellen S- und R-Aspekten die E- und I-Aspekte entwickeln. In der methodischen Entwicklung werden die Sw/Rw des elektrodynamischen Feldzusammenhangs in Wechselbeziehung mit den Gehirnprozessen zu den Identität erzeugenden G und den negierenden N der maximal abstrakten methodischen begrifflichen Verbindungen im OG generiert.

Aus den artikulierten Lauten werden Worte und kognitive Begriffe. Das sind zwei formale Verbindungen, die Erzeugung der „Wortmelodie“ erfolgt noch physikalisch aus den Überlagerungen der Frequenzen (R/S), aber die Entwicklung aus dem Physikalischen ins Geistige ist der unendlich differenzierte Weg aus den Rz und Rw sowie Rz/Rw zu den G, N, I und E. Erst die danach folgende Verbindung dieser vier OG-Elemente zu deren unbegrenzt vielen Relationen und deren Kombinationen zu den einzelnen sprachlich-geistigen Begriffen werden nicht mehr von Rz und Rw, sondern schon von G, N und N/G fabriziert.

Wegen der relativ geringen Anzahl der Konsonanten und Vokale kann man durch Relation und Korrelierung tendenziell unbegrenzt viele Worte als neue Einheiten in einer „allgemeinen Entwicklung“ erzeugen. Das geschieht durch die vergesellschafteten menschlichen Subjekte, welche solche Fähigkeiten - die der Relationsbildung (Rz) und des Unterscheidens der Zeichen und Worte (Rw) - letztlich aus der physikalischen QM-Ordnung her haben. In der „allgemeinen Entwicklung“ liegt die biologische Phase zwischen der Physik und der Hirnfunktion mit jenen Fähigkeiten kognitiver Art. Die biologisch-physiologischen Eigenarten, welche zum Aussprechen der Laute notwendig sind, sind zwar noch notwendig, liegen aber bereits am Rande der objektiven Seite dieser Entwicklung. Wichtiger wird die kollektive Erarbeitung, welche Worte gebildet, diese mit den gemeinten Entitäten verbunden (G) und gesellschaftlich verbindlich gemacht hat, um die Lexikalik einer Sprache zu werden. Dieser Zusammenhang physikalischer und biologischer Lautbildung mit subjektiver Gedankenarbeit und gesellschaftlicher Anerkennung wird von uns als Entwicklungsablauf von den freien Rz und Rw über die Ii, Ei und N,G der Gehirntätigkeit bis zu den Ik,g-Urteilen der Kollektive angesehen, welches die Auswahl und Festlegung ihres Wortschatzes betrifft.

Jede empirisch gestützte Erfahrung zeigt anhand der vielen Sprachen, der Zusammenhang zwischen Vorstellungen und Lautbildern kann nur durch gesellschaftliche Entscheidungen, letztlich durch sehr viele Ik-Entscheidungen hergestellt werden. Wir sehen darin einen spezifischen Entwicklungsabschnitt, in welchem von den physikalischen Rw-Rw/Rz – zum Beispiel Lautfrequenzen - eine Entwicklung zu den „I“, gesellschaftliche Arbitrarität (Ig), stattfindet und zu sachlich passenden E- Inhalten, was als I/E zu individuellen und kollektiven „Vorstellungen“ und Begriffen führt. Das Problem dabei ist, dass eine gesellschaftliche Absprache, wegen der allgemeinen Willkürlichkeit des

Zusammenhanges zwischen Zeichen und Sinn, weder ein zeitlich festlegbarer Moment noch ein identifizierbarer zentraler Ig-Willensakt sein kann. Alle diese beteiligten Komponenten sind von der Tendenz her frei, offen, sehr vieldeutig und nur als „Übergänge“ miteinander verbunden. Dazu kommt, dass in diesen n-dimensionalen komplexen Netzen die beteiligten Ii, Ig mit den E der vorgegebenen Zeichen nur auf Umwegen die notwendige Kompatibilität erreicht wird. Die Freiheit einer denkbaren Arbitrarität wird durch das Zusammenspiel, die Kombination von unzähligen Relationen als E-Geflecht, eben der jeweiligen Sprache „verendlicht“. Das ist eine typische z/w-Variante des Seienden, deren Grundstruktur von den QM-Modell „z-z/w w“ freie Größen mit gebundenen vereint. Darin besteht die Grundstruktur und Grundfunktion des Daseins.

Jene historisch gesellschaftlich sich verwirklichende Ik,g-Entscheidungen, welche „Zeichen“, welche „Lautqualität“ haben sollen und welche „Relationen“ zwischen Zeichen „Worte“ sein sollen, und welche gesellschaftliche Bedeutung sie haben, findet auf einer ziemlich hoch entwickelten Ebene statt, unter Wechselwirkung von vielen Zielen („I“) und Erfahrungen (E). Das haben wir als Verlauf der „allgemeinen Entwicklung“ angedeutet. Wegen dieser höher entwickelten Abläufe und deren Ergebnisse sind die Ausgangszeichen (E) nicht mehr mit den sinnvollen Worten oder auch Sätzen (E) daraus, gleich zu setzen. Übrigens geht es hier um eine Variante des allgemeinen Handlungsablaufes, wo das „I“ nun die Ik,g sind und das E-Ergebnis die sprachlichen propositionalen Festlegungen sind. Die „historisch-gesellschaftliche“ Wahl und Entscheidung, welches materielle Zeichen welche Bedeutung hat, wie die ausgewählten Zeichen relationiert werden, was die „Worte“ daraus bedeuten sollen, und analog dazu, alle Einzelheiten zur syntaktischen Relationierung, zu Sätzen und Texten, berührt weitere Phasen (Gesellschaft, Geschichtlichkeit, soziale Psyche, alle Technologien, Ökonomie etc.) sodass man keine der individuell definierten Überlegungen hat, wie zum Beispiel die zur Sinnerzeugung oder der individuellen Willensentscheidung. Aber gemeinsam ist allen diesen beteiligten Bereichen, dass man sie auf die OG-Elemente und deren „allgemeine Entwicklung“ reduzieren kann. Womit die Genese der Sprach-Phase in eine wissenschaftsphilosophische Systematik eingegliedert werden kann. Allerdings ist das von dieser unserer Systematik doch nur die eine Seite. Es zeigt sich in der soeben gegebenen Reduzierung aller an der Entstehung der Sprache und der Schrift beteiligten z/w-Phasen, dass es auf eine Reduzierung auf die OG-Elemente hinausläuft, was als Kreisschluss der Reduzierung der Begriffe auf abstrakte Begrifflichkeit verstanden werden muss. Das könnte zwar als sich selbst erzeugende und vollendende Sache angesehen werden, genügt aber nicht der Wissenschaftsphilosophie, welche die „Natur“, zum Beispiel als biologisches Gehirn und auch die Physik der Schrift-Zeichen und der Laute einbezieht. Der Entwicklungs-Übergang vom physikalischen Laut oder Schriftzeichen zum geistigen Sprachlichen sind zunächst formal die sich entwickelnden Varianten der ursprünglichen Abwechslung der Rw-Trennung und der Rz-Verbindung in der

QM-Ordnung und später das Analoge als N vs. G , N/G . „Inhaltlich“ wird es, wenn Sz , Sw und I , E hinzu genommen werden.

Dann kann man zum Beispiel Ii -Wünsche, Ei -Fantasien oder Ii - Ik -Differenzen besser erklären.

In der angesprochenen „allgemeinen Entwicklung“ hat die physikalische Seite zum Beispiel noch die Frequenz im elektrodynamischen Feld, welche die Eigenständigkeit eines Lautes bestimmt. Beides, das elektromagnetische Feld und die auf die Zeit (Rw - Rw) bezogene Frequenz sind von w und Rw geprägt. Die Entwicklung bewahrt diesen Ursprung und verändert ihn dadurch (Rz/Rw). Die Rw werden im OG zu Abständen zwischen den durch N separierten begrifflichen Ideen. In der Physik spielt Rw die gleiche Rolle wie N im Denken, aber zwischen beiden liegen auf systematische Weise aufzeigbare Unendlichkeitsfelder. Der hier besprochene Übergang vom Laut zum Gedanken ist tatsächlich nur eine Variante des Überganges oder Zusammenhanges zwischen allen endlichen Gegenständen, hier zum Beispiel auch der zwischen Sprache und besprochenem Gegenstand.

Um das zu komplettieren, zur Sprache gehören noch die OG-Basisgrößen, welche die Identität (G) der jeweiligen Existenz (E) des besprochenen Gegenstandes und der sprachlichen Zeichen (E) herstellt sowie der Wille des Sprechers (Ii) und das Interesse (Ii) des Hörers.

Man sagt ja, es gehe bei Sprachen darum, dass zwischen Objekten und Zeichen ein Verhältnis hergestellt wird, wobei zum Beispiel die Objekte Naturdinge sind und die Zeichen, entweder die objektiv vorgegebenen der Mathematik-Sprache oder die freien von Menschen erfundenen Sprachen des Alltags sind, oder auch der Wissenschaften. Das ist zunächst nicht ganz falsch. Die Natur wird vom Menschen stets sprachlich erfassbar und wenn man genauer hinschaut, erkennt man, die Natur, die Physik besteht ja auch aus „Zeichen“. Denn die S , R , z und w haben sehr ähnliche Charakterzüge wie die OG-Größen und die Relationen daraus als sprachliche Elemente. Dennoch ist der Sz - und Sw -Aspekt etwas entscheidend anderes als es der geistige Charakter der Zeichen ist. Nur, eben diese S -Stärken werden im Laufe der „allgemeinen Entwicklung“ restlos eliminiert. Das gilt bereits für die Sprache der Mathematik, die allein durch die R -Aspekte begründet werden kann. Sie ist frei etc., weil der S -Aspekt total abgetrennt werden kann, aber sie beschreibt die Natur völlig exakt, weil in jedem Materiellen (z/w) stets auch die R -Aspekte stecken. Die Wissenschaftssprachen enthalten ebenfalls „ R -Derivate“ (E , N , G) und sind insofern richtige Wiedergaben der Natur, aber sie haben schon, wie die Umgangssprachen insgesamt, in hohem Maße die Freiheiten (Ii und Ei), welche sie in der „allgemeinen Entwicklung“ erhalten und welche das menschliche Subjekt mit seine freien I -Willensfunktionen beliebigen Abstand von der objektiven Natur haben lässt.

Die genannten R -Aspekte und die OG-Relationen treten in jedem „sprachlichen Zeichen“, ob in den „ R “ der Mathematik oder in den durch die OG-Elemente inhaltlich gewordenen alltags- und wissenschaftssprachlichen Zeichen, in

Beziehungen miteinander, als in sich wechselwirkend gegenseitig bestimmende Relationen. Diese sind dann schon relativ hoch entwickelte Kombinationen, deren Inhalt bereits „verstanden“ (->G) und unterschieden (->N) werden kann. Zum Beispiel könnte man sagen, dass die E darin deren Existenz zeigen und die R-Aspekte und die „I“ in der Relation eine Zielgerichtetheit oder eine Werthaltigkeit bedeutet, und die G und Rz sind Möglichkeiten der Verbindung zu anderen Zeichen. Von den Zeichen gehen diese Eigenschaften durch jene Verbindungen (Rz,G) auf die „Sätze“ und die mathematischen Gleichungen über und von deren erhöhtes, entwickelteres Kombinationsniveau in einem weiteren Entwicklungsschritt auf die Texte und mathematischen „Gesetzmäßigkeiten“.

Im Handeln, hier im Sprachhandeln sind die beiden Grundgrößen aus dem OG, das E und das „I“ stets vorhanden. Ein Gedanke oder ein Satz verwandelt das „I“ in das E oder auch deswegen umgekehrt, weil beide - sowie die N,G als Vermittler - in Wechselwirkung zueinander stehen. Dieser Vorgang ist bereits in den Grundlagen der Natur verankert. Er ist also nicht nur in der Sprache zu finden; und er verbindet so die Sprachen mit allen anderen Bereichen der Realität.

Die Eigenschaften der vier OG-Größen, welche die einzelnen Eigenarten der Sprachen bestimmen, leiten wir aus den Basisgrößen (S,R) her, welche auch der ersten Physik zugrunde liegen. Damit sind sie als unendliche „vor“ der „Physik“ und dem was man alltäglich und emotional und rational mit „Physik“ verbindet angesiedelt. Die Rz-,G-Eigenschaften schafft es im Sprachlichen, dass „sprachliche Werte“ koexistieren, sich gegenseitig determinieren oder voneinander abhängen. So lassen sich sprachliche Elemente kombinieren, zum Beispiel durch die Aneinanderreihung in einem Satz, wobei die „nach allen Seiten“ wirkende Kohäsionsfunktion von Rz und auch von G zu einer Wechselwirkung zwischen je zwei sprachlichen Gliedern führt.

Das ist keine Aufhebung von Raum und Zeit, sondern die Gehirnfunktionen des Gedächtnisses und der vorwegnehmenden „I“-Phantasie. Interessant ist dabei nun, dass der zeitliche Ablauf des Sprechens und der räumliche des Schriftverlaufs nicht nur die mögliche Trennung in Zeit und Raum sowie auch die Trennungen der physiologisch-psychologischen Sinnesleistungen konkretisieren. Damit kann man die „Sprache“ in einem umfassenden Zusammenhang mit allen anderen Phasen systematisch ordnen.

Die „Sprachen“ Phase - welche die praktische mit der wissenschaftlich-theoretischen Seite vereint - hat als endliche z/w-Quantenphase Relationsverbindungen, als Wechselwirkungen, mit allen anderen Phasen. Zum Beispiel zur vierdimensionalen Raumzeit, wo die räumliche Ausdehnung des Schriftbildes den Raumaspekt mit der Sprache verbindet; und das Sprechen als zeitliche Abfolge das Gesprochenen mit dem Zeitaspekt der Endlichkeit verbindet. Dazu kommen nun weitere Verbindungen (Rz), prinzipiell hin zu allen anderen Phasen, jedoch aus freier Iw-Entscheidung; vor allem zu relevanten, zum Beispiel zur Biologie und zum Gehirnorgan. Dabei wird jene Kette von Relationen hergestellt, welche in der „allgemeinen Entwicklung“ einerseits bis zur ersten Physik zurück

führt und andererseits bis zum OG. Diese z-Funktion ist umfassender Art (Rz und Sz). Dazu gehört neben den Relationen mit jenen bekannten Wissenschaften aber auch die z-Relationen innerhalb der Sprache selbst. Alle diese z-Relationen werden - getrennt von Rw, aber auch damit als Rz/Rw verbunden - dabei den Rw gleichberechtigt. Diese drei Konstellationen sind von QM her die Basis. (Als „Quantenmechanik“ alle Wissenschaften und alles Konkrete formal bestimmend; Rw/N als Trennung, Negierung, Rz/G als verbindend und identifizierend; beider „Meta-Relation“ ist in sämtlichen Phasen eine formale Ausgangsebene aller „Endlichkeit“).

Zu den Rz-Bezügen innerhalb der Sprache gehören zum Beispiel jene Assoziationen, welche jedes Wort begleiten, sowie die „Alternativen“ und zugleich die dezidiert Auszuschließenden (\rightarrow Rw,N).

Allgemeiner gilt, von den QM-Optionen her, freie z, Rz und freie w, Rw in der Relation (Rz/Rw) zu sein und zwar zeitlich und örtlich zugleich. So dass diese Konstellation alle endlichen z/w- Phasen bestimmt, hier die Sprache. Deshalb gilt, dass niemals ein einzelnes Sprachfragment, ob Phonem, Wort oder Satz, sich abtrennt (Rw) und dabei sich unendlich nur auf sich bezieht (Rz). Sie alle sind „Subphasen“, welche mit allen anderen Phasen in der allgemeinen Wechselbeziehung und in der „allgemeinen Entwicklung“ miteinander verbunden sind. Und damit wird Sprache nur verständlich, wenn sie mit der Welt entweder Rz-verbunden sind oder - als „Bezug“ - von allem getrennt sind (Rw). Konkret jedoch gilt, dass es um „Rz/Rw“ geht. Damit sind wie in G/N auch die Übergänge mit einbezogen, was begrifflich als Ähnlichkeit, Assoziationsfunktion etc. im Verhältnis der Sprachfragmente zu gelten hat.

Die Umgangssprachen sind komplexe Netze aus den Relationen der vier OG-Elemente und deren durchaus auch isolierten E,I, N,G und zwar in den sehr unterschiedlichen Entwicklungsstadien. So kann das E im OG in einer ontologischen Systematik von E₀ bis E₆ alle Phasen abdecken. Konkret gesagt, geht es zum Beispiel um die existierenden Entitäten der Physik, der Gesellschaft, der Geschichte, der Lexikalik etc. Aber noch differenzierter sind alle überhaupt existierenden konkreten Gegenstände, Personen und so weiter sowie jedes ihrer Details gemeint. Es gibt nun, auch in der Quantenmechanik (QM) erkennbar, eine maximal einfache Ordnung, die es erlaubt, diese unbegrenzt komplexen Vernetzungen zu strukturieren. Das erscheint in vielen Wissenschaften als das „Handlungsprojekt“ und beim Arbeits-, Denk- und Sprachhandeln ist das die Abfolge der vier OG-Begriffe auf zwei grundlegend andere Weise. Zuerst werden die E, I, G, N als getrennt gegebene aufgefasst und gleichzeitig als jedes mit jedem relationierend („I/E/G/N“), und dadurch eine neue Einheit bildend, zum Beispiel ein „Wort“. Diese Einheiten gibt es in allen Phasen, zum Beispiel ist es das „Produkt“ (E), welches der „Ii-Wille“ des Arbeitenden in Kombination mit den Arbeitsmethoden (N/G) erzeugt. Im Sprachlichen wird aus den E des

vorausgegangenem Handeln, den entstandenen Morphemen oder Phonemen das Wort; aus diesen wird der Satz und Text, die Rede.

Die geschilderten tendenziell unendlichen Vielheiten von den physikalischen Phonemen und Morphemen her bis zu den abstraktesten OG-Begriffen, zeigt sich auch in den Wörtern und in deren syntaktischen Zusammenhang als Sätze und als Sprache. Es geht stets um die dynamischen Entwicklungen und die Veränderungen durch die Wechselbeziehungen. Es sind nicht mehr die zwischen gerichteten Kräften (S/R) und nicht mehr raumzeitliche Bewegungen (Rz/Rw), sondern die daraus entstandene und erzeugte Relationenvielfalt zwischen den relativ wenigen Lauten und den Buchstaben; und dann um die fast grenzenlosen Mengen entwickelter E-Begriffe, also der Worte, welche Existenz-Charakter haben, oder die I-Charakter haben, sowie jene, welche die syntaktischen Verbindungen übernehmen und vom OG her als G und N all die vielen möglichen Varianten von Worten mit verbindender oder trennender Funktion radikal abstrahieren.

„Sprache“, Denken und Sprachlichkeit sind stets auch endliche Entitäten („E3“). Sie können zwar Unendlichkeiten zu erfassen versuchen, sind aber selbst Endlich. Der Unterschied ist der der Trennung (Rw und N), welche das Nichts und seine Unendlichkeiten „erzeugen“ kann. Während die Erzeugung und die Basis-Definition von Endlichkeit immer die Rz- und G-Relation von mindestens zwei, aber einander auf jeden Fall verschiedener Größen, ist, also nahe der Basis „S/R“, „z/w“, „Rz/Rw“ und „I/E“ und „N/G“. In der Sprache zeigt sich das darin, dass ein sprachliches Zeichen nur Sinn hat, wenn mindestens zwei voneinander verschiedene Zeichen in Relation zueinander treten. Wie es bei z/w etc. ist, gilt auch in der Sprache, dass diese beiden Zeichen sich gegenseitig „bestimmen“, begrifflich gestaltet werden, und dass sie in ihrer inneren dynamischen Wechselbeziehung den „Sinn“, die „Bedeutung“ auf einer nächst höheren Metaebene erzeugen. Innerhalb der endlichen Phasen gilt dann aber noch, dass die Grundzeichen - also hier in der Sprache die Morpheme und Phoneme - was natürlich nicht physikalisch Erstes oder semantisch Abstraktestes ist. Vielmehr baut die Sprache auf den in der allgemeinen Entwicklung vorhergehenden Phasen auf, hier auch auf der normalen endlichen Physikalität der Schrift und der Laute.

Denken und Sprache sind miteinander verbunden und zugleich unterschieden. Beide haben Verbindung zu den vorhergehenden Entwicklungsphasen, die Sprache durch ihre Physikalität der Lautbildung und die biologische Seite der durch die Organe des Menschen gefertigten Laute sowie die Physikalität der Schrift. Das Denken ist mit beiden Naturphasen des Gehirns verbunden. Denken und Sprache verbinden sich mit der biologischen Physikalität des Gehirns. Dies verweist auf die „allgemeine Entwicklung“ und auf die Wechselbeziehungen und Übergänge zwischen den Phasen in ihr.

Die Entwicklung geht darüber hinaus und erzeugt den OG, der wiederum in jener allgemeinen Wechselbeziehung aller Phasen die Sprachen bestimmt. Mit dieser

Darlegung der verschiedenen Existenzstufen, von der Materialität bis zum OG mit seinen nichtempirischen Unendlichkeiten zeigt sich die Sprache in einer Vermittlungsfunktion, welche die herkömmlichen Trennungen zwischen Materie und Geist aufhebt. Die Alltags- und Wissenschaftssprachen werden von den metaphysischen und unendlich durch die Rw-Trennung bestimmten OG-Elemente geprägt. Das erzeugt ihre nicht-materielle, unkörperliche Seite. Bei der Sprache der Logik wirken die selbst also nicht endlichen N-G-E in dieser Weise prägend, und für die Sprache der Mathematik und darin zum Beispiel auch die Vorstellungen der vierdimensionalen Raumzeit und der Geometrie überhaupt erlangen ihre „Virtualisierung von den R-Aspekten her. Erst die Einheit der S/R-Relationen in ihrer Entwicklung bis zu den „I/E zu N/G“ erfüllen die Bedingungen der „Realität“. Dank der Rw-Wirkung kann die Sprachwissenschaft jedoch analysierend arbeiten und Teilaspekte unterscheiden.

Die Unterscheidung von Sprache und Sprechen wird von uns einerseits durch die Differenzen zwischen Ek,g, ein gemeinsames Wissen, etc. , zum Beispiel schon das der Wortbedeutungen und der Syntax. Und dazu gemeinschaftliches Wollen, Zielsetzungen, Ik,g, sie sind Voraussetzung für das sinnvolle Kommunizieren. Das Sprechen kann da Ii und Ei zulassen und ihnen beispielsweise eigene Wort als Repräsentanten der Wünsche (Ii) und Phantasien (Ei) geben. Andererseits geht es auch um die Unterscheidung methodischer Art. Die Syntax kann bei „Selbstgesprächen“ nicht beachtet werden und beim Sprechen weniger formal richtig sein, dafür aber spontaner und zielgerichtet persönlicher:

Die Bewahrung der Sprache, der Bedeutungen und der Formen hat das verborgene Ziel, die Vergesellschaftung zu stützen, die Geschichte eines Kollektives und damit seine Erhaltung mit zu bewirken. Während das Sprechen eher das Verhältnis des Sprechenden zu sich hat und zu seinen Zuhörern, zu gestalten und zu bewahren.

Da das Gemeinsamen von Sprechen (Ii) und Sprache (Ik,g) die I-Kategorie ist und die Unterschiede, die zwischen individuellen und kollektiven Interessen, Zielsetzungen bestehen, tritt jene prinzipielle Schwierigkeit („I/I“) auf, welche nur durch Hinzunahme der E-Seiten „praktisch“, konkret zu lösen sind, ansonsten verharrt das I/I-Verhältnis im „Unendlichen“, „Offenen“ etc. In der Sprache zeigt sich das als ein Gefühl, das man zum Beispiel als „Virtualisierung“ der Sprachfähigkeit umschreiben kann. Die näheren Eigenschaften, die lautliche und schriftliche Materialität und die sinnliche Wahrnehmbarkeit beider in der allgemeinen endlichen Vierdimensionalität des Sprechens und der Sprache führen wir auf die zwei zusammenhängenden, aber auch unterscheidbaren Phasen zurück, welche wegen der QM-Ordnung eine neu erzeugte Einheit, Ebene bilden („3.QM-Option“).

Wenn das Verhältnis zwischen Sprache und Sprechen als zeichentheoretisches, semiologisches, anstatt kausales Verhältnis abstrahiert wird, dann deuten wir dieses als das einer Einheitsbildung von verschieden entwickelten Phasen. Wobei es in einer

entwickelten Ontologie nicht nur die an die vierdimensionale Raumzeit-Vorstellung gebundene Begrifflichkeit, Zeichen und deren kausale Relationierung gibt, sondern durch die Erweiterung des QM beliebig viele z als tendenziell kleine Räume und durch w weitere Entwicklungen erzeugt werden können. Auch die Relationen, als Methoden und in den Sprachen als syntaktische Bezüge sind möglich. Dabei müssen wir davon ausgehen, dass die Sprache und das Sprechen und Denken und freie Phantasieren diese unbegrenzten Spielräume braucht und diese auch auf die Einzelwissenschaften - hier auf die Physik und Mathematik - anwenden wird.

Jede Phase, hier die Einheit aus wissenschaftlich zu analysierender „Sprache“ und „praktischem Sprechen“, wird von der QM-Ordnung fundiert. Das sei kurz näher erläutert. Die zwei Arten von QM-Quantenphasen erscheinen hier in der semiologischen Sprachkonzeption als die Unterscheidung zwischen universalem Muster und partikular realisierter Zeichenkonzeption. Die Sprachlichkeit wird durch die Wechselbeziehung der allgemeinen (unendlichen) und der endlichen, zeitlichen und wahrnehmbaren Form als „Sprechen“ erzeugt.

Sie sind „vor“ der normalen Raumzeitlichkeit, weshalb sie auch als „Nichtexistierende“ bezeichnet werden dürfen. Sie existieren dann also „gleichzeitig“ auch im Endlichen, nicht nur zeitlich nacheinander. Und diese Form der Virtualität wird durch das Sprechen in die normale Gleichzeitigkeit überführt...

Das Sprechen behält diese „Virtualität“ zum Teil bei, wenn I_i/E_i als freies Wollen und phantastisches Erzeugen folgen.

Von der Grundrelation der OG-Elemente, „I/E/G/N“, werden alle Handlungsabläufe bestimmt, die der Lebenswelt und der Wissenschaften. Hier als die Analyse der Kommunikation und speziell als Sprech- und Sprachhandeln. Die Wissenschaften dazu, in diesem Fall die Linguistik, müssen allerdings über die OG-Elemente hinaus gehen. Einerseits stützt sich die lebensweltliche Basis der Kommunikation hauptsächlich auf die I- und I/E-Varianten und die syntaktischen und satzorientierten Untersuchungen mehr auf die N,G und deren Relation mit den semantischen I/E-Gebilden. Was aber beide fundiert sind die Entwicklungsvoraussetzungen der vier OG-Elemente. Und diese sind ohne die physikalischen, biologischen und ohne die genetischen und hirneurophysiologischen Details nicht stringent zu begründen. Dabei bleibt es wichtig, die Einzelheiten der wirklichen Sprachvollzüge mit den Eigenarten der Voraussetzungen in den anderen Phasen zusammen zu sehen, und zum Beispiel auch die Unterschiede systematisch zu begründen.

Wir unterscheiden w_p den Teil der „allgemeinen Entwicklung“, welcher zu immer mehr Freiheiten - aber auch Trennungen bis zur Isolierung der OG-Elemente voneinander - führt, und der von „ w “, R_w bewirkt wird sowie von dem Aspekt der allgemeinen Entwicklung, welche durch z und R_z alle Phasen wechselwirkend verbindet. Diese Unterscheidung zeigt sich in allen Wissenschaften; hier in der linguistischen Theorie stehen sich die Meinungen gegenüber, bei der die einen, welche die abstrakten Seiten der Sprachen als externes Zeichensystem sehen und die

isolierbaren Sprachvollzüge betonen, und die anderen, welche - wie Chomsky - die Sprachfähigkeit und das Sprechen hervorheben, und welche damit Relationen zu allen Fähigkeiten des Sprechers, zu seinem internen Wissen, seiner Hirn-Biologie etc. herstellen. Indem wir wp das auf Rw und Rz zurückführen, haben wir die QM-Möglichkeit, auf wp Ebene die beiden linguistischen Versuche/Reflexionen zu vereinen.

Um das Sprachvermögen theoretisch zu erfassen, es vollständig formalisierbar zu machen, fehlen den herkömmlichen Modellen die „I-Seite“. Das ist für Sprachen, wie die der Logik oder auch die der Mathematik, akzeptabel, aber nicht für die „natürlichen“ Sprachen. Deshalb muss zwischen beiden Sprachen-Arten zusätzlich auch unterschieden werden. Die I-Seite und die I/E-Relation sind es, welche jene sprachliche Kreativität ausmachen, welche weder in Logik, Mathematik oder auch in vielen Teilbereichen wissenschaftlicher Sprachen diese prinzipiell freien Ii und Ei nicht zulassen können.

Der Spracherwerb der Kinder vollzieht sich bekanntlich anhand von Daten, die äußerst dürftig sind, wenn man sie mit dem Potential der dann erworbenen Sprachfähigkeit vergleicht. Sowohl die generelle Entwicklung des menschlichen Individuums wie auch die Entwicklung seines Denkens und seiner Sprachfähigkeit sind Ausschnitte aus der „allgemeinen Entwicklung“. Diese besteht hier darin, dass aus der Wechselwirkung vieler, tendenziell unbegrenzter Einheiten und deren Relationen – anfänglich z, w und z/w, jetzt viele Wörter und deren syntaktische Relationen - etwas Neues entsteht, als Sätze oder Sinn. Für diese ist nun aber die Ausgangsbasis nicht mehr z, w, sondern die vier OG-Elemente. Die E, I, N, G haben analog die abstrakteste Eigenschaft der S- R-Aspekte und damit der freien z und w, sich und den Relationen zwischen sich unbegrenzt vermehren zu können. Die Wörter und die syntaktischen Verbindungen und damit die Satzstrukturen „ähneln“ sich von den gemeinsamen OG-Elementen her derart, dass das Kind es vermag die Grundstrukturen zu übertragen.

Diese unbegrenzte Offenheit bringt es auch zum Beispiel mit sich, dass die Freiheit des unendlichen Potentials der Sprechfähigkeit dafür genutzt werden kann, Sätze zu formulieren und auch zu verstehen, die unvollständig oder grammatisch unrichtig sind. Die Fähigkeit, grammatisch unkorrekte von korrekten Sätzen zu unterscheiden, ist eine Folge der formalen Freiheiten, welche für die Semantik und Syntax von deren unendlich freien Grundgrößen (R, OG) herrühren. Diese Freiheit (Rw) und zugleich (Rz) Begrenztheit zeigt sich fundamental darin, dass die Menschen in ihrer sprachlichen Sozialisation zwar nur wenige Sätze hören, daraus aber unbegrenzt viele Sätze hervorbringen und verstehen können. Das unbegrenzte „Sprachpotential“ ist mit der „z-w-Quantenphase und den unendlich freien OG-Elemente vorgegeben, und deren Rz-Begrenzungen im Übergang zur endlichen „z/w-Quantenphase, wozu auch die individuellen Erfahrungen, das G-Gedächtnis, die Nachahmung und die endliche Ii-Entscheidung und ähnliche endliche Prozesse gehören, treffen eine jeweilige Festlegung aus der potentiell unendlichen Gestaltungsoption.

Die Erklärung der Sprachfähigkeit mit dem Nativismus und Generativismus (Chomsky) als Voraussetzungen integrieren wir als zwei Vorschläge für die Bildung des Zusammenhanges zwischen biologischen und erfahrungsfundierten Erklärungen. Es ist dies die „allgemeine Entwicklung“, welche aus den angeborenen genetischen Strukturen und Prozessen jene freien selbständigen Fähigkeiten des subjektiven Geistes machen können; und umgekehrt dann wiederum, die wissenschaftlichen Erkenntnisse der biologischen Strukturen durch die Sprachen benennen lassen. Wir stützen uns darauf, dass die physikalisch-biologischen Grundlagen, zum Beispiel als elektrodynamische Prozesse, Eigenschaften haben - gerichtete Kräfte - deren vielfältige und sehr unterschiedliche Dynamikformen in Selbstbezügen zur Veränderung der elektromagnetische Basis führt. Das dadurch erzeugte Neue sind unbegrenzte Freiheiten und Zielrichtungen, welche, zunächst nur formal, restringierend oder erweiternd wirken, damit aber nahezu unbegrenzten Sprachgebrauch erwerben können; es ist eine fast unbegrenzt modifizierbare Erzeugung von Sätzen.

Diese hohen Anzahlen und deren Modifikationen sind in der alle Physik mitbestimmenden „erweiterten Quantenmechanik“ (QM) vorgegeben. Das Problem, wie aus den biologisch- physikalischen Inhalten solche der Umgangssprache werden, lässt sich ebenfalls notwendig und hinreichend durch diese „allgemeine Entwicklung“ erklären.

Die Denk- und Sprachinhalte haben zwei fundamentale Grund-Inhalte, das ist der Existenzgedanke (E) und der der „Zielsetzung“ (I). Zu dieser semantischen Fundierung kommt die syntaktische. Alle Denkmethodik lässt sich auf N und G reduzieren, wie das die Logik und die Dialektik zeigen. Diese vier OG-Denk- und Sprachgrößen haben nun die gleichen Eigenschaften und nicht mehr und nicht weniger als/wie die zwei dynamisch gerichteten Kraftarten. So kann man den bloßen Kraftbegriff sowohl in der Physik wie im Alltagsverständnis nicht mehr nur als seine „reine“ Existenz zuschreiben. Ähnlich ist es mit räumlicher Richtung und subjektiver Zielsetzung sowie mit physikalischen und denkmethodischen Relationsbildungen. Die eigentliche Inaltlichkeit wird erst im Sprechen etc. dadurch erzeugt, dass es zu Relationen unbeschränkter Art und zu Wechselbeziehungen zwischen den vier OG-Elementen kommt.

Die wp Systematik erklärt den Sprachgebrauch auf zweierlei Weise. Die G (im OG/„objektiven Geist“) beruhen auf den physikalischen z, Rz. Sie wirken für die Fähigkeit des Sprachapparates, wie ein Speicher für gehörte Sätze. Nach der QM-Ordnung gibt es aber neben den freien Rz auch die „Rz/Rw-Relationen, die nicht nur unendlich leere Wiederholungen (z, G) erbringen, sondern - aus den z/w-Mechanismus - Neues erzeugen können.

Es ist dies jene Erzeugung, welche aus „z/w und Rz/Rw die „Fähigkeit“ hat, nahezu unbegrenzt Begriffe und Sprachen zu erzeugen. Das geht deshalb, weil die physikalischen z,w, Rz, Rw und „z/w“, die die Basis der Elektrodynamik etc. sind, und welche in der Physiologie des Gehirns wirken; und deren unbegrenzte

Vermehrung aus der „z-w-Quantenphase bereits alle jene Eigenschaften in sich haben, welche in den geistigen Begriffen erscheinen. Das kann man am besten an den vier OG-Grundbegriffen zeigen. Der Rz/Rw-Relation entspricht die der „I/E“ und der N/G und I/G/N/E und umgekehrt. Und dem „I“ entsprechen die gerichteten R; den Rz entspricht speziell das gerichtete G, Gleichheit und Identität erzeugend; und dem Rw die Negation (N), da die Trennungsfunktion auch als gegenseitige Negation formulierbar ist. Die Existenzvorstellung (E), welche als neutrale, statische ungerichtete, kraftlose, zugleich seiende und nichtseiende Größe in allen Philosophien beurteilt wird, entsprechen genau diese Eigenschaften von „Rz/Rw“. Kurz gesagt, in der R-Physikalität ist vorsprachlich das bereits angelegt, was durch die entwickelnde Verendlichkeit als Sprache erscheint. Der entscheidende Entwicklungsübergang kann wohl nur dadurch geschehen, dass er eine Durchsetzung defizitärer Art ist: Die beiden S-Aspekte tendieren gegen Null, werden „vollendet“, und die dadurch gewonnenen Freiheiten (Rw) haben formal jene unendlichen Möglichkeiten, welche den Unterschied zwischen Physik und Geist auszeichnen. Um den Einfluss der biologischen Voraussetzungen für den Spracherwerb zu verstehen, muss man sich klar werden, was „Sprache“ ist. Die Basis der kommunikativen Funktionen von Sprache ist eine Erweiterung der vermittelnden Funktionen von Rz und Rw, bezogen - in Übergangsfeldern der „allgemeinen Entwicklung“ - auf die G und N im OG. Das übernimmt die durch diese Entwicklung ziemlich komplex gewordene grammatikalische Funktion des Sprechens. Die ziemlich vollständige und zwingende syntaktische Struktur erinnert noch an die Rz und Rw-Relationen mit ihrer Verankerung in der Physik und von da in der biologischen Gehirnleistung. Die semantische Seite der Sprache stützt sich dagegen auf die S/R der Physik und dort vor allem auf die unendliche Dynamik der „Sz/Sw“-Verhältnisse, welche sich quantenmechanisch ständig gegenseitig verändern. Natürlich gibt es von „S/R“, aber auch von der z/w- und „I/E/N/G“-Quantenphase einen Zusammenhang zwischen Syntax und Semantik, welcher sich zum Beispiel darin zeigt, dass das grammatische Regelsystem defizitär sein kann, aber das „semantische“ Verstehen in seiner tendenziell unbegrenzten Flexibilität und Erzeugungsfunktion dennoch zum Verstehen hilft.

Die sprachliche Kreativität, die Kompetenz in der zeitlichen Tendenz, unbegrenzt viele Worte in Sätzen zu verwenden oder unendlich viele Sätze bilden zu können, fundieren wir einerseits in den „freien“ Ii und Ei und andererseits diese in den absoluten Unendlichkeiten der „z-w-Quantenphase. Die erstellt im „Mechanismus“ der „allgemeinen Entwicklung“ diese freien und damit auch unendlichen E und I. Als individuellen Willen, Zielsetzung (Ii), neue „E“, Existenzen, Entitäten - hier geistiger, sprachlicher Art - zu erzeugen. Ein einfaches Beispiel, aus der Sprache der Mathematik, ist die unbegrenzte Erzeugung der natürlichen Zahlen. Das geschieht, indem immer wieder eine Einheit, die Eins hinzugefügt, addiert wird. In den komplizierteren Umgangssprachen sind die „Einheiten“ nun Begriffe, Worte und Sätze. Deren neue Komplexität gegenüber der Zahl „Eins“ verbindet sich mit der

neuen, entwickelteren Komplexität der „Hinzufügung“. Das sei hier nur angedeutet: Die Addition ist der QM-Ablauf („Rz-Rw zu Rz/Rw“), aber die Hinzufügung eines einzelnen Wortes in einem Satz mobilisiert dessen Syntax und kann das Verhältnis aller Worte betreffen.

Die Basis dazu ist der Übergang von absoluten Unendlichkeiten mit ihren zu trennenden isolierten Entitäten zu den Endlichkeiten mit ihren zusätzlichen neuen und ebenfalls unbegrenzten „Relationen“ zwischen den Begriffen; zwischen den Sätzen und dabei zu allen anderen Phasen, welche inhaltlich in den Sätzen abgebildet werden; nicht zu vergessen zu den das denkenden oder verstehenden menschlichen Subjekten.

Beziehen sich die philosophisch oder wissenschaftlich oder umgangssprachlich genutzten Grundvorstellungen vom Rz und von Rw deswegen nicht problemlos auf solche endlichen Vorstellungen, dann beruht das darauf, dass die Unendlichkeit von Rz, zum Beispiel in der „Identitätsbildung“, zu unterscheiden ist von der „Gleichheit“ in der Endlichkeit. Das gilt analog für Rw - zum Beispiel als die „Negation“ als unendlich und der „Trennung“, welche ja noch eine Art endlicher Beziehung ist.

Das führt zum „z/w- und Rz/Rw-Modell, zu z-w und Rz-Rw“ als Grundfunktion.

Hier sei noch mal an den Unterschied von aktueller Unendlichkeit, Endlichkeit und an die beide „vermittelnde“ „potentielle Unendlichkeit“ erinnert. Dieses Problem betrifft alle Sprachen, also auch die Mathematik. In ihr ist die Menge der natürlichen Zahlen potentiell unendlich, braucht dafür aber den Menschen, der denkend abzählt, addiert etc. Das betrifft auch die Umgangssprachen. Der Sprechende oder Schreibende Mensch kann Sätze beliebig erweitern, hat aber endliche Grenzen dabei, seine Lebenszeit, der Papiervorrat. Die „aktuelle“ Unendlichkeit existiert in einem erweiterten ontologischen Verständnis. Dafür muss man aber die Verbindung der Mathematik mit der physikalischen Natur („z-w-Quantenphase“) einerseits, sowie die OG-Phase hinzu denken. Die OG-Elemente (E und I) sind prinzipiell unendlich je auf sich selbst bezogen, fundieren damit aber auch das „Nichts“, gelten also für Menschen auch „nicht“. Während die freien Ii und Ei, als Wille und als phantasierte Existenzen, jenen Übergang zwischen Endlichkeit und aktueller Unendlichkeit dadurch erzeugen, dass sie der Wille, unbegrenzte Kreativität etc. von endlichen Menschen sind.

Wie ist das Verhältnis von „Sprache“ und „Grammatik“ und „Kognition“? Wenn wir uns hier nur auf die „geistigen“ Seiten dieser Phase beziehen, dann sind die Umgangssprachen und Wissenschaftssprachen komplizierte, aber enge Wechselbeziehungen zwischen vielen Varianten der vier OG-Elemente. Die Sprachen haben diese „Bedeutung“ oder ähnlich genannte Qualität von den Worten her und von deren Wechselverhältnis. Die Grammatik löst aus diesem „I/E/G/N“-Verbund die N, G heraus und die Kognition betont besonders E, G, N. Solche enge Verbindungen (Rz, G) und die Auftrennungen (Rw, N) und Betonungen sind - ebenso wie die OG-

Elemente selbst - allerdings nicht mehr im hier wichtigerweise ausdifferierenden Geistigen allein begründet.

Am nächsten liegt dem Verständnis unseres Analyseverfahrens die wp Grundeigenschaften der „Sprache“ Mathematik. Die sie fundierenden Rz und Rw haben als jene Kohäsion und die Trennungen ihre Aufgabe noch in den sprachtheoretischen Abläufen.

Wie kann man wp die zwei Eigenschaften von Sprache, die Grammatik und die Semantik, verstehen? Wir reduzieren die Grammatikalisierung der Sprachkonzeption auf die zwei analogen Grundabläufe der QM-Ordnung in der ersten Physik und in den OG-Elementen. Das gleiche geschieht für die Semantik.

Die „allgemeine Entwicklung“ führt von der QM-Ordnung „Rz versus Rw zu Rz/Rw“ - ebenso „Sz-Sw zu Sz/Sw“ - hin zu „N-G zu N/G“ und „I-E zu I/E“. Der „QM-Einheit“ ist dann analog „I/N/G/E“ zuzuordnen.

Alle Sprachen haben daraus ihre Struktur. Die Mathematik beschränkt sich dabei auf die R-Varianten, die Logik auf das N-G-Verhältnis. Die Grammatik der Alltagssprachen lassen sich auf N,G, E und ihre Semantik auf I/E/G/N reduzieren. Die WP führt dann diese verschiedenen Schwerpunktbildungen zusammen, in den allgemeinen Einheiten „von S,R bis zum OG“.

Man kann nun die Grammatik, deren syntaktische Elemente und Relationen untereinander, einer Umgangssprache in ihren Regularitäten und in den Abweichungen davon, auf eventuell komplizierte, N- und G-Relationen reduzieren. Die wp Betrachtungsweise trägt zu solcher Komplexität bei, da sie die N und G mehrfach relationiert. Zum einen mit deren Vorläufer in der allgemeinen Entwicklung, also mit Rz und Rw. Dann mit I und E, der Semantik, im OG abstrahiert; und schließlich noch mit den grundlegenden S/R- und der QM-Ordnung. Einer der vielen möglichen Folgerungen aus dieser Komplexität sind die unendlich freien Ii (menschliche Willensfreiheiten) und die Ei, kreativ erzeugte Entitäten. Auf diesen beiden ruht beispielsweise die sprachliche Kreativität; sie hat für die syntaktische Grundstruktur wichtige Bezüge. Grammatik und Semantik hängen zusammen, nach dem QM-Modell sich gegenseitig sogar erzeugend. Die Grammatik, welche sich letztlich auf die freien I und E („Ii“ und „Ei“) stützt, kann nicht nur die „wirklichen“, sondern auch die möglicherweise zu erzeugenden, also tendenziell unbegrenzt vielen Sätze generieren. Diese grundlegende Freiheit erlauben auch „ungrammatische“ Sätze zu erzeugen.

Das kann im Sprechen geschehen. Das Zusammenspiel von grammatisch als gesellschaftlich korrekt akzeptierten und aus den freien Möglichkeiten eines Sprechers erzeugten Sätzen mit abweichender Syntax, ist eine Konkretisierung jener „Einheit“ der QM aus den freien z und w mit den festen z/w-Strukturen. Etwas näher liegend, kann man es dem von Menschen kreierbaren Verhältnis der daraus entwickelten unendlich freien getrennten vier OG-Elemente zu deren unbegrenzten Relationierungen zuschreiben, den möglichen Varianten vom Typ „I/E/G/N“.

Im umfassenden Verhältnis „Rw-getrennter“ I-E-N-G zu den Rz-vereinten

I/E/N/G“ vertreten die I und E die semantische Seite und die G, N die syntaktische. Speziell zum Beispiel werden die Nominalphrasen von I/E fundiert und die Verbphrasen von N/G. Das subjektive „Verstehen“ eines Satzes kann als Einheitsbildung aus diesen Teilaspekten verstanden werden. Das folgt der QM-Einheit, in der die Getrennten („z-w“) sich auf die endlichen „z/w“ beziehen und damit eine höhere Einheit erzeugen, welche allerdings sehr viel schwieriger zu verstehen ist. Im Bereich der Sprach-Phasen erscheinen jene Denkschwierigkeiten zum Beispiel als die „Tiefenstrukturen“ der Umgangssprache mit ihren Mehrdeutigkeiten und allgemein mit den Unterschieden zur Oberflächenstruktur der Sprache.

Sprache kann als „Sprachhandeln“, als „I-N,G,E'-E“, modelliert werden. Das bekannte Verhältnis der Oberflächenstruktur zur Tiefenstruktur von Sprache wird von uns diejeniger Unterscheidung zugeordnet, welche durch Rw und N verursacht wird; zu der, welche durch Rz und G bewirkt wird. Rw und N Trennen die I-Motivationen, Willensakte in einem Satz von den syntaktischen Methoden, N,G und von den Hilfsgrößen E', welche die vorgegebenen Worte sind; das entspricht der Oberflächenstruktur.

Die Rz und G vereinen diese Entitäten. Aus der unendlich engen Wechselbeziehung („I/N/G/E“) wird ein neuer propositionaler, „tiefer“ liegender Sinn erzeugt. Nach der QM-Ordnung („Rz-Rw zu Rz/Rw“) treten Tiefenstruktur und Oberflächenstruktur in eine Wechselwirkung übergeordneter Art. Was schwierig zu verstehen ist, aber zum Beispiel von Chomsky als „Ambiguität“ und als Ursache für „Synonymie“ benannt wurde. Und was allgemein als „Sprache“ gelten kann.

Die „Grammatik“ ist der Zusammenhang von tiefenstrukturellen Sätzen, welche mit Sätzen der Oberflächenstruktur verbunden werden - die aus den zahlreichen möglichen engen Wechselbeziehungen, aus den „I/N/G/E“-Relationen, entstehen können, wenn man die vielen konkreten E, I und die Methoden kombiniert. Die Oberflächenstruktur ist gekennzeichnet von Rw,N-Trennung der OG-Elemente und aller ihrer Kombinationen. Die Tiefenstruktur ist allerdings nicht nur von G, Rz - Kohäsion der OG-Elemente bestimmt, sondern genauer durch „Rz/Rw“ zu N/G. Der Übergang von der „Tiefe“, die sich unendlich verändert, erzeugend wirkt, was als hermeneutisches Verstehen beim Subjekt ankommt und von diesem fast beliebig weiter entwickelt werden kann.

Dieser Übergang, also zur „Oberfläche“, ist der Wechsel von Rz/G zu Rw/N und der der Quantenordnung, - z/w zu „z-w“ - der vereinten Rz/Rw zu den getrennten Rz und Rw. Grammatik ist also in einer formalen Sicht der WP eine Variante der „allgemeinen Quantenmechanik“, QM-Einheit. Die „allgemeine Entwicklung“ dabei führt im Methodischen von den Rz zum G und von den Rw zum N und von Rz/Rw zum N/G. Der Schritt von der „Tiefen-zur Oberflächenstruktur“ als Transformationsregeln zeigt sich zum Beispiel so, dass Sätze, „Wortketten“ in andere umgewandelt werden können. Zum Beispiel eine auf G beruhende affirmative Aussage in eine Verneinung (N) oder in eine Frage (N/G), welche zugleich nichts weiß (N), aber überzeugt ist, dass sich das ändern lässt, hin zu G,E. Diese

„grammatischen“ Entwicklungen nehmen als Relationsbildungen dann auf inhaltliche Informationen von I/E-Charakter Bezug, um Gedanken und Sätze zu erzeugen. Das ist nur möglich, weil es einerseits nur diese vier OG-Elemente gibt, und weil diese vier ihre Basis - hier im Gehirn - als „R“ („I“), Rz (G) und Rw (N) sowie die neutrale Einheit „Rz/Rw“ als E haben.

Das linguistische Modell der WP stützt sich auf das Handlungsprojekt „I-N,G,E'-E-etc“, in dem die G,N,E' die abstrakte Basis der Grammatik eines Satzes ist. Diese drei sind eng mit „mechanistischen“ Strukturen, zum Beispiel der Logik, verbunden. Von diesen „Regeln“ gewinnt die Sprache „berechenbare“, „korrekte“ Verfahren, welche gesellschaftliche Verständlichkeit in formaler Weise unterstützt. Die semantische Verständlichkeit beruht nun auf der Wechselwirkung aller vier Größen, vor allem auf „I/E“. Es können - von QM her - unendlich freie Ii und Ei gebildet werden - was für G,N,E' nicht denkbar ist. Das entspricht der Fähigkeit von Sprechern, neue und auch ungrammatische Sätze zu erzeugen.

Die N und G stützen sich weitgehend auf die Rw- und Rz-Bindungen im Biologischen des Gehirns.

In der allgemeinen Wechselbeziehung aller Phasen, an jeder Stelle der „Realität“, wird die individuelle Sprechersituation einerseits von den Sprachen als Menge grammatisch wohlgeformter Sätze bestimmt. In diesen ist der OG bestimmend und die „QM-Ordnung“ seiner Elemente („I-E-N-G zu I/E/N/G“). Als weitere, auf die konkret-praktisch Einfluss nehmenden Phasen, wirken jene vielen Subphasen, welche jeweils die „Einheit der Subjektivität“ bilden. Das sind beispielsweise die Emotionen, das Wissen, die kulturelle Bildung des Sprechenden Menschen, seine Einbindung in gesellschaftliche Verhältnisse etc. Damit nun ein Sprecher von anderen Menschen „verstanden“ wird, muss er seine individuellen Gefühle, seine Bildungshöhe etc. strukturieren, ordnen. Dazu dient der formale Rahmen der Grammatik. Solche Einordnung der vielen und sehr unterschiedlichen vielfachen individuellen Fähigkeiten in eine relativ strikte grammatische Ordnung ist nur möglich, weil eine Analyse dieser Fähigkeiten, zum Beispiel auch der Gefühle, deren Reduzierung auf die OG-Elemente zeigt. Man kann das sogar erweitern, dann kommt einerseits auch die Biologie hinzu, Emotionen haben auch eine biologische Seite. Und andererseits ist es die „allgemeine Entwicklung“, welche alle diese Phasen verbindet. Kurz, dass jeder Sprecher innerhalb seiner Muttersprache ein untrügliches Feingefühl für richtige grammatische Konstruktionen hat, ist umfassend, von beiden Polen (S/R, OG), determiniert.

Die Sprache und die Sprachtheorie wird - in der geistesgeschichtlichen Variante der allgemeinen Entwicklung - durch die Sprachphilosophie überhöht. Diese hat die WP über sich, welche alle Phasen vereint. Hier zum Beispiel die menschliche Subjektivität als maximal komplexe Einheit in der Endlichkeit der „z/w-Relationen“. Diese „z/w“ haben zwei Seiten, sie beziehen sich - und zwar in der von QM bestimmten Unendlichkeit aufeinander. Die in der QM-Ordnung freien z

und w haben zugleich die Eigenschaft, nach außen zu wirken und gehen dadurch neue endliche Relationierungen ein etc.

Diese umfassende w_p Situation zeigt sich in jedem einzelwissenschaftlichen „Detail“, hier als der Unterschied - und dann die Einheit - aus Denkarbeit, „Sprecher-Intuition, subjekttheoretisch erfassbarer hermeneutischer Position, gegenüber einem Sprecher, der sich an die gesellschaftlich übliche Grammatik hält, um nach außen wirken, sich verständlich machen zu können. Diese „Hermeneutik“ ist methodisch die vollständige „I/G/N/E-Relation“. Sie und die psychologische Vorstellung der intuitiven Haltung stehen im Gegensatz zur „Grammatikalität“, welche stets bestimmte Relationen (N-G, I-E beispielsweise) hervorheben wird, um Sprecher und Hörer eine Grundstruktur anzubieten, welche wegen ihrer Einfachheit akzeptiert werden kann. In der Sprache der Logik ist das (N-G,E) sehr einfach, in den Grammatiken der anderen Sprachen ist es etwas komplizierter. Aber in der „Intuition“ der inneren Freiheiten sind prinzipiell alle, tendenziell freien, Möglichkeiten gegeben. Das ist eine Basis für die menschliche Kreativität (Ii und Ei).

Nach außen ist das Subjekt relativ „abgeschlossen“ (E3-Situation). Intern gibt es keine Grenzen (freie/unfreie z/w -Situation), es gibt keine Notwendigkeit der Selbstbeschränkung, auch nicht für das Selbstverstehen, eine kreative eigene Regelung ist jedoch möglich (Ii, Ei).

Diese „Sprecher-Intuition“ beruht auf der „erweiterten QM-Ordnung“, in welcher die hier formal wichtigen OG-Element „zugleich“ eng hermeneutisch als „I/E/G/N“ zusammenhängen, wie sie auch als methodologisch anderes Extrem alle Grundgrößen voneinander trennt („I-N-G-E“). Beide Verfahrensarten sind gleichberechtigt und werden wissenschaftlich verwendet; die Basis dafür sind R_z und R_w .

W_p gilt, dass man Sprache und Sprechen trennen kann, wie beide auch dadurch vereint sein können, dass das menschliche Subjekt beide verbindet. Abstrakter gesehen, sind es die Ei und Ii des Sprachbenutzers, welche mit dem gesellschaftlichen Wissensniveau (E_g, w) und den I_k, g im Zusammenhang stehen oder sich unterscheiden. Die w_p Einheit von Unterscheidung und Zusammenhang - von QM her - ist zwar recht abstrakt, zeigt sich aber sehr konkret zum Beispiel in der Situation des Sprechers, welcher sich selbstreflexiv und auch unbewusst an den gesellschaftlich vorgegebenen Sprachen kontrolliert. Es ist auch diese situative Wechselwirkung des denkenden Sprechers, welche dem kreativen Können, Ii, Ei und der Spracherzeugung, zu Grunde liegt.

Die erkenntnistheoretische Beschreibung der Wissenschaften orientierte sich bis heute vor allem an der deskriptiven Beschreibung, an der Logik, an der einfachen Mathematik und ähnlichen „mechanistisch-idealistischen“ methodischen Verfahren. In der Sprache gibt es die „Semantik“ und jedem Sprecher wird eine intuitive Sprechhandlung zugestanden, beides weist über die „idealistische“ Trennung in

Existenzen (E) und Methoden sowie über die bloße Unterscheidung von „Identität (G) und Nichtidentität (N) hinaus. Es sind einerseits die moderne Logik und die moderne Mathematik, welche Übergänge und Unendlichkeiten ins Spiel bringen; und andererseits sind es die Emotionen, tendenziell unbegrenzte kreative Intuitionen und gesellschaftliche Absichten, Auswahlverfahren, ohne welche Sprache und Sprechen nicht denkbar sind.

Bei der Struktur der „Sprache“ kann man die beiden Pole - einerseits I-E zu I/E“ (Semantik) und andererseits „N-G zu N/G“(Grammatik) - leichter unterscheiden, als das im konkreten Sprech-Handeln der Fall ist. Konkret-praktische Verhältnisse sind prinzipiell stets maximale Kombinationen, hier die dieser vier Relationen. Diese konkrete umfassende Wechselwirkung ist Sprecherleistung, welche als „Sprachkompetenz“ auch durch „Ei“-Wissensvorrat des Sprechers und durch seine Beurteilung („Ii“) gilt.

Diese bereits schon komplexe Kombination wird zudem in der „allgemeinen Entwicklung“ dadurch erweitert, dass sie die genetischen Vorformen der I,E,N,G sowie die Übergänge mit umfasst. Das sind beispielsweise die Rz,Rw, welche die Sprache der Mathematik konstituieren; nur dadurch, dass R-Aspekte mit den OG-Elementen derart verwandt sind, wird „Mathematik“ verstehbar. Aber auch die S-Aspekte, welche - in der allgemeinen Entwicklung - mit den R-Aspekten relationieren, wirken residual; das zeigt sich in den Hirnfunktionen, welche Sprechen, zum Beispiel als „Sprecherintuition“, „Entscheidungsverfahren“ in der Sprachkompetenz psychologisch verstehen lässt.

Durch die wp Darstellung der „Grammatik“ stellt diese sich als ein komplexes, dynamisches Relationsfeld dar, dessen biologische, hirnhysiologische Einflüsse auf den S/R- und Rz/Rw-Relationen beruhen, und welche aus diesen ständig und beim Sprechen zu den OG-beschreibbaren linguistischen Prozessen und Strukturen weiter entwickelt werden. Beide Ausgangspunkte und zugleich die sie verbindenden Prozesse bilden zusammen eine Einheit, welche die Sprachwissenschaft zu beschreiben hat.

Sprache, Sprachkompetenz wird von uns auch als Variante des allgemeinen „Handlungsprojekts“ verstanden. Damit werden einerseits die vier OG-Elemente berücksichtigt und vereint, und andererseits wird das „Verstehen“ als umfassende hermeneutische Methode ebenfalls als enges Wechselverhältnis „I/E/N/G“ möglich. Die „QM-Ordnung“ erfordert nun auch noch, dass es neben der „engen“ Rz- und G-Relationierung gleichberechtigt die Rw-und N-Trennungen geben muss. Die Trennung zeigt sich hier zum Beispiel darin, dass man die Sprachkompetenz dann als „Wissen“ verstehen kann, wenn man in E und I/E im Sprachmodell abtrennend betont. Und Sprache als „Können“ wäre dann die Betonung von „G,N“, der Methodik.

Sprachkompetenz ist sowohl „Können“ als auch „Wissen“. Ihr und der Sprechhandlung ist das allgemeinen Handlungs-Modell („I-N/G,E`-E-etc.“) übergeordnet. In diesem ist die E-Kategorie, hier als „Wissen“, einzuordnen,

genauer ist Wissen als E-I-Unterscheidung „zu“ I/E-Bezug zu analysieren. Die semantische Seite der Sprache wird gleichfalls so bestimmbar. Das „Können“ betrifft die Methodik des Denkens, des Sprechens; als der Sprache, auch die Syntax. Deren maximal abstrakte Form wird wp als „N-G zu N/G“ gut beschreibbar.

Das enge Verhältnis zwischen grammatischen Kenntnissen des Sprechers, als systematisches Wissen, ist deshalb als intern vorgegeben zu bezeichnen, weil die kognitivistische Linguistik als Übergang und Wechselbeziehung von biologischen S/R-Bestimmungen im Gehirnanorgan über die dort freier werdenden Rz,Rw zu den N, G, E führt, welche die Grammatik wissenschaftssprachlich erfassen lassen. Dieses Übergangsfeld kann als „vorbewusst“ verstanden werden. Es zeigt die Wechselbeziehung zwischen genetisch Angelegtem und kulturellen Einflüssen; welche zugleich Erzeugung von Wissen ist. So sind es die für die Syntaktik notwendigen freien R und N, G, mit deren Relationen und Entwicklungen, die E, I und „I/E“, welche die Basis der Semantik und des inhaltlichen Wissens sind. Das Sprechen und die Sprachen setzen diese erzeugende Wechselbeziehung als „die des Grammatischen mit dem Semantischen“ fort.

Für die WP ist es wichtig, die hirnhysiologischen Strukturen und Prozesse, ihre „Eigenschaften“, als Ergebnisse in der „allgemeinen Entwicklung“ zu zeigen und ihre Fähigkeiten, daraus weiterhin die syntaktischen und semantischen Eigenschaften zu entwickeln, verständlich zu machen. Die im Gehirn materiell vorgegebenen Strukturen und Prozesse kann man wp durch die physikalischen R-Aspekte begrifflich beschreiben als abstrakte Eigenschaften, welche in der Sprache wichtig werden. Dazu gehört die „Dualität“ von Rz-Rw her, die „Offenheiten“ in vielen sprachlichen Konkretisierungen, von den freien Rz und Rw kommend. Die Bindungs-Relationsfunktion kommt von den Rz, welches vielfach in der Sprache wirkt..

In der „allgemeinen Entwicklung“ sind die biologisch-hirnhysiologische Struktur und ihre Prozesse vorgegeben; bei uns letztlich als „S/R“ sowie die R-Relationen. Darauf baut das Sprachvermögen der Subjekte. Erkennbar ist das an den Rz,Rw und deren Weiterentwicklungen als Strukturen der Sprachen, zum Beispiel jener „Bindungen“, deren einzelne Funktionen man als Übergänge zwischen den Rz,Rw und I,N,G und E erklären kann. Es ergeben sich also aus den physiologischen S/R-Strukturen und -Prozessen die mentalen, welche als OG-Elemente als deren vielfältige Relationen und deren Kombinationen werden; mit deren unendlichen Freiheiten in den sprachlichen Fähigkeiten.

Was sind „Kompetenzen“, die zum Beispiel in Chomskys Überlegungen wichtig sind? Zum einen sind das dort die „angeborenen Mechanismen, welche die „Universalgrammatik“ begründen. Diese „hirnhysiologisch instantiierte Struktur“ zählen wir zu den biologischen Funktionen, welche von uns so gefasst werden, dass sie einerseits die Verbindung zu den Grundlagen der Physik, Chemie (S/R...) zeigen lassen, und andererseits dass durch die weitere Entwicklung der beteiligten R-Relationen aus ihnen die OG-Elemente erzeugt werden. Durch die OG-Elemente

und deren Relationen wird „Geist, Sinn, Sprache etc.“ machbar und verständlich. Erst durch die Bildung eines derartigen Entwicklungszusammenhanges werden die Überlegungen bisheriger wissenschaftlicher Forschung weiter geführt.

Wir kommen von der Physik, der Biologie im Gehirn und zugleich vom OG her, dass so durch deren Wechselspiel Sprache erworben wird. Von den OG-Elementen wird das „Wissen“ (E) des einzelnen Menschen und seine „kognitive Struktur“ durch N,G,E sowie seine abstrakte Willensfähigkeit durch „I“ ermöglicht. Diese vier OG-Elemente leiten sich aus der Entwicklung im Gehirn aus den R, Rz,Rw, Rz/Rw her. Und aus ihren Relationen und Kombinationen werden die Sprachen. Bei Betonung der „Rz,Rw zu G,N“ wird das die Syntax der Sprachen und bei Betonung der R und Rz/Rw wird das die semantische Seite der Sprachen.

Die OG-Elemente unterscheiden sich in ihrer „mentalenen Objektivität“ von den R- und S-Aspekten in ihrer physikalischen Realität. Der Unterschied wird durch die S-Veränderung bestimmt, und, eher abstrakt, von „ontologischen Entwicklungen“, bei denen unterschiedliche „Existenzarten“ zu erkennen sind. Bleibt die Frage, ob es im Gehirn auch einen Übergang aus dem biologisch-emotionalen Prozessen zu den „fertigen“ Worten und Sätzen gibt? Oder ob jener wechselwirkende Prozess das kann.

Die WP bildet - als erweiterte QM-Ordnung - umfassende Einheit, welche alle ihre Teilaspekte kohäsiv verbindet (Rz,G). Ein wichtiges Beispiel dafür ist, dass die sogenannte „pragmatische Kompetenz“, bei der die genannte Wechselbeziehung zwischen allen Phasen als „Regeln“ zu verstehen sind, welche den Gebrauch von Sätzen dadurch konkretisieren, dass sich zum Beispiel die sprechende Person auf beliebige Situationen, Gegenstände, Wissenschaften oder auf andere Personen etc. bezieht. Zugleich aber ist da auch die Trennung (Rw,N) möglich. Zum Beispiel, dass man E als „Wissen“ unterscheidet von „Können“ (N/G).

In der Unterscheidung in „Kompetenz“ und „Performance“(Chomsky) ordnen wir wp die „Kompetenz“ als die „formale“ Wechselbeziehung (Rz/Rw) zwischen allen Phasen zu, vor allem auch verursacht als Selbstbezüge der S- und R-Relationen und der OG-Element-Bezüge. Eine Nähe zur „Syntax“ und allgemein zur „Methodologie“ scheint dort auf. Die „Performanz“ dagegen geht von den „inhaltlichen Seiten“ aller Phasen aus - zum Beispiel von den Funktionen des Gehirns und von den Inhalten der I und E des subjektiven Denkens. Offensichtlich hängt beides zusammen. Genau das behauptet die WP mit ihrem QM-Argument. Das kann man umgangssprachlich so formulieren, dass die Kompetenz sich zur Performanz verhält wie ein „Kenntnissystem“ zu seinem „Gebrauch“ zur konkreten Anwendung. In theoretischer Weise ist es der Unterschied zwischen der „Form“ der Sprache und den pragmatischen Möglichkeiten, von diesen „reinen“ Formen abzuweichen; wp aus den Freiheiten der Pol-Elemente, welche mit den Wechselbeziehungen der Sprachen, als Phasen, mit allen anderen Phasen stehen und von daher alle möglichen endlichen, beobachtbaren, erfahrbaren Varianten als Relationen und deren Kombinationen bilden können. Die Reduzierung auf die wenigen Anfangsgrößen, als „Antrieb“ der „Kompetenz“, ist der „Rz-Funktion“

verdankt, die „performative“ „Erweiterung“ - in alle Richtungen, nach Anzahl, Interessen etc. bewirkt in fundamentaler Weise „Rw“.

Die „Kompetenz“ ist bei uns I-E-G-N, also der OG als die isolierten Elemente, welche ihre Eigenschaften der Unendlichkeiten etc. von den S und R haben. Die „Performanz“ ist die Wechselbeziehung dieser vier Kategorien. Dadurch werden die Sprachen gebildet und methodisch gesehen, werden sie „verständlich“. Am einfachsten die klassische Logik als die „getrennten-verbundenen“ N-G-E und die Dialektik als „N/G/E, genauer „N-G zu N/G“.

Diese „idealen“ Sprachen werden durch den Einbezug aller I-Funktionen zu den Alltagssprachen erweitert. Der Gebrauch dieser „vollständigen“ Sprachen kann zum Beispiel auch als „Sprechhandlung“ und als „hermeneutisches Verständnis“ angesehen werden. Weil jede Form der Handlung, und die hermeneutische Methode ebenfalls, als „I-N,G,E'-E- etc.“ modellierbar sind.

Darüber soll aber nicht vergessen werden, dass diese Umfassenheit jenes Modells nur möglich ist, weil man es wp auf die „S- und R-Aspekte“ reduzieren kann.

Die Methode der WT („Wissenschafts-Theorie“), die man als „rationale Rekonstruktion“ ansehen kann, welche die Entität „adäquat beschreibt“ (G,E), ist nur möglich, wenn man zum einen diese beiden, die „E“ und die Methoden der Rationalität jeweils individuell auswählt (Ii) und sie durch gesellschaftliches Urteil anerkennt (Ik,g). Andererseits und zusätzlich ist dieser notwendig bestehende Zusammenhang zwischen dem denkenden Subjekt und den beschriebenen sachlichen Gegenständen nur deshalb möglich, weil es zwischen der Physikalität der Dinge und den vom Subjekt genutzten OG- und Sprachbegriffen im Gehirn den systematisch zu klärenden Entwicklungs-Zusammenhang gibt, welcher stets in allen Phasen und Sprachen - zum Beispiel als Zusammenhang von „Kompetenz“ und „Performanz“ - auch als Rz/G-Zusammenhang gesehen werden kann. Allgemeiner, wp ausgedrückt, gehört der Gedanke, welcher die „Kompetenz“ meint, zu den zwei Polen mit ihren unendlich freien S- und R-Aspekten und zu den OG-Elementen. Allerdings sind in den diesbezüglichen Andeutungen in den herkömmlichen Sprachtheorien nur die OG-Elemente (E,I,N,G) zu bedenken. Damit sind letztlich die „idealen Sprecher-Hörer“ auszumachen.

Die „Performanz“ vertritt hier die Wechselwirkungen zwischen den vier OG-Elementen; aus ihren Kombinationen werden die Umgangsbegriffe, Sätze, Sprachen gebildet. Die „Einheit“ „Kompetenz-Performanz“ ist die für die Alltagssprache die relevante Variante der „z-w zu z/w-zu OG“-QM-Ordnung.

Die Performanz ist bei uns die Wechselbeziehung „I/E/G/N“, und dadurch, dass sie die „I-Funktion“ der freien Willen, Interessen, Wünsche als systematische Größe enthält, kann zum Beispiel in der Redeweise von grammatischen Bedingungen ebenso abgewichen werden wie andere „Fehler“ sprachlicher Art gemacht werden können. Weil es stets um das Verhältnis „Kompetenz/Performanz“ („z-w zu z/w“) geht werden subjektive Abweichungen von anderen Subjekten auch „verstanden“. Jene

prinzipielle Freiheit der I-Kategorie kann gesellschaftlich als „positive“ oder „negative“ empfunden, als Ig-beurteilt werden; vorgegeben sind diese beiden Möglichkeiten von Rz und Rw.

Die WP, das sei noch mal gesagt, bildet aus „Kompetenz“ die Rw,N-getrennten zur „Performanz“, die vereinten (I/N/E/G) eine „Meta-Einheit. Im Hintergrund stehen die physikalischen „S/R“ in ihrer „z-w zu z/w zu z-w zu etc., die quantentheoretische Ordnung (QM). Diese unendliche Reihung vor-raumzeitlicher Art ist nichts anderes als die „Wechselwirkung“ aller Phasen. Oder auch die aller Details, zum Beispiel im Handlungsprojekt als die erzeugende Wechselwirkung „I/E/G/N“. Hier ist diese Konkretisierung dazu interessant, dass erst die Wechselbeziehung zwischen Kompetenz und Performanz eine „Sprache“ konstituieren kann; auch die total abstrakte Kompetenz muss umgangssprachlich erfassbar sein. Nebenbei, im biologischen Hirnorgan ist es der Entwicklungsübergang von den physikalischen z und w zu den OG-Elementen.

In der herkömmlichen Wissenschaft zeigte sich ein Gegensatz zwischen Sprache als Zeichensystem und (Saussure, Chomsky) gegenüber Sprache im „Gebrauch“ (Searle). Die WP überbrückt, vereint (Rz) beide, ohne aber auch die mögliche Trennung, Unterscheidung (Rw) zu eliminieren. Dabei gehen wir einerseits formal methodisch von den Rz und Rw und der QM-Ordnung aus und andererseits von den vier OG-Elementen. Die Sprachen als Zeichensysteme reduzieren wir auf die Rückführung der Worte auf die getrennt voneinander „absolut“ existierenden vier, E, G, N, I sowie auf deren einfache Wechselbeziehungen, welche neben deren jeweiligen unendlichen Selbstbezug auch solche „einfachen Bezüge haben muss; zum Beispiel hat „I“ auch abstrakte Existenz (E). Diese „einfach“ genannten Wechselbeziehungen eröffnen nun aber unbegrenzte Wechselrelationen und dann deren unbegrenzt kompliziert werdenden Kombinationen. Das aber ist der Übergang zur „Sprache als Gebrauch“. Beide Möglichkeiten werden in der WP umfassend eingebettet; das heißt, zum Beispiel erscheint „I-N,G,E'-E-etc.“ auch als alle Arten der „Handlung“, Denkhandlung, Arbeit, hier Sprechhandlung. Und in den wp Methoden ist „I/G/N/E“ die Basis der Hermeneutik. Etwas allgemeiner gesehen, ist es die Basis von „Praxis“ und von „Pragmatik“, wenn man die analogen Grundrelationen der getrennten „Sz-Rz-Sw-Rw“ zu den kohäsiv verbundenen „Sz/Rz/Sw/Rw“ ebenfalls einbezieht.

Kurzum, die WP nutzt die QM-Ordnung, welche hier die „sprachlichen Zeichen“ als E,G,N - von Rz,Rw her - mit ihrem „Gebrauch“, ihrer Verwendungssituationen, als die vielen möglichen Relationen vom Typ „I/E/N/G“, beide QM trennen (Rw,N) kann und sie zugleich vereinen kann (Rz,G) wie das zum Beispiel in jener „Wechselwirkung aller Phasen untereinander“ erscheint; genauer ist dies durch „Rz/Rw“ geprägt und hat daher erzeugenden Charakter, in den Sprachen hauptsächlich die Erzeugung von „Sinn“ in den Worten aus ihren Lauten, Buchstaben, und in Sätzen aus Worten und aus Sätzen den Sinn und das Verständnis von Texten.

Dem „Sprechakt“ und dem „Gebrauch“ der Worte und Sätze ist das allgemeine „Handlungsprojekt“ übergeordnet. Die einzelnen Arten der menschlichen Praxis sind darin „nur“ die möglichen Varianten von „I“-Zielen des Sprechers, den E'-Mitteln, dabei hier Worte, Sätze und die unterscheidbaren Methoden, die wir im Sprachlichen alle auf G,N, N/G reduzieren können. In der Handlungs-Variante, der körperlichen Arbeit, sind die Mittel zum Beispiel Werkzeuge und die Methoden werden von uns als spezifischer Entwicklungsübergang von R-Aspekten zu den E,G,N dargestellt. Dieser spezielle Übergang (R wird G, N) liegt für die Handlungstheorie allgemein der Entwicklungsübergang der „allgemeinen Entwicklung“ zugrunde. Er führt von den S- und R-Aspekten über alle endlichen Phasen zu den OG.

In allen „Phasen“, in jeder Wissenschaft, und ebenso im alltäglichen Leben und Sprechen gibt es, von QM her, einerseits den Binnenbezug („z/w“), der zum Beispiel zur Erhaltung des jeweils „Gegebenen“ beiträgt. Und es gibt den Bezug nach Außen, letztlich als „Wechselwirkung“ aller Phasen“ durch die freien stets zugleich mögliche Freiheit der z und w, beziehungsweise durch die freien Rz,Rw, N,G. Die Wechselbeziehung zwischen den Phasen ist immer auch als ein Kern der Entwicklung und der Erzeugung von Neuem zu verstehen. Die WP postuliert in dieser Situation eine Meta-Ebene, auf der jener enge Rz-Bezug und die Rw-freien Größen gleichberechtigt eine neue Einheit bilden. Hier in der Phase der Sprache, der Sprachtheorie, geht es dann konkreter zum Beispiel um die „langue“ und die „parole“ oder um die, der „Zeichentheorie“ und der „Sprechakttheorie“, und um deren wp verbürgten Übergang ineinander.

Die herkömmliche „Trennung“ und Konfrontation (Rw,N) von langue, Kompetenz gegenüber parole, Performanz folgt der QM-Phase „z-w“. Aber für alle Wissenschaften, Phasen gilt stets zugleich der Rz-G-bedingte Zusammenhang dieser Gegensätze. Genauer gesagt, ist die Rz-,G-Kohäsion der Kern alles konkret Endlichen - wie es die „Sprachlichkeit“ eigentlich auch ist. Die Rw,N-Trennung konstituiert eine höhere Entwicklungsebene, hier die der Theorien über Sprachen. Die WP fasst beides auf einer noch höheren Ebene zusammen.

Die Zweiteilung durch das herkömmliche Theorie-Verständnis in „Sprechen“ etc. und „Sprache“ etc. ist wp gesehen eine für alle Phasen genutzte Konfrontation der Rz-G-Wechselbeziehungen der vier OG-Elemente einerseits, aber auch dieser mit den Vorformen, den S- und R-Aspekten, dabei wird die „I-Kategorie“ besonders intensiv eingesetzt. Auf der anderen Seite nutzt man die Rw- N-Trennungen E-G-N-I versus alle „nicht-geistigen Vorformen“. Wie aber findet man dabei einen Anschluss an die „Materialität“ des sprachlich Erfassten? Die WP umfasst sowohl alle Getrennten wie auch deren Beziehungen zueinander, als neue Einheit.

Fassen wir zusammen, und von der WP her zeigen wir für die „Sprachlichkeit“ noch einige Differenzierungen und deren Ursachen. Die Sprache und das Sprechen unterscheiden sich auch dadurch, dass beide mit der Physik eine Basis haben, einerseits die Hervorhebung der Druckdarstellungen in der Schrift, zum anderen die akustischen Laute. Dann interessiert uns der Übergang als ein Ausschnitt aus der

„allgemeinen Entwicklung“, wo das „Sprechen“ bereits eher mit der subjektiven kognitiven und normativen geistigen Funktionen zu tun hat. Diese Entwicklung zeigt sich auf einer weiteren Ebene, der der Unterscheidung - und Einheit - von Grammatik und Semantik. Beide sind jetzt geistige Bereiche, was man deshalb vom OG her systematisieren kann, die Grammatik eher von den N und G und die Semantik von den E,I und I/E. Diesem inneren Aufbau der Sprache steht deren Wechselwirkung zu anderen Phasen zur Seite; beispielsweise als die „Anwendung“ von Sprache, so das Sprechen zu anderen Menschen über beliebige Entitäten, als Sachverhalte anderer Phasen.

Was leistet die WP zusätzlich zum Beispiel zur herkömmlichen „Sprechakttheorie“? Dieser Fortschritt ist ein Ausschnitt aus der „allgemeinen Entwicklung“, welche ausführlich und weitaus tiefer wp begründet wird.

Zu dieser eingehenden Begründung gehören auch die vier OG-Elemente und deren enge Wechselwirkung als „Handlung“. Diese „Einheit“ „I/N/G/E`/etc:“ hat umgangssprachlich viele Varianten, die verschieden klingen, wenn sie in den einzelnen Wissenschaften oder in alltäglichen Situationen konkretisiert werden. Zum Beispiel als „Denkhandeln“, „Sprechhandeln“, „Arbeiten“ „Verhalten“ oder auch als „Verstehen“ u.ä.. Gemeinsam ist ihnen, dass sie dadurch etwas Neues (E) erzeugen, dass ein menschlicher oder kollektiver Willensakt („I“), mit Hilfe von „Mitteln, die als E` vorgegeben sind - zum Beispiel „Buchstaben“, „Worte“ „Begriffe“, „Werkzeuge“ - und mit Methoden - so solche des Denkens (N-G, Logik), des Arbeitens und des emotional-rationalen „Verstehens“ (I/E zu N/G) wechselwirkend aufeinander treffen.

Die menschlichen „Handlungsweisen sind dabei oft komplexe Relationen, welche aus Handlungen verschiedener Art beliebig diffizil relationiert werden können, zum Beispiel auch das „subjektive Verhalten“ oder die „Meinungsbildung“, welche verschiedene Ik und E der Umgebung mit den eigenen Ii abgleichen.

Diese Analyse und Beschreibung ist „notwendig“, sie ist aber noch nicht „ausreichend“. „Hinreichend“ wird diese wp Systematik erst dadurch, dass jene physikalisch-biologischen Grundgrößen bedacht werden, welche einerseits die Physikalität des biologischen Hirnorgans mit bestimmen und andererseits auf der philosophischen Seite der Realität in der Entwicklung, die gleichen formalen Strukturen und Prozesse sind, welche der OG zeigt und damit auch alle Sprachenarten. Das ist zum Beispiel in der Unterscheidung von „Naturgesetzen“ und „Regeln“ in den Geisteswissenschaften deutlich zu machen. Es geht dabei um den Einfluss der S- und R-Aspekte gegenüber den OG-Einflüssen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass zugleich mit dieser Unterscheidung deren Gemeinsamkeiten - Dualität, Dynamik, Unendlichkeit, Freiheit etc. - und deren enge Relationierung als „allgemeine Entwicklung“ von gesteigerter Wichtigkeit sind (->QM).

Die Naturgesetze haben die vielen möglichen S/R-Relationen zur Basis, also Kombinationen aus den wenigen anfänglichen Größen, Sz,Rz, Sw, Rw und deren

Kraft-Abstufungen und Richtungsvariationen. Durch Kombination werden daraus ziemlich viele, aber eben nicht unbegrenzt viele Strukturen, Prozesse und „Gesetze“ bildbar.

Das ist für die „Regeln“ anders. Mit der „allgemeinen Entwicklung“, welche auch das „Rw“ zur Grundlage hat, nehmen die „Freiheiten“ und deren Grade als Abstufungen zu. Das geht dann in die „I-Funktionen“ über - aus freien, unendlichen Rz und Rw. Diese I-Funktionen sind die Ausgangspunkte zur Bildung von „Regeln“, hier in der Linguistik.

Aus den Naturerscheinungen entwickeln sich im Laufe der „allgemeinen Entwicklung“ durch das Überhandnehmen der w und Rw, und dann von „N“, aus dem OG Abstraktionen, Abtrennungen und ähnliches. Die an die S gebundenen R-Aspekte werden in der weiteren Entwicklung zu „I-Funktionen“; diese haben die gleichen formalen Eigenschaften und können jetzt in vieler Hinsicht unbegrenzt werden. Deshalb werden die Gesetzmäßigkeiten der nicht-natürlichen Phasen „frei“, die „Regeln“ sind freier als die Naturgesetze. Das zeigt sich im Einzelnen - in den grundlegenden „I/E-Strukturen“ des Seienden - zum Beispiel darin, dass Regeln auch die Möglichkeit zeigen, nicht zu stimmen; dass es dadurch überhaupt im Endlich-Geistigen-Gesellschaftlichen „Un-Regelmäßigkeiten“ gibt und auch „Fehler, Irrtümer, gesellschaftliche Abweichungen“ und ähnliches.

Um die sprachlichen Regeln, die grammatischen zum Beispiel, genauer zu verstehen, muss man die Naturgesetze und den wp Entwicklungsübergang von den Naturgesetzen zu den „Regeln“ beachten. Dieser „Übergang“ wird in allen Einzelheiten der endlichen Phasen nachweisbar, vor allem in der Biologie und dort in der Hirnphysiologie, welches beides sowohl von den S- und R-Aspekten sowie von den OG bestimmt werden.

Das wird durch die „soziale Praxis“ systematisch „ergänzt“. Das bedeutet „formal“, dass sich beides „zugleich“ widerspricht und auch nicht widerspricht, sondern „vereint“. „Inhaltlich“ und wp-systematisch ist das nur dadurch verständlich zu machen, wenn man die biologischen S/R- und R-Aspekte in die „I“ des OG und die verschiedenen „I-Varianten“ „Ii, Ik, Ig und Ii/Ig“ etc. der Sprachen erweitert; so wie ebenfalls dort die „I/E“ und „N/G“ etc. als unbegrenzte Kombinationen ausdehnt.

In diesen somit entstehenden Sprach-Komplexen kommt es zu den die Alltagssprachen kennzeichnenden Ungenauigkeiten, Mehrdeutigkeiten, unerschöpflichen, unabgrenzbaren Übergängen etc.

So kann beispielsweise eine Regel deshalb unterschiedliche Zielsetzungen haben, weil bei ihr die unbegrenzt freien „I-Funktionen“ im Zentrum stehen, als individuelle Willensakte oder als kollektive Interessen etc. Diese I-Funktionen und ihre Verwirklichung als Relationierung mit den „passenden“ E-Mitteln zu „I/E“, konstituieren die geschichtliche Entwicklung. Ebenjener Prozess ist damit an die jeweils vorgegebenen und damit als „objektive“ zu verstehende E-Lage gebunden. Und zugleich haben die I-Seiten ihre unbegrenzte Freiheit. Das kann man in solchen Entwicklungsphasen wie „die Sprache“ und dort in Subphasen wie „die Regel“ konkret verdeutlichen. Regeln können da zwei unterschiedliche Funktionen erfüllen.

Im wp „Handlungsprojekt“ („I-N,G,E'-E -N,G-I-etc.“) wird entweder die freie Zielsetzung („I“) zum Ausgangspunkt gewählt oder die vorgegebenen E (Mittel,Wissen). Das zeigt sich bei den „Regeln“ im Gesellschaftlichen. Entweder werden freie Ziele, das Handeln und damit die Regeln erzeugend, bestimmend und formend, oder die E-Strukturen etc. legen fest, welche Ziele bei solchen Beschaffenheiten, vorgegebenen Formen und Systemen regelhaftig möglich sind.

Das allgemeine wp Handlungsprojekt stützt sich auf die „QM-Ordnung“, die „Einheit“ der erweiterten Abwechslung von „z-w“ zu „z/w zu „z-w“ etc., bei Zunahme der Anzahl der z und w, dank des unendlichen Vorrates an beiden in der „z-w-Unendlichkeit“. Wie bei dieser geht es auch hier um die ungewohnte Unendlichkeit der Gleichzeitigkeit, von „E wird I“ und umgekehrt „I wird E“; und das unendlich oft. Nur wenn man beides vereint, kann man zu jenen „Endlichkeiten“ gelangen, welche hier die Umgangssprachen und das Sprechen sind.

Sind die „Regeln“ - hier die der Sprache und des Sprechens - als „tatsächlich vorhandene“, „objektive“ anzusehen? Das auf der einfachsten, aber umfassenden Relation der vier OG-Elemente beruhende „Handlungsprojekt“ hat die I-Funktion, und diese kann als I_i oder als I_{k,g} genutzt werden. Wenn man da also I_{k,g} nutzt, dann ist diese Variante des „Handelns“ die Struktur der „Regeln“; die gesellschaftlichen Ziele (I_{k,g}) stimmen mit deren Realisierung überein. Man kann deshalb von dieser „gesellschaftlich-objektiven Anerkennung“ als Variante der „Objektivität“ sprechen.

Die wp und „tiefer“ liegende - weil sie prinzipiell alle Phasen einbezieht - Objektivität ist die der Existenz der vier Elemente, welche im Handlungsprojekt, also auch als „Regel“, verwendet werden. Deren „Objektivität“ stützen sich nicht nur auf die vier OG-Elemente, sondern zugleich auf die S-und R-Aspekte und auf die „allgemeine Entwicklung“, welche eigentlich nichts anderes ist als die wechselwirkende Dynamik der S-und R-Aspekte - sowie auch der OG-Elemente. Diese acht Grundobjekte haben alle die Wechselbeziehung zwischen ihren Existenzen, Nichtsfunktionen und ihren Unendlichkeiten. Erst die „Einheit“ daraus, eben jene acht, sind erst das, was man im Sprachgebrauch als „Objektivität“ formuliert. Es gibt keine weitere neue Kategorie, jede „Kritik“, „Erweiterungsversuche“ sind letztlich Selbstanwendungen. Die drei gehen ineinander über, bilden eine grundontologische Vollendung (E₀ und E₆) etc.

Die Sprach-und Sprechregeln, so die Syntax, sind Wechselbeziehungen im allgemeinen Handlungsprojekt, aber es gibt dort diese mögliche große Anzahl und unbegrenzt vielfältige Variation der E, und die der „I“ (I_i zu I_g etc.) und auch der Methodik (N-G zu N/G-etc.). Diese sind darüber hinaus meist noch sehr abstrakt. Man kann versuchen sie aufzuzählen oder sie in ihrer Abstraktheit zu verstehen. Beides ist jedem die Sprache Erlernenden und diese Sprechenden nicht zuzumuten, das ist eigentlich nur teilweise und in Ausschnitten möglich.

Die „I.N,G,E'-E-etc.“ als Handlungen, Regeln, Regeln des Sprechens, sind

Entwicklungsvarianten von „z-w zu z/w“. Als solche physikalischen S/R-Gebilde sind sie auch die Grundfunktionen biologischer Strukturen und Prozesse, zum Beispiel als Gehirnorgan. Daher folgen Sprecher den Regeln der Sprache sowohl „bewusst“ wie auch „unbewusst“; beide Möglichkeiten sind im Denk- und Sprech-Handeln als „N-G-E“ („bewusst“) und „unbewusst“ („I/EN/G“) vorhanden und beide Möglichkeiten sind in der QM-Ordnung des biologischen Hirnorgans angelegt. Der „Vollzug“ einer Handlung ist die Erreichung des Zieles („I“) als „E“, das damit „erzeugt“ ist. Jene wp geschilderte und belegte Wechselwirkung der vier OG-Elemente kann als „Regeln in den geistes-, kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen gelten. Sie hängen mit ihren naturwissenschaftlichen QM-Ordnungen, welche die analoge Wechselwirkung zwischen den Sz, Sw und Rz, Rw in der QM-Ordnung als „Gesetze“ erzeugen, in der „allgemeinen Entwicklung“ zusammen.

Hier kann man das Prinzip der „Bedeutung“ kurz behandeln. Wir sehen in der hermeneutischen Methodik eine Variante des Handlungsprojekts, welches die vier OG-Elemente kombiniert. Dabei kann man in einem Schritt zur Konkretisierung die „I-Funktionen“ als „Ii“ und „Ik,g“ unterscheiden. Differenziert wird dabei das individuelle Ii und deren Relation als „Ii/Ei“ - zum Beispiel als emotional-rationales oder als intentionalistisches Verständnis von „Bedeutung“ - von dem institutionell gesellschaftlich festgelegten Ik,g (Ig/Eg) als „semantisches Verständnis“.

Die Bedeutung von Wörtern, der Sinn von Sätzen wird wp als erzeugende Wechselbeziehung zwischen vielen und relevanten konkreten und theoretischen Phasen erklärt. Je nach den wechselwirkenden Phasen sind die „Inhalte“ der Wörter, Sätze, Texte gestaltet. Das ist die Basis der semantischen Bedeutung; der „Wahrheitswert“ der Bedeutung entsteht dadurch, dass es diese Beziehungen zu den Phasen der „Welt“ gibt. Der Sprecher ist dabei der Vermittler. Er wirkt dann als Wollender („I“-Funktion) und als Denkender (Denkhandeln, I/N/G/E). Es sind die „Sub-Phasen“ des Sprechers, sein Wissen (Ei), seine Emotionen (->I/E), seine Bewertungen, Interessen (I und N,G), welche wiederum als dynamische Wechselbeziehung methodisch wirken und als „I/E/N/G“ für ihn hermeneutisch Bedeutung herstellen.

Zusammenfassend und vom Handlungsprojekt ausgehend, geht es um die vier Grundgrößen in ihrer konkreten Differenzierung und um deren Zusammenspiel. Beispielsweise, wenn der Sprecher und der Zuhörer mit ihren zwei verschiedenen Ii/Ei eine komplizierte Wechselbeziehung zwischen den beiden „I“, den beiden „E“(Wissen, Wortwahl) etc. herstellen. Umgangssprachlich als erkennbare intentionale Absichten in den E-bestimmten Mitteilungen und deren Akzeptanz oder als Ablehnung. Solche „I/I-Wechselbeziehung“ unterliegt nicht nur den „Ik,g,w“ als „Konventionen, Regeln“, sondern erzeugt diese immer auch; das gilt entsprechend für die E-Seite und die Methodik (N/G). Die Bedeutung entsteht im Wechselwirkungsverhältnis der Zielsetzung, Absicht des Sprechers (Ii) und den Regeln der Sprache, welche als Konventionen an die Ik,g und deren Wissen und

ähnliches (Ek,g) der Sprachgemeinschaft gebunden sind. Dieses „Handlungsprojekt“ stellt deshalb die Verbindung zu allen anderen Phasen - Gegenständen, Erfahrungen, Einzelwissenschaften etc. - her, weil zum Beispiel die „I“ hier im sprechenden Individuum bereits als emotionale psychische Erscheinung besteht bevor sie im Sprechen erscheint. Damit ist aber die Stellung der I-Kategorie in den Einzelwissenschaften nicht beendet. Vielmehr muss das „I“ als biologische und physikalische Hirnfunktion analysiert werden; die WP stellt dafür den Entwicklungszusammenhang der „R-Aspekte zu den I-Funktionen“ bereit. Die Nutzung der „E“ oder „G“ oder „N“ würde dabei „Exaktheit“ erzeugen, weil diese Vorstellung letztlich darauf beruht. Aber wenn es um die unendlich freien, offenen I-Funktionen geht, zeigen die sprachlichen Ausdrücke eine objektive „Vagheit“. Beides - exakt und vage - als Gegensatz wird übrigens in „I/E“(Emotionalität) und in „z/w“ dadurch aufgehoben, dass es bei solchen Relationen immer auch um den „Mechanismus“ der Erzeugung von Neuem geht.

„Sprache“ orientiert sich zugleich an der Einheit von Trennungen und Kohäsions-Relationen (Rw,Rz, und QM). Wp ist es noch weiter kompliziert. Das „I“ und das „E“ im OG sind Entitäten objektiver Art; das E4 zum Beispiel speziell auch in einer erweiterten Ontologie. Die grundlegende QM-Ordnung kann die vier OG-Elemente durch Rw und N voneinander trennen und auch durch Rz und G vereinen ; dieser Selbstbezug ist ein Signum einer gewissen theoretischen „Vollendung“. Die kohäsiv vereinende Wechselbeziehung ist die Basis des allgemeinen Handlungsprojektes, speziell zum Beispiel als die methodische hermeneutische Denk-Handlung.

Diese dynamische Wechselbeziehung enthält in sich einige Ursachen - die freie I-Kategorie, die gegenseitige Erzeugung, verursacht durch die Unendlichkeiten der freien Grundgrößen, aber auch durch die dafür tiefer liegenden und wirkenden z und w.

In der alltäglichen und der wissenschaftlichen Beobachtung von „Vagheit“, „Ungenauigkeit“ und Ähnlichem im sprachlichen Ausdruck und im Verständnis, lassen sich diese Strukturen als die des wechselwirkenden Übergangsfeldes verantwortlich machen. Aber jede Handlung hat ein I-Ziel, welches als „E“ erreicht werden kann. Anders gesagt, die sprachliche Kommunikation wird dadurch „vollständig“ und „verständlich“.

Ein Sprechakt ist ein Variante der allgemeinen wp Handlungsfunktion, diese vereint formal die vier OG-Elemente, aber das jeweils konkret. So dass zum Beispiel die vergesellschaftende Situation zwischen Sprecher, Schreiber und Hörer, Leser nicht nur deren verschiedene I und I/E , sondern auch die beiden übergeordneten, aus ihrem Wechselspiel neu erzeugten „Ii,g/Ek,g“ generieren kann.

Die QM erlaubt, dass in der „I/N/G/E etc.“-Einheit, welche durch Rz,G zusammen gehalten wird, es durch die Rw,N auch Auftrennungen gibt; es sind das zum Beispiel die Voraussetzungen für die wissenschaftliche Analyse, hier die der Sprachtheorie. Man unterscheidet so die Komponente des „propositionalen Gehalts“ mit ihrem Aspekt der „Prädikation“, der wir die „I/E-Relationierungen“ zuordnen. Und da es

um die „Referenz“ als allgemeines Bezugssystem, die methodische Verbindung zwischen „I“ und „E“ gehen muss, werden auch „N zu G“ einbezogen. Das wird von den „illokutionären Funktionen“ unterschieden, was sich gänzlich auf die I-Funktion (->OG) stützt. Für die menschliche Psyche, für die Gesellschaft etc. und hier für die Sprache ist die I-Seite stets von zentraler Wichtigkeit. So bezieht sich die illokutionäre Funktion auf das, was ein Sprecher sprachlich zu tun beabsichtigt, ob er einen Wunsch äußert oder einen Befehl gibt, da zeigt sich stets die Ii-Willensfunktion. Wenn er aber eine „Frage“ oder ein „Versprechen“ formuliert (als Übergang von Nichtwissen, N, zum Wissen, G,E) oder gar eine „Feststellung“(G,E) macht, dann sind außer den „I“ auch die E,N,G des OG im Spiel.

Indem sowohl die „E“ und „I/E“ („propositionale“ Akte) als auch freie „I“, N, G als Gesamtheit des OG und in ihrer Wechselwirkung die Wörter und Sätze erzeugen lassen, trägt das zu einer gewissen Vollständigkeit von „Sprache“ bei. Darüber hinaus sind alle Sprachen auf abstrakte wp Weise vereint, und sie sind mit allen anderen Phasen, Wissenschaften zumindest kompatibel; in Sinne der WP sind sie miteinander verbunden.

Die WP geht hier vom OG aus und nutzt die QM-Ordnung, nach welcher sowohl die vier OG-Elemente Rw/N-getrennt werden können - was dann Unendlichkeitsformen sind - als auch kohäsiv (Rz,G) und auf unterschiedliche Weise verbunden werden können. Jene vollständige Kohäsion („I/N/G/E“) begründet das allgemeine Handlungsprojekt, das alle Phasen konkret und theoretisch gestaltet, erklärt. Hier zum Beispiel die Sprache und die Sprechhandlung. Andere und herkömmliche Varianten der „I/N/G/E als dynamische und durch N/G geprägte Variante ist die methodische hermeneutische Herstellung von „Bedeutung“, so hier die der Semantik von Wörtern, von Sätzen und von Sprechakten. Der Sprechakt ist jene spezielle Handlungsvariante, in welcher die stets vorhandene Möglichkeit der Betonung der einzelnen OG-Elemente die der „I-Seite“ ist. Es sind die „illokutionären Akte“, welche die „I/N/G“-Wechselwirkung betonen, während die „propositionalen Gehalte“ eine Hervorhebung der „E/I;G“ ist. Die wp Überlegung geht auch hier von der „erweiterten QM-Ordnung“ aus, nach welcher die Sprechhandlung und die „Sprache“ als ganze die Wechselbeziehung aller dieser genannten Einzelaspekte sind. Solcher dadurch „höher entwickelten“ Einheit („z/w“ durch Rz,G vereint) steht aber immer auch die Möglichkeit zur Seite, jeden Einzelaspekt abzutrennen („z-w; durch Rw,N getrennt). Solche Teile, Einzelaspekte können hier zum Beispiel sein : Die Semantik als „I/E“, die „Grammatik“ als „E,G,N oder die „Pragmatik“, das praktische Handeln als „I/N/G/E“. Übrigens sind andere Einteilungen möglich, so die auch mögliche Entgegensetzung von „satzorientierter Sprachbetrachtung“ - der Satz vereint dabei Semantik und Grammatik - gegenüber den Sprechakten. Wie sehen wir den Unterschied zwischen „Sprachen“ und „Sprechen“? Beides kann durch die wp „Wechselbeziehung aller Phasen“ erklärt werden. Aber die Sprachen erklären wir durch die Wechselbeziehung der einfachen abstrakten Basisgrößen, die Sprache der Mathematik durch Rz,Rw und Rz/Rw. Die Sprache der Logik durch die OG-Elemente „N-G-E zu N/G/E“; die Umgangssprachen durch die

Wechselbeziehungen aller OG-Elemente (I/E,N/G, I/N/G/E etc.) und deren unbegrenzten weiteren Kombinationen. Das „Sprechen“ ist als Sprachhandeln ebenfalls Kombination dieser Art, jedoch mit dem Schwerpunkt als die Einbeziehung weiterer und anderer Phasen. Nächstliegend bezieht natürlich der Sprecher den Hörer ein. An dieser Alltagssituation kann man jene „Wechselwirkungen“ anschaulich machen. Zwischen Sprecher und Hörer oder zwischen zwei Diskutanten ist die Erzeugung neuer Einsichten bei beiden durch solche Wechselbeziehung deutlich zu erkennen.

Das Verhältnis Sprecher-Hörer ist eine konkrete wp Variante der Wechselwirkung zwischen den Phasen, beziehungsweise zwischen den Subphasen einer Wissenschaft oder eines alltäglichen Geschehens. Diese „Sprechakte“, die „sprachliche Interaktion“ und ähnliche Umschreibungen, haben als wp Eigenarten zum Beispiel die Unendlichkeiten der Übergangsfelder. Die Fundierung durch die absoluten, unendlich freien Rz, Rw und G, N und „Ii“ bringt es mit sich, dass sich einerseits alle möglichen anderen Phasen auch bemerkbar machen können, zum Beispiel als außersprachliche Eigenarten wie „Mimik, Gestik. Andererseits bewirken die freien Ii beliebige Interessen als „Interpretationen“. Und die freien „N“ haben zur Folge, dass in der zwischenmenschlichen Kommunikation „Pausen“ entstehen oder einfach ein Abbruch der Interaktion stattfindet. Das freie „G“ bewirkt die Möglichkeit von Gleichheiten in der Kommunikation.

Überhaupt gelten die OG-Elemente für beide Subjekte, welche an der Sprachhandlung teilnehmen. Sprecher und Hörer haben „I“, welche kompatibel sein müssen (Rz,Rw). Das gilt auch für die „E-Seite“ und zwar für jene vorgegebenen E, welche als Hilfsmittel beim Sprechen gebraucht werden. Kommunikation kann nur stattfinden, wenn die Sprache gemeinsam ist, wenn die Wortbedeutung ungefähr verständlich ist, wenn Sprech- und Hörvermögen oder andere Hilfsfunktionen bei beiden gut arbeiten

In einer Sprechhandlung („I-N,G,E-E-etc.) sind nicht nur die E (Wissen etc.) des Sprechers und es Hörers beteiligt, auch nicht nur deren phantasierte Ei, sondern zugleich das gesellschaftliche E-Niveau. Das gleiche gilt für die I-Seite. Das spielt dann zum Beispiel eine Rolle, wenn im Normalfall beide sich an das gesellschaftlich mögliche an Gebrauch der E (Wissen, Wortwahl) halten und auch an die Interessen (Ii,k,g) und die Emotionen als „I/E-Gebilde; dann ist die Verständigung leicht möglich. Weicht aber der Sprecher - zum Beispiel in prinzipiell frei zu gestaltende Sprachbilder oder in Metaphorik, Ironie aus, dann muss auf den gesellschaftlich bestimmten Vorrat an Möglichkeiten an zu unterscheidenden Denk- und Sprachebenen dafür verwiesen werden. Dabei dennoch entstehende Mehrdeutigkeiten, Missverständnisse und Nichtverstehen gehören jedoch zu einem erweiterten Sprachhandeln („N“etc. Und ->3.QM-Option).

Bei allem „Handeln“ und speziell beim Sprechhandeln spielen die „I-Funktionen“ und daher die I/E eine wesentliche Rolle. Spricht man über „Sachen“, so werden aus dem Handlungsmodell die E und G betont. Das Sprechen durch eine Person wird stets dessen Ziele, Interessen (Ii) und Emotionen (I/E) enthalten. Das Sprechen mit

Menschen enthält dazu noch neben den individualpsychischen die sozialen Einflüsse; welche als I_k, g, w zu verstehen sind. Natürlich finden dann Wechselbeziehungen zwischen den I und E , den Interessen und dem Wissen der Beteiligten statt; das gehört zur Sprechsituation.

Die Komplexität, welche sich hier als Möglichkeit für alle Sprechsituationen abzeichnet, kann allerdings stets auch wieder „vereinfacht“ werden. Eine solche „vernünftige“ Gestaltung lässt sich ebenso wie jene unbegrenzte Komplexität auf die „erweiterte QM-Ordnung“ zurück führen; der Subjektivität ist es möglich, alles mit allem zu verbinden (Rz, G) oder durch Rw, N beliebig zu trennen, auszuwählen (-> I_i).

Die w_p Fassung von „Sprache“ schließt auch die „uneigentliche Rede“ mit ein. Denn die „ E “, Wort-Text-Inhalte und die „ I “ (Willensakte, Zielsetzungen) sowie die „ I/E zu N/G “ (Gefühle, Handlungen), welche zum Beispiel ein/e Schauspieler/in auf der Bühne vertritt, können zwar auch abgetrennt von deren eigenen Wissen, Wollen, Gefühlen und auch von denen des Publikums sein, aber die QM-Ordnung erlaubt auch den Zusammenhang aller beteiligter „ I “ (I_i, I_k) und E ; es ist sogar so, dass es die übergeordnete QM-Einheit gibt, in welcher alle Übergänge in diesem Zusammenhang gleichberechtigt sind. Gerade das ist eine Grundlage für solche „uneigentlichen“ Prozesse, nicht nur für die in der Kunst. Wie für alle endlichen Phasen gilt auch für die Umgangssprache die QM-Dreiheit, die Trennung (Rw, N), die Kohäsion (Rz, G) und beider Einheit. Das zeigt sich hier beispielsweise darin, dass der „Poetische“ und uneigentliche, metaphorische Sprachgebrauch von anderen „eigentlichen“ als selbständiger zu unterscheiden ist. Oder abstrakter gesagt, die I -Seite ist im Endlichen von der $E-G, -N$ -Seite zu trennen, und gleichwertig gilt die unendlich enge und erzeugende Wechselbeziehung als „ $I/N/E/G$ -Einheit“. Und noch konkreter, dem Publikum sprachlich-ästhetischer Darbietungen sind stets alle drei Möglichkeiten bewusst.

„Sprache“, „Sprechen“ als Varianten eines allgemeinen und w_p Handlungsprojektes haben die unbegrenzten Wechselbeziehungen der vier OG-Elemente zur Grundlage. Dabei werden zum Beispiel gegebene Wissensaussagen mit „ E “ abstrahiert, Zielsetzungen, Interessen mit den I_i, I_g , die Aussage allgemein durch „ G “, die „Frage“ mit „ N/G “, die Negation mit „ N “, der Befehlssatz mit „ I “ etc. Neben diesen Trennungen (Rw, N) der OG-Elemente spielen für die Erzeugung von inhaltlichem Sinn deren komplexe kohäsive Zusammenhänge (Rz, G) die entscheidende Rolle.

Die Unterscheidung in „logisch“ und rational fundierte Behauptungssätze „ $N-G-E$ “ und in „rhetorische“ Sätze (I/E) analysieren wir dadurch, dass in der „Rhetorik“ und ähnlichem Sprachgebrauch der Sprecher zusätzlich zu rationalen Behauptungen Nebenabsichten (I_i) hat, und dass dabei auch oft noch Wechselbeziehungen zu weiteren Phasen einbezogen werden. Die WP hält solche philosophische Ausweitung der Sprachkonzeptionierung für legitim. Und sie lässt beide Möglichkeiten zu, die Trennung, Konfrontation (Rw, N) des logisch-rationalen und des rhetorischen Sprachgebrauchs und beider Gleichberechtigung, und sogar beider

engen Rz,G-Bezug; abstrakt zeigt sich das in der Modellierung als Sprachhandeln, als die Relationsmöglichkeiten der vier OG-Elemente.

Die Handlung als Sprach -und Sprechhandlung hat drei unterscheidbare Ebenen, die aber eben als „Handlung“ auch zusammenhängen. Das ist zum einen die syntaktische Ebene, dann die semantische und die des propositionalen Gehaltes, die illokutionäre Bedeutung der Sätze.

Das wp Handlungsprojekt enthält sowohl die Wechselbeziehung (Rz) der I, E,N,G wie deren Rw-Trennungen; als QM-Ordnung. Der propositionale Gehalt eines Satzes nutzt die Vielfalt der vier OG-Größen, kombiniert diese fast unbegrenzt und erzeugt damit alle Begriffe und Sätze, welche die Endlichkeit, das Seiende geistig erfassen lassen, als „I,E,I/E,I/E/N,I/E/G“. Diese „Nähe“ zur Endlichkeit kann man als eine gewisse konkrete Festlegung dieser Ebene verstehen.

Die Ebenen der Syntax kommen dadurch „zustande“ und zu mehr Freiheit, dass sie Entwicklungs-Übergänge zum OG sind. Die syntaktischen Vorstellungen sind als E „Nomen“, „Satzobjekt“, als N,G „Verben“.

Die illokutionäre Ebene führt ebenfalls einen Entwicklungsschritt weiter. Der als neues Ganzes durch die internen Wechselwirkungen erzeugte Satz wird auf seiner höheren Ebene nun auch durch die OG-Elemente differenziert, als „Zweck“ („I“) eines Sprechaktes, als Aussage/E, Frage G/N etc. Es ist das ein Entwicklungsschritt über den „Satz“ in seinem propositionalen Gehalt hinaus.

Illokutionärer Sprechakt, Illokution oder illokutiver Akt ist ein Fachbegriff der [linguistischen Pragmatik](#). Er bezeichnet den eigentlichen Zweck eines [Sprechaktes](#), also die dem Sprechakt zugrundeliegende Absicht des Sprechers. Dieser Zweck kann darin bestehen, eine Überzeugung, einen Wunsch, eine Absicht oder eine Emotion zum Ausdruck zu bringen, oder „eine Veränderung der Welt“ herbeizuführen. Es handelt sich um Eindeutschungen der englischen Kunstwörter *illocution* oder *illocutionary act* (sinngemäß ‚im Sprechen vollzogener Akt‘, von [lateinisch](#) *locūtiō* = ‚Sprache‘ zu *loqui* = ‚sprechen‘), welche [J. L. Austin](#) in seiner [Sprechakttheorie](#) eingeführt hat, und die wir als „das Vollziehen einer Handlung mit Hilfe einer sprachlichen Äußerung bezeichnen“.

Die Sprach-und Sprechhandlung hat die Modellform „I-N,G,E'E-etc.“ Die „I-Funktionen“ darin stehen für „Zielsetzungen“, welche den Sprechakt als gefertigtes „E“ nun einen höheren Ausgangspunkt für weiterreichende Zielsetzungen hat, als durch „Handlung“ zu schaffendes Zukünftiges. In anderen Spracharten, wie beispielsweise in der Logik und der Mathematik fehlen die freien I-Funktionen, man kann deshalb mit mathematischen Gleichungen - durch Kalküle (N,G) kombinierte Zahlen (E) - keine „Interessen“ fundieren, Wünsche hegen und erfüllen. Bei jenem Entwicklungsschritt, dem propositionalen Gehalt, welcher als enge

Wechselwirkung beliebig vieler I,E,N,G zu sehen ist, hin zu den getrennten I-E-G-N als syntaktische freie vier OG-Elemente, kommen wiederum die zwei grundlegenden Möglichkeiten der QM zum Tragen, die Rz-Kohäsion und die Rw-Trennung, Deren höher entwickelte dritte Möglichkeit „Rz/Rw“ ist das Zusammenspiel von semantischem Gehalt und Syntax, es macht dann „Sprache“ als derart neu erzeugte E-Existenz-Phase aus.

Der „Sinn“ eines Satzes oder eines Sprechaktes wird durch OG-Elemente bestimmt; der Behauptungssatz durch E,G, der Fragesatz durch „N/G“, der imperiale Satz durch „I“, der negierend Satz durch „N“. Solche „Sinngewinnungen“ sind aber daran gebunden, dass es vergesellschaftete Subjekte gibt, welche ihn erzeugen und verstehen. Damit treten aber andere Phasen in ein umfassendes Wechselverhältnis mit jenem Satz und der „Sprache“ insgesamt. Diese Wechselbeziehungen kann man analysieren, sie müssen der Logik etc. gehorchen, letztlich wieder den OG-Elementen und deren einfachen Relationen (N-G etc.). Also, zum Beispiel kann man nichts sprachlich „behaupten“, wenn die - meist komplexe - Situation das augenscheinlich widerlegt. Oder man kann nichts „befehlen“, wenn die Willensäußerung bereits erfüllt wurde.

Damit wird die „Sinngewinnung“ erweitert und letztlich ebenso mit der „Wechselwirkung aller Phasen“ verbunden, wie das wp für die „Erklärung“ etc. der Fall ist.

Die Absichten und Meinungen eines Sprechers können mit dem was er sagt übereinstimmen oder auch nicht. Diese beiden Möglichkeiten resultieren gleichberechtigt aus der von der QM-Ordnung angelegten „Rz,G -Zusammenhalt“ und der „Rw-,N-Trennungsmöglichkeit“. Die konkrete Sprache und die Sprechhandlung ist erst die „Einheit“ aus beiden Möglichkeiten. Man kann das auch so sehen, dass ein Sprecher als menschliches Subjekt im konkreten Sprechakt mit sehr vielen anderen Phasen in Berührung ist, in seiner inneren psychologischen und in sozialen Bedingungen und z.B. bei „Absichten“ (Ii). Solcher Wechselwirkung mit allen möglichen anderen Phasen unterliegt letztlich auch die „Sprache“. Deren Hermeneutik jedes Begriffes und jedes Satzes bezieht stets auch viele andere Phasen mit ein. Allerdings gelten jetzt auch, gleichberechtigt mit solchen Ausweitungen, die kollektiven Interessen (Ik,Ig) - zum Beispiel zum Zwecke der Kommunikation, der Vergesellschaftung - dabei Eindeutigkeiten und Widerspruchsfreiheiten, also G oder N zu bevorzugen. Die frei zu wählenden Ii,k,g eröffnen selbst wieder die Weite der wp Situation.

Beim illokutionären Akt des „Versprechens“ übernimmt der Sprecher eine komplexere Kombination aus seinem Willensakt (Ii), der Vorgabe einer zukünftigen E-Entität (Ei) und der methodischen Verbindung beider als Vollzug des Versprechens, N und G.

Zur „Frage“, das „N“ deshalb, weil der Fragende nicht schon weiß, was die Antwort ist, er aber diese abstrakt als Möglichkeit voraussetzt (G).

In der wp Systematik geht es in der „allgemeinen Entwicklung“ um die

wechselwirkenden Zusammenhänge aller Phasen; dadurch erzeugen sich diese gegenseitig. In der Phase der „Umgangssprache“ sieht das im Detail so aus, dass die beiden Subphasen „Sprecher“ und „Hörer“ sich gegenseitig zumindest „beeinflussen“. Vom Sprecher her ist seine Sprechhandlung als der methodische und „inhaltliche Zusammenhang zum Hörer durch die vier OG-Elemente bestimmt (I-N,G,E etc.“). Der Hörer wird durch seine Ii und Methodik (N,G) und sein Wissen (E) bestimmt. Der illokutionäre Sinn der gesprochenen Sätze - Aussage, Frage, Befehl etc. - stellt derart die Verbindung, die Wechselwirkung her, dass das als „Ii/Ii-Verhältnis“ angesehen werden kann; ähnlich für die E und N/G. Eine Konkretisierung der Wechselbeziehung zwischen den Ii/Ei des Sprechers und der Ei/Ii des Hörers, beziehungsweise der Ek/Ik der Hörer, ist, die Hörer erkennen, dass der Sprecher die Zielsetzung (Ii) hat, bestimmte Auswirkungen bei ihnen zu erreichen. Man kann solches Zusammenspiel auch so beschreiben, der Sprachakt, die Sprachhandlung selbst ist als „Handlung“(I-N,G-E“) methodologisch gesehen stets als hermeneutisches Verständnis zu sehen, eben auch als dynamische Wechselwirkung dieser Grundelemente, nach innen - womit eine umfassende methodologische Einheit geschaffen wird - aber eben auch symmetrisch nach allen Seiten, nach außen. Letzteres bewirkt, dass Sprecher und Hörer in der Tendenz das gleiche „Verständnis“ von dem gesprochenen Satz haben; die Ii in der Sprachhandlung werden so zu Ik,g; dito die Ei .

Die Worte, Sätze, Texte werden aus Relation und Kombination der vier OG-Elemente möglich gemacht. Der illokutionäre „Sinn“ der Sätze, des Sprechaktes - auch der der Begriffe und Texte - wird ebenfalls vom OG hergeleitet. Es gibt daher nur soviel Arten von Sprechakt wie es jene OG-Elemente und ihre einfachsten Relationen gibt. Jene Relationalität eröffnet den Weg zur Sprache. Das sind E und G (G/E), welchen „Sinn“ des Satzes man auf viele Art umschreiben kann, eben das „Beschreiben“ ist die Explizierung und Konkretisierung der maximal reduzierten wp Größen. Zum Beispiel als „Feststellen, Behaupten, oder „zwischen Wort, Satz und Sache Deckungsgleichheit postulieren“.

Sätze, deren Sinn ein Versprechen, Androhen, Ankündigen ist, verfolgen einen Zweck, welcher im Handlungsmuster als das („Ii“) des Sprechers ist, mit welchem er sein dann folgendes Handeln (I-N,G,E'-E) ankündigt. Das „I“ betont als „Absicht“ den psychischen Zustand des Sprechers. Während die „N,G“ die Methoden abstrahieren, welche zu diesem Ziel führen werden. Und das E' sind die dabei verwendeten Mittel, welche durch das dabei neu erzeugte „E“ als erreichtes Ziel ersetzt, erweitert werden. Weiter sind N, I/E und „I“ möglich. Man kann nun noch genauer unterscheiden, ob das - auch in dieser Hinsicht freie - „Ii“ im Handlungsprojekt darauf gerichtet ist, den Sprecher auf ein zukünftiges Handeln festzulegen, oder dass ein Sprecher einen Hörer veranlassen will, etwas zu tun. Das „Auffordern“, „Erlauben“ bringt dabei zwei „I“ ins Spiel, das des Sprechers, welches darauf zielt, beim Hörer dessen Ii zu mobilisieren; solche

Abläufe sind durch die „I-Freiheit und die I-Vermehrung daraus möglich.

Was in diesen eher abstrakten Überlegungen die „Sprachen“ betrifft, das kann über diese hinaus in allen Phasen, Einzelwissenschaften nachgewiesen werden und es verbindet auch so alle Phasen zu einem wp „Ganzen“ (E5).

Das „deklarative“ Handeln, Sprachhandeln hat als Ziel, neue Fakten als Varianten von „E“ und als Methode die Variation von „G“ zu schaffen. Diesen maximal einfachen OG Elementen, wie auch schon die „I“ und die „N“ bei der sprachlichen Negation, stehen die komplexer werdenden Relationen (I/E oder auch Rz/Rw zu I/E etc.) zur Seite. Welche das menschliche Subjekt erzeugen kann, und zwar als Relationsbildungen zwischen seinen biologischen, emotionalen und rationalen „Subphasen“, Subjekt-Eigenschaften. Diese prägt dann sprachlich, also in der Relation zwischen Menschen, die das „hermeneutisch“, (I/E;N/G) „verstehen“, weil alle Menschen über jene Subphasen verfügen. Das betrifft zum Beispiel die emotionalen, expressiven Reden, Sprachhandlungen; zum Beispiel „sich beschweren“, „Dank, Freude ausdrückend sprechen“.

Die OG -Elemente sind als „letzter Schritt“ in der allgemeinen Entwicklung und deren Ablauf - Zunahme der Rw-Trennung etc. - Endergebnis der Wechselbeziehung aller Sprachfunktionen. Und zugleich ist es umgekehrt, die Umgangssprache kann als Wechselbeziehung dieser vier Elemente und weiter als Kombinationen derer Relationen angesehen werden. Das beides ist eine Einheit aus dem QM-Modus, also jener ersten Wechselbeziehung, welche als „z-w zu z/w zu z-w zu z/w zu etc.“ angedeutet wird.

Eine Folge daraus ist, dass es nur wenige Arten von „Sprechakten“ gibt. Die „Sprechakte“ liegen als „Sinn“ der Satzarten zwischen freien OG-Elementen, den schon weniger freien „Worten“ und „Sätzen“ sowie der alles dieses als Wechselwirkungen enthaltenden „Sprache“.

Das G und E fundieren die Relation zwischen Satz, Rede und besprochenen Sachverhalten. Als deren „Identifikation“ (G) entsteht das E. Die WP sieht darin ein Beispiel des wechselbezogenen Zusammenhanges zwischen den Phasen, hier zwischen der Umgangssprache und den besprochenen Gegenständen. Die WP ist aber nun in der Lage, diese Wechselbeziehung genauer zu begründen. Die Entwicklungsübergänge von den physikalischen Feldern, welche die Wahrnehmung der Gegenstände fundieren, und welche in der Biologie der Hirnfunktionen zusammen gefasst und verändert und entwickelt werden können, werden wp als Abschnitt in der Entwicklung von den physikalischen S- und R-Aspekten der Dinge, und daraus speziell der elektromagnetischen Felder zwischen Ding und Auge und Gehirn, ist von den OG-Elementen darstellbar; die Worte, Sätze und Sprache sind mit dem OG ebenfalls durch einen Abschnitt in der „allgemeinen Entwicklung“ verbunden.

Wie für andere Wissenschaften/ Phasen gilt auch für die „Sprach-Wissenschaft“, dass

es neben den vier Einflußnahmen der freien OG-Elemente noch die einfach relationierten - N/G, I/E, N/E und von da aus die immer weiter kombinierten Erscheinungen gibt. Hier geht es dann um den „Sinn“ von Sprechakten, beispielsweise die emotionaler Art (I/E), oder religiöse (N/G zu I-E als Glaubensmethode); diese frei phantasiert, literarisch erfundene, symbolische Diskurse (Ii/Ei zu G), die ihre Meta-Ebene dadurch erreichen, dass ihr Sinn durch komplexe Relationen der OG-Elemente formal zu jener höheren Entwicklungsebene gehört, welche generell die nächst höhere Entwicklungsphase ausmacht.

Ist Sprache eine „soziale Institution“? Da wir vom „Sprachhandeln“ ausgehen, sind die darin enthaltenen „I-Funktionen“ als jene „Ii-Ii'-Ik-Ig“ auszudifferenzieren. Diese I-Wechselbezüge sind eine Grundlage für Sozialität. Das gilt nicht für alle Arten von Sprache, die Mathematik oder andere abstrakte Sprachen zeichnen sich dadurch aus, dass ihnen die I-Kategorie fehlt. Wp allgemeiner gilt, dass es auch hier im Bereich der „Sprachen“ die Dualität gibt, in welcher die vier OG-Elemente eng Rz-und G-wechselwirken und eben auch die Rw-,N-Trennungsrelation, infolge dieser Sprachen wie die Mathematik oder die der Logik entstehen, welche nur einige der OG-Elemente enthalten.

Die Frage, was ist „Sprache“, wird wp deshalb umfassender beantwortet, weil auch Sprachen, wie die Mathematik und die Logik einbezogen werden und weil die Unterscheidung zwischen Abstraktion der Sprachen und dem konkreten Sprechen besser gezeigt werden kann. Die „Sprachlichkeit“ beruht auf den Wechselbeziehungen der vier OG-Elemente - aus deren Relationen werden Begriffe und Wörter und daraus durch ebensolche Relationen werden Sätze und Texte. Die Relationen sind dabei zum einen Selbstanwendungen der G und N, N/G; das vertritt die Syntax. Die Semantik und da die Argumente sind die „I/E“ und auch „I/G/N/E-Komplexe. Zum anderen sind die vier OG-Elemente in der allgemeinen Entwicklung mit den Rz,Rw, Rz/Rw verbunden, aus ihnen entwickelt; und sie werden von der QM-Ordnung bestimmt. Letzteres macht, dass sich die N abtrennen lassen und diese von den I und E. Auf der Selbständigkeit der N,G, zum Beispiel als „N-G zu N/G“, beruht die Basis der Logik-Sprache. Die Verselbständigung der Rz,Rw, Rz/Rw ist die Basis der Mathematik als Sprache. Und die Konkretisierung“ als „Sprechen“ ist die umfassende Hereinnahme der I-Kategorie, zusammen mit der nun hinzu kommenden wp „Wechselwirkung“ aller Phasen. Hier die Wechselbeziehung mit der menschlichen Subjektivität (Ii); aber das auch bei „Wortbildung“ etc. Dann geht es beispielsweise um die Bildung der Gesellschaftlichkeit (Ik,g) und die Bezugnahme auf weitere endliche Phasen, welche für das Sprechen relevant sind.

In der WP ist diese Einheit „Sprache-Sprechen“ nur eine von vielen Einheiten, welche durch die QM-Ordnung des Rw-Trennens und des Rz-Verbindens gebildet werden. Hier ist das zum Beispiel die Abtrennung der I-Kategorie von den E,G, N

als „reine“, abstrakte „Sprachkonstruktion“, und die Vereinigung begründet konkretes Sprechen; wp gilt, dass beider Verhältnis als entwickelte das eigentliche Sprachphänomen ausmacht. Beide einzelne, die reduzierte und die vollständige OG-Wechselwirkung existieren je „irreal“ (E2); real (E3) ist aber erst deren Kombination.

Die „Einheit“ aus „Sprache“ und „Sprechakt“ und beider gleichzeitiges Getrenntsein ist eine Variante der QM-Ordnung. Damit steht die theoretische Seite der „Sprache“ oder des „Sprechaktes“ in der „allgemeinen Entwicklung“ noch nicht in „endlichen Zusammenhängen“. Diese werden erst erreicht, wenn beides kombiniert wird. Es ist das „anschaulicher in der Kombination von „Raum“, als überwiegend freie unendliche Rz, und „Zeit“ als ungleichgewichtiges Überwiegen der Rw; das in der Physik zu erfassen. Erst mit der Kombination als „gleichgewichtige und alle vorhergehenden grundlegenden Relationsmöglichkeiten nutzendes „Rz zu Rz-Rz/Rw-Rw zu Rw“-Modell kann die endliche „Raumzeit“ verstanden werden und in ihr alle analog strukturierten Endlichkeiten auch.

Ein Problem war immer mal, wie zu erklären ist, dass Sprecher Regeln folgen können, ohne dass diese ihnen bewusst sind oder sie diese explizit kennen. Dazu gilt es, das Gemeinsame von Sprache, Sprecher, als Subjekte mit dem Hirnorgan und deren Gemeinschaft und noch einiges anderes als Teilaspekte der Endlichkeit in deren formaler Raumzeitlichkeit und in ihrer physikalisch-biologischer Inhaltlichkeit zu erkennen.

In der wp Wechselbeziehung aller dieser endlichen Phasen wird von „objektiven“ Zusammenhängen auszugehen sein. Im „Sprechhandeln“ setzen diese Zusammenhänge sich durch. Als Übergänge von den Rz, Rw zu den OG-Elementen, zu den Worten, deren syntaktischen Verbindungen zu Sätzen, die beim Sprechen sich durchsetzen; übrigens parallel zu den Funktionen des Gehirns, welche als kreative die Ii und Ei erzeugen.

Diese Fundierung in der Materialität des Gehirnorgans kann man als eine Vertiefung, Erweiterung der Vorstellung vom „Vorbewussten“ ansehen.

Die WP geht davon aus, dass die Umgangssprachen von den OG-Elementen bestimmt werden und zwar deshalb auf verschiedene Weisen, weil der Übergang von der OG-Einheit und den vier Einheiten darin als eine formale „Befreiung“ (Rw,N) und zugleich als die Rz,G-Funktion anzusehen ist. Das bewirkt konkreterweise, dass zum einen der illokutionäre Sinn der Sätze auf den „Sinn“ der einfachen vier OG-Elemente und auf einfache Relationen von diesen (I/E,N/G) zu reduzieren ist; zum anderen, dass es eine Reihe von Wortarten gibt, welche erst das auszudrücken erlauben, (Verben etc.)

Dazu gehören auch grammatische Formen sowie Ideomatik oder auch Intonation, und auch noch andere Weisen, welche die jeweilige umgebende soziale, kulturelle Situation einbezieht oder berücksichtigt, also Wechselbeziehungen zu anderen Phasen hat.

Schließlich zeigt sich diese Zunahme der „Freiheit“ vor allem darin, dass es in jeder

Wortart fast unbegrenzt viele „Umschreibungen“ geben kann. Zum Beispiel bei den Verben „versprechen, gratulieren, befehlen etc.“

Die Umgangssprache ist eine von vielen Phasen der „Realität“. In ihr ist jedes Wort, jeder Satz und Text letztlich dadurch bestimmt, dass alle diese Phasen in umfassender Wechselbeziehung stehen. Das zeigt sich im Sprechen darin, dass der illokutionäre Sinn eines Satzes weitere Indikatoren hat als diejenigen, welche die vier OG-Elemente in die Wechselbeziehung einbezieht. Die gesellschaftliche Situation beispielsweise, in welcher ein Satz gesprochen wird, bündelt dabei natürlich meistens nur die Phasen, Wissenschaften, welche hier von sozialer Relevanz sind.

Die „allgemeine Freiheit“, welche die Umgangssprachen von den unendlichen Freiheiten der vier OG-Elemente mitbekommen, erlaubt es der Sprache und der Freiheit des menschlichen Sprechers - seinen Ii und Ei - zum Beispiel eine negativ (N) formulierte Aussage als positive (G) Aufforderung zu „verstehen“; oder eine Frage (N/G) als imperative Aufforderung („I“) zu interpretieren. Der tiefere Grund liegt auch darin, dass die Möglichkeiten des OG, der Elemente I, E, N, G und der Relationen wie „N/G“ als jene „Mechanik“ zu sehen, welche aus den OG die Sprache, das Denken, das Sprechen machen und welche letztlich durch die QM-Ordnung sowohl die Rw-,N-Trennung aller dieser begrifflich-sprachlichen Entitäten ermöglicht wie aber zugleich auch ihren Rz-Kohäsionszusammenhalt.

Konkreter gefasst ist die QM-Ordnung, hier als „I-E-G-N zu I/E/N/G“, ein Vorgang im Gehirn ist und als dessen Funktion, welche das Entwicklungsergebnis in dem Ablauf von der physikalischen QM-Ordnung über die des biologischen Organs hin zum geistigen Entwicklungsergebnis als OG und als Sprachen.

Das heißt nun aber auch, dass es hier um „objektive“ Zusammenhänge „objektiver“ Strukturen und Prozesse geht, welche sich beim Sprechen und Verstehen durchsetzen, auch wenn sie weder dem Sprecher noch dem Hörer bewusst werden. Diese „objektiven“, aber „verborgenen“ Regeln, die gleichwohl fast jedem Hörer die „indirekten Sprechakte“ verstehen lässt, bilden eine Meta-Ebene im Sprechhandeln, welche als eine Stufe in der auch hier weiterhin wirkenden „allgemeinen Entwicklung“ von statten geht. Auf ihr werden zum Beispiel „Sagen“ und „Meinen“ in ihrer „Wechselbeziehung“ vereint. Sie erzeugen dadurch etwas „Neues“, so dass ihre verschiedenen Zielfunktionen („Ii“ des Sprechers und des Hörers) mit unterschiedliche E-Funktionen (das Wissen etc. der beiden) in Wechselbeziehung treten. Mit diesem Einsatz der allgemeinen „I- und E-Funktionen dieser OG-Elemente“ werden die Probleme des „Sprechens“ mit wp Weiterungen verbunden; zum Beispiel erkenntnistheoretisch als methodische Abläufe. Dazu gehört auch die methodische Hermeneutik, das „Verstehen der Bedeutung“ eines Sprechaktes. Der Sprechakt ist als „Sprechhandeln“ eine Variante des allgemeinen Handlungsprojekts. Welches wp als Wechselbeziehung „I, N, G, E'-E-etc“ modelliert wird, und was damit zum Beispiel auch mit der methodischen Hermeneutik („I/E/N/G“) „kompatibel“ ist. Der Unterschied zwischen beiden kann hier beispielsweise an dem

Unterschied „Reine Sprache“ zum Sprechakt und zum Sprach-Verstehen gezeigt werden. Die „Sprache“ ist eine eigene wp Phase, das heißt sie ist - QM-Modell - auch unabhängig (Rw-N-Selbstanwendung) von der sie „verstehenden“ Subjektphase. Das erkennt man an den „reinen“ Sprachen der Logik, Mathematik, Info-Theorie. Das Sprechhandeln wirkt dadurch, dass die „I“ im Handlungsmodell solche konkrete „Ii“ des Sprechenden sind. Diese Konkretisierung gilt auch für die „E“ und die N,G-Methodik im Sprechen. Das hermeneutische „I/N/G/E“ ist nun noch konkreter, indem für alle vier OG-Elemente auch der Hörer einbezogen wird. Solche Wechselwirkung nutzt die unbegrenzten Vielheiten aus der „allgemeinen Entwicklung“ der vier OG-Elemente und stellt mit deren Wechselwirkung neue Einheiten konkreter endlicher Praxen her.

Die Regeln, welche einen Sprechakt begründen und welche als wp Übergänge im Gehirn wirken, brauchen keineswegs dem Sprecher bekannt zu sein. Erst wenn man die wp Zusammenhänge kennt, kann man das sagen. Aber im „praktischen“ Vollzug sind die jeweiligen vielen Elemente in den Relationen und Kombinationen eingebunden und nur einer jeweiligen wissenschaftlichen Einzelanalyse zugänglich. Die „endlichen“ Praxen, das „Handeln“ allgemein, beruhen in ihrer relativ abgeschlossenen Einheitlichkeit.

Die wp Klärung der Verbindung eines universalgrammatischen Regelwerks mit den Strukturen und Prozessen des Gehirns, versucht die WP dadurch zu verstehen, dass sie die Entwicklungsübergänge als Wechselspiel der z (Sz/Rz) mit den w (Sw,Rw) und beider mit deren maximal entwickelten vier OG-Elementen zeigt. Am Beispiel des Überganges von der Physik - hier als physikalisch-chemisch-biologisches Übergangsfeld in der Hirn-ZNS-Organik - zur Sprache „Mathematik“ kann man schon einzelne wp Annahmen nachvollziehen. Dazu gehört die Selbstanwendung der Rw als Trennung der festen physikalischen z/w-Verbindungen und der Freisetzung der Rz und Rw. Diese werden dann wp als eine Basis der Mathematik gezeigt; eine andere Voraussetzung sind die OG-Elemente E,G,N, welche sich ihrerseits aus den Rz,(G), Rw(N), Rz/Rw(E, „I“) entwickeln.

Zur Sprache der Mathematik kommt in jener weiteren Entwicklung aus den R-Aspekten die „I-Funktion“ im OG. Das „I“ ist als „Metagröße“ anzusehen, welche die beiden R-Aspekte in deren Kern-Sinn im Begrifflichen repräsentiert; analog zur übergreifenden Eigenschaft der beiden Getrennten, Rz und Rw, ist das mit den eng verbundenen „Rz/Rw-Einheiten“, sie erzeugen das „E“ im OG, da dieses E und die enge, abgeschlossene, neutrale etc. Rz/Rw-Einheit den gleichen Kern-Sinn haben.

Die Syntax wird von uns auf N, G reduziert (N-G zu N/G, E etc.). Damit findet die Syntax ihren Platz in dem umfassenden wp „Handlungsprojekt“, - Arbeit, Denken etc. - in welchem neue Existenzen (E), zum Beispiel „Tatsachen“, dadurch erzeugt werden, dass ein Wille (Ii), respektive eine Entscheidung (Ig) tendenziell alle bislang erarbeiteten, entwickelten E' als Mittel nutzt und mit den „I“ als „I/E“ zu einem neuen „E“ erzeugt, indem die N/G, als sehr ausdifferenzierbare

Wechselverhältnisse formaler Art wirkend, die E mit den I verbinden.

Die Umgangssprache hat für die Verbindung „I/E“ die „N/G“-Relation. Diese hat ihren entwicklungsgemäßen Vorläufer in Rz/Rw; zum Beispiel in der Sprache „Mathematik“. Als Syntax wird das Verhältnis „Rz/Rw zu G/N“ umgangssprachlich formuliert, also mit weiteren Phasen verbunden.

Sprache ist eine Variante des wp „Handlungsprojektes“, das darin besteht, dass es eine vollständige Wechselwirkung aller vier OG-Elemente ist. Diese Wechselwirkung erzeugt Neues, zum Beispiel neue „E“, aber auch neue „I“.

Insofern ist das nichts weiter als eine Komponente in der „allgemeinen Entwicklung“ Die „I“ im Handeln sind auch „Ik,g“, das „Ii“ ist das des Sprechers. Die N,G dort sind die Basis der Methodik schlechthin, hier die der Syntax. Die Syntax erzeugt dabei aus alten, vorgegebenen „I“, „E“ neue. Andere Konkretisierungen der „Handlung“ sind die „Arbeit“, das „Denken“ etc. Je nach Phase, als Praxis unterscheiden sich die vier OG-Elemente dann, hier von denen der Umgangssprache.

Das Sprechhandeln hat sein Fundament in dem was die Sprache ist. In beiden wirken I,E,N,G aufeinander und erzeugen so neue „E“ oder neue „I“. Beide unterscheiden sich auch und zwar vor allem in der Methodik, welche als Syntax und als Sprechvorgang auch zu unterscheiden sind, aber welche die gleiche Funktion haben, nämlich Neues zu erzeugen. So zum Beispiel den Sinn des Satzes. Der Satz als ganzer ist bereits eine neue Existenz (E), welche ohne die „I-Funktion“ und ohne die „Regeln“ der Syntax oder die des Sprechens weder einen Satz noch eine ganze Sprache erzeugen können.

In der allgemeinen Wechselwirkung aller Phasen werden auch die Sprachen einbezogen. Wie für alle Phasen, Wissenschaften gibt es aber einige sehr wichtige, deren Wirkung im Vordergrund steht. Das ist die Biologie mit dem Hirnorgan und das sind die Pole „S/R“ der Physik und der OG mit deren vier Elementen. Die S/R-Physik macht es, hier zum Beispiel, dass die Wirksamkeit der objektiven Gehirnfunktionen die syntaktischen Regeln nicht ins Bewusstsein eines Sprechers zu rücken braucht, um beim Hörer „verständlich“ zu werden. Es sind vor allem die „intentional“ wirkenden I-Funktionen und die „repräsentional“ wirkenden E und G, welche im Gehirn aus der Physik (S,R-und Rz,w) jene OG-Elemente erzeugen. Natürlich kann man diese biologisch-emotional-rationalen Übergangsfelder sprachlich fassen, aber diese „Selbstanwendung“ bleibt vor allem geprägt vom „Verstehen“ als emotional-intuitiver Wechselwirkung aus denen sie entstehen; die man als methodisch-hermeneutisches Modell in der Wechselwirkung „I/E(N/G“ modellieren kann. Dieser prinzipiell un-rationalen Unklarheit aus den tendenziell unbegrenzt vielen Einflüssen steht nun aber die Fähigkeit solcher und fast jedes Wortes gegenüber und zur Seite, dabei viele, meist nur leicht unterschiedliche Bedeutungen zu haben, wenn das Wort in verschiedenen Zusammenhängen gebraucht wird. Dieses Potential haben Worte wp von den R-Aspekten her, welche Unendlichkeiten haben, zum Beispiel die, nach „allen“ Richtungen zu wirken. Die G, N und „I“ im OG zeigen diese als Erbe, und sie übertragen es auf die endlichen, konkreten Worte und

zum Teil auch auf die Sätze - und auf die endlichen Phasen.

Dass es zwischen den in jedem individuellen Hirnorgan, dessen natürlichen Strukturen und Prozessen, und dem Regelsystem der Sprachen Wechselwirkungen gibt, ist augenfällig, es genügt jedoch nicht, diese Übergänge allein als „kausal“ geprägte zu verstehen; die Kausalität ist für sich ω zu erklären. Das gilt auch für die in diesem Zusammenhang wirkende individuelle psychische Disposition des Sprechers oder Hörers, sowie um die dabei ebenfalls mitwirkenden sozialen und anderen Phasen. Auch diese müssen ω interpretiert werden, um jene Wechselwirkungen zu begründen.

Die Wechselwirkung aller Phasen, welche zugleich die fortwährende kontinuierliche Entwicklung der S- und R-Aspekte zu den E, N.G und „I“ ist, bringt es mit sich, dass zum Beispiel in den hier relevanten und derart verwandten drei Phasen, dem Individualpsychischen, dem Sozialen und der Sprache, sich die E-Varianten analog entwickeln, so zum Beispiel als individuelles Wissen, soziale Institutionen und sprachliche Worte, Sätze, Texte und Regeln. Das gilt dann ebenso für die Methodik, hier der Methoden des individuellen Denkens, der gesellschaftlichen Methoden des Arbeitens etc. und den der sprachlichen Syntax. Und natürlich werden auch die I-Funktionen einbezogen, Ii, Ig in allen Bereichen, das auch im Sprechhandeln.

Ehe wir zu weiteren Strukturzügen von Sprache aus den Wechselbeziehungen mit psychischen und gesellschaftlichen Phasen, deren Einflüssen übergehen, will ich noch kurz zusammenfassen, wie „Sprache“ aus den Phasen der „allgemeinen Entwicklung“ hervor geht, welche die Natur erklären helfen. Wie in jeder Phase, Subphase und wohl auch in den Details, findet auch im menschlichen Gehirnorgan der „allgemeine Entwicklungsvorgang“ statt. In ihm werden aus den vorgegebenen S- und R-Aspekten - die kontrovers gerichteten zwei Rz-Bezogenen Standardkräfte (Gravitation und Starke Wechselwirkung) und den zwei Rw-trennend Wirkenden, der Elektrodynamik und der Schwachen Wechselwirkung, als deren Wechselbeziehungen wird etwas Neues erzeugt; die Chemie und die Biologie beschäftigen sich damit. Diese und die weiteren Entwicklungsschritte haben alle ihre Charakteristika darin, dass - nach der QM-Abwechslung der „z“ durch die „w“ - die Sw-Trennung, also auch die Sw-Kräfte - als die Elektrodynamik, in der allgemeinen Entwicklung, ständig wichtiger werden. Das zeigt sich in allen Hirnfunktionen.

Für den folgenden Entwicklungsvorgang muss man sich wissenschaftlich und philosophisch klar machen, dass die gewohnte Vorstellung von „Materie“ erweitert werden muss, um von ihr zu den geistigen Größen zu gelangen. Das betrifft in einem auch den Entwicklungsübergang vom materiellen Regelsystem der Gehirnphysik zu den individuellen Sprachvermögen, Auch die notwendigen materiellen Voraussetzungen für Sprechakte, und ebenfalls zum Beispiel die gesellschaftlichen Systeme und die weiteren Phasen etc.

Die wp Grundfrage ist hier also, wie können aus den elektrodynamischen Feldern (e^-/e^+) die geistigen OG-Elemente und deren Relationen werden, welche wp als Basis der Umgangssprachen gelten sollen? Die physikalischen elektromagnetischen Felder werden von uns auf das Modell „w-w zu Rz“ reduziert. Die darin konstitutiven Sw, Rw und Rz zeigen in der „allgemeinen Entwicklung“ Veränderungen. So in der S-Stärke und in dem Richtungsverhältnis Rz/Rw, welche zunächst in der Mathematik - Feynman-Diagramme zum Beispiel - eine gewisse „Entwicklung als Abstraktion“ in dieser Sprache finden. Die weitere Entwicklung im Gehirn beruht ebenfalls auf Wechselwirkung zwischen vielen Sw, Sz, Rz, Rw und erzeugt die OG-Elemente; zum Beispiel und zusammengefasst wird „E“ aus Sz/Sw“, Rz/Rw als „z/w“ realisiert, und „I“ entsteht aus den freien Rz und Rw und G wird aus Rz und N aus Rw bewirkt.

Das alles wird nur „verständlich“, wenn man nicht mehr die e^- , die „Materie“ insgesamt allein als selbsterfahrliche und nur endliche Entitäten auffasst, sondern als genauso „fassbare“ und zugleich „unfassbare“ wie sie den geistigen Entitäten und hier den Sprachen zuzusprechen sind. Die WP mit ihren Grundlagen - S, R, QM, Entwicklung, OG und das Verhältnis von „Unendlichkeiten zu der Endlichkeit“ etc. - erläutert das.

Jedem menschlichen Verhalten, Agieren, Denken, Arbeiten ordnet die WP das „Handlungsprojekt“ zu, welches aus der erzeugenden Wechselwirkung der vier OG-Elemente besteht. Diese Reduzierung ist auch deshalb möglich, weil diese vier, Existenz(„E“), Zielrichtung („I“) und Gleichheit (G), N als Kern aller Denkmethodik sich auf alle Phasen der allgemeinen Entwicklung sowie auf eine Grundlegung in der Natur (S,R) und der Mathematik (Rz,Rw) stützen kann.

Dass das nun keine, besser, nicht nur eine „naturalistische“ Herleitung ist, kann man an den I-Funktionen - aus den freien R-Aspekten - und deren alle geistestheoretischen Phasen gestaltende Funktionen ersehen.

Hier ist es die Sprache, das Sprechen, welche als „Handlungsvarianten“; von den „I-Funktionen“ bestimmt, dargestellt werden können. Formal kann man Sprache und Sprechen auch dadurch unterscheiden, dass das „I“ im Sprachhandeln eher „statischen“ Charakter hat, während es im Sprechhandeln die Dynamik und unendliche Freiheit des „Ii“ hat. Zwar vom Sprechenden gestaltet, sind die „I“ doch zugleich in der Sprache gebunden an andere Ii und an Ik,g, auch um das Verständnis zwischen Sprecher und Hörer herzustellen. Die aktive Gestaltung, vornehmlich der I-Seite, aber auch des Wissens (E) und des methodischen Könnens (N;G) ist in jedem Satz ziemlich unbegrenzt möglich; auch zum Beispiel als N-Einsatz, das Abbrechen des Satzes.

Das ist nun gleichfalls für „Gespräche“ insgesamt durch die OG-Eigenschaften formal unterscheidbar. Umgangssprachen enthalten „I“ in abstrakter Form, im „Sprechen“ werden diese „I“ zu individuellen Ii, so als die des Sprechers und des Hörers, „weiterentwickelt“. Dabei verlieren sie die Aspekte ihrer unendlichen Freiheit und werden konkret. Wobei das zum Beispiel auch die „willkürliche“ Sprech-

Handlung wie es die Wortwahl sein kann, oder das Unter-und Abbrechen der Kommunikation ist. Mit der Diskursform (Habermas) wird diese prinzipielle I-Freiheit weiter eingeschränkt; es ist das eine Variante der QM-Ordnung, von „z-w“ zu „z/w“. Und diese Einschränkung ist da nicht mehr nur die, dass die „Übereinkunft“ vieler Ii zu einem gemeinsamen Ik oder Ig,w angestrebt wird, sondern vor allem dadurch, dass nun die E-Seite einbezogen wird. Diskurse sind inhaltlich auch dadurch bestimmt - zum Beispiel in der Politik und in den Wissenschaften - dass die E-Seite beachtet wird und dass die E-Entwicklung voran getrieben wird; wenn es geht, bis an deren jeweilige Grenze, so ihre je konkrete wp Vollendung. Die hier betonte Entfaltung der „I-Kategorie“ kann wp begleitet sein von den Fortentwicklungen der E, G und N.

Wenn man vom Sprachhandeln (I-N,G,E'-E-etc.) ausgeht, kann man zwei/drei Formen des Sprachgebrauchs unterscheiden, welche wir in den Verlauf der „allgemeinen Entwicklung“ einbauen. Die alltägliche Kommunikation nutzt einen gegebenen Stand der Entwicklung der Zielsetzungen („I“), des Wissens (E) und der Syntax-Methodik. Nur so ist das „Verstehen“ beim Kommunizieren gesichert. Eine andere Kombination der OG-Elemente versucht - in „Diskursen“ - die Vier zu verändern, sie in deren unbegrenzt möglicher Vielfalt zu nutzen. Solche „Diskurse“ werden von Literaten, Künstlern und von formal Abweichenden, aber vor allem auch von jenen Kreativen geführt, welche tatsächlich neue Entitäten in allen diesen Phasen zu vertreten haben. Eine dritte Spezies - Religiöse, Metaphysiker, Phantasten - gehen davon aus, dass jene allgemeine Entwicklung, auch im Sprachlichen, in kommunikativer Methodik wie in der Entwicklung der E-Seite „vollendet“ ist und die an sich unendliche I-Seite nichts Neues mehr bringen wird.

Das Verhältnis solcher Sprachvarianten ist nicht unkompliziert. Die eher wissenschaftlich ausgerichteten „Diskurse“ versuchen die Alltagssprachen zu entwickeln - zum Beispiel „literarisch“ oder mit neuen Begriffen aus einzelwissenschaftlicher Erkenntnis oder aus anderen Sprachen (z.B. Mathematik). Aber alle Einzelsprachen der Wissenschaften zeigen, dass sie ohne alltagssprachliche Erfahrungen, Vorstellungen und auch ohne oft kaum analysierte Begriffe nicht auskommen.

Aus solcher komplexen gesellschaftlichen Kommunikationssituation sind sprachliche Missverständnisse und fehlende Verbegrifflichungen Belege für die Notwendigkeit weiterer Entwicklungen in den Sprach-Phasen.

Die umfassenden - weil von den OG-Elementen und ihren eher einfachen Relationen fundierten - Varianten des „Handlungsprojektes“ („I zu N,G,E' zu E“) zeigen die Zusammenhänge, Entwicklungsübergänge, aber auch die Unterschiede von sozialer Interaktion, sprachlicher Kommunikation, methodischem Verstehensbegriff etc.

Die zwei Grund-Dualitäten - Rz und Rw sowie als G und N - werden also durch die Ii, k,g zu ergänzen sein. Sie sind als Interessen, Wünsche strategische Zielsetzungen auch im Sprechhandeln Ansatzpunkt von Freiheiten, welche zum Beispiel abstrakt als „Macht-Ausübung“ bestimmt werden können.

Wenn im kommunikativen Handeln dem „Machtaspekt“ die „Vernunft“ entgegen gestellt wird, dann versucht die WP das genauer zu fassen. Sowohl die eher intuitiv-emotionale „Vernunft“ wie auch der Machtbegriff werden von uns als „I/E-Relation“ verstanden. Der Macht können im ökonomischen, physischen oder psychischen Zwang bestimmte Konkretisierungen jener „E“ und/oder „I“ zugrunde liegen; das gilt ebenso für die „Vernunft“. Eben diese „I“ und „E“ müssen dann argumentativ diskutiert werden. Zum Beispiel, um Gleichgewichte zwischen kontroversen I-Verhältnissen mit Hilfe noch zu erarbeitenden E-Entwicklungen herzustellen. Die Reduktion auf die freien „E“ und „I“ erlaubt es, unklare und verfestigte Positionen systematisch zu verändern.

Die Sprache und das Sprechen werden wp als die Wechselwirkungen vom „Handlungstyp“ (I-N,G,E'-E- I-etc.) angesehen. Das eröffnet sehr viele Sinn- und Verstehensmöglichkeiten sowie mögliche Missverständnisse; unter anderem das Verhältnis der Ii des Sprechers zu den Ii des Hörers. Eine weitere Quelle von Dissens in der Kommunikation sind jene komplexen Wechselwirkungen der vielen beteiligten „I“ - die in der „Sprache“ versteckten „Ik,g,w“ sind sowieso schwer kontrollierbar - und dieser mit den E (den Erfahrungs-, Wissens- und Mittel-Niveaus).

In Hinsicht auf die Komplexität und die daraus möglichen Missverständnisse und Konflikte und Streitigkeiten ist das Sprachhandeln von anderen Arten des Handelns, so des Denkens oder der Arbeit etc. kaum zu unterscheiden. In der Wahl der Mittel jedoch gibt es Unterschiede von Relevanz.

Das Verhältnis zwischen Sprache, Vernunft und Rationalität wird wp durch die OG als deren Relation im Handlungsprojekt vermittelbar. Im umfassenden Wechselbezug der „I-N,G, E'-E-etc.“ wird in formalerweise Rationalität als „N-G-E“ zu analysieren sein und „Vernunft“ als „I/E“. Das Sprach- und Sprechhandeln ist von anderen Handlungsarten, zum Beispiel von „Arbeit“, dadurch unterschieden, dass die Vielfalt der E-Varianten und die der methodischen „N/G-Varianten“, ebenso die „I-Vielfalt, konkret genutzt werden kann. So sind beispielsweise die Ii zu Ii' und Ii zu Ik,g die Basis aller Kommunikation im Handeln.

Da wir von der wechselwirkenden und dadurch sich gegenseitig erzeugenden Beziehungen der E,I,N,G im „allgemeinen Handlungsprojekt“ ausgehen, kann man in jeder Art der Handlung, ob Arbeit, Denken, Sprache oder Sprechen formal Betonungen erreichen. Wenn es abstrakt um die Dynamik als Erzeugung durch die Wechselbeziehungen geht, ist das die universalpragmatische Konstitutionsleistung, hier für die Sprache bei Habermas. Wenn es um die E/G/N geht, ist das ein „logozentriertes“ Sprachdenken. Wenn man die mögliche Fülle der E, I in ihrer unbegrenzten Freiheit und den I/E, welche aus freien Ii und Ei endliche gesellschaftlich anerkennbare Entitäten in der Sprache und im Sprechen hervorhebt, dann kann man das wegen dieser unendlichen möglichen Freiheiten der „E“ und „I“ zum „transzendentalpragmatischen“ Ansatz (Kant, Apel) zählen. Kommunikation ist dann die Bedingung der Möglichkeit, alle Phasen und Wissenschaften umgangssprachlich zu erfassen. Und zugleich durch andere Varianten der E, I, G

und N, also zum Beispiel die Rz, Rw - welche die Entwicklungsvorläufer der OG-Elemente sind - die Realität mit der Sprache der Mathematik zu erfassen. Sowie nun noch weiter darüber hinaus durch „Arbeitshandeln“ (Experimente, Spiele, Sport zum Beispiel) die von den vier Basisbereichen (S/E,R/I,Rz/G, Rw/N) bestimmten - jetzt so erweiterten - Handlungen wp einzuordnen.

In der „allgemeinen Entwicklung“ leiten wir die Sprache und das Sprechen als Entwicklungsschritt im Hirnorgan, der von den biologischen generativ wirkenden Regelsystemen zu den „geistigen“ Phänomenen führt. Diesen Entwicklungen liegen die Übergänge von den Rz,Rw und Rz/Rw sowie die weitere Abnahme der S-Kräfte (e-zu e+und Gravitation) zugrunde, was beides zu deren Existenz-Charakter (E), Richtungs-Charakter („I“) und die methodische Seite der R, als Verbindungen (Rz) und Trennungen(Rw) zu den G und N führt. Den von den S-Aspekten freien R-Aspekte folgt nichts weiter als das was umgangssprachlich als „Veränderungen“ in eben der Weise umschrieben wird, die man schon in der Beschreibung physikalischer Prozesse verwandte.

Nun geht diese Entwicklung aber in allen Arten von Sprachen in gleicher Weise weiter. Ein Beispiel dafür ist die Möglichkeit, im Denken, in den Sprachen ständig abstraktere Niveaus zu konstituieren. Zum Beispiel das Denken als Phantasien, Hypothesen oder der Gebrauch von Symbolen und von „Sinn“.

Das „Verstehen“ von Sinn, Symbolen erfolgt dann wieder auf zweierlei Weisen, einerseits als Wechselbeziehung aller Phasen und deren Details, bei der durch menschliche I-Entscheidung relevante Wechselbezüge ausgewählt werden. Und andererseits als Entwicklungsschritt von den Begriffen und Sprachen zu den OG-Elementen als abschließender, höchst entwickelter Ebene. Letzterer Vorgang kann auch als eine Variante des Denkhandelns gesehen werden, bei dem das hermeneutische „Verstehen als „I/N/G/E'/E/etc.“ ein „Mechanismus“ ist, der eben als „Verstehen“ verstanden wird. Kurz, diese Erzeugung von zu verstehenden OG-Elementen und deren Wechselbezüge untereinander ist von den S-und R-Aspekten im Physikalisch-Biologischen des Gehirns vorgegeben und wird dort aber zugleich verändert. Diese Veränderung, Weiterentwicklung darf man sich aber nicht ohne jene Bezüge vorstellen. Ein springender Punkt dabei ist, dass sowohl die physikalisch-biologische Basis wie auch das Entwicklungsergebnis, die OG-Elemente und die Sprache immer schon jene Unendlichkeiten aufweisen, welche das „Verstehen“ so schwer machen. Das gilt zudem auch für die Übergänge zwischen den Phasen, also hier zwischen physikalischen und geistigen Entitäten. Sie werden durch unendlich freie Rz und Rw sowie unendlich freie G und N „relationiert“; was als „Rz/Rw zu N/G“ auch die Basis von „Entwicklung“ ist.

Die in der Biologie, also im Gehirn vorgegebene Struktur folgt den Gesetzen der Naturwissenschaften. Die „Regeln“ der Sprache und des Sprechens sind deshalb weniger strickt: Aus den neutralen und engen, relativ statischen Rz/Rw-Relationen entwickeln sich die „E“. Diese sind noch an einige Zwänge der Natur gebunden, während die aus den R-Aspekten sich entwickelnde I-Funktion ihre Dynamik und

Freiheiten aus den unendlich freien R-Aspekten gewinnen. Die sprachlich „inhaltlichen“ „I/E-Gebilde“ haben Einflüsse von beiden Seiten und zeigen diese in jener Vielfalt, die man von der „Semantik“ gewohnt ist. Die Syntax stützen wir auch auf dieses „Rz zu Rz/Rw zu Rw-Modell“.

Die „kommunikative Kompetenz“ der Sprecher wird formal als ein „Können“, „implizite Kenntnis“ und als „praktische Fertigkeit“ beschrieben. Die WP zeigt die „inhaltlichen Seiten“ davon, wenn sie, von den vier OG-Elementen und deren Relationsbildungen ausgehend, die „I-Funktionen“ in ihrer Entwicklung aus den R-Aspekten zeigt, also deren Eigenschaften unendlicher Art, Freiheit, Dualität etc. auf die „I-Seite“ überträgt. Und analog das mit den freien Rz entwickelt, hin zu den methodischen „G“ sowie der Rw für die N und die nicht getrennten „Rz/Rw“ für die speziellen Eigenschaften der seienden Entitäten zeigt und nachfühlend erklärt. Die menschlichen Gehirnfunktionen sind eben jene geschilderten Übergangsfelder, welche nicht nur die biologische Seite oder die emotionale oder die geistige haben und empirische wahrnehmen lassen; es sind ebenfalls jene „Übergangsfelder“, die wir der unendlichen Seite der Realität zuschreiben.

Eine weitere Erklärung für das Verhalten, Sprachhandeln des Sprechers ist wp die, dass die Subjektivität als biologisch-geistige durch die „allgemeine Entwicklung“ bestimmt ist, und das ist im Fall des Sprechens der Entwicklungs-Übergang von den im Hirnorgan möglichen Entwicklungen, Veränderungen, Erzeugungen des Geistigen aus dem biologisch Natürlichen.

Das hat zwei Seiten, einmal die „nicht-bewusste“, bei der der Sprecher jene Erzeugungsregeln deswegen noch nicht kognitiv, willentlich erkennt und beeinflusst, weil da die Biologie noch bestimmend ist.

Die andere Seite ist die wissenschaftliche und philosophische Erarbeitung und Bewusstmachung dieser wp Abläufe. Das wissenschaftlich bestimmte Gewahrwerden dieses Abschnittes der „allgemeinen Entwicklung“ wird durch viele Einzelwissenschaften gesellschaftlich erarbeitet und ist dem Sprecher damit zugänglich.

Die Sprache und das Sprechen ist dann nicht nur in der Wechselbeziehung der anderen Einzelwissenschaften - physikalisch-biologisches Gehirn, Vergesellschaftung, etc. - eingebunden, sondern auch mit den universellen Ansprüchen der WP, welche die „Sprachen“ aus den Zusammenhängen und Unterschieden der Einzelwissenschaften herleiten lassen.

Gibt es einen Unterschied zwischen Sprache und Sprechen? Die Sprachen haben grundsätzlich Unendlichkeits-Charakter, das Sprechen, die Rede gehört zu den Endlichkeiten. Beider Wechselbezug ist sowohl die Erzeugung einer noch höher entwickelten Ebene wie zugleich diese als „Konkrete“. Das ist der QM-Ablauf als Basis der „allgemeinen Entwicklung“.

Die Unendlichkeiten der Sprachen rühren aus ihren Fundamenten. Das sind zum Beispiel in der Mathematik die R-Aspekte, in Zeichensprachen sind es Zeichen wie „Eins“ und „Null“. In den Umgangssprachen sind es die vier OG-Elemente mit ihrer Trennung und ihren unendlichen Selbstbezügen.

Erst wenn die vier - zum Beispiel im „Sprachhandeln“ - aufeinander bezogen werden, entstehen endliche Sprachen und dabei der Übergang in gleicher Entwicklungsrichtung zum „Sprechen“.

So ist der semantische Sinn eines Begriffes und Satzes durch „I/E“ und die syntaktische Verbindung durch „N/G“ zu modellieren. Im Sprechen tauchen dann weitere zusätzliche Relationierungen auf, zum Beispiel Relationen innerhalb des Sprechers, seine Ii, sein E-Niveau und auch seine Irrtümer(->N), syntaktische Freiheiten etc. Zu diesen „inneren“ kommen Bezüge nach außen, diejenigen zum Hörer oder zur Sprechsituation. Dabei treten nun weitere fremde „I“ und „E“ und methodische Aspekte in die Wechselwirkung; welche die Konkretheit des Sprechens ausmachen.

Die „Meta-Einheit“ aus Sprache und Sprechen enthält alle Unendlichkeiten der OG-Grundgrößen, deren Relationen und die „potentielle Unendlichkeit“ von deren Konkretisierungen. Auch alle Arten der „Handlung“ gehören hierhin, zum Beispiel soziales kommunikatives Handeln. Diesem Rz,G-kohäsiven Komplex steht nach QM-Muster natürlich auch die Rw-N-Trennung gegenüber. Zum Beispiel, wenn die Sprecher als Ziel nicht die Ik,g,w, die der sozialen Interaktion, herstellen und nutzen, sondern als „Ii“ Ziele hat - so die Selbsterhaltung, Selbstverwirklichung oder negativ bewertete Egoismen beliebiger Art - welche ohne oder gegen „Einverständnisse“ realisiert werden sollen.

Das soziale Interagieren beruht auf den prinzipiell unendlich freien „I-Funktionen“ und auf Relationen zwischen den Ii,g,w. Im Sprechen, Sprachhandeln („I-N,G,E etc.“) sind die I-Funktionen mit den anderen Grundgrößen im wechselseitigen Zusammenhang verbunden. Durch diese Relationsbildungen werden aus Unendlichkeiten endliche konkrete Strukturen und Prozesse.

Gelingendes Sprechen nutzt „Rz“, „G“, um Kommunikation und Sozialität herzustellen. Daneben gibt es aber auch „Rw“, welches die Freiheiten, Abweichungen, Negationen fundiert, welche für „Kritik“, „Unsozialität“ und auch für „Fortschritt“ die Basis ist.

In jedem Sprechakt, Satz, Sprachhandeln stecken deshalb „potentiell“ alle I-Varianten, weil sich alle jene unendlich begründeten OG-Elemente und hier die I-Funktionen sowohl als endliche in den Wechselwirkungen untereinander „neutralisieren“ (Rz,) wie stets auch ihr Rw-Streben in „alle Richtungen“ beibehalten; das dank der QM, der allgemeinen und erweiterten Quantenmechanik. Wp abstrakt geht es dann wieder um die Dualität der Unendlichkeiten Rz, G und Rw, N im Verhältnis zu den Endlichkeiten „Rz/Rw zu N/G“.

Bei der Unterscheidung von Sprache und Sprechen ordnen wir beiden die gemeinsamen vier OG-Elemente zu, und wir unterscheiden die beiden durch die QM-Systematik, welche die vier Elemente einerseits vereint (Rz, G), als Sprache. Deren Phasen-Charakter sie von anderen Phasen in der „allgemeinen Entwicklung“ dadurch unterscheidet, dass diese vier Elemente ihren eigenen Entwicklungsstand haben. Dem steht die Wechselwirkung aller Phasen gegenüber. Das Sprechen hat zwar die gleichen vier OG-Elemente und diese auch im gleichen Entwicklungsniveau und in der Vielfältigkeit, aber eben in alle Richtungen relationiert, verbunden Rz, aber auch unterschieden Rw; also als „Rz/Rw“, das auch die gegenseitigen Veränderungen und Erzeugungen bewirkt.

Das Handlungsprojekt hat von QM her zwei Möglichkeiten, die Rz-bestimmte innere Relation und die von Rw verursachten Beziehungen nach außen. In der „Sprache“ zeigen sich die inneren Relationen der vier OG-Elemente, welche die syntaktische und die semantische Seite der Sprache konkretisieren. Im Sprech-Handeln gibt es die Bezüge zu Außen, als Interaktionen, Kommunikation zu anderen Personen und die Beziehungen zur Sachenwelt.

Die „inneren“ sachlichen Wechselwirkungen erzeugen aus den OG-Elementen „Begriffe“, syntaktische Methoden (G/E/N), Sätze und Texte. Dieser „Inhaltsdimension“ steht die „Beziehungsdimension“ zur Seite, also sowohl sind beide vereinbar wie auch unterscheidbar. Die performative Beziehung stellt zwischen dem Sprecher und anderen Personen, Hörern auch wechselseitig wirkende, Bezüge her. Und in den Inhalten des Sprechens - und der Sprache - werden Beziehungen (Rz/G zu Rw/N) zwischen Sprecher und den besprochenen Sachverhalten hergestellt.

Es gibt die Ebene der Intersubjektivität“, auf welcher es um die Wechselbeziehungen zwischen „Ii“ und „Ik,g,w“ geht sowie um die gegenseitige „Erzeugung“ von „Ii/Ei“ zu „Ik,g/Ek,g“; hier die Kommunikation zwischen Sprecher und Hörer. Und es gibt die Ebene „I/E“, auf der es um die Wechselbezüge zwischen Menschen und der Gegenstandswelt geht, hier die sachliche Seite der Sprech-Handlungen.

Diese Dualität wird ebenso zur wechselwirkende Einheit wie die zuvor beschriebene Einheit von „Sprache und Sprecher“. Beides vereint, ist es ein „Subnetz“ in der Komplexität der „Realität“ des Ganzen (E5).

Also, die Standardform eines Sprechaktes setzt sich zusammen aus dem durch „E“ bestimmten „propositionalen“ Bestandteil und dem illokutiven Bestandteil, welchem wir als die vielen Sprech-Varianten die Ii des Sprechers zuordnen, dabei der Zweck des Sprechaktes, die Absichten, Anweisungen, Verpflichtungen des Sprechers als „I-Funktionen“; aber auch seine Emotionen als spezielle „I/E-Relationen“. Wenn man diesen I/E noch die methodisch beide verbindenden N, G zuordnet, erhält man die allgemeine Form des „Handelns“. Eine der Handlungsarten ist der

konkrete Vollzug des Sprechaktes als „performative“ Funktion, welche prinzipiell alle Handlungsarten vereinen kann, und so wieder zur abstrakteren Ebene der Wechselbeziehung aller vier OG-Elemente gelangt.

Die zwei Aspekte von Sprechen: der „propositionale“ Bestandteil wird wp der „E-Seite“ zugeschrieben und der „illokutive“ wird von uns der „I-Seite“ attribuiert. Beide können durch die QM-Ordnung Rw - N -getrennt werden oder Rz - G -vereint werden. In der Sprech-Handlung („I/G/N/E-Wechselbeziehung“ aller vier) sind - wie in jeder „Praxis“ - beide Möglichkeiten vertreten. Ein Beispiel ist, dass in jedem „Begriff“ bereits und dann auch in jedem Sprechakt die inhaltlichen invarianten E mit den dynamischen frei wählbaren „I“ verbunden sind. Das „Ii“ des Sprechers im „Sinn“ des Satzes muss sich mit dem „Ii“ des Hörers „auseinandersetzen“. Zum Beispiel prallen dabei zwei unterschiedliche „Interessen“ („I“) aufeinander. Während die Sachverhalte (E) wegen ihrer geringeren Freiheit und marginalen dynamischen Mehrdeutigkeit zunächst weniger problematisch sind. Kurz gesagt, es geht im Kern um das „I zu I-Verhältnis“, das deshalb im Mittelpunkt aller solcher Probleme steht, weil es als „ Rz zu Rw “ wp eine objektive Fundierung hat, welche eigentlich nur durch die entwickelnde QM-Erweiterung „lösbar“ sind.

Den Rat, bei Verständigungsproblemen, welche im Reden und Zuhören entstehen, „einfach weiter reden“ zu sollen, können wir wp systematisieren. Formal gesehen ist jede Handlung, hier das Sprechhandeln, eine Variante der „allgemeinen Entwicklung“. Und dabei eine Weiterentwicklung der E -Seiten und der I -Funktionen. Zu den möglichen I -Funktionen im Handeln ($I-E'-N, G-E$ -etc.) gehören die unterschiedlichen Ii von Sprecher und Hörer sowie deren unterschiedlichen oder gemeinsamen E (Wissen, Erfahrung, Kenntnisse etc.). Stockt die Verständigung, dann helfen jene Wechselwirkungen als „ I/E “ und auch als „ I/I “, was zu entwickelteren gemeinsamen Einsichten führen kann.

Nominell kann in der umfassenden „ I/E “-Form der Sprache die „Sachperspektive“ dem „ E “ zugeordnet werden und dem „ I “ die „Beziehungsperspektive“. Die formalen Wechselbeziehungen beider werden durch die QM-bedingte Abwechslung der im Sprechen jeweils konkreten „ E “ und „ I “ verständlicher.

In der Sprechhandlung ($I-N, G-E$ -etc.) bewirken die freien Seiten der I - und G -Kategorien auch kohäsiv gerichtete Verbindungen nach außen; N bezieht sich verneinend, trennend nach außen. Die G und N -Funktion sowie die der „ I “ hat diese Relations-Eigenschaften von den R -Aspekten, G von Rz , N von Rw . Da Sprecher und Hörer zwar getrennt sind (Rw/N), aber zugleich eine Einheit bilden (Rz/G), geht es hier um das Verhältnis der beiden „ Ii “, zum Beispiel als zwei kontroverse Interessen.

Aber die „Handlung“ enthält auch die E -Größe. Sie erscheint beiden Teilnehmern als relativ „objektive“ und wird im Gespräch in diesem Maße zum Maßstab von „Wahrheit“; die „ I/E “ als „Wahrhaftigkeit“ oder ähnliche Annäherungen. Auch die Fortentwicklung der E -Seite kann dann zur Einigung der beiden Ii -Funktionen werden.

Die Methodische Seite von „Handlung“ ist zum Beispiel die „logische“ (N-G-E), die dialektische ist N/G, und die hermeneutische ist, als Herstellung von Verständnis durch die Wechselbeziehung, I/E zu N/G zu N-G.

Erst hiermit wird aus der OG-gegebenen Handlung dadurch eine Vollständigkeit und deren „Wirkung“ erreicht, dass auch die „I-Funktionen“ in den Wechselbeziehungen relevant sind. Zu diesen gehört dann auch die Auseinandersetzung unterschiedlicher Interessen von Sprecher und Hörer. In der Kommunikation zwischen Menschen tritt dieses „Ii zu Ii-Wechselspiel“ deshalb in den Vordergrund, weil es auf dem der Rz/Rw beruht, und weil die I-Komponente in Sätzen deren Zielrichtungen eröffnen. Diese unendlich freien „Ii-Funktionen“ - hier die des Sprechers - sind zwar in der konkreten Situation auf den Hörer gerichtet, sie sind jedoch prinzipiell in alle denkbaren Richtungen, also, auch durch Medienvermittlung, auf unbegrenzt viele Empfänger gerichtet. Dazu kommen einerseits die weiteren Eigenschaften dieser unendlichen Grundgrößen („I“ und „E“ hier), dass sie als Wechselwirkung stets dem Sprecher Rückmeldung von den Hörern geben können; so als Kritik als abstrakte Zurückweisung etc. Was andererseits aber dadurch eingeschränkt werden kann, dass es nicht nur um „I/I-Relationen“ geht, sondern meistens um „I/E-Relationen“. Mit der I-Richtung auf statische, vorgegebene E-Varianten (Wissens-Niveau, begrenzte Medien; aber auch begrenzte G,N als Methoden); und die dazu genannten Eigenschaften der „I/I-Wechselwirkungen“ sind theoretisch nicht und praktisch kaum zu trennen. Das bildet eine der Fundamente für die Vergesellschaftung.

Die möglichen Ansprüche an sprachliche Äußerungen reduzieren wir auf die OG-Elemente. Da ist es zum Beispiel der Anspruch auf „Wahrheit“ und auf „Richtigkeit“. Dabei geht es um die E-Methodik, welche das E erzeugt, etwa unterscheidbar von I-Einflüssen. Wobei man differenzieren kann, dass es wp Unterschiede zwischen „Wahrheit“ als generelles, wissenschaftlich und in allen Phasen geltendes Verhältnis gibt und „Richtigkeit“, - auch „Wahrhaftigkeit“ genannt - als das jeweils subjektiv verstandene Verhältnis zwischen Menschen und den Gegenständen. In letzteren spielt jeweils immer noch die Ii,g-Einflussnahme mit; die I-Seite ist nie auszuschließen.

Die methodischen Relationen zwischen Menschen und die zwischen Sachen und Menschen werden in optimaler Weise von der Hermeneutik erklärlich. Diese ist das vollständige „I/E/G/N-Verhältnis“ und ist deshalb selbst eigentlich „unverständlich“; erst deren Bestandteile - Logik (N-G), Dialektik (N/G) und I/E - gelten als einleuchtend.

Wir verbinden das mit dem Handlungsprojekt und seinen maximal abstrakten Elementen. Begriffe wie „Wahrheit“, „Verständnis“ sind bereits abstrakte Beschreibungen, aber die Umgangssprache kann jedem der OG-Elemente, beziehungsweise einfachen Relationen aus ihnen, die konkreten Begriffe der Alltagssprache zuordnen. Zum Beispiel als „Sprechakte“, oder auch als „Verben“.

Die „Verben“ sind in der Sprachhandlung (I-N-G-E) die „methodische Relationierung“ zwischen „I“ und „E“. Wp werden sie auf „N,G zu I/E“ mit der Betonung auf N/G modelliert. Aus diesem Modell ergeben sich nun einige weitere „Betonungen“. Die Verben, welche als Relationierung die kommunikative Funktion haben („sprechen“, „unterhalten“, „sich austauschen“, „verständigen“) können alle dem hermeneutischen Grundverhältnis zugeordnet werden; dies wird als enge „I/E/N/G-Relation“ erfasst. Neben solcher umfassenden Nutzung der OG-Elemente gibt es - nach dem QM-Modell - stets auch die einzelnen Grundgrößen in ihrer verbindenden Relation. Das ist „G“ und „N“, auf welche traditionell so wichtige philosophische Überlegungen wie die „Kognition“ und die „Wahrheit“ ruhen. Zum Beispiel können Verben wie „darlegen“, „schildern“, „beschreiben“ auf ihren Sinn reduziert werden, der darin besteht, „G“ als Herstellung von Gleichheit, Identität zwischen den Kenntnissen des Sprechers und des Hörers als invariant zu fassen. Wenn man die „I-Funktionen“ des OG, als die Interessen, Intentionen des Sprechers mit denen des Hörers abgleicht oder die „I“ mit den „E“ verbindet, dann entsteht eine Situation, die zugleich objektiv „wahr“ ist (I/E) und welche Gesellschaftlichkeit erzeugt, wenn die verschiedenen „I“ das vorbereiten können. Solche „I“ und „E“ verbindenden Relationen sind wiederum Verben wie beispielsweise „wollen“, „erbitten“, „wünschen“.

Wenn es nicht nur um individuelle Ii geht (Sprecher,Hörer), sondern um soziale Normen, dann beziehen sich die Verben auf gesellschaftlich anerkannte Erwartungen, zum Beispiel bei „dekretieren“, „vorschreiben“.

Wp grundlegend sind hier die vier OG-Elemente und deren zwei verschiedene Relationsarten (QM), Rw,N trennend wirkend (I-N-G-E) und Rz,G kohäsiv wirkend („I/N/G/E“). Beides wird auf einer Meta-Ebene so zusammengefasst, dass es als Entwicklung bezeichnet werden kann. Was zugleich heißt, dass es alle endlichen Konkretisierungen fundiert. Der „I-N,G,E`-E-etc.-Ablauf wird in der philosophischen Praxis auch als „Handlungsprojekt“ hervor gehoben. Zu den vielen Arten des Handelns gehört hier das „Sprechen“.

Durch die gemeinsamen OG-Elemente sind alle Arten des Handelns - zum Beispiel Denken, Arbeiten - eng verbunden, das gilt erweitert auch als Basis des Zusammenhanges aller Phasen, Wissenschaften. Wobei jetzt und hier nicht auf die physikalisch-naturhafte Basis dieser „geistigen“ Wechselbeziehungen Bezug genommen wird.

In der „allgemeinen Entwicklung“ der WP wird gezeigt wie die Phasen, Wissenschaften der Natur, der Subjektivität, der Kultur und der Sozialität über die acht gemeinsamen Basisgrößen sowohl zusammenhängen (Rz,G) wie auch zu unterscheiden sind (Rw,N); also durch „Rz/Rw zu N/G“ beispielsweise als „Ähnlichkeit“. Von diesen wp Grundlagen sind alle Phasen geprägt, hier zum Beispiel „die Sprache“.

Die Strukturen der Umgangssprache und des Sprechens haben sich dann von den physiologischen Ursachen dank der Rw-bestimmten Entwicklung völlig gelöst. So

dass man die methodisch-hermeneutische „Verständlichkeit“ zwischen Sprecher und Hörer als Wechselbeziehung der vier OG-Elemente („I/E/N/G“) auffassen kann. Die „kognitive“ Argumentation nutzt „E-G-N“, die „intentionale“ bezieht wieder die I-Funktionen mit ein und betont diese.

Das spezielle und scheinbar einfache Verhältnis zwischen Sprecher und Hörer nutzt die Konstruktionen der „objektiven Welt“, das S/R zu OG-Wechselverhältnis, das sich auch in der Subjekt-Phase abspielt und das in der weiteren Entwicklung die Geschichtlichkeit der kulturellen und sozialen Teile der Realität ausmacht. Nur so ist es möglich, alle Formen und Inhalte der Realität sinnvoll zu vereinen.

Noch mal zurück zur Wechselbeziehung zwischen Sprecher und Hörer. Die Wechselwirkung, deren verschiedene Ii, sind eine Weise, ein Baustein der „Vergesellschaftung“ und eine Art der „Entwicklung“ dabei. Es unterscheidet sich von den „I/E-Relationen“ als Baustein der „sachlichen Entwicklung“.

Beide Arten sind auf unterschiedliche Weise vom Scheitern gefährdet. Das persönliche Verhältnis kann wegen der dynamischen I-Vielfalt misslingen, insbesondere aus der grundlegenden „Rz vs. Rw-Gegensätzlichkeit“. Bei den I/E macht die „objektive“ E-Entwicklung, dass sich je „alte“ und „moderne“ E miteinander in die Quere kommen.

Die WP fasst nun ihrerseits beide Entwicklungsarten zusammen.

Das wp Handlungsprojekt ist nichts anderes als die Rz-Kohäsionswirkung der vier OG-Elemente - mit deren Entwicklungshintergrund aus „S/R“. Insbesondere werden die I-Zielsetzungen in einer Handlung, Arbeit mit den E-Ergebnissen durch die Methodik (N,G) verändernd, entwickelnd bewirkt. Das „I/E“ ist dann das „neu erzeugte E“. Im Arbeitshandeln stehen sich da zum Beispiel als „Partner“ der Mensch (Ii) und die Natur mit ihren Entitäten (E) und R-Zielen etc. gegenüber. Im Sprechhandeln sind es der Sprecher und der Hörer. Bei ihnen vermitteln die Verben als spezielle „Methoden“ zwischen den Ii-Interessen, E-Wissen des Sprechers und denen des Hörers, als Wechselbeziehung zwischen beiden Personen. Von den unterscheidbaren Einflüssen der I-Seite oder der E-Seite werden die methodisch vermittelnden Arten der Verben beeinflusst. „Konstative“ Sprechakte, Verben („beschreiben“, G,E) schafft zwischen Sprecher und Hörer ein „sicheres“ Verhältnis. Die Orientierung an „I“ („wünschen“ als Verb) schafft als Teilaspekt der dabei stattfindenden „Vergesellschaftung“, möglicherweise durch das „Ii zu Ii-Zusammenspiel“ der unterschiedlichen Interessenlagen, ein eher offenes „soziales Klima im Kleinen“; aus „Ii/Ii“ wird Ik.

Solche „I/I-Relationen“ unterscheidet die WP von den „I/E- und I/E/N/G-Relationen. Erstere zeigen sich zum Beispiel als „Vergesellschaftung“ und ähnlichem, sie sind prinzipiell „offen“. Die Freiheit der I-Aspekte erlaubt es beispielsweise in gesellschaftlichen Verhältnissen „Macht“, „Willkür“ auszuüben; Vergesellschaftung beruht sowohl auf „vernünftigen“ wie auf „unvernünftigen“ I-Motivationen und Interessen. Die WP vereint beide systematisch.

Die anderen modellieren - fundamentaler und daher auch „objektiver“ - die Entwicklung der „materiellen Welt“, beispielsweise im Handlungs- und Arbeits-Projekt. Und im Sprechhandeln werden die E-,G-Seite mit der N-Negation und mit den freien „I“ - positiv oder nicht, so zu gut bewerteten „I/E“ vereint. Damit setzt stets eine Konkretisierung ein, welche dadurch anschaulicher und auch einer Beurteilung zugänglicher wird

Wie eng jedes „Handeln“ und hier die Sprechhandlung, als Wechselwirkung zwischen Sprecher und Hörer an die OG-Elemente gebunden sind, kann man auch an den sprachlichen Formen erkennen, welche sich in Diskursen oder Gesprächen zeigen. Man unterscheidet da vier Fragenarten, welche die Hörer dem Sprecher entgegenhalten, zum Beispiel auch deshalb, um den Diskurs fortzusetzen, zu entwickeln. Das geht um E,G, welche die konstativ formulierte Frage („ist das so wie du das behauptest?“) zum Kern hat. Fragen, welche die Ehrlichkeit des Sprechers betreffen, sind stets auf die unterschiedlichen „I“ der beiden zu untersuchen; die Annahme, es gehe um „Lügen“ verkürzt da den Sachverhalt. Etwas tiefer forscht die Frage an den Sprecher, die erfahren will, welche gesellschaftlichen, ideologischen Interessen (Ik,g,w) den Entscheidungen des Sprechers zugrunde liegen. Das Nachfragen, welches die Verständlichkeit betrifft, wird von uns als hermeneutisches Problem gesehen. Die wp Methodik klärt das als Wechselbezug der vier OG-Elemente.

Die WP geht von der „allgemeinen Entwicklung“ zwischen den S- und R-Aspekten und den OG-Elementen (E;I;G;N) aus. Alle Entwicklungsstufen - Wissenschaften, konkreten Phasen - hängen durch diese Entwicklung Rz,G-zusammen und unterscheiden (Rw,N) sich gleichzeitig (QM-Ordnung). Im wp „Handlungsprojekt“ geht es zunächst nur um die möglichen Konkretisierungen der Relationen zwischen den vier OG-Elementen. Genauer hingesehen, kann man diese vier aber nicht von den physikalischen, biologischen S- und R-Einflüssen völlig abtrennen (Rw,N).

Das zeigt sich hier für die „Phase“ der Sprach-Wissenschaft darin, dass das Sprechhandeln umfassend eingebettet ist.

Die WP hat die allgemeine Wechselbeziehung aller Phasen, Wissenschaften und das bis in letzte Details (S,R,E,I N,G) zum Zentrum. Ein Teilaspekt davon ist die Wechselbeziehung zwischen den menschlichen Subjekten und der „Welt der Dinge“; eine weitere ist die zwischen den Menschen. Das lässt sich auch durch die Art der Relationen, Methoden unterscheiden. Die Wechselbeziehungen als physikalische werden von uns - als elektromagnetische oder gravitative Felder - durch w, Rw und z, Rz beschrieben. In der „allgemeinen Entwicklung“ wird gezeigt, dass aus diesen R-Aspekten sich die N,G, I entwickeln lassen, und aus deren Relationen werden die Sinnesfunktionen und die emotionalen Beziehungen sowie die sprachlichen Begriffe entwickelt.

Die Bezüge zwischen Mensch und Welt ist dabei stets von allen diesen Varianten... geprägt, gemäß den Teilnehmern“, jedoch in unterschiedlicher Mischung.

Das „Handlungsprojekt“ gehört auch hierher, es vereinfacht die Lage insofern als das

überwiegend auf die OG-Elemente bezogen wird.

In der Beziehung zwischen Menschen herrschen einerseits Beobachtungen, Bezüge durch Sinneswahrnehmung und durch emotionale Relationen vor. Aber andererseits tritt deren Weiterentwicklung als sprachliche Begriffe in den Vordergrund. Das Sprechhandeln ist eine wp Weiterentwicklung aller vorhergehenden - aber gleichzeitig beteiligten - nicht-sprachlichen Kontexte, zum Beispiel auch Gestik, Mimik - zwischen Menschen.

Noch abstrakter entwickelt ist das „Denkhandeln“. In diesem Abschnitt der „allgemeinen Entwicklung“ kann man die Abnahme der z-Seite und damit die Zunahme der w-Seite beobachten. Es geht vom Arbeitshandeln an der Natur über das Sprach- und Sprechhandeln bis zum Denkhandeln, in welchem die OG-Elemente vollendet werden können und wieder die Unendlichkeiten erreicht werden. Sprache wirkt dann als erzeugender Übergang vom Arbeitshandeln zum Denkhandeln. Die QM-Ordnung zeigt sich darin, dass die Rz-Wirkung von der Rw-Befreiung schrittweise abgelöst wird. Die Abtrennbarkeit der Sprache, des Sprechens und des Denkens von den alltäglichen Zusammenhängen ist damit erreichbar. Im Zuge der weitergehenden Entwicklung, kann man nun in jeden dieser eigenständig gewordenen Subphasen sowohl genauer analysieren wie auch Neues erzeugen.

Zusammengefasst, jeder Diskurs zielt in seiner eigenen Entwicklung in zwei unterscheidbare Richtungen, die argumentative Analyse: Sie endet bei den OG-Elementen E, G („Wahrheit“) oder bei N. Die andere Möglichkeit ist die, die „I-Seite“ (aus dem OG) einzubeziehen.

Da beides von der OG-Einheit her zusammen gehört, wird in den konkreten Diskursen prinzipiell „Unsicherheit“ und „Offenheit“ jeglicher Art von Gesprächen, ob im Alltag oder als die Fachdiskussionen der vielen unterschiedlichen Einzelwissenschaften, verbleiben.

Zusammengefasst, kann in allen Sozial- und Geistesbereichen das wp Handlungsmodell (Rz,G-Kohäsion und Rw,N-Trennungen der E, I, N, G) genutzt werden. Die umgangssprachlichen Begriffe sind je nach Bereich unterschiedlich. Zum Beispiel „Ei“, die unbestrittene, nicht zu leugnende Existenz der streitenden, diskutierenden, handelnden Subjekte sowie aller Mittel und der Umgebung als E'. Diese vorgegebenen „E“ sind in der allgemeinen wp Entwicklung als alle vorausgehenden Entwicklungsphasen zwar präsent, werden aber nicht mehr von der Entwicklungsdynamik (Rz/Rw,N/G) berührt; darauf beruht die ontologische „Existenz“-Eigenschaft.

So auch „G“ als Anerkennung eines Geltungs- oder eines Rechtsanspruchs. Dessen Ablehnung, Entgegnung als „N“. Auch die „Wahrheit“, „Richtigkeit“ die dabei gedacht werden, haben „E“ und „G“ zum Kern.

Prinzipiell gilt, dass die Unterscheidung zwischen Sprechakten, Diskursen, etc. möglich ist, zum Beispiel weil die E', I, und die Methoden (N,G) in den Diskursen

andere sind, und meist umfassendere als im individuellen Wissen und Wollen des Sprechers.

Varianten des umfassenden Handlungsprojekts und sich daher „formal“ nicht unterscheidend (Rz,G), sind in konkreten Inhalten durchaus die Rw-Wirkung, welche weiterentwickelnd wirkt.

Dann lässt sich zeigen, dass das Sprechhandeln und ähnliches auch mit den Handlungs-Arten wie dem Arbeiten, dem Denken als „Übergänge herstellen“ verstehen lässt. Zum Beispiel die „Wahrhaftigkeit“ einer Aussage lässt sich erst feststellen, wenn man vom formalen, abstrakten Sprechen zum praktischen Handeln übergeht; so das Beispiel der „Verständlichkeit“ als Übergang vom Sprechen zum „Denkhandeln“.

Die verschiedenen Arten des Handelns sind dadurch miteinander verbunden, dass sie die gleiche Grundstruktur („I,G,N,E) haben und dadurch, dass sie gemeinsam in der Phase der „Subjektivität“ erzeugt werden. Wenn man sie dennoch auftrennen will, ist das zum Beispiel das emotionale Handeln, das Denkhandeln, das Sprechen und auch die Sprache als Wechselbeziehung abstrakter Funktionen mit den anderen Handlungsarten. Dazu kommen die gesellschaftlichen Strukturen des Handelns (Ik,g/Eg etc.) Unserer Reduzierung dieser Handlungen auf die „allgemeine Entwicklung“ und auf die vier OG-Elemente - vor allem E-Wissen, I-Interessen, N-Verneinung - sowie auf subjektphasige Positionen wie „Sprecher“, „Hörer“, kann man deshalb gleichberechtigt auch beliebige Übergänge und „Mischungen“ der Grundformen umgangssprachlich zur Seite stellen. Zum Beispiel als „Argumentieren“, „Diskutieren“, „Rechtfertigen“. Sie alle begründen durch gemeinsam anerkannte Denkformen (OG); z.B. als Feststellung von „Daten“, die benutzte Sprache dabei als G,E, oder sie widerlegen etwas (N,E); die Gemeinsamkeit ist auch vom Übergang der Ii zum gemeinsamen Ik bestimmt.

Eine mögliche Analyse der Sprache, in welcher argumentiert wird, schließt eine „Erkenntnis- und Normenkritik“ ein. Wir verallgemeinern das und reduzieren die Gründe von Erkenntnis auf die G und N des OG, die G als die Methode, welche „für etwas spricht“ und die N für das, was „gegen etwas spricht“. Aber das muss ergänzt werden von einer „Normenkritik“, denn in jedem Diskurs findet erst dann ein Konsens statt, wenn alle beteiligten „I“ übereinstimmen. Die Probleme der gegenseitigen Annäherung der verschiedenen I-Varianten versucht die WP zu lösen, wenn sie die E-Seite und damit die „I/E-Bildung“ erarbeitet.

Umgekehrt, man kann nicht nur von der einen Situation ausgehen, dass diese - meist sehr komplexen - „I/E- Bezüge bestimmend sind, sondern auch und zugleich davon, dass es Rw-,N-getrennte einzelne, ideal freie, getrennt von allen Phasen - im Alltag und im wissenschaftlichen Denken gibt - zwischen denen, welche jetzt keine Wechselbeziehungen aufbauen können. Getrennt also von den Einflüssen,

welche nicht zur Sprechsituation gehören, aber auch getrennt zwischen den Diskursteilnehmern, so dass diese gleiche Sprech-Chancen haben. Es sind das die beiden Extremsituationen, welche durch die QM-Ordnung vorgegeben wird, welche jedoch nicht allein die konkrete Praxis darstellt; diese zeichnet vielmehr die Meta-Ebene aus beider Situationen Wechselwirkung aus. Es geht dabei um die allgemeine und spezielle Situation der am Gespräch beteiligten Personen. Wir differenzieren,, das als deren E-Lage, ihr methodisches Können und vor allem ihre Interessen („I“). Dies umfassende Diskurs-Handeln besteht auch darin, dass die Unterschiede in den drei Bereichen möglicherweise bestehen, nicht auszuschließen sind, aber zunächst nicht hinreichend feststehen und einander nicht bekannt sind. In jedem Diskurs kann sich das ändern. Die Folgen davon sind nun ebenso weitreichend wie die praktische, zum Beispiel auch soziale und sprechtheoretische, Situation in ihrer Komplexität unübersichtlich wird.

Es ist gesellschaftlich erwünscht, dass in kommunikativen Prozessen jeder Teilnehmer weder sich noch die anderen über seine Intentionen „täuschen“ sollte, und dass jeder gleiche Chancen zu „regulativen Sprechakten“ hat. Wp geht es bei ersterer Forderung darum, dass die prinzipielle Freiheit der „Ii“ offengelegt und mit den Interessen der anderen Teilnehmer abgestimmt wird, es also zur Bildung von Ik und Ig kommt. Das kann der Vergesellschaftung dienlich sein, aber auch Kreativität beschränken. Die zweite Forderung betrifft nicht nur das „Ii/Ig-Verhältnis“, sondern erweitert, das Handlungsprojekt (I/N/G/E). Beide Forderungen widersprechen einander, wenn es für den einzelnen Diskursteilnehmer die Verpflichtung gibt, das von ihm angedeutete Handeln auch zu verwirklichen. Ein möglicher „Ausweg“ ist auch hier der Bezug auf das objektive E-Niveau und daraus auf das durch gemeinsames Handeln zu erreichende E-Entwicklungsziel (→ Ik.g).

Wie kann man wp diese äußerst komplexen Verhältnisse auflösen, vereinfachen, ohne das theoretische Niveau zu simplifizieren?

Wir sehen für die Sprechsituation, das Sprachhandeln, die OG-Elemente und deren Relationen als eine Systematik, welche diese vier Grundgrößen beliebig konkretisieren lässt. Zum Beispiel kann man dann „kommunikative“ Zwänge oder emotionale Formen von Rede als I-Differenzen systematisieren.

Jeder Diskurs und auch jede Rede ist prinzipiell mit Erklärungen verbunden und diese mit der potentiell unbegrenzten Wechselbeziehung aller Phasen und Wissenschaften, welche selber in ihrer Entwicklung „offen“ sind. Um nun Kommunikation als jeweils abschließende zu gestalten, kann man zu Beginn gemeinsame „Ik/Ek“ festlegen und an deren Erreichung die zeitliche etc. Begrenzung der Diskussionen bestimmen; aber das ist kaum erreichbar, der „Scheinausweg“ ist vielmehr die „ewige Wiederholung“ der Argumente und Erklärungen. Weil die dafür notwendige „feste“ Bindung der „I“ an das E-Niveau prinzipiell nicht immer gelingen kann (→ 1.QM und 3.QM).

Wir gehen von zwei in der „allgemeinen Entwicklung“ verursachten und sich ergänzenden Prozessen aus, das ist die potentiell unendliche Wechselwirkung aller

Details (z/w-Kohäsion durch Rz,G bewirkt); und zum anderen, die freien, getrennten unendlichen Abläufe als E-Entwicklung und I-Entfaltung. Hier ist die Ursache die Rw-und N-Selbstanwendung der Trennungsfunktionen. Beides, Rz und Rw wird in der QM-Ordnung modelliert. Das kennzeichnet alle Phasen, die „Wissenschaften“.

In der konkreten Sprechsituation verursachen jene Wechselwirkungen, die Übergänge, auch die tatsächlichen Ungenauigkeiten, Missverständnisse, aber auch die Basis der ebenso prinzipiell ungenauen hermeneutischen Verstehensmethode. Die „ideale Sprechsituation“ kann man auf die freien und absoluten, getrennten „E“, „I“ reduzieren.

Da sie „unendlich“ sind, kommen sie in der endlichen Wirklichkeit nicht vor, sie haben aber als „Ii“ und „Ei“ den Charakter angestrebter, idealer und zukünftiger Verwirklichung. Genauer gesehen, können die freien Ii im Handlungsprojekt die zukünftig verbesserte Kommunikation aktiv entwickeln.

Zusammengefasst, es geht in der Sprechsituation um das Zusammenspiel von Menschen und der Sprache. Das sind zwei unterscheidbare und zugleich hier im Sprechhandeln verbundene Entwicklungs-Phasen; von S,R bis OG .

Man kann das nun begrifflich von der OG-Seite her beschreiben, muss aber dabei bedenken, dass die Erklärung des hier wichtigen Zusammenhanges der Phasen, der menschlichen Psyche, Gehirnfunktionen, der Sprechfähigkeit etc. mit der „Sprache“ und der Sozialität nur erklärbar wird, wenn man auch eine passende natürliche Basis hat. Die R-Aspekte, die sich in der Entwicklung innerhalb der Physik von den S-Kräften gelöst haben, werden zu den „I-Funktionen“, das Rz wird zum „G“, das „Rw“ wird „N“ und die „Rz/Rw“ werden zu den „E-Existenzen“.

Das erklärt die notwendigerweise „einfachen“ OG-Elemente, deren Trennung (Rw) und Vereinigung (Rz) als die Erzeugung - im „Sprechhandeln - als kurze Relationen und als beliebig komplexe Relationen zur Erzeugung von Worten, Sätzen Texten - und damit deren „Sinn“.

In der Sprechsituation wechselwirken einige Phasen miteinander - praktisch und dann theoretisch analysierbar. Das sind die vergesellschafteten Subjekte, die Umwelt als konkrete Wirklichkeit und die Sprache als entwickeltere geistige Phase. Wie hängen diese Phasen zusammen?

In der „allgemeinen Entwicklung“ kann man zeigen, dass die unterschiedlich entwickelten Phasen sich in ihrer Wechselwirkung spezifischer materiell oder geistig zu beschreibender Funktionen bedienen.

Die vergesellschafteten Subjekte und ihre spezifischen Wechselbeziehungen - Kommunikation, Sprache - sind hoch entwickelt. Sie bereiten den OG vor, beziehungsweise erzeugen die vier freien OG-Elemente. Die wirken dann - entsprechend der Wechselbeziehung - in den Beziehungen der Menschen; zum Beispiel werden die unendlichen Freiheiten durch die Unendlichkeiten der OG-Elemente bestimmt, oder zum Beispiel „Vernunft“ (einfache „I/E“) als

gesellschaftliche Zielsetzung.

Von den zwei R-Aspekten her sind die OG-Elemente die Grundlage allen Denkens, aller Denksysteme. Solche Systeme können auch vereinfacht als Varianten der jeweilig passenden Handlungsvariante - Arbeitshandeln, Denkhandeln in deren vielen Variationen, oder hier als das Sprach-und Sprechhandeln, angesehen werden. Dadurch dass sich das alles auf die Relation der zwei QM-Varianten „I/E/N/G“ und „I – E – G - N“ reduzieren lässt, sind die einzelnen Strukturen der verschiedenen Wissenschaften so gut wie nicht von deren methodischen Seite (Rw,N) zu trennen. Und auch nicht zu unterscheiden vom subjektiven „Verstandenwerden“, also der Wechselbeziehung zwischen jeder dieser Phasen mit dem menschlichen Subjekt. Dennoch gibt es diese Unterschiede, sie sind jedoch systematisch begründbar. Einer der wichtigsten ist die Trennung (Rw,N) der E/G/N-Relationen von den „I/E/N/G-Relationen“. Erstere sind die Basis von dem, was der abstrakten Seite der E,G und N nahe steht, während der zusätzliche Einfluss der „I-Kategorie“ jene abstrakten Formen zu pragmatischen, praktischen Inhalten machen kann.

Die Frage, wie die Sprache, die Umgangssprache mit den philosophischen Problemen der „Letztbegründung“ zusammenhängen, löst die WP; die OG-Elemente sind in der „allgemeinen Entwicklung“ aus den Sprachen hervorgegangen und stehen mit diesen in der wp Wechselbeziehung, so dass jeder sprachliche Begriff notwendig und hinreichend durch Relationen der vier OG-Elemente analysiert werden kann.

Zu diesen Strukturzügen der WP gehört auch das „Handlungsprojekt“. Mit ihm - und von der QM-Ordnung (Rw,Rz) her - werden die Relationsmöglichkeiten (Rw, Rz), hier speziell der OG-Elemente, auf alle Phasen und Wissenschaften angewandt; so die Handlung als Arbeit an der Natur bis zur Denkhandlung. Die Sprech- und Sprachhandlung unterscheiden sich auch noch mal, beispielsweise „performativ“, dass die in der Sprache „propositional“ als „Sinn“ durch die „I/E zu N/G“ gegebenen Strukturen in der allgemeinen wp Wechselbeziehung mit anderen Phasen, Subphase - zum Beispiel dem „Arbeitshandeln“ - performativ konkretisiert werden können; das ist zugleich ein Vorgang in der „allgemeinen Entwicklung“. Wenn man den erfolgreichen Sprachgebrauch auf die „Logik“ und die „Vernunft“ aller Beteiligter gründet, dann kommt das der WP entgegen, welche die „Logik! als „N-G zu E“ modelliert, und die Vernunft als „I/E“. Mit den einzelnen OG-Elementen hat man eine notwendige metaphysische Verankerung, und mit ihren vielfältigen konkretisierbaren Relationen hat man die hinreichend gegenständliche Sprache und Rede.

Sprache und Sprechhandeln sind als quantentheoretisch (QM) geordnete „I,N,G,E‘ zu E-etc.-Relation“ selbstbezogen, eben mit Mitteln der Sprache und das heißt auch, mit beliebig anderen Begriffen zu veranschaulichen. Beispielsweise kann man die „I-Funktion“ als „Sollen“ und die E-Funktion als ein „Sein“ traditionell philosophisch als „Idealisierung“ des sprachlich Konkreten betonen. In der Form der „Handlung“

sind beide vereint und damit nicht nur mit allen anderen Handlungsarten (Arbeit etc.) verbunden, sondern wp mit den Vorformen (z,w, Rz,Rw) in der „allgemeinen Entwicklung“.

In den in der QM geltenden Übergang von den „z-w“ zu „z/w“ und von dem „z/w“ wieder zu „z-w“ ist die unendliche Wechselbeziehung zwischen allen Phasen begründet, und abstrakter, die zwischen Unendlichkeit und Endlichkeiten. Das kann man auch beispielhaft in der endlichen Phase der Sprache und der Sprachwissenschaften konkretisieren. In der „allgemeinen Entwicklung“ werden die „idealen“, weil unendlichen OG-Elemente aus der konkreten Sprache entwickelt, und umgekehrt kann der Mensch diese maximal freien, abstrakten vier Elemente nutzen, um sprachliche Begriffe, Sätze, Texte auch zu „beurteilen“, zum Beispiel als „existent“ (E); aber natürlich nicht nur derart trivial.

Auch in der Sprachwissenschaft und im Sprechen, Sprachhandeln - also in jener „Phase“, die wp auf diese Weise unterteilt werden kann, gilt - von QM her - dass man die vier OG-Elemente beliebig miteinander kombinieren kann (I/E/G/N-Einheit) und sie zugleich auch beliebig trennen kann. So ist die Abtrennung der „I“ als „Bewertung“, die „Kritik“ jener konkreten Einheiten („I/E/G/N“) möglich. Jene „I“ können ebenso unbegrenzt verschieden sein wie die Strukturen (E), welche bewertet werden. Das gilt wp für alle Phasen, nicht nur für die der Sprachlichkeit. In der Sprachenphase sind die „Strukturen“(E) zum Beispiel die „Sprechsituation“ oder die „Kommunikationsgemeinschaft“ als ganze, oder Subphasen, Systemdetails wie die Wahl einzelner Worte oder Sätze. Das alles kann durch die I-Kategorie bewertet etc. werden. Durch individuelle Ii oder gesellschaftliche Ig. wird die Gesamtsituation als „I/E“ abstrakt gefasst, aber durch die mögliche Vielheit konkreter „E“ und „I“ wird Pragmatik etc. denkbar.

Die WP erstellt analog zur E-Ontologie die dazu gleichberechtigte „I-Seite“; hier zum Beispiel als Bewertung der sprachlichen Aussagen. Nebeneinander und auch überall „I/E“ bildend, gibt es die erweiterte Ontologie mit ihren Eo bis E6 sowie die I-Vielfalt. Hier interessiert nur, dass es von den physikalisch-biologisch-mathematischen Rz und Rw her eine große Vielzahl von I-Varianten gibt. Zum einen die Ii (individuelle Willensakte), Ik und Ig (so die gemeinschaftlichen Interessen) und dazu Iw (globale Werte). Das unterscheidet sich in abgestufter Dynamik, Kreativität, Originalität, Abstraktheit. Zum anderen geht es natürlich um die unbegrenzte Inhaltlichkeit jeder dieser I-Arten. Formal kann man sagen, diese sind - durch Bezug auf die E - beliebig zu entwerfen, auszuarbeiten; so alle „Pragmatik“ fundierend. Während die Ii,k,g,w wie die „R/I-Kategorie“ als solche und als prinzipiell unendlich freie wp konstituiert, „vorgegeben“ sind.

Wie kann man die Kenntnisse, das Handeln der Teilnehmer in Diskursen wp beurteilen? Zur Basisproblematik geht es dabei um das Verhältnis der nicht übereinstimmenden beteiligten „Ii“ - dann auch ähnlich beim differierenden Wissen (E). Wenn man auf einem Wege nicht „Gleichgewichte“ zwischen den

beteiligten „I“ und „E“ herstellen kann und ebenso nicht Gleichheit zwischen den Ii, dann wird es schwierig „Ik“ und „Ig“ zu bewirken. Dieses ziemlich grundsätzliche Problem wird in „Rz versus Rw“ und auch durch „Rz zu Rz/Rw“ als etwas „Neues“ abstrakt modelliert.

In den Diskursen wird „argumentiert“, wp und formal heißt das, es werden einerseits auf der „E-Seite“ die Wechselbeziehung zwischen allen Phasen bereit gehalten und dazu werden mögliche Ii, Ik,g ebenfalls in Wechselbezügen konfrontiert. Durch solche Wechselwirkungen wird der Entwicklungs-Prozess, hier zum Beispiel der der individuellen und gemeinsamen Erkenntnis, voran getrieben.

Wp zusammengefasst, geht es in der Sprache, im Sprechen, Argumentieren und in der Kommunikation allgemein um das Verhältnis der Rw-N-getrennten OG-Elemente zu der jeweilig unbegrenzt vielen, welche sich komplex oder einfacher als Einheit durch Rz,G ergeben, vom Typ „I/N/G/E“. Haben die getrennten OG-Elemente mit ihrem „absoluten“, unendlichen Charakter mehr Einfluss als die „endlich-konkreten-praktischen“ sprachlichen und kommunikativen Verfahren, dann erzeugt das beim Sprecher und Hörer ein emotional gehobenes Gefühl, beim Überwiegen der pragmatischen Variante („I/E/G/N“) ein eher phantasieloses.

Unsere wp Erfassung der Sprachen und deren bisherige Theorien gehen von den vier OG-Elementen aus. Damit kann man bis hinunter zu den Satzformen - und damit auch zur Analyse der Diskurse und des Argumentierens - die Behauptungssätze durch G und E rekonstruieren, die Negationen durch „N“, die „Fragesätze durch „N/G zu I/E“, und überhaupt kann man in allen sprachlichen Äußerungen die je eigenen „I-Interessen“ einfließen lassen.

Zusammengefasst, die vier „Rw,N-getrennten OG-Elemente und ihre Rz-,G-bedingte Relationen und Kombinationen, bilden die Begriffe, Sätze, Texte der Umgangssprachen, also der Rede, der Argumentationen in Diskursen. So wie dies alles auf den Eigenschaften der OG-Elemente beruhen, sind die E, G, I, N ihrerseits von der „allgemeinen Entwicklung“ und den Eigenschaften der S- und R-Aspekte und deren Entwicklungen geprägt.

Weil es mit allen Phasen der Welt und hier vor allem um die „subjektive Innenwelt“ und die zwischen den Menschen geht, kann sich Sprache, Rede deshalb auf sämtliche Phasen und Wissenschaften beziehen; weil mit ihnen allen die vier OG-Elemente als solche, und sie durch die gemeinsame „allgemeine Entwicklung“, verbunden sind.

Die menschlichen Fähigkeiten, in Streitfällen („I“ vs. „I“) vernünftig darüber zu diskutieren, sind durch die „allgemeine Entwicklung“ und darüber hinaus durch die Wechselbeziehung aller Phasen-Details fundiert. Alle Menschen sind zugleich von den relationierenden S/R- und z/w-Endlichkeiten her prinzipiell ungleich. Aber von den Unendlichkeiten der Rw-getrennten OG-Elemente sind sie „gleich“. Das gilt zum Beispiel auch für die Logik (N-G-E) oder für die unendliche I-Erzeugung. Welch beides in Diskursen wichtig ist.

Zusammengefasst, es geht um die drei Schwerpunkte, die „Sprecherkompetenz“, bei der die „I“ wichtig sind, die „Sprechaktstruktur“ und das, was Inhalte des Besprochenen sind. Die WP versucht auch, Entwicklungsübergänge zwischen den letzteren beiden aufzuzeigen.

Das wird dann von den „I/E“ der Kommunikationssituation „überformt“.

Die WP sieht für die sprachtheoretische Analyse zwei grundlegende Ausgangsfunktionen: Das ist die „ontologische“ Feststellung der vier voneinander getrennten (Rw, N) OG-Elemente (E-G-I-N), welche durch diese Nichtrelation Unendlichkeits-Charakter haben, und dadurch zum Beispiel mit den Eigenschaften der unendlich freien S- und R-Prinzipien der Materie, der Natur und der Dingwelt verbunden werden können.

Die andere Option ist die Rz-,G-geleitete Wechselwirkung zwischen den OG-Grundbegriffen; und damit potentiell unbegrenzte Relationen und Kombinationen aus den Relationen: Das führt zur Begrifflichkeit, Worten, Sätzen, Texten, Sprachen. Wie jede „Phase“, das heißt die theoretischen und die praktischen Seiten der Realität, kann man auch die „Sprachen“ in der QM-Ordnung einerseits als abgrenzbare (Rw,N) Systeme ansehen; oder die Sprachen in den Zusammenhang mit allen anderen Phasen sehen - zum Beispiel die Verbindung der Sprache mit den Sprechenden Menschen (Subjektphase) und dem Besprochenen, den Phasen der Welt, sowie schließlich diese beiden formalen Möglichkeiten miteinander relationieren (Rz/Rw,N/G) zu können. Das führt als „erweiterte QM“, zur „allgemeinen Entwicklung“ als grundlegende und umfassende Dynamik; zum Beispiel konkret als geistesgeschichtliche Entwicklung der einzelnen Sprachen.

Diese QM-Dreiheit findet man überall in den wp Analysen der Gesamtheit, so beispielsweise in allen Varianten des menschlichen „Handelns“ („I,N,G, E`-E-etc.), also im Arbeitshandeln, Denkhandeln und hier im Sprach- und Sprechhandeln.

Die syntaktische Struktur der Worte und Sätze kann man von den semantischen Inhalten unterscheiden, welche als kommunikative Äußerungen beschrieben werden können.

Die wp Analyse sagt dazu, dass ein „Wort“ seinen „Sinn“ aus den Relationen von Buchstaben erhält. Die Buchstaben (oder ähnliches, „Zahlen“ zum Beispiel) kann man als „abstrakte“ sinnfreie „Zeichen“ ansehen. Diese Eigenschaft wird von den „leeren“ unendlichen Eigenschaften der vier OG-Elemente bestimmt. Der konkrete „Sinn“ wird dagegen stets als I/E-Relation analysierbar, beziehungsweise als beliebig komplexe Relationen und Kombinationen aus jenen vier geistigen OG-Grundgrößen. Die Strukturen eines Satzes bauen darauf auf. So sind zum Beispiel die „Verben“, als Methoden, beliebig komplexe Relationen aus den beiden OG-Elementen „G“ und „N“. Und die Satz-Subjekte und Satz-Objekte werden durch „E“ und „I/E“ begründet. Es zeigt sich hier, dass diese „I/E“ als „Inhalte“ auch die semantische Seite eines Satzes oder einer Sprechhandlung sind. Jetzt allerdings nicht mehr „formal“ von den absoluten, weil getrennten „E- I- G-N“ her, sondern von

deren - beliebig vielen und konkreten Relationen her. Zu der angesprochenen „Relationsbildung“ gehört nicht nur die „interne“ („I/E/N/G“) Relation, sondern zum Beispiel auch die kommunikative Handlungsdimension oder die konkrete „Verwendungssituation“ etc. „nach außen“.

In der Handlungsdimension (I-G,N-E'-E) geht es in dieser Wechselbeziehung um das kommutative Handeln mit den Sprecherintentionen (Ii) und den Situationen (E') sowie der Bildung von Kontexten daraus durch die Varianten von G, N, N/G. Sowohl die Sprache als das Sprechen, die Sprechfähigkeit, haben diese vier OG-Elemente gemeinsam (Rz,G) und sie unterscheiden (Rw,N) sich zugleich.

Die Sprache stellt in der „allgemeinen Entwicklung“ den Übergang zwischen Welt, Dinge, Natur und den Subjektivitäts-Phasen her, während die Sprechfähigkeit zwischen den Subjekten vermittelt. Beides mal geht es um die vier OG-Elemente. Dadurch ist das Verständnis gesichert, das alle Menschen untereinander über die Tatsachen der Naturwelt haben können. In der Beziehung zwischen den Menschen, Sprecher und Hörer, wird zusätzlich besonders die Variantenvielfalt der freien „I“, „E“ und der Methoden, G, N, betont.

Damit sind sowohl die Naturstrukturen und die Naturprozesse wie die damit verbundenen Verständigungen zwischen den Menschen erst mal in Sprache und darüber hinaus in die maximal abstrakten und das heißt unendlichen OG-Begriffe transformiert.

Das „Sprechen“ ist nicht nur eine Wechselwirkung zwischen Menschen, sondern zugleich eine mit allen konkreten Phasen, mit dem Besprochenen und auch mit subjektiver Biologie und Emotionalität. Im wp Einzelnen geht es dabei, tiefer analysiert, um die spezifischen Entitäten (E), Zielsetzungen („I“) und Methoden (N,G). Die praxisbezogenen „Inhalte“ zeigen die Kombinationen der OG-Relationen. Während „Sprache“ eher die Wechselbeziehungen von denen der OG-Elemente angeht.

Die Sprache der Mathematik nutzt nur die maximal abstrakten Rz und Rw und hat daher keinerlei „Inhalte“. Aber hier wird deutlich, dass „Sprechen“ und „Sprache auf charakteristische Weise und wiederum wechselwirkend Rz-bestimmt ineinander übergehen. Die „z-w-QM-Phase zeigt sich zum Beispiel bei der „Sprache“ darin, dass sie eng mit den Problemen und Möglichkeiten der „Wissenschaften“ verbunden ist. Während das „Sprechen“ als „Form der Praxis“ als die Wechselwirkung aller Praxen angesehen werden kann oder auch als Betonung der „I-Freiheiten“.

Da Sprache und Sprechen wp geleitet zusammenhängen, ineinander übergehen, muss das als Wechselbeziehung oder als Entwicklung der drei Sprachgestaltungen, die Grammatik, Semantik und die Pragmatik, zum „Sprechen“ notwendig ineinander übergehen, um dadurch verständlich zu werden.

Das Handlungs-Projekt ist für die „Sprache“ und für das „Sprechen“ eine gemeinsame Grundlage (Rz, G). Es gibt aber in der Rz-,G-geleiteten Kohäsion der Wechselbeziehung („I-N,G,E'-E-etc.“) durch Rw,N auch beliebige Trennungen. Betont man „I/E“, dann fundiert das die Semantik als das die Sprache analysierendes Regelwerk. Betont man „N/G/E“, dann geht es um den Satzbau. Und wenn man noch

die I-Kategorie hinzu nimmt und die Wechselbeziehungen „Ii/Ik,g“ hervor hebt, dann ist das die „Pragmatik“ und deshalb auch das „Sprechen“. Weil erst jede abschließende Wechselbeziehung („I/E/N/G“) jene Erzeugungsdynamik hat, die für jede „Praxis“ notwendig ist. Durch die prinzipielle „I-Dynamik, Relationsfähigkeit, potentielle Unbegrenztheit etc.“ werden Vorstellungen, Vorgänge der geistigen und praktischen Realität erzeugt, welche durch E,G,N allein nicht möglich sind. Der wp Hintergrund dieser I-Eigenschaften werden durch die R-Aspekte in der Natur vorgegeben.

Wp allgemeiner ist das die Zweiteilung in „Theorie“, „Wissenschaften“ gegenüber den vielen Erscheinungsformen der „Praxis“. Die WP vereint (Rz,G) beide und nennt das „Phase“.

Wie verhält sich „Denken“ zu Sprache und zum Sprechen? Sprache als „Repräsentation“ oder als „Abbild“, „Ordnung“ des Denkens zu beschreiben, kann nur als erste Annäherungen an die wp Erklärung verstanden werden. In der „allgemeinen Entwicklung“ hängen die Phasen zwar alle zusammen, aber zugleich gibt es unterschiedliche „Schwerpunkte“. Das „Denken“ der Begriffe muss in erster Linie von der Wechselbeziehung“ der biologischen S/R-und Rz/Rw als Entwicklungen zu den OG-Elementen im Hirnorgan gesehen werden. Die dann weiteren Kombination dieser Denkfunktionen, als Semantik, Syntax sowie dann deren Relationen zu Sätzen, Texten und Sprachen sind ein Einstieg in die allgemeinen Komplexionen der Endlichkeit. Zu denen gehören auch die pauschalen Wechselbeziehungen zwischen ganzen Phasen, hier beispielsweise das „Sprechen“ als die Inhalte des Gesprochenen, die kommunikative Sozialität, die ganze Subjektivität mit ihren emotionalen etc. Subphasen.

Was bedeuten jene Vorstellungen des repräsentationalen Sprachkonzepts, wie zum Beispiel die der „Abbildung“ oder des „Mediums“ zwischen der Sprache und dem Gehirn und dessen Denkleistung? In der WP geht es um einen Abschnitt in der sehr „allgemeinen Entwicklung“, in welchem im Gehirnorgan ein Übergangsfeld wirkt, von der Physik zur Biologie und von da zu den komplexen emotional-rationalen Denkleistungen und weiter zur Sprache und zum Sprechen. Das wird nur dann ermöglicht, wenn man sich auf einige Grundgrößen und deren spezifische Eigenschaften verlassen kann.

Die herkömmliche Auffassung, dass die Analyse etc. von „Sprache“ nur eine sprachliche sein kann, muss als unendlicher Selbstbezug wp begründet werden. Das Problem zeigt sich übrigens schon bei den „Begriffen“ und auch bei dem, was als „Semantik“ und was als „Syntax“ gilt. Wir radikalisieren das weiter, wenn wir den hier zugrunde liegenden OG-Elementen jeweils deren Unendlichkeit zuschreiben. Eine Variante dieser Unendlichkeit ist ihr unbegrenzter Selbstbezug. Dieser ist auch Voraussetzung für jene „Vollendung“ jedes der vier OG-Elemente, um als „Erste“ gelten zu können.

Einerseits baut „Sprache“ darauf auf und hat daher auch solche grundlegenden

Eigenschaften. Andererseits spielt sich das ganze im systematischen Zusammenhang der „allgemeinen Entwicklung“ ab und hat von daher noch „tiefere“ Fundamente. Die „Sprache“ dann auch jene, welche als „Gedanken“ im Gehirn erzeugt werden, und vorher natürlich die physikalischen S-R-Aspekte, welche die Biologie des Gehirns bestimmen

Wie viele Einzelwissenschaften, Phasen hat auch die „Sprache“ die Möglichkeit, sich auf sich zu beziehen (Rz vom QM her und „G“ vom OG her). Dann kann zum Beispiel „Form, System“ etc. der Sprache durch Sprache, als Metasprache, beschrieben, erklärt, begründet werden. Aber neben solcher „unendlichen Selbstbeziehung“ (Rz,G) wirken stets auch R_w und „Rz/Rw“.

Von der QM-Ordnung her lässt sich jede Phase - Wissenschaften und ihren Details - von allen anderen Phasen R_w -N-abtrennen, und nicht nur unterscheiden, sondern sich auch unendlich auf sich selbst beziehen, so die eigene „Selbständigkeit“, „Eigenart“ gewinnend. So wird die Sprache in ihren Details, der Syntax, den Methoden, der Semantik, den Begriffen und anderen Subphasen eigenständig. Auch das ist ursprünglich in den „z“ und den „w“ der „z-w-Quantenphase“ angelegt. Aber zugleich gilt, durch die „z/w-Quantenphase präformiert etc., dass Sprache nur deshalb vom Menschen gedacht, gesprochen werden kann und sich nur deshalb auf die anderen Phasen der Welt beziehen kann, weil die Rz-, G-Kohäsionen das alles in der „allgemeinen Entwicklung“ und in „Wechselbeziehungen“ unendlich eng vereint. Bei der „Sprache“ besteht der Selbstbezug (G,Rz) zum Beispiel darin, dass sie eine gewisse Autonomie hat, und dass ihre Einzelheiten immer nur „sprachlich“ zu erfassen und zu beschreiben sind.

Kurz zusammengefasst, „Sprache“ ist ein Kulminationspunkt in der „allgemeinen Entwicklung“. Man kann das abstrakter fassen, wenn man die Teilaspekte der Sprache - Syntax, Semantik etc. - mit Hilfe der OG-Elemente analysiert und dann zum Beispiel die dadurch gewonnenen E-Varianten in einer „erweiterten Ontologie“ als „E6“ erklärt. Dabei geht es uns darum, diese Analyse der „Sprache“ derart zu reduzieren, dass auch alle anderen Phasen und Wissenschaften - hier mit der Linguistik - verbunden werden können.

Neben der genannten Reduzierung auf „E6“ wird w_p auch die Entwicklung der G-,N- und I-Seite heran gezogen, um „Sprachen“ zu analysieren.

Die „E6-Existenz“ - vereint in der Abstraktheit der ontologisch-speziellen Betrachtung die endlichen Seiten von Existenz mit den unendlichen, als die „Einheit“ „endlich zu unendlich“ (QM verbindet). Das bezieht sich auf die „Gesamtrealität“, in der die Sprachen“ nur Einzelphasen sind. Aber jede dieser Phasen wird von den unendlichen E_0 (freie S- und R-Aspekte) und dem ebenfalls unendlichen E_4 (das Sein im OG) ebenso bestimmt wie von den endlichen, weil relationierten Existenzarten: E_1 (Sz/Rz), E_2 (Sw/Rw), E_3 (z/w, dem Seienden, Dasein), Die E_5 -Existenz kann man als Kombination der vorhergehenden Existenzarten ansehen, also als „sachliche“ Unendlichkeit in Relation zu Endlichem. Während E_6 speziell zusätzlich die unendlich freien subjektiven I_i/E_i -Freiheiten

hat, also in Phantasien und Wünschen über alle sachlichen und abstrakten Möglichkeiten hinaus zu gehen vermag.

Wie hängen „Sachfragen“ und Sprachanalyse“ zusammen? Ist „Sprache das Apriori von Erkenntnis und Kultur“?

Die Sprachen sind prinzipiell „einfacher“ als alle weiteren Phasen, Wissenschaften. Sie liegen in der Entwicklung zwischen den wenigen OG-Elementen und den vier S-,R-Elementen. Diese werden durch Sprachen relationiert und potentiell unbegrenzt kombiniert.

Die Sprache der Physik nutzt dabei - zunächst - nur die S- und R. Die Mathematik nutzt nur die R-Aspekte, die Logik nur N,G,E. Um jedoch „verstehbar“ zu sein, müssen dann doch alle diese „Fachsprachen“ wiederum die Verbindung zu den Umgangssprachen herstellen können. Das ist eine Variante der QM-Erweiterung, bei der die Umgangssprache jenen Status hat, welcher als „QM-Erweiterung“ und als „allgemeine Entwicklung“ zur maximalen wp Hochentwicklung“ führt. In ihr werden nicht nur alle acht Grundgrößen unbegrenzt relationiert, sondern auch alle Phasen und philosophischen Teilbereiche, wie zum Beispiel die Methodologie, Erkenntnistheorie, Ethik. Also, „Sprachen“ können nach der QM-Ordnung sehr einfach und voneinander getrennt (Rw,N) sein wie sie auch - und zugleich - eng verbunden und kompliziert sein (Rz,G) können.

Die OG-Gedanken haben deshalb ihren maximal abstrakten Charakter, weil sie im Gehirnanorgan, also noch in der S/R-Beziehung, direkt von den S- und R-Merkmalen erzeugt, deren Eigenschaften haben, zum Beispiel deren Unendlichkeiten. Erst mit dem nächsten Schritt in der „allgemeinen Entwicklung“ relationieren die vier geistigen Grundgrößen miteinander und erzeugen damit etwas ganz Neues; abstrakt gesehen, etwas Endliches, welches die S- und R-Eigenarten dadurch völlig verlieren, weil jenes Relationieren diese einander entgegen gerichteten Eigenschaften - S vs. R, Sz vs. Sz, Rz vs. Rw - auf eine neue und prinzipielle Weise „neutralisiert“. Die Umgangssprache ist davon eines der ersten Produkte, Werke. Einfache Relationen finden auch im konkreten Denken statt, und beides läuft von da an parallel. Die einmal eröffnete Relationierung (Rz) und zugleich die Trennungsmöglichkeiten (Rw) begründen beliebige Komplexe im Denken, wie in der Sprache; die QM-Ordnung, welche beides - maximale Isolierung und Kombination - vereint, ist zugleich eine Basis der „Endlichkeit“ überhaupt.

Zusammenfassend, wie geht die wp Auffassung von Sprache und Sprechen über die Analyse durch Syntax, Semantik und Pragmatik hinaus? Diese drei gründen wir auf die unendlichen OG-Elemente, auf die N, G, vornehmlich für die Syntax, die E und „I“ für die Semantik und die „I/E/N/G-Relation“ für das „pragmatische“ Handeln, hier das Denk- und Sprechhandeln. Aber damit ist die Begründung der Eigenschaften der OG-Elemente noch nicht hinreichend erreicht. Erst die Basis der G in Rz und der N in Rw lässt verstehen, dass die syntaktischen Eigenschaften

beispielsweise Rz- G-Verbindungen schaffen oder Rw-,N-Trennungen. Es sind die beiden Relationsarten, welche in der QM-Ordnung und als OG-Relationen jetzt in den endlichen Subhasen „Zusammenhänge“ („syn-“) erzeugen, allgemein ein Regelsystem zur Kombination elementarer Art ermöglichen und zugleich auf noch abstrakte Weise in natürlichen oder künstlichen Zeichensystemen mit diesen „formalen“ Zusammenfügungsregeln neue Gebilde erstellen („Rz/Rw“). Zum Beispiel als „Kalküle“ in der Sprache der Mathematik, oder als „Grammatik“ in den natürlichen Sprachen als Zusammenfügung von Wörtern bzw. Wortgruppen zu größeren Einheiten bis hin zu Sätzen

Die innere linguistische Morphologie, die den Aufbau der Wörter behandelt, wird wp ebenfalls in diese Analysen einbezogen.

Die Übergänge zwischen beiden Bereichen sind auch von der „allgemeinen Entwicklung“ zu erklären.

Der Syntax stehen die Interpretationsregeln der Semantik gegenüber. **Die Satzsemantik untersucht, wie aus der Bedeutung einzelner Wörter durch ein festes Inventar an Verknüpfungsregeln die Bedeutung von größeren syntaktischen Einheiten, Satzgliedern, Teilsätzen und ganzen Sätzen hervorgeht. Die WP reduziert das, was „Bedeutung“ und was „Verstehen“ genannt wird auf die vier OG-Elemente**

Die Syntax wird in der Regel von der Semantik unterschieden; wp hängen beide zusammen, allerdings mit der durch die QM-Ordnung ermöglichten Einzelbetonungen, die Syntax betont E-N-G und die Semantik betont den engen „E/I/G/N-Zusammenhang“.

Nicht zu vergessen ist, dass alle jene „Eigenschaften“ der OG-Elemente und deren Relationen in den S- und R-Aspekten und der damit fast identischen „allgemeinen Entwicklung“ begründet und daher vertieft, genauer erklärbar sind.

Also aus der Physik werden Sprachen: Hier geht es nun darum, die wissenschaftliche Umgangssprache der Linguistik in einigen ihrer zentralen Vorstellungen auf jene Eigenschaften der acht Grundgrößen zurück zu führen.

Zum Beispiel die Eigenschaften, die die Grammatik und die Pragmatik fundieren; sie sind deshalb „universeller“ Art, weil die G, N und „I“ die Sprache, das Sprechen, die Kommunikation sowie die Sachverhalte, welche gesprochen werden, deren unbegrenzt komplexe Relationen in ihren maximal einfachen und damit „metaphysischen“ Eigenschaften zu zeigen. Syntax, Semantik und Sprach-Handeln bilden den Übergang; als Entwicklung zwischen den unendlich isolierbaren, einfachen OG-Elementen und der Sprache, Besprochenes als Begriffliches etc. Diese „Eigenschaften“ der OG-Elemente sind ohne die Merkmale der physikalisch-biologischen S- und R-Aspekte und deren Entwicklung nicht zu verstehen. Das sind vor allem deren „unendliche Seiten“. Dazu kommt, dass die Sprachen - Logik, Mathematik, Umgangssprachen - in ihrer Begriffsbildung ganz systematisch zuerst nur die sehr einfachen Relationen der OG-Elemente nutzen, um Grundbegriffe zu bilden. Aus deren Kombination entsteht dann die Komplexität dieser Sprachen. Diese

Einfachheit, als die einzelnen OG-Elemente und „N-G, I/E, Rz/Rw und ähnlichem - können noch nicht jenes Relationsniveau erreichen, welches - zum Beispiel für die Geometrie als „Rz zu Rz-Rz/Rw-Rw zu Rw“ - das Modell der vierdimensionalen Raumzeit ist. Mit anderen Worten, man kann zwar die „Begriffe“ dadurch „erklären“, dass man sie in ihrer wp Wechselbeziehung mit den vielen anderen Wissenschaften und den Prozessen der menschlichen Erfahrung sieht, aber weder die S,R noch die OG-Elemente, noch deren einfache Relationen (Logik als „N-G“) haben die formalen Eigenschaften der Raumzeit und nicht die inhaltliche Seite der seienden Komplexität; kurz, Sprache, Kommunikation sind nicht nur „empirischen Entitäten“.

Wie jede „Phase“ ihre konkrete und ihre wissenschaftliche Konstruktion hat, gilt das auch für die „Sprache“. Diese „Konkretheit“ wird zwar ebenfalls wissenschaftlich erfasst, jedoch im allgemeinen Entwicklungszusammenhang zunächst erst Mal von den „mechanistischen“, „positivistischen“ und zum Beispiel „empirischen“ Methodiken; diese Zugangsweisen stellen dadurch die - notwendige und entwicklungsmäßige - Verbindung zwischen alltäglicher, konkreter Erfahrung und den tiefer analysierenden modernen wp Untersuchungen her.

Die wp Sprachen-Phase ist, konkret und theoretisch, von wenigen abstrakten Charaktermerkmalen gekennzeichnet. Dazu gehört der unendliche Selbstbezug (Rz/G), wie oben gezeigt, und der unbegrenzte Bezug auf alle anderen Phasen und deren Details. Dann die unendliche „Offenheit“ (Rw), „alles ist sagbar“.

Etwas konkreter gilt, dass die Sprache und ihre abstrakteren Strukturen auf die OG-Elemente reduzierbar sind. Und diese wp ihren Sinn sowie jene Eigenschaften auch durch die vier physikalischen Aspekte verstehbar machen lassen. Diesem „erweiterten Idealismus“, der auch als moderne Metaphysik mit den beiden Polen - S,R und OG - genannt werden kann, steht die Wechselwirkung, die unbegrenzte Relation und Kombination im Innern der Sprache sowie mit anderen Phasen gegenüber. Beides Mal sind das QM-Varianten.

Konkrete Beispiele für die „I-Seite“ sind „Geltungsansprüche“, die die beiden QM-Möglichkeiten zeigen, einerseits durch Rz,G in der allgemeinen Wechselwirkung mit anderen Phasen verbunden zu sein - zum Beispiel die durch politische Macht oder ökonomischen Druck beeinflusste sprachliche Argumentation. Zum anderen die Rw-,N-Trennung, die sich von allen denkbaren Einflüssen abtrennen kann; und durch dieses Rw-Überwiegen die unbegrenzten Möglichkeiten von Sprache, Rede und Kommunikation nutzen kann.

Analoges gilt für die zwei Möglichkeiten der „I-Seite, deren Bindungen an alle anderen Phasen und auch als „I/E“. Und die potentiell unbegrenzten Ei als Phantasie, so alltägliche und wissenschaftlich imaginierte Existenzen.

Zur „Erklärung“ von Sprechen, Sprache, Kommunikation gehört die Darstellung von „Regularitäten des Sprachgebrauchs“. Die WP geht von „Regeln“ aus, welche sich aus den wp Grundgrößen, deren Relationen und Kombinationen ergeben .

Das ist an erster Stelle - in der kognitiven Linguistik akzentuiert - das „Wissen“. Die Sprache als Wissen wird wp auf die Existenz der vier OG-Elemente reduziert und von denen vor allem auf die „E. Die „E“ stehen für festgelegene und zu erarbeitende, dann aber relativ unveränderliche Strukturen. Die QM-Ordnung erlaubt nicht nur die isolierten E zu erkennen, sondern nun auch die Entitäten, Einheiten, welche als „I/E-Relationen“ - oder auch als „I/E/N/G-Wirkung“ - in sich jene Komplexität haben, die zum Beispiel als propositionale Eigenschaft der Sprache erscheint.

Wir gehen von den vier OG-Elementen und deren „inhaltliche“ Eigenschaften aus, deren Begründung durch die S- und R-Aspekte sowie durch die „allgemeine Entwicklung“ als Selbstbezug dieser S- und R-Aspekte sowie durch die Wechselwirkung aller Phasen. Die „formalen“ Eigenschaften sind von der QM-Ordnung bestimmt: Die Rz, G, Rw, N und Rz/Rw, N/G modellieren die drei formalen Grundeigenschaften in allen konkreten Phasen und den theoretischen Wissenschaften.

Das wp Handlungsprojekt vereint die vier OG-Elemente in jener dreifachen Weise, welche die QM-Ordnung vorgibt, als die Rw- und N-getrennten I-E-G-N und dann als Einheit die Rz-, G- eng verbundenen und daher wechselwirkenden „I/G/N/E“, und schließlich beider ebenfalls dynamisch und erzeugend wirkenden Metarelationen beider Basisfunktionen (Rz/Rw zu N/G). Ein Beispiel zeigt das am Unterschied des Sprachhandelns von körperlichem Handeln des Menschen, so als körperliche Arbeit oder als Sport.

Die WP unterscheidet dann zum Beispiel die vielen konkreten Ii- Zielsetzungen oder Motivationen, die Ik,g- Wertungen, Normen etc. und als konkrete E-Varianten die Fülle der Entitäten, Gegenstände in allen Phasen und Wissenschaften. Die beide verbindende Methodik wird in physiologischen Bereichen (körperliche Arbeit, Sport) auf „Rz-Rw zu Rz/Rw“ und im Sprachlichen auf „N-G zu N/G reduziert, Die hier relevanten Phasen sind die des Denkens als „Handlung“, ähnlich, aber doch unterscheidbar zum Sprechen als Handlung, und „Sprache als Phase; mit gleicher Grundstruktur. Die Unterschiede zeigen sich zum Beispiel darin, dass der Sprecher keineswegs die abstrakten wissenschaftlich zu erkennenden Strukturen der Sprache kennen muss oder gar beim Sprechen bedenken muss. Das individuelle Denken vermag das durchaus, es ist das jedoch eine wiederum abgesonderte Arbeit, Handlung.

Der Unterschied und die Gemeinsamkeiten dieser Handlungsarten werden wp durch die „allgemeine Entwicklung“ leicht erklärbar.

Innerhalb des Handlungsprojekts „I-N,G,E` - E-etc.“ kann man nun - vom QM bestimmt - die Grundgrößen trennen oder alle vereinen oder einige als Einheit sehen (N-G-E als ein „rationales“ Erarbeiten des Sprechens). Oder ein eher emotionales, intuitives Sprechhandeln, wenn man die „I/E zu N/G“; oder alle vereinend, als untrennbare sich gegenseitig erzeugende, erklärende, stützende Größen (Hermeneutik). Betont man verstärkt die I-Seite, dann kann man das als

„Interpretation“ ansehen.

Die WP behauptet aber nun, dass („QM-Einheit“) letztlich alle diese unterscheidbaren Relationsarten ineinander übergehen, sich gegenseitig auch erzeugen.

Was sagt die WP zu der überkommenen Problematik von Kompetenz zu Performanz? Die WP entwickelt alle Phasen aus S/R und gelangt dadurch zu den ebenfalls objektiven OG-Elementen. Dazu gehört auch der Entwicklungsschritt von der Hirn-Funktion „Denken“ zu der der „Sprachfähigkeit“; „objektiv“ aus den Möglichkeiten der Biologie zu erklären. Die G-Anwendung auf die vier ist die Basis der speziellen Phase „Sprache“. Neben diesem Ablauf der „allgemeinen Entwicklung“ gibt es wp die Wechselbeziehung.-wirkung - welche durch die dabei erzeugende Funktion wiederum mit der „allgemeinen Entwicklung verbunden ist - auch zu den Phasen „Subjektivität“, „Gesellschaft“. Diese Wechselbeziehung ist die Basis des „Sprechens“ des Menschen. Dabei die hinzu kommende Verwendung der Ii (Wollen etc.) und Ei (individuelles Wissen etc.).

Zusammenfassend, es wird in der Sprachtheorie zwischen linguistischer Kompetenz, die allgemeine Sprachfähigkeit, und kommunikativer Kompetenz, die individuelle Sprachverwendung unterschieden. Ersteres nennt die Fähigkeit, grammatisch korrekte Sätze zu bilden, und Letzteres, sich in verschiedenen Situationen unterschiedlich zu verständigen. Die Kompetenz bezeichnet das was wir wissen, und damit sind das grammatische Wissen oder auch die Kenntnis von Wörtern und Registern gemeint. Die Durchführung und individuelle Ausführung dessen gilt hingegen als Performanz, also zu verstehen als die tatsächliche Verwendung der Sprache.

Wird die Performanz durch verschiedene Faktoren gestört, so kann es sein, dass das Gesagte unvollständig oder „falsch verstanden“ wird. So sollte nicht aufgrund der Performanz auf die Kompetenz des Sprechers oder der Sprecherin geschlossen werden.

Der linguistischen und kommunikativen Kompetenz entsprechen somit die linguistische Performanz, in der die korrekte grammatische Äußerung im Vordergrund steht; und die kommunikative Performanz, was die angemessene, korrekte Verwendung von Äußerungen in den verschiedenen Situationen beschreibt.

Wp steht die Sprache und ihre Eigenschaften in der „objektiven“ „allgemeinen Entwicklung“, wie auch das Subjekt und seine Fähigkeiten. Aber diese „Fähigkeiten“ können nun einen weiteren Entwicklungsschritt von sich aus machen, indem sie die noch in der Sprache vorhandenen R-Aspekte als Ii entwickelt hat, und daher das Subjekt frei mit anderen Subjekten kommunizieren kann. Das gilt für alle freien OG-Elemente, also auch für N; die Folge ist, dass der Sprecher sich zum Beispiel auch „irren“ etc. kann

Damit zeigt sich wp einerseits, dass alle Phasen - hier die „Sprache“ - in der

„allgemeinen Entwicklung“ erzeugt werden und daher auch zusammenhängen (Rz,G). Dass es aber zugleich - durch die QM-Ordnung - auch auf jede Weise Rw-,N-Trennungsmöglichkeiten zwischen den Phasen - in der Sprachphase die zwei Subphasen „Kompetenz“ und „Performanz“ - gibt. Und schließlich zeigt sich auch hier, dass das ohne die Wechselbeziehung mit anderen Phasen, hier besonders mit den Phasen der „Subjektivität“ und der „Gesellschaft“, es sachlich zu solchen „Trennungen“ nur dadurch kommen kann, dass die freie unendliche „I-Funktion“ aus dem OG genutzt wird; das „Sprechen“ kann sich durch freie „Ii“ und auch „Ik,g,w“ von den festen Regeln der „Sprache“ trennen.

Wie kann man von der objektiven Phase „Sprache“ zu der Phase „Sprecher“, „Subjektivität“, mit deren „kommunikativen“ Eigenschaften, übergehen? Die „allgemeine Entwicklungsrichtung“ (->Rw) endet im OG; die vier Basisgrößen sind nun von Sz, Sw Rz, Rw zu den ebenfalls unendlich freien vier Grundeigenschaften „E“, („Etwas“, „Existenz“), „I“ (Gerichtetheit etc.), G (Selbstidentifikation) und N (Negation, Andersheit) geworden. Aber die QM-Ordnung verlangt, dass neben diesem Rw-Einsatz immer auch der von Rz stattfindet. Der „Sprecher“ ist ein „Resultat“ davon; der „Hörer“ und beider Relation als Vergesellschaftung und dabei als Kommunikation übrigens auch. Der Einsatz von Rz, G verbindet nun die unendlich freien OG-Elemente zu „nur“ potenziell unendliche - in ihrer Freiheit, Anzahl etc. - endlichen Begriffen, Sätzen. Genauer gesagt, wirkt hier die QM-Erweiterung als jene Entwicklung, welche beides auf der Metaebene „Sprechen“ verbindet. Daher ist der Sprecher zugleich „unfrei“ und „frei“. Zum Beispiel hat er freie „Ii“, kann sich irren, Phantasien (Ei) erzeugen und Methoden zur Kommunikation in breiter Vielzahl frei erzeugen und gebrauchen..

Das „Sprechen“ wird von den „I-Eigenschaften“ geprägt, da ist zum einen die Herstellung von „I/E“-Konstellationen, das Besprochene (E) als Basis. Dann aber hauptsächlich die freien Ii, welche die Freiheiten des Sprechers ausmachen. Und diese etwas einschränkend, die Ii//Ii', die „Ii/Ik und „Ii/Ig,w“. Also individuelle Urheber mit ihren Interessen, Zielen etc. Sowie die Konfrontation mit den Interessen anderer Menschen, dabei die diffizilen Dispute, Auseinandersetzungen gesellschaftlicher Art, bei denen die Freiheiten individueller Äußerungen in Wechselbeziehung zu beliebig vielen und auch beliebigen und vorgegebenen Inhalten sowohl entgegenstehen, wie auch gemeinsam Neues erzeugen könnend.

Diese Dualität von Sprache und Sprechen - wie noch beider Verbundenheit als eine Meta-Einheit - lässt sich wp auf die QM-Ordnung, in deren Entwicklung von „z-w zu z/w“, bis zu den OG-Elementen zurück führen. Diese Eigenarten erscheinen in jeder Phase und in deren Details. Konkreter, die „Sprache“ wird „eher“ von der „E-Entwicklung“ und den „G“ und „N“ bestimmt, von deren unendlich abgeschlossenen (Rz), isolierten Eigenschaften, während das „Sprechen“ „eher“ von der unendlich dynamischen, offenen I-Entfaltung (Rw) bestimmt wird; damit zum Beispiel die Fähigkeit zur Kommunikation,.

Wenn wir sagen, die QM-Eigenart betrifft alle Phasen, als Wissenschaften und als Praxen, so ist auf dem Weg von z,w bis zum OG der Einfluss der S-Materialität und der Einfluss der abstrakten OG-Begriffe sowohl zu unterscheiden wie auch beider Zusammenspiel zu beachten. Für die Sprache bedeutet das, dass es die materielle Seite (S/R, z/w) in ihr gibt - als Sprachlaut, Schrift - sowie zugleich den Einfluss, welcher von den OG-Elementen und deren Kombinationen als „geistige“ Größen stammt. Beide sind verbunden (Rz) und „zugleich“ getrennt (QM-Einheit). Diese „Trennung“(Rw) zeigt sich konkret zum Beispiel darin, dass die materielle Gestaltung frei ist, diese beliebig ist, für alle Sprachen und Schriftarten etc. Analog betrifft das natürlich auch das „Sprechen“ und die sprechenden Subjekte. Wie fast jede Phase ist auch Sprache und Sprechen deshalb sowohl „materiell“ wie „geistig“, weil in allen endlichen Bereichen diese herkömmliche Trennung allein nicht gelten kann.

Das noch mal auf die grammatischen und pragmatischen Züge der Kommunikation bezogen: Hierbei kann man auf die materiellen Seiten absehen - auch das erlaubt die WP von der QM-Trennung (Rw,N) her - und die der Grammatik, die Rz-,G-Verbindungen und Rw-N-Beziehungen innerhalb des Satzes und der Sprache herstellend sowie andererseits durch die „I“-Verbindungen (Ii zu Ii zu Ik zu etc.) die Beziehungen zwischen Menschen als „pragmatische“ Funktionen schaffend.

Also, von der QM-Ordnung her gibt es in der allgemeinen Wechselwirkung aller Phasen sowohl die enge Rz-,G-Kohäsion wie auch die radikale Rw-,N-Trennung aller, bis hin zur Trennung im OG; und beider Metabeziehung (Rz/Rw zu N/G), welche formal als der erste Schritt in der „allgemeinen Entwicklung“ zu verstehen ist. Das kann man nun konkreter in jeder Phase genauer erkennen, hier in den beiden Phasen „Sprache“ und „Sprecher“. Nicht nur, dass diese QM-Dreiheit für das Verhältnis der beiden gilt - sie sind verwandt und einander fremd und sie gehören aufs Ganze gesehen doch, im Vergleich zu den anderen Entwicklungsphasen, zusammen. Es geht nun hier darum, dass beide von allen anderen Phasen als abgetrennt verstanden werden können, zum Beispiel von der Materialität allgemein. Die Sprache und der Sprecher sind dadurch eigene Phasen, dass sie sich untereinander und von allen anderen Phasen unterscheiden lassen. Die tieferliegende Ursache dafür zeigt die WP, wenn sie sich auf die S-Aspekte und auf Rz, Rw und Rz/Rw in der QM-Ordnung beruft. Kurz gesagt, die „Abschwächung der Sz - zu Gunsten der Sw - lässt die materiellen Zusammenhänge in den Hintergrund treten. Und die QM-Ordnung macht, dass es neben der einfachen Trennung (Rw,N) immer zugleich auch die einfache Verbindung gibt (Rz,G): Die „Rz/Rw zu G/N“-Einheit.

In der „allgemeinen Entwicklung“ von den S- und R-Aspekten bis zum OG haben - wie alle Phasen und deren Wissenschaften - auch die Sprache und der Sprecher bestimmbare „Vorformen“. Bei der Sprache sind das zum Beispiel die „Schrift, die „Körpersprache“ und „technische Apparate“, welche als materielle die S- und R-Aspekte vertreten und damit sowohl in der Entwicklung „älter“ sind wie sie zugleich

auch jetzt noch die Sprache begleiten. Als solche sind sie wp E-Varianten. Beim „Sprecher“ ist es so, dass auch er physikalisch-biologische Grundlagen hat (S/R), aus denen sich in der „allgemeinen Entwicklung“ die OG-Elemente und deren Relationen (Begriffe, Sätze) entwickeln. Aber beim Sprecher, als seine Subjektivität, werden die I-Funktionen betont. Daneben natürlich auch wieder die OG-Elemente E, G, N (Kognition, Rationalität), Für die „I“ zum Beispiel die individuelle Motivation, Wertung (Ii) und die Ii-Ik,g-Wechselbeziehungen in der Kommunikation.

Es wird ab und zu gesagt, Sprache und Sprechen gehören „der Sphäre des Symbolischen“ an. Die WP geht auch hier von der „allgemeinen Entwicklung“ aus. In ihr haben Sprache und Sprecher Vorstufen in der Entwicklung, welche ohne die Sz und Sw sowie die QM-Ordnung nicht genau genug erklärbar werden. Diese „allgemeine Entwicklung“ wird von der w-, Sw- und Rw-Funktion bestimmt, welche die z-Funktionen tendenziell ablösen und daher eine ständig zunehmende und allgemein in vieler Hinsicht wirkende Zunahme der „Reinheiten“ zur Folge hat. Hier geht es nun darum, dass „Sprache“ und „Sprecher“ bereits eigene komplex relationierte Phasen, konkret praktische und theoretisch wissenschaftliche, sind, welche im nächsten Entwicklungsschritt ihre formal größere „Freiheit“ durch „Rw“ und „N“ gewinnt. Dieser Entwicklungsschritt ist prinzipiell der von den wissenschaftlich sprachlich, begrifflich formulierten Erfassungen der „Sprache“, und auch des sprechenden Subjekts, in Richtung der vier absoluten OG-Grundbegriffe. Bevor jedoch diese „reinen“, Rw-isolierten, unendlichen Grundgrößen als Repräsentanten aller Begriffe genutzt werden, zeigen sich noch eine Reihe von Übergangsfelder. Dazu gehört zum Beispiel das, was als „Symbolebene“ verstanden wird.

„Sprache“ selbst ist auch bereits durch Rw und N vom „Besprochenem“ - Dingwelt, Sozialwelt - getrennt; ebenso vom Sprecher. Aber die „Befreiung“ geht als Entwicklung weiter.. So zum Beispiel darin, dass die „Sprache“ viele und „freie“ Möglichkeiten für ihre „Konkretisierungen“ hat. Zum Beispiel die Spracharten, viele Umgangs- und Fachsprachen, die Logik, die Mathematik. Dann die Vielzahl der Begriffe, in den Umgangssprachen vor allem; so die Sprachbilder dort und ebenso die Zeichenvielfalt; sowie auch die subjektiven Interpretationen etc.

Diese sprachlichen „Möglichkeiten“ sind wp Wechselbeziehungen mit vielen anderen Phasen; und daraus entstehen dann auch neue und höhere, abstraktere Ebenen, welche eben als „symbolische Ebenen“ zu sehen sind. Das alles wird im subjektiven denk- und emotionalen „Handeln“ erzeugt und steht dem Sprecher zur Verfügung.

Um die spezielle Phase „Sprache“ - und deren Subphasen, Alltagssprache, Logik, Mathematik etc. - in der wp Systematik einzuordnen, nutzen wir zwei fundamentalere wp „Gesetze“: Zum einen die OG-Elemente, in und aus ihrer „allgemeinen Entwicklung“, zum anderen die QM-Ordnung mit ihrer Gleichberechtigung von Trennung (Rw,N) und Kohäsion (Rz,G).

Die wp „Handlung“ ist nichts anderes als die kohäsive, erzeugende Wechselbeziehung der OG-Elemente - durch die „allgemeine Entwicklung“ aus den S- und R-Eigenschaften geworden.

In der „allgemeinen Entwicklung“ reiht sich dann zum Beispiel das „abstrakte Denken“ ein, nämlich die OG-Elemente als „Denkhandeln“ hinter „materiellen“, konkreten Formen des Handelns, zum Beispiel das „Arbeitshandeln. Die „Sprache ist dann jene Handlungsform, welche die vier OG-Begriffe „zugleich“ beliebig komplex kombinieren wie auch diese radikal trennen kann.

Eine der vielen möglichen Rw-Trennungen ist hier beispielsweise die Unterscheidung der Sprachen sowohl von deren Herkommen, dem biologischen Gehirn, als auch die Unterscheidung von der „besprochenen“ Gegenständlichkeit; darüber darf aber nicht vergessen werden, dass die kohäsiven Zusammenhänge dieser vielen (Rz,G) immer auch vorhanden ist und entsprechend wirkt.

Ein Beispiel dafür ist die oben genannte Möglichkeit der Sprache, sich mit allen anderen Phasen Rz/Rw-Relationiert - als neue Ebene - als „symbolische“ Überhöhungen des „Besprochenen“.

Der „Aufbau“ der Sprache ist nun aber der umgekehrte Entwicklungsweg, von den Unendlichkeiten der maximal abstrakten E, I, N.G zu deren Relationierungen und Kombinationen. Als Elemente der Sprache und der Kommunikation gelten zum Beispiel Phonem, Morphem, Wort, Satz, Sprechakt. Die WP zeigt, dass diese in jener Reihenfolge sich aus einem Abschnitt der „allgemeinen Entwicklung“ erzeugen lassen. Das ist auf zweifache Weise möglich. Zum einen führt der Weg zu den „materiellen“ Seiten des Vorgangs, von den Sw/Rw-Wirkungen zu den Sz/Rz-Wirkungen und umgekehrt. Zum Beispiel in der Biologie des Gehirns; oder beispielsweise als die Materialität der Phoneme, Morpheme, von deren Physik zu den geistigen (OG) Sinngehalten der Buchstaben und der „Worte“, „Begriffe“ etc. Die wp Übergänge zwischen allen diesen Phänomenen werden formal durch die QM-Optionen bestimmt, als „gleichzeitige“, „vor der Raumzeit liegende Abwechslung von Sz-Anziehung und Sw-Abstoßung; und „nach-raumzeitlicher“ Abwechslung von G-Identifikation und N-Negierung.

Gerade auf letzteren Vorgängen beruht die „Abstraktheit“ von „Sinngehalt“, von den Sprachen allgemein, vor allem auch der Sprachen der Mathematik, Logik etc.

Aber der Kern der erweiterten QM ist eben hier der, dass „nach“ der Zunahme der Abstraktheit (Rw,N) es wieder zu der Zunahme der Konkretheit (Rz,G) kommen muss; kurz gesagt, aus den OG-Elementen werden Buchstaben, Worte, Sätze Texte - und mit letzterem gesellschaftliche Kommunikation - als Beispiel der umfassenden Wechselbeziehung aller Phasen, der „Realität“ als maximal „konkreter“.

Der Übergang von den OG-Elementen zu den Worten, zu den Sätzen und dann zu den Texten ist eine Variante der „allgemeinen Entwicklung“. Der Zusammenhang dieser wird durch Rz und G bewirkt und die eigentliche „Entwicklung“ ist eine Folge der Rw-Funktion. Die Rw sind nicht nur für die „Linearität“ solcher Entwicklungen verantwortlich, sondern „inhaltlich“ auch für die Zunahme der

möglichen Freiheiten, welche in der Sprachphase zum Beispiel die Wechselbeziehung mit allen anderen Phasen ist; beispielsweise kommunikativ zwischen den Menschen; hierher gehören auch die Zunahme von Sinn-Varianten“ etc.

Wie gesagt, wird die Rw-Funktion von der Rz-Kohäsion begleitet. Nur durch die „Rz/Rw-Bildung“ werden endliche Sprachen möglich, und es wird „Neues“ dadurch erzeugbar etc. Es ist eine Variante der QM-Ordnung. Aber die „Rz/Rw-Relation - genauer geht es um „Rz/Rw zu N/G“ - hat noch nicht die Komplexität der raumzeitlichen Vierdimensionalität („Rz zu Rz-Rz/Rw-Rw zu Rw“), welche alle Grundrelationen am einfachsten kombiniert und dadurch die Basis der „Endlichkeit“ als „Konkretheit“ ist. Anders gesagt, die Sprache, ihr „Sinn“ etc. liegt „vor“ dem alltäglichen Verständnis der Dingwelt und den Handlungs-Praxen; vereinfacht, sie ist deshalb auf einer abstrakteren Meta-Ebene zu Hause, weil sie in der „allgemeinen Entwicklung“ noch näher am Ausgangspunkt OG angesiedelt ist.

Die „Zweiheit“ „allgemeine Entwicklung“ und „Wechselwirkung aller Phasen“ ist in der wp Systematik durch Rw (Sw) angelegt; es zeigt sich zum Beispiel im linearen Bestreben zu „Neuem“, in allen Wissenschaften, aber auch im alltäglichen Erleben. Die Wechselwirkung wird von Rz (Sz) und G bestimmt. Beides zeigt sich in der QM-Ordnung. Diese Übergänge von den trennenden Sw-Kräften (Elektrodynamik...) zu den kohäsiven Sz-Kräften (Kernkraft, Gravitation) und dann umgekehrt, wird nun in der WP vereint; erst „Sz/Sw“, „Rz/Rw“ und „z/w“ erzeugen die „Konkretheit“ und alles je Neues im Endlichen.; zuerst eben beispielsweise die Vierdimensionalität.

Das Handlungsprojekt vereint dann auf diese „widersprüchliche“ Weise speziell die aus den z, w entwickelten OG-Elemente; und in den Sprachen im Sprechhandeln.

Die Entwicklung geht von Rz-Rw zu Rz/Rw etc.(->QM). Dabei ist die dann folgende Anwendung der drei Grundrelationsmöglichkeiten (Rw-Trennung, Rz-Kohäsion, als Rz/Rz sowie Rw-Rw und deren Metarelation als „Rw – Rz/Rz zu Rw-Rw zu Rz“; das ist die wp Modellierung der vierdimensionalen Raumzeit. Sie ist in allen Modellierungen endlicher Entitäten und Wissenschaften zu finden. Was ist aber bei Entitäten, welche nicht vierdimensionaler Endlichkeit sind?

Da die Sprachen wp nicht jene vierdimensionale Relation (3 Rz/3Rw) haben, sondern vielmehr zum Beispiel die unendlichen OG-Elemente und deren Relationen als Bausteine, sind sie keine endlichen Gebilde, welche von den S-und R-Aspekten eine materielle Seite haben.

Die Umgangssprachen, in Alltag und in den Wissenschaften orientieren sich an den OG-Elementen und an deren fast unbegrenzten Relationen und Kombinationen. Um das mit der „Materialität“ des sprachlich Erfassten zu verbinden - und auch mit der Sprache der Mathematik - konzipiert die WP den Entwicklungsweg von den S-und R-Aspekten zum OG. Und die menschliche Subjektivität ist jene „zentrale“ Phase, welche jene Entwicklung auch als Wechselwirkung zwischen den beiden Polen leistet.

Die Sprache der Mathematik stellt einerseits dadurch die Verbindung zur Physikalität („S/R“) her, dass sie durch R_z, R_w und R_z/R_w und deren Relationen fundiert werden kann. Andererseits geht von diesen R-Aspekten die „allgemeine Entwicklung“ weiter, hin zu den OG-Elementen. Damit kann man auch die Mathematik umgangssprachlich erfassen sowie die R-Aspekte umgangssprachlich beschreiben. Allerdings gibt es auch in der „allgemeinen Entwicklung“ R_w -Abläufe, welche hier zum Beispiel als „trennende“ Unterscheidung, auch „N“, so wirken, dass die Mathematik in den alltäglichen Vorstellungen oft schwer einzuordnen sind; der w_p Weg der Entwicklung und der Wechselwirkung müsste da gegangen werden, wenn man ein seriöses Verständnis haben will.

Schrift, Sprache als Lautgebung, Körpersprache, Gestik und der Sprecher als Subjekt sind Beispiele der „allgemeinen Entwicklung“, von den physikalischen, über die biologischen „Eigenschaften“ zu den geistigen. Die Subjektivität steht übrigens im „Mittelpunkt“ aller dieser Wechselbeziehungen, welche zugleich diese „allgemeine Entwicklung“ ist.

Ohne Bezug auf die Physik und deren Kräfte-Widerspruch (Sz-Sw) und Kräfte-Veränderung kann man solche Eigenschaften wie zum Beispiel die Unterscheidung jener Phasen (Natur – Geist) und zugleich deren Kohäsion, „Ineinanderübergehen“ nicht erklären.

Jener Entwicklungsübergang führt über die „Mathematik-Sprache“ und dabei speziell über die Subphase der Geometrie, und damit auch über deren vierdimensionale Raumzeit. Nach dem QM-Schema kann man dabei der Schrift, der Körpersprache, dem „Sprecher“ die dreidimensional-räumliche Seite der Endlichkeit zuschreiben und davon getrennt (R_w, N) auch der „Sprache in deren Sinn“, also ebenfalls dem „sprechenden Individuum“, als beide Seiten w_p verbindend, auch den „zeitlichen Verlauf“. Der w_p Zusammenhang ist letztlich ein raumzeitlicher, und im Menschen ist es der zwischen geistigem, emotionalen und rationalen Sinn und physischer, physikalisch-biologischer Ausprägung, als Entwicklung.

Kurz, die allgemeine Entwicklung führt von den physikalischen S/R-Bindungen - dabei zum Beispiel die vierdimensionale Endlichkeit - zur Abtrennung der R-Aspekte von den S-Aspekten. Das ist eine Voraussetzung zur Bildung der Mathematik als „Sprache“; zwar noch beziehbar auf die Physik (S/R-Komplexe), aber auch schon getrennt davon (QM als Ursache für diese zwei Möglichkeiten als „Einheit“). Die weitere Entwicklung vereint analog in der Sprache, im Sprechen und in der Schrift noch die Physik (Schrift, Lautgebung), führt aber über die S- und R-Aspekte in der Entwicklung hinaus, hin zu Geist und Sinn; was wir als Entwicklungsschritt von den R-Aspekten zum OG beschreiben. Wodurch zum Beispiel auch das alltägliche Verständnis für die Mathematik deshalb erhalten bleibt, weil in der allgemeinen Entwicklung jene erzeugende Wechselbeziehung zwischen $R_z, R_w, R_z/R_w$ und E,I,N,G besteht.

Die herkömmliche Frage, wird Sprache gefunden oder erfunden, rekonstruiert oder

konstruiert, kann von der WP zufriedenstellend beantwortet werden; das heißt aber, beide Antworten in die diffizile wp Argumentation einzubeziehen. Solche „Fragen“, Probleme betreffen innerhalb der „Gesamtrealität“, welche aus den Wechselbeziehung aller Phasen - die auch noch durch die „allgemeine Entwicklung“ verbunden sind - bestehen nur in ganz ausgesuchten Phasen und in deren spezifische Relationen. Hier sind das die kommunikativen Relationen zwischen Menschen in der Subjektphase. Alle Phasen werden von beiden Polen bestimmt, von den S/R- und den OG-Eigenschaften gilt das für jenes Vermögen, das zum Beispiel als „universalgrammatischer kognitionsbiologischer Tatbestand“ oder als „individuelle Sprecherkompetenz“ in Verbindung zum Hirnorgan analysiert werden kann. Oder dann nicht so sehr von S/R beeinflusste, sondern von den OG-Elementen, hier Ii,k,g - als Sprache als „objektive soziale Institution“, genannt werden kann. Aber die WP hat - mit der QM-Ordnung - nicht nur diese Rz-G-Zwangszusammenhänge, sondern gleichberechtigt damit auch die Rw-Freiheiten, welche hier zum Beispiel erlauben, Sprache zu „konstruieren“; von den freien Ii und Ei der Subjekte erzeugt. Man muss aber nun dazu sagen, dass das nur sinnvoll ist, weil die S-,R-Aspekte und OG „objektiv Gegebene“ sind, und damit auch jene Dualitäten, Rz, Rw und G, N, welche beispielsweise die QM-Ordnung hier wirken lassen; als Rz,G-Zusammenhänge und zugleich als mögliche Rw-,N-Befreiungen.

Wenn wir das „Handlungsprojekt“ zum Ausgangspunkt nehmen und damit die Vereinigung der zwei QM-Möglichkeiten („Rz/Rw“.), der engen Rz-Relationierung („I/N/G/E“) und der Rw-getrennten „I-E-G-N“, dann kann man das „Sprechhandeln“ durch erstere Modellierung als nicht weiter zerlegbare Einheit ansehen. Hier im Geistig-Sozialen als elementare Einheit, welche allerdings in der „allgemeinen Wechselbeziehung“ aller Phasen auch wiederum Rz-verbunden und Rw-getrennt von anderen Wissenschaften und Praxen ist. Mit dieser unbegrenzten Wechselbeziehung von Sprache mit anderen Phasen, und vor allem mit Praxen, ergibt sich das konkrete Sprechereignis. Darüber darf aber nicht vergessen werden, dass die „ideale Sprache“, die jener Trennung „I-E-N-G“ - und damit zum Beispiel auch der Sinn jedes konkreten „E“ oder „I“ - dem OG entspricht und damit gegenüber der „Praxis“ ein abstraktes Absolutes ist; die WP vereint beides systematisch.

In allen Wissenschaften und in deren Details wie auch in den herkömmlichen Philosophien steht ein Problem im Fokus der Forschung, nämlich der Entwicklungsübergang, die Wechselbeziehung zwischen der materiellen Welt der Gegenstände und deren begriffliche Darstellung; hier speziell zum Beispiel als sachlich materielle oder sachlich geistige Entitäten gegenüber den methodischen begrifflichen, sprachlichen Präsentationen. Der dabei mitgedachte Übergang, als Abbildung oder ähnliches ist ein wp zentraler Vorgang:

Von der allgemein wirksamen QM-Ordnung her gibt es hier zum Beispiel die duale sprachtheoretische Einstellung, nach der es einerseits „partikuläre Äußerungen“ geben kann und andererseits Äußerungen, welche daher sehr viele Bedeutungen haben können, weil sie alle möglichen anderen Phasen, Zwecke („I“), und Ereignisse (E) der Umwelt etc. einzubeziehen versuchen. Beide Arten dieser Äußerungen sind gleichberechtigt und gehen - weiterweisend - auch ineinander über. Die erstere gewinnt ihren „Sinn“ zum Beispiel aus eben jenem Selbstbezug des denkenden und sprechenden Subjektes; es ist die hier spezifisch konkretisierte z/w-Relation als „Rz-G-Bezug auf sich“. Die andere Möglichkeit wird von „z-w“ gesteuert, welche durch die „erweiternde“ Rw-Funktion „Unendlichkeiten“ einbezieht und dabei die unbegrenzt vielen einbezogenen Ereignisse etc. auch voneinander trennt, unterscheiden lässt.

Aber, um nun ganz konkret zu werden, wird dann doch wieder „Rz/Rw“ gebildet, weil die Rz,G sich nicht nur „auf sich selbst“ beziehen, sondern auch auf ihre Umgebung.

Die durch die „allgemeine Entwicklung“ bestimmte und inhaltlich zu verstehende Wechselbeziehung aller Phasen, welche man auch „formal“ durch „Rz/Rw zu N/G“ erfassen kann, betrifft auch die Sprachenphase. Dort kann man daher bis ins sprachliche Detail zum Beispiel zwischen „Gegenstand“ („I/E“) und „Methode“ (N,G) einerseits unterscheiden wie auch beides verbinden. Wichtiger ist, dass man zur Erzeugung von Sinn zwischen beiden Möglichkeiten wählen kann und zugleich beide kombinieren kann. Zum einen als die Möglichkeit der Wechselbeziehung beliebig anderer Phasen, zum Beispiel als Einbeziehung der jeweiligen Sprechsituation. Die andere Denk- und Sprachsituation wäre diejenige - zum Beispiel die eines Autors - bei der der Sinn der Sätze, Texte nur von den Erfahrungen, vom Wissen, den Gefühlen des Schreibers, Sprechers bestimmt werden.

Es ist das eine Variante des Rw- und Rz-Verhältnisses.

Auch in der Sprachwissenschaft entsteht in jener allgemeinen Wechselwirkung nun noch zusätzlich das Problem, dass sich Sprache und Sprechen als Verständigungsmittel in den Erfahrungen der „Praxis“ nicht mit den abstrakten theoretischen Analysen der Sprachen zu vereinbaren scheinen. Die WP geht daher von ihrer Zweiteilung in wissenschaftliche Systematik und Praxis aus und vereint beides als „Phasen“. Dies wird von der QM-möglichen Trennung der vier OG-Elemente hergeleitet, von der Trennung in E-G-N - als die wissenschaftlich-abstrakte Sicht - und von den Rz-verbundenen „I/E zu N/G-Wechselwirkungen“, mit denen wir - vor allem mit den Ii-Ik-Relationen - die „Praxen“, das „Handeln“ und ähnliches beschreiben.

Wie in allen Phasen, das heißt, in den theoretischen und den praktischen Seiten der Realität, finden auch in der Sprachenphase Unterschiede (Rw) und Zusammenhänge (Rz) statt; die WP systematisiert das aus der quantenmechanischen Ordnung („QM“)

und die WP führt beide, die theoretischen, idealistischen und die praktischen, R- und I-bestimmten Seiten zusammen. Erst dadurch wird jene endliche Meta-Ebene geschaffen, die eigentlich diejenige Art der „Realität“ ausmacht, welche die traditionelle Trennung von „Theorie“ und „Praxis“ deshalb hinter sich lässt, weil sie die Endlichkeiten („Praxis“) und die Unendlichkeiten (freie Nutzung der OG-Elemente bei wissenschaftlichen Analysen etc.) aufhebt. Wp geht es bei solchen „Aufhebungen“ um die der Trennung (Rw) zwischen „Endlichkeiten“ und „Unendlichkeiten“ übergeordnete Einheit aus beiden; die dabei erweiterte QM-Ordnung ist die Voraussetzung für weitere Entwicklungen in der jeweiligen Phase. Noch mal, in der Phase der „Sprachen“ wird die „Endlichkeit“ durch die physikalischen Formen (Schrift, Laute) und die empirisch wahrnehmbaren „Sprechereignisse“ vertreten. Und die Seite der Unendlichkeit erscheint in absoluten, OG-Elementen und in dem, was als „Sinn“ in Worten und Sätzen sowie als freie Phantasie (Ei) und freier Wille (Ii) des Individuums in Sprachen erscheinen. Damit hängt die Phase - in ihr Wissenschaft und Praxis vereint - wie alle anderen Phasen auch, an den zwei Grunddualitäten „S/R“ und OG mit den weiteren Dualitäten in diesen - z,w, N,G, I,E - und der „allgemeinen Entwicklung“ zwischen ihnen, sowie an den damit gegebenen Wechselbeziehungen aller Phasen, hier vor allem die zwischen Subjektphase und Sprache etc.

Kurz, die herkömmliche Trennung in Sprache als „intelligibles Sein“ und das praxisbezogene Sprechen wird wp genauer verifiziert, aber zugleich als getrennte Möglichkeiten dadurch aufgehoben, dass es aus den OG-Relationsvarianten einerseits die getrennten „E-G-N“ gibt und zugleich die „I/N/G/E-Wechselbezüge“. Das menschliche Subjekt vermag deshalb die unendlich getrennten und daher absolut abstrakten Entitäten zu denken, weil es die Rw-Funktionen im Gehirn gibt und weil man daraus die Negation (N) gewinnen kann. Und zugleich kann man durch Rz, G sowie durch die I-Funktionen, welche sich auf Rz stützen, die „idealen“ Strukturen der Sprachen mit allen anderen Phasen in der allgemeinen Wechselwirkung verbinden; hier speziell mit den Interessen (Ii), Emotionen etc. des Sprechenden. Da zeigen sich mal wieder die zwei wp Pole, die die Endlichkeit konkretisierende Einheit aller miteinander Rz- wechselwirkenden Phasen, gegenüber den acht unendlichen, voneinander isolierten (Rw) Grundgrößen.

Die WP geht von OG und QM aus. Dann ergeben sich von den möglichen Relationierungen im QM und OG die Rz- und G-Kohäsionen und davon unterschieden, die Rw- und N-Trennungen. Durch die Entwicklung der zwei R-Aspekte kommt man zur „I-Funktion“ und als „Rz/Rw“ wird die E-Seite im OG erzeugt. Beide und beider Relation „I/E“ sind die Basis der „Inhaltlichkeit“ in allen Wissenschaften und in den „praktischen“ Seiten der Realität. Die Entwicklung der Rz führt zu den G und die von Rw führt zu N im OG. Die G, N und beide, QM-getrennt (Rw) als „N-G“ sowie Rz-vereint als „N/G“ - sowie beider Kombination - sind, zusammen mit den freien Rz, Rw und „Rz/Rw“, die Basis der „formalen“

Seite der Realität, also der aller Wissenschaften und Praxen.

Noch genauer, ist „I/E/N/G“ die „Praxis“ und „I-E-N-G“ die Methodik; allerdings gibt es alsbald Übergänge zwischen beiden, eben gemäß der QM-Ordnung.

Die WP zeigt diese Vorstellungen für alle philosophischen, wissenschaftlichen und praktischen Bereiche. Hier versuchen wir sie mit charakteristischen Erscheinungen der Sprachen und des Sprechens zu verbinden. Die für die Analyse der Umgangssprache und des Sprechens wichtigen Bereiche, welche wir wp genauer reduzieren, sind zum einen die rational rekonstruierbaren Entitäten, zum Beispiel Gegenstand oder Bewertungen im Satz, sowie die grammatische Methodik, welche beides vereint. Sie reduzieren wir auf die vier OG-Elemente und zwar in ihrer „Rw-Trennung“(QM).

Der andere Bereich ist der des „Sprechens“. In ihm werden die Subphasen (Grammatik etc.) ebenso eng miteinander verbunden wie in der gesprochenen Sprache, das mit allen beim Sprechen relevanten anderen Phasen, so die der Subjektivität des Sprechers wie auch die der jeweiligen „Umwelt“. Das wird ebenfalls auf die vier OG-Elemente reduziert und jetzt kohäsiv (QM, Rz) eng verbunden.

Mit dem Bezug auf „OG“ und „QM“ verbinden wir die Sprachphase mit allen anderen Phasen, Praxen, Wissenschaften

Der herkömmliche Gegensatz zwischen „sprachtheoretischer Analyse“ „zu“ der „pragmatischen Kompetenz des kommunikativen Handelns“ wird wp dadurch aufgehoben, dass in der übergeordneten „Sprachhandlung“ - und analog dazu in allen Arten von Handlung, Denken, Arbeiten etc. - als „Regel“ abstraktes Wissen, die vier OG-Elemente durch Rw,N getrennt sind und von daher ihren Unendlichkeits-Charakter haben, während durch die Rz/G-Wirkung - übrigens ist das die anderer Art der Unendlichkeit - die OG-Elemente, wechselwirkend Neues erzeugend, die Basis für konkrete Realisierungen, und „Anwendungen“ dadurch ist, dass es nicht bei der Wechselwirkung der vier (E,I,N,G) bleibt, sondern alle anderen Wissenschaften, konkreten Ereignisse etc. einbezogen werden. Die WP geht noch einen Schritt in dieser „allgemeinen Entwicklung“ weiter, wenn sie jenen Gegensatz darin aufhebt, dass das menschliche Subjekt fähig ist, auf unendliche Weise (abstrakte E, I im OG) neue Ii zu neuen Ei zu machen, welche, potentiell unendlich viele endliche Willensakte und Methoden und Entitäten erzeugen kann. Dieses menschliche Handeln vereint damit „Endlichkeit mit Unendlichkeit“.

Noch mal kurz zusammen gefasst, die für die herkömmlichen Sprachtheorien wichtige Unterscheidung zwischen dem performativ orientierten Sprechhandeln, Sprache als Tätigkeit oder als Gebrauch einerseits und Sprachen, welche man in Entitäten auftrennen kann, um diese dann auf einer abstrakteren Metaebene wiederum zu verbinden, um den wissenschaftstheoretischen Anforderungen zu genügen. Diese Problematik betrifft alle Phasen und ist wp die Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Praxis; aber die WP kann jene Probleme klären, indem sie die

QM hinzu zieht und damit eine weitere „Meta-Ebene“ spezifischer Art nutzt. Jene „Entitäten“, „Gegenstände“ werden in allen Wissenschaften reduziert, durch die WP systematisch als existierende Gebilde. Welche aus den Grundgrößen Sz, Sw und Rz, Rw gebildet werden und bereits durch die „S/R“-Relationen zugleich Entitäten, Strukturen wie auch „Prozesse“ sind.

Die „allgemeine Entwicklung“ führt zum Bereich des endlich Seienden, in welchem jedes Detail einerseits von diesen unendlichen absoluten „S“ und „R“ geprägt ist wie zugleich von den „S/R“- und allen weiteren „Relationen. Damit nicht genug, im Endlichen ist zugleich alles auch von den Sprachen, der Verbegrifflichung geprägt, welche dann im weiteren Verlauf der „allgemeinen Entwicklung“ zum ebenfalls prägend wirkenden OG führt.

In der maximal abstrakten Meta-Ebene OG zeigen sich dann wieder die Eigenschaften der zwei anderen maximal abstrakten - weil aktual unendlichen - Metaebenen, die „S“, „R“ und QM. Das sind hier vor allem die drei „Möglichkeiten“ der alle Phasen prägenden Daseinsweisen, die strikte Rw-Trennung - und damit jene konkreten Eigenschaften der „Gegenständlichkeit“; dann die Rz-Kohäsion, der Zusammenhang aller.

An dieser Stelle muss die Basierung der Alltags-und Umgangssprachen - letztere also auch zum Teil als Sprachen der Einzelwissenschaften - durch die wp Grundlagen nochmal durchdacht werden.

Von der QM gibt es für die vier OG-Elemente drei Relationsmöglichkeiten, in allen Phasen, hier für die wp Fundierung der Sprachwissenschaft. Das ist zum einen die Rw-Trennung in damit absolute, freie und damit auch unendliche I-E-G-N. Diese formalen Eigenschaften sowie deren Inhaltlichkeit werden als Basis der wissenschaftlich-theoretischen Analysen gebraucht; zum Beispiel als „Existenzaussage (E), als Gleichsetzungen, Identitätsbildung (G), als Negation, Falsifizierung (N), als logische Ordnung (N-G) etc.

Die zweite QM-Ordnung ist wp durch die Rz-mögliche Kohäsion der vier OG-Elemente gegeben. Jede endliche Phase, Wissenschaft und praktischer Alltag, ist von solchen eng zusammenhängenden Relationen und unbeschränkten Kombinationen nicht nur geprägt, sondern erzeugt.

Es gibt nun als „Prozesse“, „Handlungen“ dieser vieler „I/N/G/E“ die Möglichkeit der unterschiedlichen Betonungen durch die einzelnen Elemente. So ist beispielsweise das Sprechhandeln von den „Ii“ stark geprägt; generell sind es die individuell unbegrenzt erzeugbaren Ii-Ziele, Willensakte sowie die Ei-phantasierten individuellen Entitäten, welche alle Sprechsituationen prägen. Die N,G-Methoden treten dabei im Alltag meist in den Hintergrund, in den wissenschaftlichen Sprachen und im Sprechen werden sie eher betont, ausdifferenziert etc.

Letztere Beschreibungen lassen durchblicken, dass es zwischen den hier aufgezählten Unterscheidungen Übergänge gibt. Das ist die dritte QM-Möglichkeit (Rz/Rw). Sie muss die absolut isolierten Abstraktionen, welche jede Theorie notwendig hat, mit den dynamischen, erzeugenden Eigenschaften der alltäglichen Tätigkeiten und des

sprachlichen Handelns erst mal verbinden, um dann aber durch die freien „I“ und „E“ der Menschen unbegrenzt „neue“ Ziele und Entitäten zu erzeugen. Der abstrakte QM-Mechanismus erzeugt auch hier in der „Sprache/Sprechen-Einheit“ - wie in allen Phasen - zunächst den Übergang von den acht Abstrakta (Sz,Sw,Rz,Rw, E,I,N,G) zu den vielen endlichen Entitäten, Strukturen, Prozessen (-> „z-w zu z/w“); durch die „z/w-Relation und unbegrenzt viele Kombination der acht absoluten Grundgrößen. Dann aber vermag die „erweiterte QM-Ordnung“, die sich auf die unendliche Anzahl der z und w stützen kann, wiederum den Übergang von „z/w zu z-w“ zu vollziehen; die freien I_i und E_i sind jetzt die inhaltliche Konkretisierung dieser unendlich freien „z-w“.

In der wp Systematik gibt es vom QM her, und jetzt auf die OG-Elemente bezogen, die formale „Dreiheit der „Induktion“ (von endlichen z/w zu unendlichen z-w, dann die Umkehrung, die „Deduktion“ (z-w zu z/w) und die „Abduktion“, welche mit Hilfe der „unendlich vielen“ z, w aus den alten Sw, Rw, Sz, Rz neue dadurch macht, dass die menschliche Subjektivität es vermag, „I_i und E_i grenzenlos zu erzeugen. Wir sind also von den „formalen“ S- und R-Aspekten zu den inhaltlichen „I-E, I/E“, N-G, N/G übergegangen, um nun Einzelwissenschaften wie die „Sprache“ in die allgemeine wp Systematisierung einzubeziehen. Der induktive Vorgang „systematisiert“ die theoretische Beschreibung von Sprache. Und auch die deduktive sowie beider Wechselwirkung liegen dem Sprechen zugrunde. So werden aus bekannten, anerkannten „I“ und „E“ und den syntaktischen Methoden (N,G) kommunikativ anerkannte Sätze, Texte und Sprechakte erstellt, die sich auf gesellschaftlich bekannte „E“ der einzelnen Phasen, Wissenschaften und Alltagssituationen oder auch auf gemeinsame kollektive „I“ beziehen. Nur so sind diese nach herkömmlichen Vorstellungen „verständlich“ und kommunikativ. Der abduktive Übergang wird nun als die freie Erzeugung beliebigen Sprechhandelns und auch neuer Sprachaspekte anzusehen sein.

Kurz, in der WP gilt die „erweiterte QM-Ordnung“ für alle Phasen. Dadurch lassen sich hier in der Sprachwissenschaft „ewige Wiederholung“ „z-w zu z/w zu z-w zu etc.“ unterscheiden von der erweiternden „allgemeinen Entwicklung“; in welcher nicht nur „zwei“ Grundgrößen (z,w) relationieren, sondern grenzenlos viele. Die „Sprache“ beruht zwar auch auf den „z“ und „w“, jedoch gilt hier die QM-Ordnung für die aus z und w entwickelten OG-Elemente, in deren „Rz-,G-Kohäsion zur Rw-,N-Trennung“.

Dadurch gewinnt die „Sprache, das „Sprechen“ ihre Dynamik und ihre Erzeugungsfähigkeit.

Die zwei Möglichkeiten aus der QM-Ordnung, die Rw-,N-Trennung als „I-N-G-E“ und die enge Rz-G-Wechselwirkung „I/N/G/E“ liegen dem Handlungsprojekt zugrunde, hier speziell als Sprach- und Sprechhandelns; es gibt im Alltag, in allen Wissenschaften und ihren Methoden eine ganze Reihe von Varianten jener beiden QM-Optionen, die zur Einheit werden. Es sei nur beispielsweise die Methode der „Kritik“ genannt, so als „Sprachkritik“: Die absolute (Rw-)Trennung der vier OG-

Elemente, welche notwendig ist, um in einer konsequenten Analyse auf Grundlagen zu rekurrieren, steht die enge Wechselwirkung innerhalb der „Sprachhandlung“ („I/N/G/E“) als je neu erzeugte Einheit gegenüber. Diese lässt sich nun mit allen anderen Phasen, Subphasen - ebenfalls durch Rz - verbinden.

Das Sprechen, die Sprachhandlung vereint nun beides, als „Rz/Rw“. Aus diesen Widersprüchen und ihrer „Aufhebung“ entsteht „Neues“. Die „Kritik“ ist - wie auch beispielsweise die „Konkurrenz“ - eine Variante des Verhältnisses von grundsätzlichem Einverständnis, Vereinbarungen etc. (Rz,G), aber unterschiedlichen Teilaspekten, Ansichten (Rw,N) zum Beispiel im Wissen (E), in den Interessen („I“) oder in den Methoden (N,G).

Sowohl die „Kritik“, wie die wp Wechselbeziehung allgemein, hier zwischen Personen und Gegenständen, vereinen beide Möglichkeiten und treiben dadurch die „Entwicklungen“ jeder Art voran. Jede einseitige Denkweise, die Trennung oder die Wechselbeziehung, ist zwar auch wp möglich und auch im „Theoretischen“ notwendig, aber für die Konkretisierung der Phasen muss beider Ansatz in der entsprechenden Wechselwirkung gelten.

Wie alle Phasen hat auch die der „Sprache“ wp nicht nur statische Strukturen und eingespielte Prozesse. Vielmehr bewirken die unendlichen Eigenschaften der zuständigen Grundgrößen - „E“ und „I“ von S und R her - für ständige Veränderungen und Entwicklungen in allen Details und damit auch im konkreten Ganzen. Dazu gehören auch die dynamischen Wechselbezüge in fast allen anderen Phasen. Zum Beispiel kann man hier die Sprache in ihrer Wechselbeziehung mit den physikalisch-geometrischen, raumzeitlichen Strukturen sehen. Solche Beziehung bindet sie dabei an die feste und vorgegebene Phase der Vierdimensionalität, welche ihre „feste“ Struktur von den unendlich festen Rz und Rw, beziehungsweise von „Rz/Rw“ hat. Aber der Bezug der Sprache und des Sprechens berührt nicht nur jene prinzipiell unveränderlichen „R-Aspekte“ und auch nicht die ebenfalls unendlich unveränderlichen OG-Elemente, sondern auch die von der Subjektphase durch freie Willensakte und unbegrenzte Phantasieleistungen erzeugbaren freien „Ii“ und „Ei“. Daher ist zum Beispiel die Trennung (Rw) in solche Möglichkeiten legitim, aber wp ist das nicht derart „hinreichend“, wie es von der QM-Ordnung als die Einheit „Rz-Rw zu Rz/Rw“ verlangt wird.

Die Sprachphase berührt und hat die Strukturen. und Probleme aller Phasen. Dabei geht es zum Beispiel um die Rz/Rw-bedingte sich gegenseitig erzeugenden und trennenden sowie vereinenden „Endlichkeiten“ und „Unendlichkeiten“. Die Unendlichkeiten sind hier die vier OG-Elemente, in ihrer „Absolutheit“, „Idealität“ u.ä.. In anderen Phasen treten dann noch die vier S- und R-Aspekte - mit den gleichen sprachlichen Erfassungen - hinzu.

Diese vier OG-Elemente sind selbst sowohl unendlich - zum Beispiel „zeitlich“ und in „räumlicher“ Richtung - und unendlich auf sich selbst bezogen. So kann „Sein“ (E) nur als „Existenz“ beschrieben werden, und „Nichts“ (N) nur als „nicht“ existierend. Dadurch ergibt sich, nicht nur begrifflich, zusätzlich eine Unendlichkeit,

sondern zugleich damit eine völlige „Leere“, auch wieder „N“.

Die vier OG-Grundgrößen beziehen sich auch auf sich selbst und das als eine ihrer Fähigkeiten „unendlicher“ Art. So kann man Sein (E) nur durch „Existenz“ „erklären“; und bei N als „Nichts“ und G als „Identifikation“ ist es ebenso. Das hat zur Folge, dass sich nichts an den vier Größen verändert, und dass das umgangssprachlich als deren „Leere“ bezeichnet werden kann; der dahinter stehende Übergang vom Endlichen zum Unendlichen ist zugleich das Besondere an den vier Grundgrößen, auch ihre „Idealität“. Zu allem Überfluss - und als Übergang von der Isoliertheit der Grundgrößen, und deren Unendlichkeit dabei, zu den Formen der Endlichkeit - gibt es auch die „Erklärung“ jeder einzelnen Grundgröße durch die je drei anderen; der Selbstbezug ist ein G-Vorgang, welcher I-Richtung auf sich hat und damit „Etwas“ (E) erzeugt, und dennoch unterscheiden sich (N) die vier voneinander. Die Endlichkeit - hier die der Begriffe, der Sprache und des Sprechens beruht dann auf den Relationen der vier Grundgrößen und auf allen daraus möglichen Kombinationen konkreter Art.

Das alles betrifft übrigens alle acht Grundgrößen, aber eben gerade nicht die andere Seite der Phasen, hier der Sprachen, nämlich die der Endlichkeit. Aber auch hier zeigt die WP, dass letztlich beides in einer „Einheit (ontologisch als „E6“)“ zusammen geführt werden muss.

Kurz zusammengefasst, wie jede Phase wird auch die „Sprache“ - so auch als theoretische Wissenschaft in Relation zu ihren praktischen Konkretisierungen - von der grundlegenden QM-Ordnung bestimmt. Das zeigt sich darin, dass jeder sprachliche Begriff und jeder Satz und Text einerseits aus den Relationen der vier OG-Elemente und deren fast unbegrenzte Kombinationen entsteht („z/w“), und dass umgekehrt in der wp Analyse Sprache und Sprechen auf die vier OG-Elemente reduzierte werden kann. Ursache dafür sind die z und w, also die umfassende „Einheit“ aus Veränderung der Sz und Sw sowie die Abwechslung der Rz - welche die „Endlichkeit“ erzeugen - mit den Rw, welche die unendliche Trennung erzeugen.

Das muss man noch genauer sehen, zum Einen betrifft das alle Phasen - alle Wissenschaften und alle Praxen - zum anderen ist ein gängiges „Verständnis“ davon nicht „direkt“ möglich; beispielsweise ist „Rz“ selbst die unvorstellbare „Unendlichkeit“ („in die Tiefe“), während „Rw“ in die unendliche „Weite“ weist und „unendlich trennt“, Was eigentlich genau „unvorstellbar“ ist, aber doch „plausibel“ scheint.

Das Rz, mit seiner Fähigkeit, „Identität“ herzustellen, ist deshalb ein Fundament von dem was als Endlichkeit“ gilt, weil „z“ (Sz,Rz) auf die „Identität“ von allem Endlichen und sogar von allen acht Grundgrößen verweist. Solch ein Selbstbezug ist aber wp „komplex“, er ist „leer“ als eine Variante des „Nichts“ und damit mit Rw „verwandt“, und die Möglichkeit, durch Rz,G „Identität“ zu erzeugen, führt dazu, alle endlichen Entitäten zu einer einzigen zu vereinen, was zum Beispiel eben gerade der gängigen menschlichen Erfahrung widerspricht. Die Lösung ist, „z/w“ (Sz/Sw,

Rz/Rw) ist die „Basis“ der erfahrbaren Endlichkeit.

Durch diesen Einsatz der QM, jetzt nicht mehr nur von der Naturseite her, sondern nun auch auf die OG-Elemente angewandt - als Einheit aus den konfrontierbaren „I/E/N/G“ und „I-E-N-G“ - wird eine Ordnung geschaffen, welche allen Phasen gemeinsam ist. Die vielen konkret verschiedenen Varianten des Handelns - hier des Sprechhandelns zum Beispiel - erhalten ihre*9- vielen möglichen Gestalten durch die unterschiedliche Kombination der verschiedenartigen konkreten „E“ und „I“ und der Methoden (N,G) , welche „I/E“ bilden lassen.

Da diese voneinander getrennten (Rw,N) Grundgrößen („I-E-N-G“) unweigerlich auch als „unendliche“ anzusehen sind - Endlichkeit ist identisch mit Rz-G-Relationsbildung („z/w“) - ist das Problem, wie man Unendlichkeit „verstehen“ kann? „Verstehen“ selbst ist eine jener Methoden, welche als enge Rz-G-Relation zwischen den OG-Elementen und, oder anderen endlichen Details und Phasen zu analysieren ist. Das „Begreifen“, welches für die „Unendlichkeit“ erforderlich ist, kann auf zwei Wegen bereit gestellt werden. Der eine ist die „Selbstanwendung“ von „Unendlichkeiten“: Indem man sagt „Unendliches existiert“, nutzt man „E“ und „G“, also unendliche Größen. Allerdings ist damit „gleichberechtigt“ „N“, die „Nichtexistenz“. Daher ist die genauere Lösung des Problems die Kenntnis der WP, mit deren nicht ganz einfachen Überlegungen. Dazu gehört auch die Begründung jener unendlichen „E“, „G“ und „N“ durch „S“ und „R“, was den Widerspruch von „Existenz“ und „Nichtexistenz“ der „gegebenen acht Grundgrößen“ in der „erweiterten QM-Ordnung“ aufhebt: Die Konsequenz daraus ist, das was als „endlich“ bezeichnet wird, ist ein ständiger „allgemeiner Entwicklungsprozess“, zum Beispiel sprachlich als der der „Möglichkeiten“ oder der der „Wahrscheinlichkeit“ zu fassen.

Wir reduzieren mit Hilfe des QM-Mechanismus, also auch mit Rz-Kohäsion und Rw-Trennung, alle Phasen und ihre Details, hier die Sprache mit ihren Texten, Sätzen und Begriffen, auf die vier OG-Elemente. Da ergeben sich naheliegende Fragen, wie beispielsweise die, „sind alle Begriffe etc. durch OG erfassbar, warum durch diese vier, wie ist diese Differenzierung zu begründen, wie wird ihr Zusammenhang beschreibbar?“

Eine mögliche Antwort lautet, dass jeder Begriff etc. philosophisch einen „Sinn“ hat, und dass dadurch nun beispielsweise die psychologische Phase hinzugezogen werden muss, welche erklären kann, was „Sinn“ bedeutet.

Es gibt in der WP drei Wege in der Analyse der Basis von Umgangssprachen. Das ist zum einen die „allgemeine Entwicklung“, welche von den S- und R-Aspekten zu den vier OG-Elementen führt; das spielt sich dazu im menschlichen Gehirn ab. Der nächste Weg - welcher mit den ersteren systematisch verbunden ist - ist die empirische Analyse jedes Begriffes, Satzes, Textes. Was dazu führt, dass jedem Begriff etc. Existenzen, „E“, (Buchstaben, begrifflicher Entitäts-Charakter) zugesprochen werden kann. Ebenso sind in allen Begriffen - wenn auch manchmal versteckt - die „I“ (Interessen, Werte, Zielsetzungen) sowie methodische Aussagen „(N/G)“ - auch als Relationierung der „E“ mit den „I“ - zu finden.

Durch diese Relationen der vier OG-Größen wird die QM-Ordnung einbezogen. Deren Möglichkeiten hier, die vier Grundgrößen zu trennen (Rw,N), steht die Möglichkeit zur Seite, beliebige Verbindungen (Rz,G) aus den OG-Elementen zu bilden, aus zweien, vieren, aber vor allem weiteren Kombinationen jener einfacheren Relationen.

Dem „Sinn“ eines Begriffes, Satzes, Textes und der Sprache selber, welche damit zum Beispiel in Wechselwirkung mit allen anderen Phasen eintritt, liegen solche G-Relationierungen zugrunde.

Anders gesagt, nach den drei formalen QM-Ordnungsmöglichkeiten herrschen auch totale Trennungen, nicht nur als „E-I-N-G“, sondern ebenso zwischen allen Phasen und ihren Details. Das bewirken die Rw und N. Zum anderen gibt es durch die Rz, G die Kohäsion aller Phasen - als Wechselwirkung - und speziell die „I/G/N/E-Einheit“.

In ihrer QM-Einheit (die dritte QM-Option) gibt es nun beliebige Abstufungen. Zum Beispiel die „Ähnlichkeit“ von Entitäten, meist dann wenn nur einige Phasen in die Wechselbeziehung eingebunden werden und andere nicht. Oder zum Beispiel, wenn aus den OG-Elementen nur „E“ mit „G“ zusammenhängt. Oder hier, wenn es um den „Sinn“ eines Begriffes, Satzes, Textes geht; bei dem es wp nur um die E-Existenzen, die im „Begriff“ stecken, im Verhältnis zu den „I“ dort geht.

Ein anderes Beispiel wäre, dass es nur um die Logik eines „Satzes“ - oder eines Textes“ - geht und wozu man nur das Rw-getrennte „N-G-Verhältnis“ herauszuarbeiten braucht.

Zusammengefasst, die Vielfalt der Begriffe wird wp durch die unbegrenzte Kombination der Relationierung der OG-Elemente erreicht, und ihre „Ähnlichkeit“ zum Beispiel durch die gemeinsame „allgemeine Entwicklung“. Anders gesagt, dadurch, dass die vier OG-Elemente und die beiden QM-Ordnungsrelationen, die der trennenden Unterscheidung und der Kohäsion, möglich sind, kann das denkende und sprechende menschliche Subjekt - durch Ii-Entscheidungen - beliebige Begriffe, Sätze, Texte erzeugen. Solches „Handeln“ („I-N,G, E`-E-etc.“) vereint nicht nur beispielsweise „Inhalte“ („I/E“) mit „Methoden“ („N/G“) im Sprachlichen, sondern verbindet die Sprachen-Phase mit allen anderen konkreten und wissenschaftlichen Bereichen.

Die Wahrheit eines Begriffes und eines Satzes und die Wahrheit dessen, was mit dem Satz geschildert und gemeint ist, sind auf zwei Arten verbunden. Sie sind sich „gleich“ (G), weil sie gleiche S- R-Herkunft haben und sich beide auf OG beziehen lassen. Zugleich sind sie auf diese Weise nicht nur durch Sz, Rz und G verbunden, sondern auch durch Sw,Rw und N unterschieden. Die grundlegenden wp Rz und Rw sowie von G und N bestimmen dadurch hier speziell die Form der Beziehung von „Sprache“ und „Welt“, weil alle Phasen derart begründet sind.

Wie ebenfalls in allen anderen Phasen - in deren praktischer und theoretischer Seite - geht es neben den Rz,Rw und G,N, als „formale“ Eigenschaften, auch um die „inhaltlichen“. Die WP fundiert die „Inhaltlichkeiten“ durch die zwei S-Aspekte

und ihr Verhältnis, sowie aber vor allem dadurch, dass die Sz, Rz, G gegenüber den Sw,Rw, N ein Übergewicht bekommen haben und damit alle vier physikalischen Grundgrößen als Fundament der „Physik“ einen Zusammenhang bilden, „Sz/Rz/Sw/Rw“. Der entwickelt sich („erweiterte QM“) und schafft analog den Zusammenhang „I/G/N/E“; jede begriffliche Inhaltlichkeit kann als solche Wechselbeziehung, beziehungsweise als beliebige Kombinationen aus konkreten Varianten dieser vollständigen oder teilweisen Art - „I/G/N“ etc. - verstanden werden. Übrigens, ein wichtiger Übergang zwischen formaler und inhaltlicher Erfassung der Welt besteht darin, dass es neben den formalen, methodischen Bildungen von N, G, N-G (Logik), N/G (formale Dialektik), E/G (Beobachten) etc. auch die „hermeneutische Methode“ und die „materiale Dialektik“ gibt, welche als „I/N/G/E“ analysiert werden können und damit die Beschaffenheit der „Inhaltlichkeit“ haben.

Da die Umgangssprachen zwei „Quellen“ haben, die OG-Elemente und deren Relationen („I/E/N/G“) sowie alle Kombinationen aus diesen vielen möglichen Kompositionen. Und zum anderen ist Sprache dadurch erzeugt und geprägt, dass die „Sprachphase“ in Wechselwirkung mit allen anderen Phasen steht.

Wp gibt es neben der Unterscheidung beider Quellen nun noch die wp Einheit. Sie entsteht im menschlichen Subjekt - das jene Phase ist, in welcher die zwei Pole (S/R und OG) aufeinander treffen und ineinander übergehen.

Das geschieht jedoch nicht ohne Einflussnahme des „dritten Pols“, der Subjektivität selbst. Der Mensch kann Sprache durch seine Ii-Entscheidungen und seine Ei (Wissen,Mittel etc.) mitgestalten. Daher unterscheiden sich Sprache vom Sprechen. Die äußerlich unbegrenzten formalen Kombinationen der „Sprache“, ihre Reichhaltigkeit etc.werden in den Sprechakten durch die individuellen (Ii) und - in Diskursen zum Beispiel - durch kollektive und gesellschaftliche Interessen (Ik,g) reduziert.Während die „Möglichkeit“ von Sprache die „Abbildung“ der „Welt“, aller Phasen ist.

Wp gilt, dass es neben der begrenzten Wechselbeziehung („I/E/N/G“) als Sprache, und noch begrenzter als individuelles Sprechhandeln und deren methodisches hermeneutisches Verstehen, noch die weiterführende Möglichkeit der Wechselwirkung mit allen anderen Phasen gibt, zum Beispiel mit den gesellschaftlichen, dinglichen etc.Seiten der Realität. Damit ist die Erzeugung von Neuem, vor allem neuem Geistigen, Bildern, Kunst, Phantasien, Symbolen, Hypothesen etc. verbunden.

Die WP hängt eng mit der QM-Ordnung zusammen. Das kennzeichnet alle Phasen und hier die Phase der Sprache. Dazu gehört zum Beispiel die Einsicht, dass die Sprache und die Theorie der Sprachphase sowohl aus den Rw-getrennten acht Grundgrößen - hier vornehmlich die OG-Größen E,I,G,N - wie aus deren Rz-bestimmtes Zusammenspiel zu erklären ist.

Die relationierten Größen zeigen die endlichen Seiten der Sprache und des Sprechens, die getrennten, freien Größen zeigen die „formale“ Unendlichkeit. Es gibt

dadurch noch weitere Weisen von Unendlichkeit, dass es bei allen Phasen, hier die der „Sprache“, Wechselbeziehungen zur Subjektphase gibt. Die menschliche Subjektivität ist allein in der Lage („Ii/Ei“) potentiell unbegrenzt Sprache herzustellen und dabei ebenso unbegrenzt komplexe sprachliche Gebilde - Sätze, Literatur etc. - zu erzeugen. Diese potentielle Unendlichkeit ist eine „endliche“, „inhaltliche“, sie unterscheidet sich von der „formalen“ aktualen Unendlichkeit.

Für die „Sprache“ gilt auch, wie für alle Phasen, also auch für deren theoretisch zu beschreibende Eigenarten, dass sie formal mit allen anderen Phasen in Wechselwirkung steht, vor allem natürlich mit der Subjektivität und den Sozialphasen. Für die Erforschung der Sprache kann man so beliebig viele und als „relevant“ ausgewählte Details aus anderen Phasen nutzen. Die formale „potentielle Unendlichkeit“ aller endlichen Phasen besteht aber darüber hinaus darin, durch jene Wechselbeziehungen unbeschränkt viele neue sprachliche Phänomene zu erzeugen. Die Sprache ist wie alle Phasen deshalb von den drei QM-Möglichkeiten bestimmt, von unendlichen Freiheiten abstrakter weil absoluter Art (\rightarrow Rw), konkreten endlichen Freiheiten als möglichen individuell erzeugten Ei und Ii, und von „Unfreiheiten“ (\rightarrow Rz), dem erreichten E-Niveau und der jeweils feststehenden I,k,g als Normen, Gruppenzielen etc.

Die Sprache - auch als Sprachhandeln - vereint das nicht nur als „Ii/Ei“, sondern letztlich als „QM-Variante“, als alle genannten Möglichkeiten; dadurch ergeben sich die bekannten Perspektiven und Potentiale von Sprache (so z.B. als „Sprachspiele“).

Kurz gefasst, die „formale Seite“ der Sprachphase wird von der QM-Ordnung systematisiert. Sie „trennt und vereint“ - also als Selbstanwendung von Rw,N und Rz,G - Unendlichkeiten und Endlichkeiten. Das erzeugt und betrifft letztlich die Einheit aus „z-w zu z/w bis zu „I-G-N-E zu I/G/N/E“. Die „potentielle Unbegrenztheit der endlichen Vielfalt der konkreten Phasen ist eine Folge jenes Überganges von den unendlich freien OG-Elementen zu den auf jene andere unendlich gebundene (Rz) kohäsive Weise zusammenhängenden Elemente. Daraus lassen sich nun die traditionellen Beschreibungen für die formalen Seiten der „Sprache“ fundieren. So ist die unendliche „Präzision“ einer Aussage durch jene unendliche punktförmige Rz-Konstellation „z/w“ oder nur als „G“ oder als „E“ fundiert. Während die „Irrtümer“, „Unklarheiten“ in Aussagen durch Rw oder „I“ oder auch durch die Komplexität der Relation „endlich/unendlich“ entstehen kann.

Die wp-systematische Anwendung der QM-Ordnung führt zu der Dreiheit („z-w“, „z/w“ und beider Relation) hier auf eine Art der Rw-getrennten I-E-N-G, wodurch die einzelnen Grundgrößen zugleich unendlich und absolute Existenzen sind. Die andere Art, die Rz-verbundenen „I/E/N/G/“ sind endlich, also konkret und nicht abstrakt oder absolut. Nun gibt es drittens noch das Zusammenspiel der beiden. Das eröffnet („erweiterte QM“) jede Entwicklung. Hierher gehört beispielsweise die Umgangssprache. Das ist in allen Phasen so, und es hat zum Beispiel den Vorteil,

Strukturen, Methoden (als freie absolute „E“, „G“, „N“) in den Einzelwissenschaften zu „verstehen“. Und als „I/E/N/G“ kann man auf hermeneutisch-methodische Weise die Endlichkeiten der Sprache etc. „verstehen“. Der Nachteil aber ist, die beides vereinigende Meta-Ebene ist prinzipiell auch „unverständlich“, jedenfalls weder logisch (freie G versus N) noch in den anderen methodischen Traditionen „verständlich“.

Die WP geht in der QM-Ordnung von dem Verhältnis zwischen absolut und unendlich gegebenen (S,R) Rw- und N-getrennten OG-Elementen zu den Rz-,G-vereinten OG-Elementen aus. Das wird konkreter in den alle Phasen und deren Wechselbeziehungen bestimmenden „Handlungs-Arten“. Zum Beispiel das „Arbeitshandeln“, das „Denkhandeln“ oder auch das „Spielen“ als Handeln. Hier geht es um das „Sprach-und Sprechhandeln“, welches auf diese Weise mit den anderen Varianten der „I/N/G/E/-Einheit“ grundlegend verbunden sind; das „Sprachspiel“ wäre da zum Beispiel die Wechselwirkung zweier dieser Varianten. Die „Realität“ lässt sich wp als viele verschiedene solcher Wechselbeziehungen zwischen unterschiedlichen „Handlungsarten“ darstellen; auch zwischen beliebig vielen. Diese Komplexität der „Realität“ wird also wieder auf die allen gemeinsamen maximal einfachen vier OG-Elemente reduzierbar. Formal geht es um die Einheit von Einfachheit (Rz,G,E) und potentiell unbegrenzter Relationalität. Der durch QM erreichte wechselwirkende Zusammenhang zwischen allen Arten von „Handlung“ fundiert auch zum Beispiel das alltägliche Denken und Sprechen; als Definition von „Konkretheit“.

So zum Beispiel, wenn man „Analogien“, „Metaphern“ aus dem „Arbeitshandeln“ nutzt, um im Denken Anschaulichkeit herzustellen oder zum Beispiel, um sprachlich „verstehbar“ zu werden.

Wp steht diese Wechselbeziehung zwischen beliebigen konkreten Phasen (Natur, Technik, Politik etc.) als zweites Verfahren, als das eher abstrakte Reflektieren der Menschen, zur Verfügung, um den „Sinn“ eines Wortes, eines Satzes und also des Sprechens und der Sprache zu erarbeiten und zu entwickeln. Das Durchdenken ist aber eigentlich auch eine Variante der Wechselbeziehung (N/G von Rz/Rw her), nämlich der Bezug der OG-Elemente aufeinander und der unendliche Selbstbezug jedes dieser Elemente auf sich.

Auch das Sprechen und die Sprache haben und zeigen - wie die anderen Phasen - die doppelte Eigenschaft der wp „Wechselwirkung“; die dann in konkreten Eigenschaften als Meta-Bezug dieser beiden Eigenschaften erscheint. Das ist zum einen die „Erzeugung“, „Entwicklung“ von Neuem. Diese Produktion kann spontan im individuellen Sprechen erfolgen, ist dazu aber generell Teil der menschlichen Geistesgeschichte.

Wie in anderen Phasen auch, geht es im alltäglichen Sprachgebrauch meist um die Wiederholungen der Beziehungen bekannter Begriffe etc. bis hin zum Brückenschlag, zur Verknüpfung mit den schon bewährten anderen Phasen.

Das Sprechen hat dann zum einen diese Wechselbeziehung aller Phasen als Einheit zum Hintergrund; zum anderen auch die Wechselbeziehungen bestimmter Entwicklungs-Abschnitte, zum Beispiel die menschliche Geschichte oder auch die ontogenetische Entwicklung des Individuums. Schließlich kommt noch zu diesen eingeschliffenen Abläufen jene spezielle, eher spontane Wechselbeziehung zwischen den OG-Elementen hinzu, welche alle Handlungsarten (Denken, Sprechen, Arbeiten etc.) fundiert und in welcher vor allem die Freiheiten der „I-Kategorie“ in den Vordergrund treten.

Die drei Möglichkeiten, welche sich in der Sprache und im Sprechen zeigen, die „totalen Sicherheiten“, die „Missverständnisse“, das „Nichtverstehen“ und mögliche „Unsicherheiten“, die zugleich als Phantasmen gelten können, sind die durch die QM-Ordnung in allen Phasen erscheinenden Auswirkungen der Rz und der „Rz/Rw sowie, der Rw-Trennung: I-E-N-G, aber von daher auch als Trennung aller relationierten Einheiten, Worte, Sätze, oder auch Begriff getrennt vom zu begreifenden Gegenstand etc. Das Gegenteil davon (Rz und Rz/Rw) zeigt die Situation des „Verstehens“, der „Hermeneutik“. Der enge Zusammenhang der Worte etc. wird dann nicht analysiert, weil diese Erzeugung von „Ganzheiten“, „Einheiten“ als ein höheres Entwicklungs-Niveau anerkannt werden kann. Die dritte Möglichkeit unterscheidet sich nur wenig von der „Hermeneutik“. Bei ihr geht es um das dynamische (aus den zugrunde liegenden „z/w und Rz/Rw und I/E und N/G verursachten) der Wechselwirkungen und deren Unendlichkeiten, welche eine „schwebende“ Potentialität, aber auch eine für alle denkbaren weiteren Entwicklungen offene Situation ist; in wissenschaftlicher Beschreibung zum Beispiel die Stochastik, die Heuristik, und auch das individuelle Zweifeln und ähnliches, die Spielsituationen des praktischen Lebens.

Die WP bildet aus diesen drei möglichen Konstellationen zum einen eine Einheit (Rz-G-Selbstanwendung) und zum anderen damit auch die Umwandlungen, die von sicherer Gewissheit in Nichtwissen und umgekehrt. Erklärbar letztlich durch die Abwechslung der Sz-Kraft durch die Sw-Kraft im biologischen Hirnorgan.

Wenn man die einzelnen praktischen und theoretisch-wissenschaftlichen Phasen - hier das Sprechen und die Umgangssprachen - wp analysiert, muss man nicht nur die zwei „metaphysischen“ Pole „S/R“ und „OG“ beachten, sondern auch den „3.Pol“, die menschliche Subjektivität. Sie entwickelt die I-Seite als individuelle Willensfunktionen, sie erzeugt neue „E“; und der emotionale und denkende Mensch erfindet jene „Methoden“ (N/G), welche „I“ in „E“ entwickeln.

Von der QM-Ordnung her treten die getrennten „I-N-G-E“ mit den vereinten „I/N/G/E“ wechselwirkend zusammen und erzeugen dadurch neue „Meta-Ebenen“, die als Denkhandeln oder als Sprechen und Sprache konkret werden.

Sprache und Sprechen werden, wie alle Phasen, innerhalb ihrer eigenen Komplexität auch vom Wechselbezug der verschiedenen Handlungs-Arten bestimmt, diese Handlungen werden wieder als OG-Elemente in ihren zwei QM-Beziehungen verstanden. Zum Beispiel das Denkhandeln, aber auch die Emotionalität. Diese

Komplexität, welche sich zugleich von den vier OG-Elementen in deren unbegrenzten inhaltlichen Konkretisierungen darstellen, und dazu in den QM-Trennungen und Vereinigungen, erschweren es, ein einheitliches theoretisches Modell zur Analyse der Sprache zu erkennen. Das gelang bislang auch nicht, aber der Ausweg, die Sprache nur „intuitiv“ oder nur „rational“ (N-G-E) erklären zu wollen, wird nun wp aufgehoben.

Der Problematik der „Bedeutung“ kann man durch Einordnung in die „allgemeine wp Entwicklung“ abhelfen. In ihr geht es zum Beispiel um den Übergang, den Entwicklungsschritt von den akustisch und visuell erfassbaren Gegenständen zu deren sprachlicher, symbolischer Erfassung. Es ist das wp Zusammenspiel zwischen QM-Ordnung und „allgemeiner Entwicklung“ von den S/R-Aspekten, welche den physikalischen Dingen zugrunde liegen, bis hin zum OG mit seinen zugleich Rw-getrennten wie auch Rz-kohäsiv verbundenen vier Elementen. Beispielsweise gibt es die hoch entwickelte Einheit - als „Menschen“ - als QM-Einheit aus Rationalität, getrennten E-G-N-I, und Emotionalität als eng wechselwirkenden „I/E/N/G“. Diese Einheit - die vier getrennten in Bezug auf die vier vereinten, von QM, „z-w zu z/w“ her - ist hier die Basis von „Bedeutung“. Dieses eher emotional-rationale begriffliche Verständnis jener „Einheit“ ist nur eine mögliche Weise der Übernahme aus der abstrakten Modellierung in das alltägliche Denken und in das Umgangssprachliche. Die wp Weite zeigt sich hier darin, dass jenes Modell auch die Basis aller „Handlungsformen“ ist; allerdings mit anderen „Betonungen“ der Relationsmöglichkeiten.

Worte, Zeichen, Sätze haben auch physikalische Formen (Laute, Schrift), („Zeichenträger“), welche wp auf die S/R-Basis rückführbar sind. Dadurch, dass sie von der „Subjektivität“ ihre „Bedeutung“ erhalten, kommt der OG-Pol ins Spiel. Dieses Spiel hat nun alle wp Grundabläufe. Zum einen geht es formal um die Wechselbeziehung aller Phasen, hier die der S/R und des OG, aber auch aller endlichen Wissenschaften. Diese Wechselbeziehung ist zugleich die „allgemeine Entwicklung“. Die dabei spezielle endliche Phase der „Subjektivität“ vereint alle Phasen in sich, wie das in jeder endlichen Entität auch geschieht. Allerdings stützt sich die menschliche Subjektivität dabei bevorzugt auf die „I-Kategorie“; während andere Phasen, die Biologie zum Beispiel, anstatt der I-Zielsetzungen („Interessen“) - die R-Aspekte als Entwicklungsvorläufer der „I“ in ihrem Zentrum haben. Diese freien I-Möglichkeiten nutzt das menschliche Individuum einerseits und formal für Auswahlen u.ä., aus jenen unbegrenzten wechselwirkenden Phasen nach seinen Interessen zu treffen.

„Inhaltlich“ - und damit Bedeutung schaffend - wird das dadurch, dass der Mensch seine „I-Auswahl“ mit den „E“ und den „N/G-Methoden“ verbindet; jene ebenfalls frei I-gewählt. Es entsteht damit das Handlungsmodell („I-N/G-E“), welches abstrakte Basis der Erschaffung von Neuem ist, also somit ein Schritt in der „allgemeinen Entwicklung“ darstellt.

Innerhalb dieses Modells kann es nun weitere Differenzierungen geben, je nach dem

welche der vier OG-Kategorien man - das Individuen (Ii) oder die Kollektive (Ik,g) - auswählt, diese vernachlässigt oder betont, gewinnt man Modelle für die „Emotionalität“, zum Beispiel ist dann für ein „Angstgefühl“ das „E“ ein konkretes angstbesetztes Objekt, „N“ ist die emotionale Ablehnung und „I“ ist die konkrete Zielsetzung; z.B bei „Flucht“. Ein anderes Beispiel ist die „Rationalität“ als subjektive Grundhaltung, bei der N und G strikt getrennt werden, und ebenso das E-Objekt methodisch separiert ist. Das alles geschieht letztlich durch „Ik,g,w-Willensentscheidungen“ universeller Art.

Die wp Basis von „Bedeutung“ und „methodischer Hermeneutik“ zeichnet sich nun dadurch aus, dass in deren Modellierung, jene Rw-und N-bestimmten Trennungen durch Rz-und G-Verbundenheiten abgelöst werden; eine Folge davon ist, dass Vorstellungen wie hier die der „Bedeutung“ „rational“ nicht analysierbar sind. So ist das „unendlich enge Zusammenspiel“ (Rz) von „Zeichenträger“ und „Zeichenbedeutung“ das, was wp eine neue Einheit ausmacht, welche erst dadurch eine „höchst entwickelte“ Form erreicht; und zwar jene, die zugleich als „Konkretheit“ oder ähnlich angesehen wird.

Die herkömmliche pragmatische Erklärung der Vorstellung „Bedeutung“ argumentierte mit dem Satz „Die Bedeutung eines Wortes ist die Regel seines Gebrauchs“; wir sehen darin zwei wp Konzepte. Einerseits wird die Wechselbeziehung zwischen der denkenden Subjektivität mit der Phase des Gegenstandes attestiert. Andererseits stützt man sich auch dabei auf die „Handlung“; diese wird wp auf die Wechselbeziehung der vier OG-Elemente zurück geführt (I-N,G-E-etc.).

Was ist das Eigenartige am Sprachhandeln, an dessen „semantischer Seite“? Das Handlungsprojekt bezieht sich wp darauf, dass alle möglichen Konkretisierungen der vier OG-Elemente - und eigentlich auch deren Entwicklung von den S-und R-Aspekten her - die Komplexität ihrer Wechselwirkungen zeigen. Während einzelne und konkretere Handlungsarten sich durch die sehr unterschiedlichen E, I, N,G inhaltlich unterscheiden. In der Semantik spielen die „geistigen“, „gesellschaftlichen, kulturellen Seiten der OG eine Rolle; das heißt, die S-und R-Aspekte sind dort völlig entwickelt.

Die vier OG-Elemente wechselwirken - in ihren sehr vielen Konkretisierungen - untereinander und erzeugen so die Worte, die Worte wechselwirken und erzeugen Sätze und so weiter werden Texte erzeugt; aber dann auch andere Aspekte der Kulturphase. Das mündet in die Wechselbeziehung aller Phasen. Der Kern der Wechselbeziehungen ist die Selbstanwendung der OG-Elemente „N/G“ und „I/E“, was von „Rz/Rw“ fundiert ist. Dieser Erzeugungsmechanismus beruht darauf, dass in „z/w“ durch die sich äußerst widersprechenden unendlichen freien Sz-Sw-Kräfte, in ihren entgegen gerichteten Rz-,Rw-Richtungen, im gegensätzlichen endlichen Verbund, dieser deshalb hergestellt wird, weil daran unbegrenzt, eben potentiell unendlich viele Elemente (z,w und I,E,N,G) mitwirken.

Dieser komplexe objektiv mögliche Vorgang wird aber nun noch überformt. In den Wechselbeziehungen haben die freien R-Aspekte und die Phase der Subjektivität eigene Spielräume. Diese unterscheiden sich von den anderen wp Vorgängen, so die Entwicklungen in der physikalischen und biologischen Natur, dadurch, dass es um einen „Selbstbezug“ geht. Und fundamental dadurch, dass die philosophischen Fragestellungen und deren Beantwortungen innerhalb der Subjektphase gebildet werden.

Das zeigt sich darin, dass sich die beiden R-Aspekte zu den „I-Funktionen“ entwickeln und damit alle Funktionen des Menschen fundieren; zum Beispiel das „Handeln“ jeder Art, hier beispielsweise das „Sprechen“; aber auch jede individuelle Erfahrung und Emotion ist „I-geleitet“. Die ganze „Praktische Philosophie“ ist auf dem Vorherrschen der R- und I-Aspekte gegründet. Die WP zeigt jedoch stets auch die Meta-Ebene, welche als Wechselbezug der praktischen und der theoretischen Philosophie - und der Wissenschaften - gelten kann.

Doch zurück zur „Bedeutung von Worten“. Die WP erklärt deren Bedeutung auf abstrakte Weise: Einerseits als das Metaverhältnis der vier „getrennten“ OG-Elemente zum „Wechselwirkungsverhältnis“ der vier Elemente. Also jedes Wort kann zum Beispiel auf „E“ und auf „I“ etc. reduziert werden. Andererseits wird die Bedeutung noch dadurch erzeugt, dass es stets dem Subjekt möglich ist, das eine Wort mit allen anderen Details, Subphasen, Phasen als seinen Wissensbereichen, Erfahrungen in Wechselbezug zu setzen. Dabei spielen die subjektiven Ii-Entscheidungen auch eine Rolle. Jene Subphasen etc. werden natürlich ihrerseits auf die acht Grundgrößen reduzierbar.

Mit dieser Analyse der „Bedeutung“ eines Wortes ist wiederum gezeigt, dass es im Grunde um eine Variante des wp Handlungsprojekts geht.

Noch mal zum Problem des Spracherwerbs und der „Übersetzung“. Man kann das methodische Verweisen dem Augenschein nach als eine Variante der Wechselwirkung zwischen Phasen ansehen. Wenn man diese Methodik des Hinweisens wählt, ist man mit jener Wechselbeziehung auf die physikalische Phase ausgewichen, auf visuelle und lautliche Methoden. Wie kommt man da nun weiter zur Bedeutung und zum geistigen Gehalt des fremden Wortes? Es bleibt nur der Entwicklungsweg, welcher von der Physik, über die Biologie (Gehirnfunktionen) und die Emotionalität zum OG und zur Sprache mit ihren „Bedeutungen“ führt.

Diese komplizierten Relationen, als enge Wechselwirkungen mit möglichst vielen Phasen, bis hin zur „I/E/G/N-Einheit“, sowie den „Ii-Entscheidungen“ dabei, geschehen physiologisch noch nicht bewusst, dann aber unbewusst und schließlich bewusst.

Zusammengefasst, es geht wp um die spezielle QM-Ordnung „I-E-G-N zu I/EN/G“ als Einheit („Rz/Rw“), wobei die voneinander getrennten OG-Elemente ihre spezielle Funktion betonen können, zum Beispiel der zielgerichtete Hinweis als „I -> G“. Während die enge Wechselwirkung zwischen den vier als die vielen

Handlungsvarianten gelten können, welche zum Beispiel als Sprechhandeln die Worte, Sätze, Texte - welche selbst auch die vier OG-Elemente je in sich haben - Bedeutung erzeugen und verstehen lassen; letzteres ist dann methodisch das hermeneutische „Verstehen“ und damit die Hinwendung zur abstrakteren wissenschaftstheoretischen Ebene.

Sind „Regeln“ ein den Sprachgebrauch determinierendes Element? Der Gebrauch der Sprache ist eine Variante des „Handlungsprojektes“, des Sprechhandeln, und die „Regeln“ orientieren sich dann auch an der Wechselbeziehung der OG-Elemente, als „I/E/G/N-Einheit“. Die „Regel“ betont dabei speziell die „I-Seite“, wo sich die Ii an den Ik,g zu orientieren haben. Das Verhältnis von Sprechregeln und möglichen Sprachregeln wird dadurch bestimmt, dass bei letzteren die relativ starren „I/E-Kalküle“ dominieren und beim Sprechhandeln die freien Ii, Ik mehr Einfluss nehmen; es geht bei beider Übergang um einen Ausschnitt aus der „allgemeinen Entwicklung“ auf der Basis der „erweiterten QM-Ordnung“.

Noch mal zur Grundfrage, das Sprechen - als Handlung - vermittelt zwischen allen Phasen und hier speziell zwischen der Umgangssprache und der Subjektivität. Die „Vermittlung“ ist wp ein Entwicklungs- und Erweiterungsvorgang. Die Sprache ist wie fast alle Phasen, immer auch „abgeschlossen“ (E-Charakter). Das gilt für die Subjektivität prinzipiell nicht. Deren „Ii“ und „Ei“ haben Unendlichkeits-Charakter, sind also unbegrenzt. Das nutzt das Subjekt im „Sprechen“, zum Beispiel indem neue Worte, eigene Sätze gestaltet werden, beispielsweise auch in der Erzeugung von Literatur. Wp kann das noch genauer geschildert werden, es geht um das dynamische Wechselverhältnis von endlichen abgeschlossenen, vollendeten Gebilden in der übergeordneten Beziehung zu den Unendlichkeiten, welche durch die acht Grundgrößen gegeben sind. Und, solches Wechselverhältnis findet in allen Phasen statt - in deren konkreten Details - also auch hier in der „Sprache“.

Die „erweiterte QM-Ordnung“ zeigt sich da als Übergangseinheit aus „z-w zu z/w“ einerseits die „Sprache“ (Umgangssprache, Mathematik, Logik, Wissenschaftssprachen) als „abgeschlossen“ „vollkommen“. Das muss sein, um zwischen den Menschen möglichst optimale Verständigung zu gewährleisten; die „z-w-Phase“ zeigt dieses Optimum, weil jedes Element in seiner Isolierung unbeeinflusst ist. Tatsächlich aber gibt es jene „allgemeine Entwicklung“, in den meisten Sprachen - so durch den wissenschaftlichen Fortschritt. Das bewirkt den Zusammenhang mit der „z/w-Phase, in der prinzipiell alles miteinander relationiert und es deshalb keinerlei Exaktheit u.ä. geben kann. Dazu kommt auch die Entwicklung (Ii,Ei); das Sprechen ist von dieser formalen Art. Man kann nun neben jenen sich eher objektiv, spontan entwickelnden Feldern auch solche kreieren, die beides bewusst aufzeigen. Zum Beispiel haben die „Spiele“ sowohl möglichst viele Freiheiten, weil diese der Sinn der Freizeit sind. Und zugleich haben sie Regeln, die jeweils kollektiv überwacht, aber eben durchaus kollektiv auch verändert werden können.

Die „Regel“ hat zu ihrem Kern das „Ig“. Daher kann man das „kollektive“ Handeln

(Ig-N,G,Eg-E) von den individuellen Handlungsarten, Denken, Verhalten, Sprechhandeln etc. unterscheiden. Zum derart kollektiven Sprachhandeln, kann man die Umgangs- und Wissenschaftssprachen zählen, weil diese gemeinsames gesellschaftliches Wissen (Eg) und gemeinsame Interessen, Normen etc. (Ig) haben.

Wie steht das eigentlich mit solchen Sprachen, wie die der Logik oder die der Mathematik? Alle Sprachen sind wp miteinander verbunden – wie auch überhaupt alle Phasen; hier auf zwei spezifische Arten: Die Logik stützt sich auf „N“ und „G“, die in ihrer strikten Getrenntheit den Kern, den Sinn von Logik ausmachen. Wo ist da die für das Handeln, hier das Sprachhandeln, wesentliche I-Kategorie? Die wp Entwicklung der I-Kategorie wird durch die beiden, aber getrennten Rz und Rw fundiert und zugleich wird aus dem Rz das G entwickelt und aus dem Rw das N. Das „Rz/Rw“ bildet das „E“, welches die Logik ergänzt. Bei der Sprache der Mathematik ist der Bezug auf solche fundamentalen wp Entwicklungen ähnlich; die Mathematik wird wp durch die freien Rz, Rw („I“) und das unfreie „Rz/Rw“ (E) gebildet. Damit sind alle Sprachen - und zugleich auch das Handlungsprojekt und übrigens auch die QM, Quantenmechanik welche für die Rz -Kohäsion und die Rw-Trennung sowie für beider Weiterentwicklung als „Rz/Rw-Einheit“ sorgt - in einen umfassenden wp Zusammenhang gebracht.

Die manchmal genannte Unterscheidung zwischen „Regel“ und sprachlichem „Handeln“ sehen wir als die zwei Sprachenarten an, auf der einen Seite die formalen Arten der Logik, Mathematik etc., und den Umgangssprachen, im Alltag und in den Einzelwissenschaften.. Letztere müssen prinzipiell „kreativ“ sein, um als „Sprach-Handeln“ in der „allgemeinen Entwicklung“ Neues zu erzeugen. Zu dieser relativ getrennten (Rw,N) Zweiheit gehört aber ergänzend und vollendend noch das enge Rz-G-bestimmte Wechselwirkungs-Verhältnis der beiden; auf welchem die endlichen Konkretheiten, hier im Sprachlichen und im Denken, beruhen. Es geht also wieder mal um eine erweiterte QM-Variante.

Die abstrakten Regeln, wie die Sprachen der Logik oder der Mathematik, werden von uns auf die Relationen Rz, Rw, N und G reduziert. Die „inhaltlichen“ Umgangssprachen werden von „S/R“ und „E“, „I“, „I/E“ bestimmt. Dadurch unterscheiden diese sich in vielen einzelnen Eigenschaften; aber die WP vereint beides, nach der QM-Ordnung.

Hierher gehört auch eine Dualität der Arten von Handeln, die konkreten wie das Arbeitshandeln, gegenüber den abstrakten wie das Denkhandeln. Letzteres hat in seiner formalen und abstrakten Weise - so besonders als Logik, Mathematik, Zeichentheorie etc. - die Möglichkeit, auf alle Inhalte der Realität angewandt zu werden. Das praktische Handeln und auch die Umgangssprache können auch alles erfassen, aber nur deshalb, weil sie in sich auch die formalen Größen (N,G,Rz,Rw) enthalten; (->Handlung als „I-N,G,E-Einheit“).

Wie hängen die Unterscheidungen zwischen den Sprachen - Logik, Mathematik. Fachsprachen - gegenüber der Umgangssprache zusammen mit den Differenzierungen der Handlungsarten? Gemeinsam sind diesen allen die OG-

Elemente und auch die Rz, Rw (Mathematik). Die Unterscheidung wird einerseits von der fast unbegrenzten Fülle der Konkretisierungen als Relationen der Grundgrößen bewirkt, und auch davon, dass einzelne der sechs Grundgrößen „betont“ oder weggelassen werden (QM), so ist Logik und Mathematik erst Mal ohne „I“. Alle Handlungsarten vereinen dagegen jene Grundgrößen zu jeweils konkretem Neuen.

Kurz gefasst, ein Satz kann einerseits formal (als „Regel“) auf Begriffe reduziert werden und deren Verbindung auf Syntaxregeln. Beides kann weiter auf OG reduziert werden, auf die inhaltlichen „I-E zu I/E“ und auf die formalen „N-G zu N/G“. Andererseits muss man die „Deutung“ eines Satzes beachten. Wir führen .sie auf die „Wechselwirkung“ aller Phasen zurück. Die Wechselwirkung verbleibt damit „im Endlichen“, während jene Reduzierung auf die OG-Elemente ins Unendliche führt. Die WP vereint nun jene geschilderten zwei Vorgänge; nach dem Muster der „erweiterten QM-Ordnung“ entsteht etwas Neues“. Dieses Beispiel als „Sprachhandeln“ zeigt nur das, was für alle Arten des Handelns (Arbeit, Denken etc.) wp gilt.

Zusammengefasst, jede Sprache - auch die der Logik und Mathematik - wird einerseits durch z und w und z/w und damit durch deren Entwicklung zu den N,G, I, E des OG sowie dabei von den drei Möglichkeiten der QM-Ordnung bestimmt. In diesem Entwicklungsweg von den sich verändernden zwei S-Aspekten und den beiden R-Aspekten zu den „I“ und dem Rz zum G und dem Rw zum N sowie der Rz/Rw-Relation zum E werden alle Phasen der Endlichkeit erzeugt. Dabei zeigt es sich, dass in der Wechselwirkung zwischen den beiden Polen - S/R und OG - zweimal an selbiger Stelle ein Gleichgewicht mit maximaler Vereinigung aller geschilderten Eigenschaften der beiden Pole kommen muss, das ist die Erzeugung der menschlichen Subjektivität: Es sind dann zum Beispiel seine Ii, mit denen er als „Zielsetzung“ mit allen anderen Phasen, die endlichen und die unendlichen, in Wechselbeziehung zu treten vermag, diese handelnd verändern, verstehen etc. kann.

Zurück zum speziellen Sprachhandeln, was die zwei Seiten hat, die Trennung (Rw,N), zum Beispiel als „Regeln“, darin die Syntax; und als inhaltliche, sich auf Rz-G-Wechselbezüge stützende, so auch als konkrete Interpretationen und Diskurse. Die „Regeln“ verlangen nun ebenfalls erklärt zu werden. Das geschieht wiederum alltagssprachlich, inhaltlich und zugleich „regelhaft-abstrakt“. Aber nun eine Stufe abstrakter, so dass wp gesehen dergleichen Reduzierung zu den OG-Elementen führt. Während das „analoge“ Verfahren der Interpretation, als Deutung der Alltagssprachlichkeit - auch die von konkreten Handlungsarten - zum einen zu den S- und R-Aspekten führt sowie zur „Wechselbeziehung“ mit allen Phasen.

Kurz, die hier übergeordnete Systematik ist wp von den vier OG-Elementen und der QM-Unterscheidung einerseits die Trennung „I-E-G-N“, welche als abstrakte „Regeln“ - syntaktische, mathematische, logische - erscheint; und andererseits die

Rw-G-verursachte Wechselwirkung („I/E/N/G“), welche eben durch diese Wechselbeziehung derartig konkret, praktisch wird und die Vielfalt aller sprachlichen Inhalte zeigt.

Die logischen Regeln (G-N-E), die der Syntaktik (N/G zu N-G), die der Mathematik (Rz-Rw zu Rz/Rw) - kann man in deren Trennungen als Vertreter der Unendlichkeit ansehen. Dazu muss man sagen, dass die Regeln in den Phasen, hier in der Sprachphase, nur in ausgiebiger Analyse und schrittweise auf die grundlegenden acht Größen reduziert werden; darin besteht heute noch die einzelwissenschaftliche Arbeit.

Sobald bei dieser Arbeit entweder Relationen entstehen oder sobald die „I-Seite ins Spiel kommt („I/E“), also vor allem der subjektive Einfluss, die Wechselwirkung mit dem „handelnden“ Menschen, geht es nicht mehr um „formale“ Regeln, sondern um konkrete inhaltliche Praxis, hier die der Sprache und des Sprechens. Die WP fasst das noch genauer, sie vereint jene beiden Möglichkeiten, die Leere der Unendlichkeiten mit der endlichen Fülle.

Von der QM-Ordnung gibt es für die „Sprache“ von der alle Phasen betreffenden Handlungsprojekte die zwei Möglichkeiten, die Trennung (Rw,N) als I-E-G-N und die Wechselbeziehung (Rz,G) zwischen den vier („I/E/G/N“). Durch die Trennung entstehen jene Eigenschaften, welche „Regeln“ etcpp. haben. Zum Beispiel ist jede der vier Grundgrößen nur auf sich bezogen, was auch eine Eigenschaft der Unendlichkeit ist. Vor allem gibt es keinen „I-Einfluss“. Während die Kohäsion (Rz) das Merkmal aller „Endlichkeiten“ ist. Der alle Endlichkeiten bestimmende subjektive I-Einfluss zeigt sich hier in der Unterscheidung von Sprache und „Sprechen“. Genauer ist es so, dass die Ik und Ig daran interessiert sind, das Verständnis durch Sprachregeln normativ festzulegen. Dadurch wird die Sprache zu einer Struktur, sie gewinnt „E-Charakter“. Während die Ii - oder auch Ik - derart frei sind, dass sie erlauben, im Sprechen phantastisch abzuweichen, Neues (Dialekte, Berufssprachen) zu erzeugen oder sich zu „versprechen“. Es wird in dieser wp Analyse wieder Mal deutlich, dass - nach der erweiterten QM-Ordnung - erst das Zusammenspiel beider Grundmöglichkeiten („I/E“ und „endlich/unendlich“) einen konkreten und praktischen Sinn macht.

Kurzum, die „Regeln“ stützen sich auf die Eigenschaften der S, R und OG, welche wegen ihrer Trennung, die Rw-und N-Trennungen etc. unendlicher Art sind - und daher unveränderlich und universell anwendbar sind. Die „Inhalte“ stützen sich auf die Rz-und G-bewirkten Zusammenhänge. Die Endlichkeit ist als umfassende Wechselwirkung zwar vom Überwiegen der Sz/Rz und der G geprägt, aber wp gilt, dass Sw/Rw und N niemals eliminiert werden. Eine Eigenschaft der „Unendlichkeit“ aller acht Grundgrößen zeigt sich hierbei, die, dass sie immer bestehen bleiben, und wenn es wie hier nur ein tendenziell unendlich kleiner Restbestand ist; das ist eine Variante der Meta-Relation „Endlichkeit/Unendlichkeit“.

Die vier Grundgrößen Rz, Rw und N, G haben - als „Unendliche“ - die zwei Möglichkeiten, die des unendlichen Selbstbezugs und die des ebenso unbegrenzten

Fremdbezugs. Mit diesen Eigenschaften sind sie beispielsweise auch die Basis von Logik, Regeln, Syntax; die Logik ist beispielsweise G-E, was sprachlich als „Bezug“ der drei durch Rw und N, also als „Trennungs-Relation“ zu beschreiben ist; wobei das wiederum als Rw und N hier Selbstanwendungen sind. Analog dazu gibt es die Rz und G als kohäsiver Verbindungen. Und, nach der wp Anwendung der QM-Ordnung kommt es zur Überlagerung beider als Rz/Rw und N/G in den entwickelteren Phasen; genauer gesehen, müssen in jedem Einzelfall alle Relationsmöglichkeiten zusammenspielen. Zum Beispiel in der Gesellschafts-Phase als „Regeln“ juristischer Art, und in der Umgangssprache; dort werden die Wörter, Begriffe durch die „Rz-Rw zu Rz/Rw“ zu „N-G zu N/G“ verbunden und aus solcher Syntax werden die Sätze, deren „Sinn“ etc. erzeugt.

Durch jene QM-Trennungsmöglichkeit kann man zum Beispiel die Grammatik von der Logik dadurch trennen, dass die Logik nur durch „N-G“ erklärbar ist; aber die Syntax wird durch komplexe Relationen, aus Rz, Rw und N, G, möglich. In der Grammatik fehlen „E“, „I“ und I/E. Daher hat die Grammatik nur eingeschränkte Funktionen, zum Beispiel kann man mit ihr nichts „erklären“ („I/G/N/E“), und weil die I-Seite fehlt, hat die Syntax keinen normativen Anspruch.

Das „Handlungsprojekt“ ist als Rw-N-Trennung der vier OG-Elemente im Verhältnis zu deren Kohäsion („I/E/N/G“) für die WP zentral. Jede einzelne Phase, hier die Umgangssprache, zeigt daher auch diese beiden Seiten. Als Grammatik eher die Trennung der wenigen, einfachen, abstrakten syntaktischen Grundgrößen. Welche damit den Anforderungen einer wissenschaftlichen Darstellung von Sprache genügen. Und andererseits die inhaltliche Seite der Sprache, welche dadurch zustande kommt, dass die OG-Elemente eng kohäsiv sind, wobei jede der vier Grundgrößen alle ihre endlichen Varianten ins Spiel bringt; dann die aus ihnen entstehenden Begriffe etc. und schließlich bis zur Wechselbeziehung aller Phasen, die Inhalte erzeugend. Das individuelle Sprechen führt in gleicher Richtung, aber darüber weiter hinaus. Dann wenn der Mensch in seinem Denk- und Sprech-Handeln die vier nicht nur potenziell unbegrenzt variiert, sondern durch seine unendlichen und freien „Ii“ und „Ei“ immer neue Formen und Inhalte der Kommunikation erfindet.

Hier stellt sich das Problem des Verhältnisses von Alltagssprache und „Natur“, besser Naturwissenschaften, Naturgesetze. Die WP löst das, wenn sie einerseits - für alle Wissenschaften - deren Formen, Methoden, Axiome und andere Grundannahmen auf die S-,R-Aspekte und die OG-Elemente N, G, E, I reduziert.

Die Grammatik ist diese formale „Seite“ für die Umgangssprachen. Die Grammatiken sind derart an die Naturwissenschaften gebunden, haben aber demgegenüber auch aus den Unendlichkeiten der freien acht Grundgrößen die Möglichkeit von „alternativen Grammatiken“, so auch in den Sprachenarten, Mathematik etc. Andererseits kann die WP mit ihrer Rz-, G-bestimmten Wechselbeziehung aller Grundgrößen und aller Phasen aus den minimal wenigen Grundgrößen unbeschränkt viele und komplexe endliche Entitäten erzeugen. Solche Entwicklung ist auch eine Ablösung von den Naturgesetzen. Aber wp gilt auch hier,

dass alles „Konkrete“ übergeordnete Einheit aus der Vereinigung von „Unendlichkeiten mit Endlichkeiten“ ist.

Sprache und Sprachgebrauch gelten als „soziale Phänomene“. Die WP bettet sie einerseits in die Wechselwirkung der vier OG-Elemente ein (I/E/G/N) und dazu in die Wechselbeziehung der „I-Arten“, also der vielen Ii untereinander, und der Ii mit den Ik, g, w. Dazu die „I/E“, „N/G“ etc. als Teilaspekte des „Handelns“. Alle Handlungsarten, praktische, aber auch abstrakte (Denken, Verstehen) - so die der Sprache, des Sprechens - gehören ebenso wie beliebig überkommene geistesgeschichtlich gewordene Vorstellungen in den einzelnen Wissenschaften hierher. Wie zum Beispiel „soziale Tatsachen“ (Ii zu Ig/Eg) oder „Interpretationen“, welche ebenfalls Ii-Werte und Ei-Wissen mit anderen Ii/Ei konfrontieren, um eventuell einen übergeordneten Standpunkt aus solcher Wechselbeziehung erzeugen zu können.

Kurz zusammen gefasst, auf dem Weg der „allgemeinen Entwicklung“ von den vier S- und R-Aspekten bis zu den vier OG-Elementen, bestimmt in jeder endlichen Praxis und Wissenschaft die „quantenmechanische“ Ordnung(QM) alle dadurch konkret werdenden acht Grundgrößen. Entweder als Rw-N-Getrennte (E-I-N-G-S-R) oder als Rz-,G-vereinte, oder aber - und darin besteht die „Konkretisierung“ - als beliebige Kombinationen der acht sowie aller denkbaren Sub-Relationen. Und zwar so, dass „zugleich“ die Trennung wie die Kohäsion (z/w zu z-w zu I/E/N/G zu E-I-N-G) als neues „Feld“ und „Gebilde“ entsteht.

In den traditionellen Wissenschaften, wie hier in der Sprachwissenschaft zum Exempel, werden beispielsweise Natur von Kultur oft getrennt; während die WP beide sowohl trennt (Rw,N) wie auch zugleich verbindet (Rz,G), und diese Denkschwierigkeit dadurch „aufhebt“, dass es sowohl in der Physik wie im abstrakten Denken die beiden Übergänge (Rz/Rw und N/G) als „übergeordnete“ dynamische „Felder“ gibt, welche die eigentliche Basis aller Konkretheit ist. Aber „Natur“ und „Kultur“ sind sehr komplexe Gebilde, die WP verringert diese Vielschichtigkeit indem sie das auf die OG-Elemente und deren Trennung (Rw,N) und ihren Zusammenhang (Rz,G) heruntersetzt. Das ist universell und erscheint daher auch in allen „Handlungsarten“ und in allen Methoden; hier also in den Methoden der Sprache und im Sprechhandeln.

Die Methodik der Sprache ist dann aus dem „Handlungsmodell“ („I-N,G,E'-E-etc.“) nur die N-G-E'. Aber im Sprechen, Sprechhandeln werden die „E“ und „I“ darin betont; wp hängen als tatsächliche Konkretisierung von Sprache, wiederum beide Möglichkeiten, „Sinn“ etc. erzeugend, unendlich eng zusammen. Indem nun beides in sprachlichen Äußerungen zusammenkommt, zum einen die Möglichkeit „Sinn“ dadurch zu erzeugen, dass die methodische Seite - hier das „Verstehen“ und ebenso die Methode der „Interpretation“ - sich auch auf „I/N/G/E“ stützen. Zum anderen kommt wp die Wechselbeziehung aller relevanter Phasen (Rz/Rw,G und von der gemeinsamen „allgemeinen Entwicklung“) hinzu. Zum Beispiel müssen heute als „Erklärung“ nicht nur Psychologie oder Kultur, sondern

auch entferntere Phasen wie die Mathematik oder die Naturwissenschaften (Gehirn) mitgedacht werden. Und dann wäre da noch das ordnende, entscheidende Subjekt und seine Gemeinschaften, welche arbiträr (Ii,Ig) an jeder Stelle dieses komplexen Netzes entscheiden können.

Eine beliebte Problematik ist die, wie „entwickeln“ sich Sprachen und das Sprechen. Die WP zeigt das auf zweierlei Weise, welche beide jedoch auch ineinander übergehen. Das sind zum einen die Entwicklungen der „E“, der „I“ und der Methoden (N,G), und zum anderen ist es die Wechselbeziehung mit allen möglichen und relevanten anderen Phasen (je eigene Kultur, soziale Gebräuche“etc.). Welches natürlich ebenso der „allgemeinen Entwicklung“ unterliegt. Das gilt naturgemäß auch für alle anderen Handlungsarten.

Zwischendurch noch mal zum „Handlungsprojekt: Es gibt die drei QM-Möglichkeiten der Trennung (Rw,N) der vier OG-Elemente und die Rz,G-Kohäsion sowie beider Meta-Relation (Rz/Rw,N/G). Die letztere Möglichkeit ist formal die Endlichkeit mit ihren „potentiell unbegrenzt“ vielen Varianten. Die zwei Vorgänger haben aktual unendlichen Charakter. Und das in zweierlei Maße, die strikt getrennten haben zugleich die absolute „Leere“, die zwei Arten des „Nichts“ als Merkmal ihrer Rz-Unendlichkeit oder als Rw-Unendlichkeit. Die Variante „I/E/N/G“ ist als höchst entwickelte deswegen auch unendlicher Art, weil sie von den subjektiven „Ii“ und „Ei“ unbegrenzt viele freie Willensakte und freie vom Subjekt erzeugbare Phantasien haben kann. Das alles zeigt sich in der „Sprachenphase und im Sprechhandeln. Aber eben auch bereits schon in der „Natur“, als erste Physik bis zur Biologie (Hirnorgan). Kurz gesagt, im Alltagshandeln (Spielen, Arbeiten, Laufen, Denken, Sprechen etc.) und im Sprechen als Subphasen wie Aussagen, Befehlen, Fragen, Verneinen etc. zeigen sich die durch die „allgemeine Entwicklung“ gewordenen Folgeerscheinungen der S/R-Anfänge.

Die WP wird durch die acht Grundgrößen begründet (Sz;Sw,Rz,Rw E,G,I,N) diese haben Unendlichkeits-Charaktere und sind zugleich, zum Beispiel die unendliche G-Selbstbeziehung, als E-Existenzen (in einer modernen ontologischen Erweiterung). Und sie sind auch Varianten des Nichts (N). Mit dieser Beschreibung ist ein umfassender Selbstbezug gezeigt, welcher abstrakt auch als „Unendlich/Endliche-Einheit“ angesehen werden kann, und welche damit jene „abschließende Vollendung“ erreicht, die philosophisch immer schon angenommen wurde; so als „Objektivität“, „Sein“, „Gott“ und ähnlich.

Innerhalb dieses geschilderten Komplexes kann man nun in der allgemeinen Wechselbeziehung aller abstrakten und konkreten Details nach Belieben Verbindungen erkennen, zum Beispiel die zwischen „Natur“ und „Kultur“ oder die zwischen abstrakten „Zeichen“ und deren sprachliche Interpretation. So auch als „Welt“ und Sprache, weil beide wp aus den gleichen Grundgrößen und deren Entwicklungsverbindungen herleitbar sind. Kurz, die Einzelphase „Sprache“, ihre praktische Seite als Sprechen und ihre wissenschaftlich-theoretische Seite, sind

dadurch mit allen anderen Wissenschaften, Phasen verwandt, weil sie alle auf „I/E/N/G zu I-E-N-G“ reduzierbar sind. Unterscheidbar (Rw,N) sind sie, soweit jene vier OG-Elemente von z,w,z/w (als S- und R-) an in der „allgemeinen Entwicklung“ und als komplexe Relationierungen die diffizile, mannigfaltige und verschiedenartige Fülle endlicher Möglichkeiten haben.

Das gilt speziell auch für die Handlungs-Arten. In ihrem Zusammenhang über die konkretisierten vier OG-Elemente und deren Entwicklungen hängen alle Arten der Handlung zusammen - und werden ebenso (Rw,N) voneinander unterscheidbar. Die Handlungen konkreter Art, wie zum Beispiel das „Arbeiten“, sind noch an die Natur (S/R) gebunden. Das Handeln als „Sprachen“ sind der Übergang von den Gesten, der Mimik zur sprachlichen Klangfärbung und dann zur Umgangssprache. Und von der Umgangssprache als Basis, an die Sprachen, die Zeichen und ähnliches nutzen wie die Logik oder die Mathematik.

Was ändert sich bei diesen Übergängen? Die zunehmende „Abstraktion“ ist nichts anderes als die w-Sw- und Rw-Zunahme; die dadurch gewonnenen Freiheiten sind zugleich die Betonung von Trennungsmöglichkeiten und Selbstbezüge, aber auch unbeschränkte Anwendungen auf alle anderen Phasen.

Warum gibt es die performative und die konstatierende Äußerung und was haben beide gemeinsam und wie unterscheiden sie sich? Die QM-Ordnung lässt im Sprach- und Sprechhandeln die Grundgrößen E,G,N, I- und die konkreten Verben daraus entweder Rw-N-getrennt oder Rz-,G-vereint sein. Die Trennungen sind die Ursache für die strikten „Aussagen“, und mit den Wechselbeziehungen sind die performativen Funktionen möglich.

Mit solchen Rz-Vereinigungen hängen auch alle Arten des Handelns zusammen, zum Beispiel darin, dass „man das tut, was man sagt“. Oder Sprechen als „absichtliche“ Tat, was bedeutet, dass die „Ii-Funktion“ hervor gehoben wird, indem man mit dieser subjektiven Sub-Phase wechselwirkt. Wp gilt auch hier, dass beides vereint wird, die wp Einheit aus performativer und konstatierender Handlung fundiert die konkreten Handlungen der Praxis, als abstraktes Ergebnis eines Entwicklungsschrittes.

Zusammenfassend, der Handlungs-Charakter des Sprechens wird wp zum einen durch die Wechselwirkung Rz/Rw zu N/G - und daher als Einbezug aller Handlungs-Arten - bestimmt. Zum anderen durch die vier OG-Elemente in der QM-Ordnung und das alles als „Entwicklung“. Die herkömmlichen Theorien zum Sprechhandeln (Austin, Searle, Habermas) sind Systematisierungsleistungen, welche noch nur konfrontativ (N) zueinander stehen; so beim kategorischen Unterschied der performativen zur konstatierenden Äußerung.

Der wp Anspruch rührt hingegen daraus, alle Wissenschaften und ihre philosophischen Überhöhungen in enge dynamische Wechselbeziehung zu bringen („Rz/Rw zu N/G“). Wie aber passt das zum Handlungsprojekt? Handlungen, hier Sprechhandlungen, sind in der formalen QM-Ordnung: Rw-,N-getrennte I-E-N-G zu vereint wechselwirkenden I/G/N/E. Das kann deshalb „universalpragmatisch“ genannte werden, weil es nicht nur alle Arten des Handelns betrifft, sondern und

damit auch alle Phasen eingeschlossen werden. Austin differenziert das noch mal genauer: Der „illokutionäre Akt“ betont im Handeln das „I“. Wegen der QM-Abtrennung ist das möglich. Das „I“ bezeichnet dabei den eigentlichen Zweck eines Sprechaktes, die „Absicht“, den Wunsch“ des Sprechers (Ii). Damit ist aber eine Emotion zum Ausdruck gebracht, die wir als „I/E“ modellieren, bei Betonung des Ii. Mit diesem „Ii/Ei“ wird zwar die Abtrennung (QM) zum Teil aufgehoben, aber die I/E-Einheit, der expressive Sprechakt, ist doch als „Selbstzweck“ eine Einheit, welche auf dem Weg zu „I/E/G/N“ als „Bedeutung“ u.ä. verstanden werden kann. In der Differenzierung des Sprachhandelns in Bezug zu anderen Handlungsarten kann noch zwischen perlokutiven und illokutiven Akten unterschieden werden. Beide sind wp als Rw-getrennt und zugleich Rz-vereint anzusehen. Die beiden konkretisieren die „QM-Erweiterung“, wenn Illokutionen das Ergebnis einer Sprachhandlung sind und wenn perlokutive Akte die sich an eine Sprachhandlung anschließenden Folgen sind. Beides Mal sind es auch Beispiele für die allgemeine Wechselbeziehung und die dabei Neues erzeugende „allgemeine Entwicklung“.

Die Unterscheidung von „konventioneller“ und „kausaler“ Perlokution wird von uns für die letztere Möglichkeit durch das Metaverhältnis von „Rz-Rw zu Rz/Rw zu N-G zu N/G“, also als objektive Basismethodik verstanden. Während die konventionelle Perlokution die spezielle endliche Wechselbeziehung zwischen Sprecher und Hörer erfasst. Abstrakt gesehen, geht es dabei um das Verhältnis von den Ii des Sprechers zu den Ii,k,g der Hörer. Konkrete Beispiele sind, dass sprachliche Äußerungen Erwartungen erzeugen, welche dann im perlukativen anschließenden Vollzug diese auch einhält; oder dass lobende Worte beim Belobten auch Freude machen; oder dass Aufforderungen dann auch ausgeführt werden.

Die Sprachphilosophie wird von uns wp eingehender in der allgemeinen Handlungstheorie („I-N,G,E'-E-etc.“) betrachtet, und diese wird mit den OG-Elementen - und von da weiter - fundiert. Dazu gehört, dass Sprache/Sprechen zur wp Dualität „Theorie/Praxis“ gehört, welches mit dem Handlungsprojekt so verbunden ist, dass die Rw-N-getrennten I-N-G-E die Basis jeder theoretischen Aussage ist. Und die Rz-G-verbundenen, wechselwirkenden „I/N/G/E“ begründen jede Praxis; hier das kreative Sprechhandeln oder zum Beispiel allgemein auch die „philosophische Pragmatik“.

Die WP vereint auf einer Meta-Ebene die „konstantierenden Äußerungen“, welche sich auf „rationale“ Rw-,N-Trennungen (E-G-N-I) stützen, mit den engen Rz-,G-Beziehungen, welche zum Beispiel die performative Verknüpfung zwischen Sprechen und den anderen Arten des Handelns ist; oder zum Beispiel als die illokutionäre Nachfolge erscheint. Die WP vereint das (Rz/Rw zu N/G) als ein etwas „Neues“ erzeugender Wechselwirkungsvorgang.

Die performative Äußerung wird von uns als Sprechhandeln systematisiert. Und damit als die Wechselbeziehung „I zu N,G,E' zu E zu I zu etc.“ modelliert; dabei wird einerseits Sprechen mit allen Arten des Handelns verbunden, genauer, in eine

allgemeine Wechselwirkung eingebunden. Andererseits wird Sprechen und Sprache durch die E,I,N,G in der „allgemeinen wp Entwicklung“ verankert.

Der illokutionäre Sprechakt bezeichnet dagegen nur den Zweck eines Sprechaktes, die Absicht des Sprechers, und damit speziell die Wichtigkeit für die Basis jedes Handelns, die Betonung des „Ii“ in jeder Handlung: Beider Gegensatz, der von Performativität und dem illokutionärem Akt wird wp vereint, und mit dieser Wechselbeziehung arbeiten in der wp Systematik alle Wissenschaften und Praxen. Womit sie auch die „allgemeine Entwicklung“ in ihrer Herkunft von den S- und R-Aspekten berücksichtigen und durch die freien Ii und Ei die „Zukunft“ aller im Blick haben.

Zusammengefasst, alles das unterliegt den vier OG-Elementen und den drei QM-Modifikationen, der Trennung (Rw,N), der Neues erzeugenden Wechselwirkung (Rz,G) und beider Meta-Relationierung („Rz/Rw zu N/G“). So unterscheiden sich zum Beispiel die Arten der Sprachen-Handlungen: Die Logik nutzt die getrennten E-G-N, das heißt umgangssprachlich, eine Entität (E) ist entweder „wahr“ oder - als getrennt - „falsch“ (N). Dazu ist nun aber auch die „I-Kategorie“ bei näherem Hinsehen eingebunden; als die individuelle (Ii) oder die gesellschaftliche (Ik,g) Bewertung dieser „E“; mithin wird „I/E“ hinzu kommen. Weiter hinzu kommt nun noch, dass die vier OG-Elemente in einer wp Analyse stets in deren einzelnen Entwicklungen - so auch im Entwicklungsübergang von der Sache als S/R-Netz zu deren begrifflichen OG-Relationen - und in den vielfältigen jeweils konkreten Ausführungen bedacht werden müssen. Diese Komplexität muss bei allen Handlungsarten und hier bei Sprache und dem Sprechhandeln bedacht werden. Der dem Sprecher gegenüber stehende Hörer ist an das „hermeneutische Verstehen“ gebunden, das hat als Methode ebenfalls die enge Wechselwirkung I/N/G/E`-E. Wenn der Hörer die logische Prüfung des Gehörten wählt, dann ist das eben die Trennung I-E-N-G.

Wurde Sprache generell und ein „Wort“, ein „Satz“ bisher ungenau als „Repräsentationssystem“ für jene Entitäten angesehen, welche auf ganz andere Weise zu existieren scheinen als die Sprache, so klärt die WP sowohl die - unterscheidbaren wie auch die verwandten Grundlagen beider Seiten. „Wort“ und „Sache“ haben gemeinsame Grundlagen in den S- und R-Aspekten, werden aber durch die „allgemeine Entwicklung“ unterschiedlich hoch entwickelt. Alleinige Ursache für die Entwicklung und deren Abstufungen sind die auf sich selbst angewandten Basisvoraussetzungen. Das sind einerseits die sich verändernden zwei S-Kraftarten (Elektrodynamik und Kernkraft/Gravitation) und andererseits das Verhältnis von Unendlichkeit zur Endlichkeit, wie es in der QM-Ordnung als „z-w zu z/w“ fundiert ist.

Der Zusammenhang zwischen Sache und Wort wurde in der Vergangenheit zu Recht als „magisch“ empfunden. Die WP ergänzt nun die Sprachtheorie um die OG-Elemente und deren Relationen als „Handlungsarten“ - die performative Äußerung verbindet dabei als Wechselwirkung verschiedene Handlungsarten - dazu die

Wechselbeziehung aller Phasen, und das in der QM-Ordnung und in der „allgemeinen Entwicklung“ etc. Das alles enthält, repräsentiert Unendlichkeiten, auch in Relation zu den Endlichkeiten; eine moderne Art der „Magie“.

Ganz allgemein und für alle „Handlungsarten“ gilt wp die QM-Unterscheidung zwischen Rw- und N-Trennungen der vier OG-Elemente (I-E-G-N) und Rz-,G-Wechselbeziehungen („I/G/N/E“). Im Sprachhandeln ist die „konstatierende“ Äußerung fundiert durch solche selbständigen Sätze, Begriffe und letztlich die vier OG-Elemente; ein Beispiel ist die sprachliche „Feststellung“, dass etwas „wahr“ oder „falsch“ sei; das ist die „G-N-Trennung“ („z-w“).

Allgemeiner geht es beispielsweise um „behaupten“, „berichten“, „beschreiben“. Die performativen Äußerungen beruhen auf den Wechselbeziehungen der vier („I/N/G(E“), zum Beispiel als „Sprechhandeln“, aber darüber hinaus darin, dass eine Wechselbeziehung mit jenen Handlungsarten entsteht, welche als konkretes Handeln („faktischer Vollzug“) die „abstrakten“ Sprechhandlungen ausführen.

Die WP nutzt die Metabeziehung („z-w zu z/w“) nicht nur, um diese drei Möglichkeiten in allen Wissenschaften, Phasen zu zeigen, sondern auch, um alle Phasen in Wechselbeziehung zu verstehen, Wie ist dieser „Zusammenhang“ zu erklären? Weil ihre gemeinsame Basis sowohl die „allgemeine Entwicklung“ vom S/R-Pol zum OG-Pol und die QM-Ordnung ist und weil es um die QM-Ordnung innerhalb der vier geht, also um E-I-N-G zu „E/G/N/I“ geht.

Innerhalb dieser beiden gibt es in allen Handlungsarten einerseits „N-G“ und andererseits die N-G-Beziehung, es ist die von „falsch/wahr“ in sprachlich konstatierenden Aussagen und „missglückte / geglückte“ Verbindung des Überganges vom gesprochenem, gedachtem Handeln zum praktischen Handeln; allgemeiner, der Übergang zwischen beliebigen Handlungsarten, was wiederum Entwicklungsschritte sind,

Das N/G-Verhältnis bezieht sich nicht auf logische Abläufe, sondern auf „dialektische“; es existiert als erste Relation - also Rz/Rw und „z/w“ - von den freien Rz, Rw und N, G - in deren unendlichen Selbstbezügen unterschieden. In allen Handlungsarten, hier im Sprechen und in der Sprache, können die E,I,N,G getrennt und verbunden werden. So kann das „I“ des Sprechers bedeuten, dass dieser überhaupt etwas sagen will, und dass in der Verbindung mit der Methodik (N.G) und mit E', zum Beispiel den „Worten“, eine konkrete Willensäußerung des Sprechers deutlich wird. Diese E' muss der Hörer bereits kennen, zudem muss er die methodische Seite der Sprechhandlung kennen und möglichst anerkennen. Der Hörer hat zudem eigene „I“. Die Wechselbeziehung zwischen Sprecher und Hörer besteht nun darin, dass die vier Basis-Elemente bei den Personen die gleichen sind (Rz,G), dabei die „selben“ sein können oder sich unterscheiden können (Rw,N). Die durch solche Widersprüchlichkeit entstehende „Handlung“ bewirkt Veränderungen, ganz allgemein als Entwicklungsschritte und diese hier eventuell beim Sprecher und beim Hörer.

Kurz, es geht nicht nur um die Wechselwirkungen der vier OG-Elemente innerhalb einer „Handlung“ („I-N,G,E' - E-etc.“) - Trennung und Kohäsion, Rw,N vs. Rz,G

und Rz/Rw, N/G - sondern auch wp generell um den Zusammenhang aller möglichen Handlungsarten, als Denken, Sprechen, Arbeiten etc. Und das deshalb, weil dem Allen die acht Grundgrößen und deren „allgemeine Entwicklung“ gemeinsam sind.

Eine für die Linguistik spezielle Folgerung aus der Möglichkeit, jede dieser Grundgrößen getrennt von den anderen in ihrer spezifischen Wirkung zu beobachten, ist, dass der „illokutionäre Akt“, der den eigentlichen Zweck eines Sprechaktes zeigt, als unendlich isolierte „I“ im Handlungsprojekt als Absicht des Sprechers verstanden werden kann. Die „Illokution“ hat die „I-Kategorie“ mit allen ihren gerade für die WP wichtigen R- und I-Funktionen zum Zentrum. Damit steckt sie auch in der Performance, welche in allen wp, alles umfängenden „Handlungen“, die „I-Funktionen - von Rw her - als Antrieb zur entwickelnden Erweiterung hat, wie aber auch zur Negation (N), welche neben den konstatierenden „G“ und den „vollendeten“ „E“ auch im Performativen stecken.

Alle diese Überlegungen betreffen nicht nur das Sprechhandeln und die Sprachenphase, sondern vielmehr „die Realität“ im Großen und Ganzen; als R-Aspekt/Relationen auch die Natur und die Mathematik.

Betrifft die Performativität die Wechselwirkung der vier OG-Elemente innerhalb einer Handlungsart und damit zugleich die Wechselwirkung aller Handlungsarten, so sind - hier im Sprachlichen - andere grundlegende Erscheinungen nur aus einzelnen OG-Elementen oder aus der Wechselbeziehung einfacher Weise zu erklären. Dazu gehören beispielsweise konstatierende „institutionelle Sprechakte“, welche sich nur auf G und E stützen. Oder als das logische Problem „wahr und falsch“, es wird durch „G - N“ modelliert.

Die Performance ist damit umfassender als die möglichen einfachen Relationen. Die WP fasst nun aber - in der QM-Ordnung - beide noch mal zusammen. Darin besteht dann das, was man deshalb als „Wahrheit“ bezeichnen kann, weil dieser umfassende Aussagegehalt in seinen unbegrenzten und alle Phasen einbeziehenden Konkretisierungen die „Realität (E5) ist.

„Sich selbst verifizierende Sätze“ („ich spreche“, „ich spreche deutsch“) ist ein Beispiel für die wp Dualität, welche von Rz, G, die „Unendlichkeit“, hier des Selbstbezugs, mit den endlichen Wechselwirkungen, hier das Verstehens jener Sätze durch den Hörer; der eventuell kein deutsches Wort versteht; als Beispiel endlicher Beziehungen; auch das wird durch Rz und G formal zu erreichen versucht, aber wenn man es prinzipiell nicht erreicht - weil der Hörer kein Deutsch versteht - zeigt sich, dass zwar der unendliche Selbstbezug allein durch die unendlichen Rz oder G möglich ist, aber der „Fremdbezug“ offen oder versteckt nur eine endliche Rz/Rw- oder N/G-Form haben kann. Ähnlich ist es bei dem Satz „dieser Satz hat fünf Worte“, die Verendlichkeit“ besteht darin, dass vorausgesetzt wird, dass der Hörer die Sprache der Mathematik beherrscht und damit zählen kann und weiß was „fünf“ ist;

auch hier wird formal der „unendliche“ Selbstbezug zwar angedeutet, aber nicht „durchgehalten“. Allgemein gilt, dass „die Übereinstimmung des Satzes mit der Welt“ nur einleuchten kann, wenn diese beiden Phasen (Satz, Welt) - das gilt nebenbei bemerkt für alle endlichen Entitäten und für alle Arten der „Handlung“, den sprachlich performativen und den sozialen, praktischen, experimentellen Handlungen, die des Denkens etc. - sowohl auf ihre endlichen Eigenschaften wie auf die zugrunde liegenden unendlichen acht Grundgrößen reduziert werden können, und sodann zwischen diesen allen sowohl die Rw-,N-Trennung wie die Rz-,G-Kohäsion deutlich wird.

Noch Mal zur Performance; es gibt das Verhältnis des Sprechers zum „Hörer“, das hier performativ gestaltet ist. Im Unterschied zum Sprechhandeln, bei dem die Ii und Ei des Sprechers mit den Zielen (Ii) und dem Wissen (Ei) von Sprecher und Hörer - über die Methodik (N,G) - sich in Wechselbeziehung trennen und methodisch-hermeneutisch („I/N/G/E“) als „Verstehen“ annähern können, dann ist der „Hörer“ jetzt „performativ verallgemeinert“. Jetzt werden alle möglichen Handlungsarten dabei beteiligt. Der Sprecher ist der Standesbeamte, als die „Hörer“ eröffnen sich für das Brautpaar durch dessen wenige Worte eine fast unübersehbare Fülle von Handlungen, freie und verpflichtende. Wp ist das eine Auswahl aller Handlungsarten. Für den Täufling ist es vornehmlich der „Einstieg“ in philosophisch-ideologische Denkhandlungen.

Im Arbeitshandeln ist der „Sprecher“ der Arbeitgeber und der Arbeitsvertrag, welche die I-Seite (Ii des Sprechenden Chefs und Ig der gesellschaftlichen Normen hier) des Handelns festlegen, und durch die Wechselwirkung der Ii des Arbeitenden und seinen methodischen Können (N,G) sowie den Hilfsmitteln (E`) zum Beispiel die gegebene Natur (E`) verändern und damit Neues (E) entstehen lassen.

Also, das Sprechhandeln, die Umgangssprache sind in das umfassende wp „Handeln“ eingebettet. In dem dabei auch wirkenden „sozialen Handeln“ können die „I-Kategorien“ in den Vordergrund treten, zum Beispiel die „Ii“ eines Sprechers, oder auch dessen Ei, sein Wissen u.ä. Die dabei sich entwickelnden Wechselwirkungen zwischen den „Ii/Ei“ des Sprechers und den Iik/Ei,k“ eines oder mehrerer „Hörer“ ist dann von Interesse. Dabei kommt es auf die grundlegenden Eigenschaften von „I“ an, hier zum Beispiel auf die „kreativen“, „initiativen“ Fähigkeiten des Sprechers. Oder aber der Sprecher vertritt in seinen „Ii“ die sozialen, gesellschaftlichen Normen, Werte etc. (Ig), welche bereits von den Hörern anerkannt sind. Beides mal wird das weitere Handeln des hörenden Publikums in weiteren möglichen sozialen oder anderen Handlungen beeinflusst sein.

Vergesellschaftung kann dann abstrakt, wp als - eventuell auch Neues erzeugende - Wechselbeziehungen (Rz/Rw,N/G) zwischen den I-Varianten und zwischen den unterschiedlichen „E“ und „I“ beschrieben werden.

Die Performativität ist ein Ausschnitt aus dem Zusammenhang aller Phasen, welche hier als Handlungen und damit auf die Rz,G- und Rw-N-Relationen der vier Og-Elemente reduziert werden und zwar auf jene E,I,N und G, welche kulturelle uns

soziale und ähnliche konkrete Inhaltlichkeit besitzen.

Die mögliche Rw-N-Trennung im Handlungsprojekt - und also auch im Performativen, als die Eigenschaft des Handlungsprojektes, verschiedene Handlungsarten zu verbinden - lässt die E und G von den N und „I“ abtrennen, und damit zum Beispiel die methodische „Deskription“ begründen. Ähnlich ist es mit dem illokutionären Akt, der die „I-Kategorie“ betont, abtrennt, hervorhebt; zum Beispiel indem zwischen Sprecher und Hörer dadurch eine Relation zustande kommt, dass beider Interessen, Zielsetzungen etc. durch die I-Wechselbeziehung wirkt, aus zwei „Ii“ werden dadurch Ik, dass es zu komplexen „Rz/Rw zu N/G“-Beziehungen kommt.

Wie kann man das Verhältnis der WP zur traditionellen Linguistik schildern? Die WP nutzt die OG-Elemente sowie Rz und Rw. Sie stehen im Handlungsprojekt im Mittelpunkt. Die Performance betrifft da nur einen Ausschnitt aus der wp Entwicklung, nämlich den Zusammenhang aller Handlungsarten. Die Illokution betrifft derweil nur die - allerdings wichtige - „I-Kategorie“ aus dem OG. Sprachliche „Konstative“ werden allein durch „E“ und „G“ vertreten. Das Performative und das Illokutionäre sind also zwei Ausschnitte aus der wp Gesamtsicht.

Wp steht „I“ auch hier im Mittelpunkt? In der Linguistik wird es formal durch das Illokutionäre vertreten. Als die Ii des Sprechers ergeben sich „inhaltliche“ Fragen, wie zum Beispiel, welche „Macht“ hat das „Ii“ des Sprechers - in der allgemeinen Wechselbeziehung - über die Interessen, Zielsetzungen, Wünsche (Ii, Ik, Ig) des Hörers und der Hörer? Das wird ergänzt mit der Problematik, welchen Einfluss haben Ii auf die E-Seite (Mittel jeder Art) und auf die „Methodik“ (N, G), zum Beispiel in „Handlungen (I-N, G, E' - E).

Welche Eigenschaften von „I“, und im gesprochenen Satz von „Ii“, zeigen sich im einzelnen? Die „I stammen von den R-Aspekten und sogar von den „S/R-Relationen“ her. Es ist eine Grundannahme, dass sie beiden S-Kräfte (Sz, Sw) niemals verschwinden können, sondern entweder je nach unendlicher Abschwächung tendieren und von daher auch dynamisch sind, oder in ein sich gegenseitig als Krafterscheinung neutralisierendes Verhältnis kommen; das ist im Endlichen der Normalfall.

Diese Eigenarten schreiben wir nun vereinfacht den „R“ zu, und von den Rz und Rw sowie von Rz/Rw den sich daraus entwickelnden „I“ und dem „E“. Die „E“ haben daraus ihre neutrale, undynamischen Eigenschaften, während die „I“, einerseits von den erstarkten Rw dynamisch etc. in die Weite wirkend, diese Eigenschaft auf jene „Ii“ übertragen, welche allgemein jede Handlungsart bestimmen und hier speziell als die Ii des Sprechers auf den Hörer „Einfluss“ nehmen wollen. Die Fähigkeit beider, der Rz und der Rw, in neue Bereiche zu zielen, und zwar ins unendlich Kleine (Rz) und ins unendlich Weite (Rw), zeigt sich in den Ii-Fähigkeiten, kreativ Neues zu erzeugen. Das erscheint zum Beispiel deshalb als

„Macht des Sprechers über den Hörer“, weil der Hörer prinzipiell nicht jene „Kreativität“ hat, er „hört“ lediglich passivisch. Soweit die Machtausübung gesellschaftlich strittig ist, gehört zum Sprachgebrauch die Wechselrede, der Diskurs. Die wp Begründung dafür ist einerseits und sehr formal, dass das Ungleichgewicht, welches sich in der Machtausübung zeigt, von den unendlich freien z oder w aus der umfassend zu begrenzenden „Endlichkeit“ heraus führt. Das erscheint konkret zum Beispiel als „Willkür“ in „Macht-etc.-Ausübungen. Andererseits eröffnet das jene Fortschritte, welche man von Diskursen für alle Beteiligten erwartet. Die auf der „I-Wirkung“ aufbauende Wirkung von Sprache, die illokutive Wirkung des Sprechaktes, nutzt als Erreichung eines Zieles den wp Übergang von „I“ zu „E“. Beim performativen Ablauf werden wp die verschiedenen Handlungsarten miteinander verbunden.

Das heißt, in der Illokution wird der Zweck, das Ii des Satzes, betont und bei den Performativa der Übergang zu gesellschaftlichen Ik,g,w. Beides Mal wird nicht nur die Zielsetzung aus R-Aspekt und aus „I“ genutzt, sondern auch die Relationsverbindung, welche von den Rz auf die „I“ übergegangen ist. Zum Beispiel beim Diskurs, welcher auch die diskutierenden Redner verbindet wie auch Sprecher und Hörer und wie „I und „E“, Zielsetzung und Satzobjekt u.ä.; sowohl Neues dabei erzeugend, wie aus den einzelnen Ii neue Ik,g,w entstehen können. Die vier OG-Elemente werden in der QM-Ordnung entweder Rw-,N-getrennt oder Rz-G-wechselwirkend vereint; die WP berücksichtigt beide Möglichkeiten zugleich. Danach werden alle Handlungsarten systematisiert. Beispielsweise zeigt sich hier im Sprach- und Sprechhandeln das wp Zusammenspiel oder das der Trennung, der einzelnen Identifizierung mit der Kohäsion, speziell als die illokutionären und die performativen Abläufe.

Geht es dabei vor allem um das Zusammenspiel der Handlungsarten und der verschiedenen „I“, so ist der Sinn einer Sprechhandlung nicht nur von der Wechselbeziehung zwischen Sprecher und Hörer - individuellen (Ii), auch kollektiven (Ik,g) - bestimmt, sondern auch von dem, worüber gesprochen wird. Dem wird von uns „E-Charakter“ zugesprochen. In einem „Satz“ ist solches „vorgegebene“, „unveränderliche“ „E“ das Satzobjekt. In der Performativität erscheint der E-Charakter als „formelhafte Rede“, welche durch gesellschaftliche Festlegung (Ig,w) unveränderbar institutionalisiert ist; übrigens mit der Absicht, die vielen unterschiedlichen Ii (Ii/Ei) auf das gemeinsame Ig/Eg-Niveau festzulegen. Die WP bildet aber stets „Sinn“ - in der Sprachenphase „Semantik“ - als „I/E-, genauer „I/N/G/E-Neues erzeugende Wechselwirkung“.

In der Allgemeinen Wechselwirkung aller Phasen gibt es verstärkt Verbindungen zwischen solchen Phasen, welche in der „allgemeinen Entwicklung“ objektiv enger miteinander verbunden sind. Für die Sprachenphase ist es vor vielen anderen die Phase der „Subjektivität“, welche mit ihren „Ii-“ und der „Ei“-Vielfalt das Sprechhandeln - in der allgemeinen „I-N,G,E'-E-Handlung - dadurch konkret macht, dass das sprechende Subjekt im Mittelpunkt von Praxis und Theorie der

Sprache steht.

Im Sprechhandeln und damit in der Sprechakttheorie steht das sprechende Subjekt im Blickpunkt. Wir schreiben dem Subjekt in seinen „I“-, „E“- und methodischen N und G die Eigenschaften dieser vier OG-Elemente zu. Der Mensch hat damit formal zum Beispiel Zielsetzungen, Motive, Absichten („I“) und „Wissen“, Hilfsmittel („E“) sowie Dynamik und Statik, Begrenztheit mit Unbegrenztheit, Kreativität und Bewahrung, Unendlichkeits-Vermögen jeder Art etc. als seine typischen Eigenschaften. Zu diesen zählen dann hier auch solche Eigenschaften des „Sprechers“: In Bezug zum Hörer und zum Gesprochenen, zu den begrifflich erfassten Phasen und deren Details, in unterschiedlicher Konkretisierung.

Die herkömmliche Unterscheidung zwischen Illokution und Performativa ist im Kern die zwischen „I“ und „E“. Genauer ist es „Ii“, welches als Interesse, Zielsetzung des Sprechers - die Kerneigenschaften der I-Seite aus den R-Aspekten - entfaltet hat, zum Beispiel die Kreativität, die Dynamik u.ä.

Während die Performativa sich als festgelegter, ritualisierter Sprachgebrauch mit gesellschaftlich entstandenen und verstandenen Redefiguren erweist, welche die Ik und Ig,w vertreten. Diese haben nun aber hier in der performativen Funktion jene Eigenschaften, welche vom Grundgedanken der „E-Seite“ stammen, zum Beispiel die Statik, die Unveränderbarkeit, zum Beispiel auch als Vertretung des jeweilig historisch gewordenen gesellschaftlichen Kulturguts.

Wp zeigt sich hier wieder Mal, aber dazu innerhalb der „I-Sphäre“, das Zusammenspiel „I/E“.

Zur Unterscheidung der Performativa vom Sprechen einer Person und auch zu jedem „Diskurs“ gehört, dass für den Sprechenden seine unendlich freien Ii und Ei in ihrer Wechselbeziehung etwas Neues erzeugen. In Diskussionen treffen die einzelnen unterschiedlichen „Ii/Ei“ aufeinander, wodurch wiederum aus solcher Kombination etwas Neues entsteht. Zum Beispiel die gemeinsame Festlegung auf kollektive Normen (Ik, Ig,w); genauer, geht es dabei um „I/I- und I/E-Relationen“. Die Performative gründen sich nun auf jene kollektiven Ik, Ig.

Wie unterscheiden sich die „Ii“ von den Ik,g,w? Die „Ii-Eigenschaften“ der Freiheiten, Unendlichkeiten sowie die der Kreativität und der beliebigen Relationierung gehen dann verloren, wenn entweder „I/E“ oder Ii/Ii` gebildet werden. Die nunmehr in ihrer Dynamik, Richtungsweisung etc. neutralisierten Eigenschaften werden „endliche“ und als solche „erfahrbar“. Vor allem haben die Ik,g,w ihre „Kreativität“ verloren, zu Gunsten ihrer gesellschaftlichen Geltung: Indem aus vielen gruppen-, kollektivspezifischen Ik die Ig werden und aus vielen gesellschaftlichen Ig die globalen Iw (zum Beispiel die „Menschenrechte“): Es nehmen auf „formale“ Weise deren Eigenschaften zu; so die Beständigkeit, Durchsetzbarkeit etc., kurz, ihr „I-Charakter“ wandelt sich in unendlich kleinen Übergangsschritten in E-Eigenschaften.

Übrigens, für die „Ei“ gilt Gleiches, jedoch entsprechend unterscheidbar.

Von der WP und darin der QM-Ordnung kann beides sein, das individuelle alltägliche Sprechen und die festgelegten sprachlichen Formulierungen, nach regulierten Kodizes. Es geht dabei um zwei Ursachen für die „Vergesellschaftung“. Eine solche entsteht vor allem aus der Kreativität der Ii und Ei als Teilaspekt der „allgemeinen Entwicklung“ - abstrakter, von QM, aus der absoluten unendlichen Freiheit, Rw,N - sowie ebenfalls aus jener „allgemeinen Entwicklung“, welche aus der Wechselbeziehung vieler „Ii/Ei“ die kollektiven Ik, Ig erzeugt, und damit auch die Basis für die performativen Sprechakte. Übrigens hat solche Entwicklung, die in den „Iw“ endet den E-Charakter gewonnen, der fundamentale Übergang von „I“ zu „E“ („I/E“). Die so „vollendeten“ „Iw“, zum Beispiel als Menschenrechte, zeigen diese absolute und daher selbstverständliche Unveränderbarkeit. Als Menschenrechte wie „Freiheit“, „Selbstbestimmung“, „Gleichheit“, aber auch globalgesellschaftliche Verhaltensregeln (Friedenswilligkeit, allumfassender Fortschritt, internationale Hilfen etc.).

Kurz, die Performativa behandeln „Ik,g,w“ und „Ii zu Ik,g,w“ sowie auch das allgemeine „I/E-Verhältnis“, insofern hier das „E“ als das „Besprochene“ und die dabei benutzten „Begriffe“ sind. Das Illokutionäre betrifft das Handlungsprojekt „I/N/G/E“, in allen möglichen Arten des Handelns. Die WP vereint beides in ihrer umfassenden Systematik und kann damit alle konkreten (Praxen) und theoretischen Phasen (Wissenschaften) erläutern.

Hier geht es, ähnlich wie allgemein, speziell um die Sprachen-Phase , anwendungsbezogen, um das Sprechen. „Was“ einer sagt bezieht alle anderen Phasen, deren Details - also potentiell unbegrenzt viele - mit ein; das erfolgt über die mögliche Begrifflichkeit. Das „Wie“, das der Sprechende sagt, erfasst dagegen die Möglichkeiten, welche als - ebenfalls potentiell unendliche - in jedem Subjekt stecken; allgemein, in jedem endlich seienden Detail.

Also, das Performative wird von Rw-,N-Trennungen bestimmt, was sich zum Beispiel im Vorherrschen der Ig,w manifestiert, welche einen - verglichen mit den „Ii“, „Ii/E“ - feststehenden, konstantierenden, weniger relationierenden E-Charakter haben. Während die illokutiven Anwendungen die OG-Elemente durch Rz, G zur Wechselbeziehung bringt. Was in der Sprache, im individuellen Sprechen, in Diskursen als Basis von „Verstehen“, „Verständnis“ gilt.

Die WP ordnet in ihrer Meta-Wechselwirkung die Trennung (Rw,N) zwischen den den G-E-N als performative Basis gegenüber den Illokutionen als die Wechselbeziehung der vier („I/N/G/E), als Handlung und Wechselbezug aller Handlungen und Handlungsarten; darin auch Ii und Ei als unendlich freie und abstrakte, herkömmlich als „Sein“ („E“) und „Sollen“ („I“).

Kurz, das ontologische E6 gibt nach wp Auffassung von S,R her potentiell unbegrenzte Freiheiten. Das menschliche Subjekt ist durch den Mechanismus der „allgemeinen Entwicklung“ fähig, aktuelle Unendlichkeiten mit Endlichkeiten zu verbinden; hier zum Beispiel der unbegrenzten Anzahl nach sowie als die Vielfalt qualitativer Inhalte, von Ii, Ei als Zielsetzungen Wünsche, „Sollen“ (Ii) und als

„Sein“, Gedanken, Dinge (Ei).

Das können dann Inhalte sein, welche individuell (Ii-oder Ik,g-selbstbezogen) entweder „positive“ oder „negative Ziele und Interessen („I“) und Entitäten (E) sein, „Phantasmen“, „Utopien“ und auch „Fehler“, „Absurdes“ und ähnliches. Der herkömmliche in der illokutionären angedeuteten Freiheit der Ii aus der Wechselbeziehung aller Handlungsarten und das in einer ebenfalls angedeuteten Festlegung der Ik,Ig, Iw in der Regelmäßigkeit des Performativen wird wp als Beispiel der grundlegenden Ik,g,w gesehen, welche an das E-Entwicklungsniveau gebunden sind, im Gegensatz zu prinzipiellen Ii-Freiheiten; welche erst jene Regeln, Maximen, Konventionen fundieren. Diese Ii-Freiheiten sind der Antrieb in allen Handlungsarten, werden jedoch - aus der „Unsicherheit“ ihrer unbegrenzten Freiheiten - dabei sowohl als Scheitern von Handlungen (I-N,G,E'-E) aus diesen prinzipiellen Ii-Freiheiten als auch den begrenzten Handlungsmethoden, sowie den vorgegebenen E' als Hilfsmitteln verstanden; gesellschaftlich kann das zum Beispiel auch als Fehler, Fehlverhalten anzusehen sein.

Noch mal zum Verhältnis von Sprache und Sprechen, das wp fundamental auch unterschiedlich ist; Rz/Rw wirkt dort wie in allen Phasen.

Das „Sprechen“ ist eng mit der Subjekt-Phase verbunden, mit den unendlichen Freiheiten des Ii und Ei und damit mit derartigen Freiheiten etc. im Handlungsprojekt, in der „Praxis“ des Sprechens (I-N,G,E'-E). Die „Sprache gehört - in der Unterscheidung der zwei Seiten der „Phasik“ - nicht so sehr zur „Praxis“ als vielmehr zur „Theorie“. Diese ist vorrangig von den S- und R-Aspekten, von der „allgemeinen Entwicklung“ und von den OG-Aspekten bestimmt. Wie zu erwarten war, wird in der wp Erzeugung der konkreten Wirklichkeit jene Trennung (Rw) durch die Rz aufgehoben.

Was ist hier „Aufhebung“? Es ist der grundlegende „quantenmechanische“ (OM) Entwicklungsablauf. Grundlegend „z-w zu z/w zu z-w zu etc.“, hier als das Zusammenspiel der unendlich freien, Rw- und N-getrennten OG-Elemente (I-E-N-G) in Bezug zu den Rz-,G- unendlich eng kohäsiv Verbundenen, als neue „I/N/G/E-Einheit“.

Wie Handeln jeder Art, so hier als „Sprechen“ wirken die Handelnden, die Sprechenden zum einen nach „Innen“, ihre Ii, Ei, Ni, Gi unbegrenzt entfaltend; zum anderen nach außen, dabei mit Hilfe der OG-Kategorien, mit anderen Phasen Wechselwirkungen herstellend. Die unendlich getrennten und daher unendlich „einfachen“ OG-Elemente erlauben, tendenziell unbegrenzt viele Relationsmöglichkeiten herzustellen. Das ist die konkrete Realität und die „Praxis“ als Handeln, hier als Sprechen.

Die freien Möglichkeiten erlauben, im Subjekt Abwechslungen und Fehler zu erzeugen. Welche im Außenbezug gesellschaftlich dadurch korrigiert werden, dass die freien Ii/Ei des Sprechers mit den „fremden“ „E“ und „I“ der Umwelt relationiert werden. Solche Korrektur ist immer auch ein Schritt in der „allgemeinen Entwicklung“ und führt deshalb zur Konstitution und Erhaltung der Sprachen-Phase

- und von daher führt es zum „OG“.

Die Unterscheidung von „Sprache“ als „idealisiertes Regelsystem“ zum „Sprechen“ - als Variante von „Handeln“ - mit deren freien „I“, welche auch zu Sprech- und Sprach-„Fehlern“ führen können, wird wp verallgemeinert. Da unterscheiden wir und vereinen zugleich die unendlich freien E-G-N und „I“ von den Rz,G-unendlich eng verbundenen, wechselwirkenden und daher Neues erzeugenden endlichen „I/G/N/E-Einheiten; es ist das auch eine Variante der Unterscheidung von „theoretischer“ und „praktischer“ Seite in den Einzelwissenschaften und in den philosophischen Bereichen.

Was genau ist „I“ ? Wir gehen von den Eigenschaften der „R-Aspekte“ aus; zum Beispiel von deren Unendlichkeiten, Freiheiten, „Nichts-Erzeugungen“, ihren zwei Gegensätzen etc. Analog muss man mit „Rz/Rw“ und mit „E“ und Rz, „G“, Rw und N verfahren.

Das kann und muss man in allen Phasen konkretisieren, meist in unterscheidbarer Weise. So zum Beispiel hier als die „Performativität“, die performative Äußerung. Sie ist als „Form“ durch G und E zu analysieren, aber stets auch als „I“. Und zwar als „I_g“. Damit nähern sich „I“ und „E“ auf eine spezifische Weise einander an, was wiederum die sprachtheoretischen Grundzüge und das Sprechen im Einzelnen kennzeichnet. Jene „Annäherung“ besteht darin, dass in diesem Teilabschnitt der „allgemeinen Entwicklung“ die Rw-Unendlichkeit als Freiheit und ähnliches, durch Rz, G ersetzt, abgelöst wird. Die dadurch sich verändernden Eigenschaften der „I“ hin zu denen der I_{k,g,w} sind als „Endprodukt“ die E-Eigenschaften, zum Beispiel deren Selbstbezug und Statik.

Wp gesehen enthält... die Performance „I“ (I_i zu I_g zu I_i) . Der sprachphilosophische Anspruch, „konstantierende Aussagen“ machen zu können, darf im performativen Ablauf nicht übersehen werden.; bereits „I_g“ vertritt ihn, gegenüber den I_i-Freiheiten.

Die Sprachphilosophie zeigt - wie alle wp Phasen - das doppelte Zusammenspiel der OG-Elemente, als unendlich einzelne und als beliebig relationierte (QM). Auf diese vier Grundgrößen ist der oftmals schon ausgesprochene Absolutheitsanspruch im Begrifflichen reduzierbar.

Eine Variante des QM-Rz/G-Zusammenhanges der vier OG sind alle Arten des „Handelns“, hier des Sprechhandelns; eine andere Variante sind die physikalischen Prozesse der Dingwelt. Anstatt „I zu G,N E´ zu E“ kann man die physikalischen und biologischen Abläufe verstehen, als „freie R-Aspekte („I“), im einzelnen Rz (G), Rw (N), dann die vorgegebenen S/R (E´) und die dadurch erzeugten neuen, entwickelteren „S/R“ (E). Jene wp „Analogie“ macht, dass die Dingwelt mit deren begrifflichen, sprachlichen Erfassung eine - übergeordnete - Einheit bilden. Solche „Überordnung“ als Entwicklung findet sich, wie in allen Phasen, auch hier in der Sprachtheorie. In der „allgemeinen Entwicklung“ werden immer mal wieder „unanfechtbare Kategorien“ aufgestellt, dann aber angefochten, um Neuen Platz zu machen.

Das wechselbezogene Zusammenspiel aller Phasen, der materiellen, der ideellen mit dem subjektiven und gemeinschaftlichen Handeln, mit seinen $I_i, g/E_i, g$, werden von grundlegender Zunahme der Sw/Rw und der „N“ mit bestimmt; die unendlich absolute Negation (N) alles Bisherigen und die sich gegen „Z“ und „G“ durchsetzenden Varianten der „Freiheiten“ (Sw und Rw) sorgen dafür. Diese Zukunft aller Phasen ist dank Rw und N aber zugleich von der Zunahme der Fehlleistungen, Irrationalismen, Trennungen bestimmt, damit auch der von „Welt“ und deren sprachlicher Erfassung.

Die w_p Form des Handelns ist dann einerseits die Wechselbeziehung aller vier OG-Elemente. Oder man betont einzelne Relationen, zum Beispiel die methodologischen „N-G zu N/G“ für das „kommunikative Handeln“. Oder es ist N-G als Betonung der „Rationalität im Sprechen, während „N/G“ die Dialektik dabei hervorheben kann. Meist werden aber die einzelnen OG-Elemente akzentuiert, so E als die „Mittel“, welche in jedem Satz angesprochen werden, oder „N“ (Negierung) oder „G“ (Behauptung) oder „I“, als I_i der Subjektivität im Sprechhandeln. W_p formal ist „Kommunikation“ die umfassende Wechselbeziehung dieser QM-Möglichkeiten. Insbesondere in den Sozial-, Geistes- und Kultur-Phasen gibt es - als praktisch.konkrete Seite der Phasen - die erweiterte QM-Ordnung. Welche, noch abstrakter, in allen Handlungsarten zum einen die Trennung der OG-Elemente ist, und zum anderen die Wechselwirkung der vier zur Basis haben; zum Beispiel einerseits diese Trennung (N-G-E) als Betonung der Rationalität einer sprachlichen Aussage, gegenüber der „I/G(N/E-Einheit“ im Sprechen.

Die geistesgeschichtliche Entwicklung zeigt in den genannten Phasen eben jene Stadien, zum einen die Betonung von „Einzelnem“, bis hinunter zu den OG-Elementen E, N, G (in der Logik zum Beispiel als „N-G“); dazu kommt, zunächst noch „abgelehnt“ das „I“. Dann wird zunehmend die Wechselwirkung zwischen den Vier gesehen; (Dialektik als „N/G“ zu N-G).

Einstweilen geht es aus Erfahrung und aus praktischen Gründen um die konkreten Wechselbeziehungen, wir verallgemeinern das zur allgemeinen Wechselwirkung aller Phasen. Hier in der Sprachen-Phase ging es um die Trennung und dabei die Betonung und Erforschung der „Begriffe“ oder der Syntax. Dann kam es immer mehr auch zu Wechselwirkungen, zum Beispiel in den Problemen des „Sprechens“; das zum Beispiel als „kommunikative Praxis“ (J.Habermas).

Eine geistesgeschichtliche Entwicklung war bis zum 20. Jahrhundert, dass man sowohl die Naturwissenschaften wie die Geisteswissenschaften durch maximal abstrakte Begriffe zu fundieren suchte. Wir sehen diese als „Vorgänger der „E“, „N“ und „G“. Die Umgangssprache baut mit ihren Begriffen auf den Relationen dieser Grundbegriffe auf. Die Entwicklung aller Phasen setzte nun ein, und für die Naturwissenschaften wurde die Umgangssprache durch die Sprache der Mathematik ergänzt sowie durch Situationen, zum Beispiel die „quantenmechanische“ (QM), welche sprachlich nicht mehr nur durch „E-N-G“ zu fassen waren. Zugleich waren die anderen Phasen von einer fundamentalen Erweiterung betroffen, welche darin bestand, die Subjektivität - und dann auch die Sozialität - als „Fixpunkte“ alles

Denkens neu zu begründen. Die WP führt dazu die „I-Kategorie“ ein und verbindet diese mit den bisherigen „Bewusstseinsgrößen“ im OG, diese sowohl trennend wie verbindend (QM). Die Umgangssprache, auch die Sprache für alle Wissenschaften wie auch für alle sprachliche Kommunikation, rückt nun die „I-Funktion“ gleichberechtigt mit „E“ ins Zentrum. So auch das Verhältnis „Ii zu Ik,g,w“. Wie ist dabei das Verhältnis von den beiden unterscheidbaren Handlungsarten des individuellen Denkens und gemeinschaftlicher Kommunikation wp zu verstehen? Prinzipiell wirkt wieder die QM-Ordnung mit ihren drei Möglichkeiten. Das Denken, Denkhandeln kann die Grundgrößen etc. auch Rw-,N-trennen, aber die Kommunikation, das Sprechhandeln ist auf die Rz-,G-Kohäsion in mehrfacher Weise angewiesen. Dabei werden zum Beispiel die Ii und Ei miteinander verbunden und ihre Vielzahl wird letztlich zu „Ik,g,w/Ek,g,w-Einheiten“ verschmolzen. Die Linguistik, auf ihrer „Meta-Ebene zu jenen unterscheidbaren zwei Möglichkeiten, vereint dann wieder beide. Wie jede Wissenschaft, ist sie auf das „analysierende“ Denken und die Unterscheidung der Begriffe etc. ebenso angewiesen wie auf die Kommunikation der Denkenden.

Es sei erinnert: In allen Phasen gibt es beide Seiten, die „theoretische“ und die „praktische“. Und erst die WP begründet beide und kann beide kombinieren. Hier geht es um die „Sprachen“, Rw-N-getrennt und zugleich Rz-,G-vereint als dem „Sprechen“.

Sprachen, hier die alltäglichen und auch die wissenschaftlichen, haben, zum Beispiel unterscheidbar, Syntax, die sich wp auf „G,N“ reduzieren lässt; und sie haben eine inhaltliche Seite, welche von „I und E“ erklärbar ist. Mit diesen vier OG-Größen ist die Sprachen-Phse mit allen theoretisch analysierbaren anderen Wissenschaften verbunden, aber auch an die „allgemeine Entwicklung“ gebunden; und damit zum Beispiel auch an die S- und R-Phasen. Während die „Praxis“ der Phasen, hier das „Sprechen, die „Kommunikation“, als ihre Basis die Relationierung der vier OG-Elemente hat. Diese in sich dynamische und erzeugende Wechselwirkung „I/N/G/E“ der vielen möglichen konkreten Größen ist auch die Grundlage aller Handlungsarten.

Die Sprache hat die Funktion eines zwischen Menschen und zwischen Mensch und „Welt“ vermittelnden „Mediums“. Die WP systematisiert das umfassend, wenn sie in allen Handlungsmodellen die „I-Varianten“ sowie die N,G-Methodik als Ursache für alle denkbaren Vermittlungen sieht. Im Sprach- und Sprechhandeln wird zwischen Ii und fremden Ii,k,g und zwischen I und E sowie zwischen N und G „vermittelt“. Und, die WP fundiert diese „Vermittlungen“, indem sie die „I“ auf die beiden physikalischen und mathematischen R-Aspekte Rz, Rw zurück führt. Die Rz und G stellen als Vermittlung alle Annäherungen her, bis zur Bildung der „Identität. Und die Rw und N vertreten die grundlegend andere Weise „der Vermittlung“ als Trennung bis zur gegenseitigen „Negation“.

Alles „Endliche“ ist Ergebnis von Relationen unterschiedlicher Art. Zum Beispiel

von Rz bestimmt, aber auch von Rw und von diesen in der „allgemeinen Entwicklung“ von „I“ sowie von G und N. Alle endlichen Phasen enthalten diese „vermittelnden“ Grundgrößen, weshalb sie selbst und sie mit der Umgangssprache und dem Sprechen, welche die „I“ und „G“ besonders enthalten, als zentrales, selbstverständliches gesellschaftliches Medium gelten.

Wie in jeder Phase gibt es auch hier, von QM bestimmt, die Rw,N-bestimmten Trennungen, welche die Basis von „Theorie“ ist und die Rz,G-bestimmten „konkret-praktischen“ Wechselwirkungen; sowie beider Bezug als neue wp Einheit. Daher wird die „Sprache“ zum Beispiel als „regelbestimmt“ verstanden und das „Sprechen“ als Nutzung, Verwendung u.ä. Wp geht es bei dieser Unterscheidung von „Gebrauch“ und abstrakter Modellierung um die in der „Phasik“ vereinten Wechselbeziehungen, welche die Wechselbeziehungen aller endlichen Phasen auch enthalten, diese jedoch in wp Weise übertreffen; es geht dabei um die für die Konstitution der „Endlichkeit“ grundlegende Vorherrschaft der Sz,Rz,G-Seite. Die Sw,Rw,N-Seite ist dagegen für die weitere „allgemeine Entwicklung“ der „Realität“ zuständig.

„Sprache“ nutzt die Möglichkeiten der der E,G,N (worüber man spricht (E),die Methodik dabei (N,G) - Aber „Sprechen“ nutzt zusätzlich die I-Funktion aus dem OG - und damit alle vier OG-Elemente und deren Wechselwirkungen. Das Sprechen ist von den freien Ii her daher auch dynamischer, deformierbar und weniger eingeschränkt als es in den Formen der „Sprache“ notwendig ist. Abstrakter gesagt, es geht um das Verhältnis von „Theorie“ zur „Praxis“, und das betrifft alle Phasen. Die „erweiterte QM-Ordnung“, zeigt sich auch hier, wenn man „Sprache“ und „Sprechen“ sowohl voneinander Rw-N-trennen wie zugleich beider Rz-.G-vereinen kann; und zwar wechselwirkend. Wo das erzeugt wird, was man im Alltag im faktischen Sprachgebrauch zur Kommunikation anwendet.

Wie für jede Phase kann man auch für die Sprache aus dem Handlungsmodell (I-G,N,E'-E) zwei wichtige Anwendungsarten unterscheiden. Die „I“ (Ii,k,g,w) und die G-Varianten sorgen für alle Arten.. der „Medialität“, als Mittler zwischen den Interessen und zwischen „I“ und „E“. Das gilt im Methodischen auch für „G“. Die Sprache und das Sprechen sorgen damit für die Herstellung von „Verbundenheit“ im Geistigen und im Gesellschaftlichen etc. Die wp Basis dafür sind die zwei R-Aspekte, welche sowohl „I“ fundieren wie auch „G“ durch Rz.; und sogar „N“ durch Rw; Negation, Ablehnung u.ä.; das ist auch eine Erscheinungsform von Kommunikation.

Die andere Anwendungsmöglichkeit von Sprache, neben der medial zu vermittelnden, um gesellschaftliche Kommunikation als Erweiterung des Zusammenhanges aller Phasen vorzubereiten, führen wir wieder auf die prinzipiell getrennten und daher unendlich freien acht Grundaspekte - für die Umgangssprache I-G-N-E - zurück. Aber es geht nicht nur um diese vier, sondern auch um jene „einfachen „Strukturen“, wie „I/E“, „N/G“ („Dialektik“), oder N – G („Logik“); und um ähnlich einfache, welche zwar philosophischen Sinn haben, aber als umgangssprachliche Konstrukte noch zu wenig relationiert sind.

Kurz zusammengefasst, die WP geht von acht Grundgrößen sowie von der QM-Ordnung und der „allgemeinen Entwicklung“ aus, Durch deren Kooperation werden die einzelnen Phasen in ihren theoretischen und praktischen Aspekten erzeugt, letztlich durch den Selbst- und Fremdbezug der acht Grundgrößen; alles Weitere baut sich darauf systematisch auf.

Hier geht es uns darum, wie sich diese philosophischen Basisfunktionen in der Einzelwissenschaft, hier der Theorie der Sprache mit dem konkreten Sprechen, vertragen. Die auch „medial“ genannten Eigenschaften der Sprachphase werden von uns dadurch genauer, weil grundlegender gefasst; Dass erstens die drei OG-Elemente „I“, „G“ und „N“, die im Zentrum des Sprachhandelns stehen, jene „verbindenden“, wechselwirkenden Eigenschaften haben. Und diese werden von den R-Aspekten („I“) und speziell von Rz (G) und Rw (N) fundiert; als die „verbindenden“ Eigenschaften in allen Phasen; hier als Natur und Sprache, sind beide damit in der wp Systematik vereint.

Dazu kommt dann, dass im Sprachhandeln die Rz-geleitete Wechselwirkung „I/N/G/E`E/etc.“ bestimmend ist. Während für eine wp Erklärung, was „Form“ sei, die QM die Rw-N-Version bereit hält. Das gilt für alle Phasen, welchen traditionell abstrakt ihre „Form“ zugeschrieben wird. Nicht nur für den „Gegensatz“ „Medium vs. Form“, wie die Sprachtheorie das sieht.

Die Rz-Vereinigung hatte ihren Ausgangspunkt in der physikalischen Basis alles Seienden, aber Die Rw-Entwicklung trennt alles, von OG ausgehend; das eine ist der Weg der konkreten Praxis, und die Trennung ist der Weg der „Theorien“, der „Wissenschaften“. In der Sprachtheorie zerlegt man beispielsweise die „Gespräche“ in „Sätze“, diese in „Worte“ und weiter in Sprachlaute. Die WP geht diesen Weg konsequent weiter, was einerseits zur Reduzierung dieser Sprachlaute zur Biologie (Gehirn etc.); zur Physik und zu deren Unendlichkeits-Elementen führt. Und andererseits führt es, in der Reduzierung der Begriffe, zu den OG-Elementen, welche nun als Abschluss, als Ziel dieses Weges, durch die Rw-,N-Trennung die Unendlichkeits-Eigenschaften der isolierten OG-Elemente haben.

Zusammengefasst, die WP und in ihr die „erweiterte QM-Ordnung“ haben, von ihrer physikalischen Fundierung und der „allgemeinen Entwicklung“, diese zwei Funktionen für alle sich entwickelnden Phasen bereit. Das ist die Rw-,N-Trennung und die Rz-,G-Kohäsion sowie beider unendliche („zeitlich“, „räumlich“ und daher „sachliche“) Wechselwirkung.

Diese Einheit der Grundprinzipien kann man in allen Phasen bis in deren Details beobachten, hier in der Sprachenphase zum Beispiel als „Form“ entgegen und zur vermittelnden Mediumsfunktion. Jede Art von „Form“ lässt sich danach zum Beispiel als Trennung der E von N von G von I beschreiben. Dem steht die Rz-G-Wirkung gegenüber, welche zum Beispiel im Sprach- und Sprech-Handeln grundlegend jene vier OG-Elemente unendlich eng vereinen kann, und dann potentiell unbegrenzt viele Kombinationen daraus zu Begriffen, Sätzen, Texten zu vereinen vermag.

Wie zeigen sich allgemein und hier speziell die Unterschiede zwischen den Rw-N-getrennten OG-Elementen und deren unendlich enge Beziehungen (Rz,G)?

Die Rw-Getrennten sind unendlich selbstbezogen, das heißt zum Beispiel, sie sind auch unveränderbar. Diese Stabilität macht, dass die Form-Seite daraus ihre eigenartigen Eigenschaften hat.

Die Kohäsion, als unendliche Rz-und G-Methodik, welche Verbindungen jeder Art herstellt, sorgt zugleich für „Veränderungen“, zum Beispiel als Weiterentwicklungen, eigene und umfassende. In den Sprachen, in Sprechhandlungen geht es dann um „I/E“, „N/G“ und „I/G/N/E“-Relationen, welcher man dieser „Form“ die Bildung von „Inhalten“ gegenüber stellen kann.

Die WP zeigt nun aber, dass es konkreterweise um die Meta-Kombinationen geht, um „I-E-N-G zu I/E/N/G“ als Einheit. Oder genauer, um Übergangsfelder zwischen diesen beiden extremen Möglichkeiten; mit Abstufungen, Widersprüchen in der „Praxis“ etc.

Die WP vereint letztlich beides; nach der „erweiternden QM-Ordnung“; welche einer der Antriebe für die „allgemeine Entwicklung“ ist. Aber man kann von „QM“ her die Unterscheidung und Gleichberechtigung der beiden, der „Form“ und der „Inhaltlichkeit“ verstehen.

Grundlage der „Form“ sind die absolut voneinander Rw-N-getrennten acht Grundgrößen (S,R,OG), Daraus leiten wir die einzelnen Eigenschaften der „Formalität“ her. In der Sprachen-Phase sind zum Beispiel die getrennten E-G-N-I, jeweils jede Grundgröße, in unendlicher Weise nur auf sich selbst bezogen. Die damit verbundene Selbsterhaltung zeigt sich als Unveränderlichkeit und „Durchsetzungsvermögen“ in allen Phasen. Als unendliche Charaktere zeigen sie keine „endlichen“ Eigenschaften, zum Beispiel kann man sie nur maximal abstrakt begrifflich erfassen, und sie entziehen sich jeder empirisch fundierten Erfahrung. Die auf den wechselwirkenden Kohäsionen („I/N/G/E“) beruhende „Inhaltlichkeit“ erzeugt dagegen durch diese Wechselwirkung ständig Neues, dessen endliche Dauer damit prinzipiell begrenzt ist. Die WP kombiniert nun beide QM-Varianten (Rz/Rw), so dass die Eigenschaften der Sprachen-Phase die drei Möglichkeiten zugleich zeigen können: Die Trennung, die Unterscheidung von Form und Inhalt, beziehungsweise die bloße Beachtung der einen oder der anderen Möglichkeit, sowie beider Meta-Vereinigung.

Diese Kohäsion schließt nun wp prinzipiell auch alle anderen Phasen mit ein. Nur dadurch, dass beispielsweise die Subjekt-Phase einbezogen wird - wenn Sprache gedacht oder gesprochen wird - kommt jene Meta-Vereinigung zustande.

Es ist das unter anderem auch eine Variante der übergeordneten „Endlichkeit zu Unendlichkeit-Relation“. Oder anders abstrahiert, das unendlich Rw-Getrennte kann deshalb nicht sichtbar, überhaupt nicht „bemerkt“ sein, weil es keine Relation untereinander oder mit anderen Phasen, zum Beispiel mit der Subjektivität, herstellt.

Wenn es allerdings diese gleichberechtigte Rz-Kohäsion nutzt, dann erzeugen jegliche Getrennte - von I-E-G-N an - sichtbare endliche Entitäten.

Die QM, beide getrennt und zugleich oder dann wieder beide vereint, ist wp

fundamental. Das kann man übrigens auch als Entwicklungsschritte in der Geschichte der Philosophie erkennen. Zum Beispiel wurde das isolierte unendlich auf sich bezogene „E“ von Platon als „zeitlich unveränderlich“ angesehen. (Im OG gilt solche unendliche Rz-Bezogenheit „auf sich allein“ auch für G,N, I). Aristoteles entdeckte, dass das Sein (E) etwas ist, was allen „Dingen“, allen Entitäten zukommt. Mit dieser Rz-Eigenschaft als Verbindung nach außen, die jedoch mit der möglichen Trennung (Rw,N) der Entitäten verbunden ist, wurde auch in der Vielfalt der Wissenschaften erkannt. Aber der grundlegende Gegensatz der Richtung nach „Innen“ und nach „Außen“ sowie die der Trennung und der Kohäsion blieb bis heute ungeklärt. Wir sehen das als die dritte Möglichkeit, als die „Rz/Rw-Einheit“. Diesem „Rz/Rw“ werden wp - aus den Selbstanwendungen - wiederum zwei Möglichkeiten zugesprochen, eine „Statik“, in welcher zeitweilig Rz überwiegt und zugleich die Rw-Trennung. Das Ergebnis der Wechselbeziehung beider ist das, was man als „Dynamik“ bezeichnet; und was wir speziell als „Entwicklungsdynamik“ systematisieren können. Die Leibnizsche Philosophie betont in diesem Zusammenhang „eine generative Kraft als aktives, erzeugendes Prinzip“ in den empirischen Erscheinungen. Mit dieser komplizierten Relation (z/w, I/E,N/G zum Beispiel) wird für alle Phasen, hier für die Sprache und das Sprechen, deren erzeugende, weiterentwickelnde Funktion dank der „Vermittlungen“ fundiert. So ist damit auch die „philosophische Praxis“ fundiert. Zum Beispiel als Handlung, von Denk-bis Arbeitshandeln, so bei Kant. Die WP sieht das als die „allgemeine Entwicklung“, auch als die Trennungen und die Kohäsion einschließende Einheit; zum Beispiel als Gegensatz zwischen Logik, Ratio (getrennte (E-G-N-I) und hermeneutischem Verstehen (methodische Einheit „I/N/G/E“); zugleich aber als die Einheit des menschlichen Denkvermögens. Und des Sprach- und Sprechvermögens, obwohl das jeweils spezifisch für alle Phasen gilt.

Wp abstrahiert, ist es so, dass die Rw und „N“ durch ihre isolierende Wirkung die umgangssprachlich leicht differierenden „universalen, zeitindifferenten, apriorischen, idealisierenden“ und ähnlichen Formkonzepte fundiert werden; sie gehen alle von dem Gedanken einer grundlegenden Form aus. Diese Forderung erfüllen die vier OG-Elemente, indem sie sich sachlich durch die S- und R-Aspekte fundieren und diese ihrerseits begrifflich begründen.

Genauer und traditionell bedingt, geht es bei diesen „Formen“ um die E und G, als deren „statischen“, unendlich geschlossenen und damit auch vollendeten Charakter. Während „I“ die totale Dynamik vertritt, und mit „N“ zusammen geht es um eine Vorstellung unendlicher „Offenheit“. Die WP vereint beides im „Endlichen“, diese als konfrontierbare Eigenschaften, um aus deren Dynamikwirkung (I/E,N/G) die Basis des Entwicklungsmechanismus zu zeigen. Weiterhin zeigt die WP in der Grundlage der vier OG-Elemente, also aus Rz und Rw, einen weiteren „Übergang“: Rz und G sind nicht nur statischer Form, sondern zugleich haben sie den „medialen“ Charakter des kommunizierenden Vermittlers, letztlich eine alles verbindende Eigenschaft; entsprechendes gilt für Rw und N, welche dynamisch - in allen Phasen - trennend wirken.

Kurz gefasst, die wp „Form“ wird erst mal von den Unendlichkeiten Rw-N-getrennten OG-Elementen bestimmt, die „Funktion der Vermittlungen wird dagegen durch die Rz,G-Verbindungen bestimmt. Diese haben zwar auch Unendlichkeits-Charakter, aber alles „Endliche“ hat diese „unendliche Tendenz zur Identitätsbildung“ zum Fundament. Diese nicht genau zu unterscheidende Wechselbeziehung von Form und Medium und letztlich von „Unendlichkeit“ und „Endlichkeit“ ist durch die QM-Ordnung gegeben.

In der wp Entwicklung gibt es den allgemeinen Übergang der R-Aspekte zu den „I“, hier speziell die Rw-Trennung und die Rz-Kohäsion als Eigenschaften, welche sich in den „I“ wieder finden lassen, zum Beispiel wird die strikte Unterscheidung der „Rw“ von den „Rz“ zu den „Kontroversen“ zwischen den Interessen et cetera der vielen Ii und der Ik,g.

Das betrifft alle Phasen. Hier in der Sprachphase zeigt sich das zum einen als die objektive Rz-Kohäsion, welche diese Phase in der „allgemeinen Entwicklung“ erzeugen hilft, und welche diese Phase mit allen anderen Phasen verbindet. Im Sprech-Handeln („I-N,G,E'-E“) tritt die „I-Funktion“ - und übrigens auch die G-Funktion - an die Stelle der Rz: Die Ii können in der Kommunikationsfunktion des Sprechens „Bindungskraft“ entfalten, Bindungen mit den „Ii,k,g“ der Hörer und auch Neues erzeugende Verbindungen mit den „E“ im Handlungsverlauf.

Genauer beschrieben, geht es um die gegenseitige „Erzeugung“, welche als „Wechselwirkung“ beschrieben, abstrakter als „z/w, Rz/Rw zu I/ E zu N/G“ zu verstehen ist. Die dabei verwendeten Sw, Rw, N sind für alle Distanzen, Unterschiede u.ä, verantwortlich, zum Beispiel die zwischen „Gesellschaft“ und „Kultur“. Die - gleichzeitig wirkenden - Sz, Rz, G stellen die Verbindungen in einer absoluten Weise her. Die wp „Sz/Sw, Rz/Rw und N/G sind dann, in ihrer mehrfachen Dynamik widersprüchlicher Art, für die „wirkenden“ Funktionen verantwortlich.

Hier muss man bedenken, dass überall im gewohnten „endlichen“ Denken die unendlich getrennten I – E – G – N genutzt werden. Das ergänzen wir um S – R und wir merken hier an, dass es nicht nur neben den w, Sw, Rw, N die kohäsiv wirkenden z, Sz, Rz, G gibt, vielmehr führen wir darüber hinaus, die wp-Übergänge, beide QM-Möglichkeiten, zu einer umfassenden Einheit zusammen. Und, konkreter wird als Wirkung in der „allgemeinen Entwicklung z, Rz durch w, Rw abgelöst; wie zeigt sich das in der Sprach-Phase? „Kommunikation“ wird von uns einer Phase zugeschrieben, welche wp mit allen anderen Phasen durch eine gemeinsame Basis verbunden ist; dadurch wird eine „wissenschafts-philosophische Einheit“ möglich gemacht. Gezeigt werden deren theoretische und die praktische Seite der Phase, beider Rw-Trennung und die Rz-,G-Kohäsionen. Hier als „Sprache“ und als „Sprechen“. Mit dem „Sprechen“ wird das wp Handlungsprojekt mit seinen variierenden „I zu N,G,E'-neues E erzeugend“ einbezogen. Begrifflich können so alle Phasen wp verbunden werden, wenn man den vier OG-Elementen ihre fast unbegrenzte Variierung der vier Grundgrößen zugesteht. Weitere Rw-und

Rz-Konkretisierungen zeigen sich ebenfalls analog in allen Phasen, jeweils anders konkretisiert, zum Beispiel die verschiedenen Aufgaben des Sprechers und des Hörers. Das wird in allen Phasen analog analysiert, hier das Sprechen als Handlung, in welcher die Ii und Ei des Sprechers sowie seine Methoden (N,G) Priorität haben, und den Ii/Ei/N/G des Hörers - zum Beispiel seinem „hermeneutischen Verständnis“ - entgegen gehalten werden. Jedenfalls kommt es dabei wiederum zu den „Neues erzeugenden Wechselwirkungen“; zum Beispiel zur Entwicklung von „Symbolik“.

Das Sprechhandeln hat - wie jedes Handlungsprojekt und die damit verbundene „allgemeine Entwicklung“ sowie die Wechselwirkung aller Phasen - die Erzeugung von „Neuem“ zum Ziel („I“). Neben der Herstellung von Kommunikation ist das beispielsweise die „Erzeugung von „Symbolik“ als höhere sprachliche Inhalte. Ähnlich ist es mit der Erzeugung neuer einzelwissenschaftlicher Erkenntnisse in deren begrifflicher Fassung; oder auch die Ausweitung des Sprachschatzes allgemein. Sprachliches Handeln ist wie jede Art des Handelns als Kreativität, Erzeugung von Neuem, eine Variante der Entwicklungsschritte in konkreter Weise. Das bringt, zusätzlich zu den Schwierigkeiten in der umgangssprachlichen Kommunikation, weitere Verständnisprobleme zwischen Sprecher und Hörer mit sich. Zugrunde liegendes unterschiedliches Entwicklungstempo der beteiligten Sprecher und Hörer wird formal der hermeneutischen Verstehens-Methodik überlassen. Aber diese unterschiedliche „allgemeine Entwicklung“ der Phasen und Sprachen und Menschen hat inhaltlich bedeutende Auswirkungen.

In der Kommunikation ist das Verhältnis zwischen Sprecher und Hörer eines der QM-Abstraktion, beispielsweise wp ausgeglichen oder ein Wechselverhältnis, das immer auch „einseitig“ sein kann. Der Hörer muss dann die Mitteilungen (E), Informationsmethoden (N,G) und die Intentionen („I“) des Sprechers ertragen, akzeptieren, oder er kann diese negieren (Rw,N).

Abstrakt gesehen, geht es dabei um die Unterscheidung von „N-G“ zu „N/G“ sowie um die Einheit aus beider dynamisch Neues erzeugender Meta-Relation.

Anwendungsbezogen, praktisch geht es zum Beispiel in der „Geschichte“ um das fehlende Verständnis zwischen Nationen, wenn die Sprachbarriere zu hoch ist und das zu Unkenntnis, Vorurteilen, Aggressionen beiträgt. In allen Gesellschaften zeigt sich diese Verständnislücke, zum Beispiel zwischen den arbeitsteiligen Berufen und jene zwischen Fachleuten und den Laien.

Die traditionellen Auswege werden auch hier durch die technologisch-ökonomisch-ideologisch politische Entwicklung der E-Seiten erreicht; zum Beispiel die laufende Übersetzung der jeweiligen Fremdsprache als alltägliche Leistung von Kleingeräten. Oder generell, wenn die gesellschaftliche Bildung die Abgrenzungen der Spezialwissenschaften dadurch „aufhebt, dass die allgemeine Fortbildung verbessert wird, und dass sich vormals komplexe Bereiche „vollenden“ lassen (E-Vollendung“. Oder dadurch, dass die I-Seiten in ihrer Vielfalt die Nachteile des Wissens (E)

aufheben, kompensieren

Im Verhältnis Sprecher-Hörer geht es um das abstrakte methodische „Verstehen“; wir sehen das nicht nur als hermeneutische „I-N-G-E-Funktion“, vielmehr wird diese dadurch erweitert, dass jedes „I“, „E“ und die Methoden mit den „I,“E“ etc. des Hörers in die komplexen Wechselbeziehungen tritt, von der absoluten Übereinstimmung, über alle Abstufungen bis zu gegenseitigen Negationen, so zur Feststellung, dass der Sprecher völlig falsch liegt. Dieses komplexe Übergangsfeld bleibt von den Beteiligten fast immer unanalysierbar, aber zugleich wirkt es in seiner Entwicklungsfunktion oft und schafft - als „Kommunikation“ - dadurch beispielsweise neue Einsichten und Gemeinsamkeiten.

Jede Art der Handlung, hier die Sprechhandlung, liegt in der umfassenden „allgemeinen Entwicklung“, formal zeitlich und inhaltlich-historisch zwischen „Vergangenheit“ und Zukunft“. Das wird anschaulicher, wenn man es als die objektiven E-Entwicklungen und die der Methodik (von R zu N,G) sowie der Entfaltung der Ik,g,w beschreibt. Da das wp „zugleich“ geschieht, kann man von Wechselwirkungen sprechen, hier die zwischen allem Vergangenen und dem gewünschten (Ii/Ei) oder geplanten Zukünftigen; erst durch solche Wechselwirkungen wird das „Neue“ der „Gegenwart“ erzeugt. Im Detail des Kommunikationsverlaufs zeigt sich das darin, dass sich jede Kommunikation auf Vorhergehendes und zugleich auf Zukünftiges beziehen kann.

Kurz, Kommunikation kann als Sprech-Handlung analysiert werden. Das Handeln hat die Struktur „I-N,G, E`E“. Das zum Sprechen „komplementäre Verstehen“ hat als Methode ebenfalls diese Form, „I/N/G/E“. Beides Mal geht es dabei um die OG-Elemente und um deren Wechselbeziehungen - und damit auch die zwischen Sprechen und Hörer-Verständnis. Diese QM-Anwendungen, Rw-unterscheiden und/zu Rz-vereinen, sind als Wechselbeziehungen zwischen jenen Phasen zu erkennen, welche vor allem speziell die konkreten E,I,N,G der hier beteiligten Phasen (Psychologie, Soziologie u.ä.) vereinen. Die unendlich freien OG-Elemente, hier die Ei und Ii im Sprechen und Interpretieren, lassen prinzipiell potentiell unbegrenzt viele Möglichkeiten von Begriffsbildungen erzeugen, aber auch ebenso viele Bedeutungen dieses Begriffenen. Den dadurch begründeten „Unsicherheiten“ (Rw-bis N-bestimmt) stehen aber stets auch die möglichen Rz-G-Sistierungen zur Seite.

Wie kommt daraus Kommunikation zustande? Grundsätzlich geht es auch hier wieder mal um das wp Verhältnis von Unendlichkeiten zu Endlichkeiten.

Für alle Phasen, hier für die Sprach-und Sprechphase, gilt, dass sie letztlich komplexe Wechselbeziehungen der Rz-G-vereinten, der Rw-N-getrennten Relationierungen sind, wozu die Wechselbezüge aller Phasen - auch dabei „S/R und OG - kommen sowie ganz abstrakt, die Relation „Endlichkeiten zu Unendlichkeiten“ . Wenn man dann fragt, wie kann dann überhaupt „Kommunikation zustande kommen? Dann kann man antworten, dass „Kommunikation“ eben jenes komplexe Netz aus Beziehungen ist. Zum Trost gilt aber, dass die Einheit jener wp Systeme auch für

alle Phasen gilt, auch für die Kultur, die Gesellschaft, die Psyche, die Natur, die Mathematik; und noch trostreicher, an jeder Stelle dieses „Netzes“ kann man mit Hilfe der R_w - und N -Funktion die Abhängigkeiten frei wählbar (I_i) auflösen und die Teilaspekte beliebig separieren.

Der Unterschied und die Gemeinsamkeit von „Sprache“ und „Sprechen“ ist die für alle „Phasen“ essenzielle von „Theorie“ und „Praxis“. Eine Eigenschaft der „Theorie“ ist, sie versucht, in analysierenden Verfahren (R_w), alle theoretischen Aussagen, Gesetze auf die getrennten „wenigen“ OG-Elemente zu reduzieren; die WP reduziert dazu auf die ebenfalls unendlich wirkenden z, w . Die „Praxis“ wird dagegen von den R_z, G -Funktionen - genauer von „ z/w “, „ R_z/R_w “ zu „ $I/G/N/E$ “ - bestimmt.

Im „Sprech-Handeln“ sind es beispielsweise die E und vor allem die I_i, I_k, g , welche mit Hilfe der methodischen Relationierungen (N/G) - im Gegensatz zur „Theorie“ - eine potentiell unbegrenzte Anzahl von Prozessen und Strukturen erzeugen lässt.

Beispiele für diese Vielzahl im „praktischen“ Sprechen sind: „Es gibt in der historischen Entwicklung viele Sprecher, Diskurse, Themen. Aber auch viele Sprachen, so „physiologische“ Varianten (Mund, Gebärden). Vor allem gibt es dazu die Vielzahl der Medienarten und der Medien, welche das „Sehen“, „Hören“ nutzen. Dazu kommt ergänzend, dass es viele Hörer, Empfangskanäle, Übersetzungen etc. gibt. Wp von Interesse ist nun, ob sich die in der „allgemeinen Entwicklung“ ergebenden komplexen Wechselbeziehung aus jenen Teilaspekten der allgemeinen... Kommunikation als weitere Entwicklungen der „ E “ und der „ I “ ergeben. Diese „Vielheiten“ zeigen sich in allen Phasen, in deren Praxen und Theorien. Denn sie sind durch die „allgemeine Entwicklung“ in solchen formalen Strukturen gleich gestaltet. Die Unterschiede ergeben sich zum einen aus den Unsymmetrien in der Wechselwirkung aller Phasen und aus den damit verbundenen unterschiedlichen Betonungen der vier OG-Elemente. Zum Beispiel ist die Nähe der „Sprache“ zur sprechenden Subjektivität und zur Kommunikation, den sozialen Phasen nahe liegend; hier stehen die I_i in Relation zu den I_k, g im Mittelpunkt.

Alle Phasen, ihre wissenschaftlich-theoretischen und ihre praktischen Bereiche, werden wp von den OG-Elementen und deren QM-Ordnung geprägt. Nur weil es diesen Zusammenhang aller Phasen gibt, kann aus ihm überhaupt erst das „Denken“ konstituiert werden, hier das Sprechen; es geht dazu so um die „Sprachen-Phase“: Die I -Varianten entscheiden in sprachlichen Sätzen wertend, positiv (G) oder negierend (N), über Existenzen (E).

Zusammenfassend zeigt es sich, dass alle Wissenschaften, Phasen, hier die „Sprachphase“, in der QM-Ordnung sowohl trennbar (R_w, N) sind, und dass sie zugleich zusammenhängen (R_z, G). Das gibt die dritte Möglichkeit, die der mehrfach dynamischen Wechselwirkung der OG-Elemente etc., welche als „neue

Entwicklungsstufen der Sprache erzeugende“ zu verstehen ist. Eine Basis dafür ist die „allgemeine Entwicklung“ jeder der vier OG-Elemente (E-I-N-G), unabhängig voneinander, und die Entwicklung der „E/I/N/G“-Kombinationen sowie wiederum beider Meta-Kombination, gemäß der QM-Ordnung.

Das ist nunmehr zu konkretisieren. Wie das für alle Phasen und Subphasen gilt, jede einzelne ist mit allen anderen durch die gemeinsame „E-I-N-G-Basis“ sowie durch die „allgemeine Entwicklung“ dieser Grundgrößen wechselwirkend eng verbunden, so gilt das auch hier für die „Sprache“. Zum Beispiel erzeugen sich die Subphase der Sprache als „Kommunikationsmedium“ und die „Gesellschaftlichkeit“ durch das Wechselspiel ihrer Gemeinsamkeiten und zugleich ihrer Unterschiedlichkeiten gegenseitig. Genauer gesagt, geht es um die Basis dieser Phasen, nämlich die sich entwickelnden OG-Elemente in ihrer konkreten Wechselbeziehung. Zum Beispiel geht es in der Sprache und der Gesellschaft um das Ziel („I“) der „Verständigung“ oder auch um die „N-Funktion“; konkreter, um die sprachliche Widerrede und deren gesellschaftliche Sachlage als Dissens, sowie die sprachliche Herstellung durch „Konsens“ (G). Und als „N/G - von „z/w“ her - ergeben sich jene „praktischen“ und „konkreten“ Entwicklungspotenziale, die aus der Einheit der Wechselbeziehung der „Aussage“ und „Gegenaussage“ entstehen kann. Ein gängiger Ausweg aus solcher prinzipieller „Unberechenbarkeit der Kommunikation“ ist zum Beispiel das „hermeneutische Verstehen“ mit seinen formalen Wahrscheinlichkeiten.

„Sprache“ ist in der „allgemeinen Entwicklung“ eine bereits hoch abstrakte Ebene; als OG geht diese Abstraktheit als Vollendung der Entwicklung von der Endlichkeit in die Unendlichkeit der OG-Elemente über. Ursache dafür ist die w-Funktion, Sw,Rw, als die Zunahme der „Freiheiten“ unendlicher Art; vom OG her ist das zugleich „N“, die Negation. Diese Freiheiten bedeuten für das endliche Denken zum Beispiel jene oben erwähnten „Unsicherheiten“, in Sprache ist es die Möglichkeit von „Dissens“ und von Unberechenbarkeit in der Kommunikation.

Diese N- und Rw-Wirkung findet man in allen Phasen. In Sprache zum Beispiel auch darin, dass die Sprache es möglich macht, „Distanzen“ zu schaffen, grundsätzlich alles Empirische und Nichtempirische zu erfassen. Das Empirische ist durch die e-Felder, welche Rw-Funktionen sind, zwar bereits zugleich als die Basis von Wahrnehmbarkeit und von Trennung gegeben, aber Sprache stützt sich - zusätzlich - auf die Möglichkeit der von der Physik in der „allgemeinen Entwicklung“ befreiten OG-Elemente und deren Unendlichkeiten, und kann damit „Alles“ „absolut“ erfassen (G) und abtrennen (N).

Wie in allen Phasen, und wechselwirkend zwischen ihnen, gibt es auch in deren Subphasen und den „Details“ und zwischen ihnen - bis hin zu den acht Grundgrößen - sowohl „Gleichheiten“ wie auch „Unterschiede“. Konkreter, in der Sprachenphase sind „Kommunikation“ - oder auch „Sprecher“, „Hörer“ - Subphasen. Sprecher und Hörer werden durch die „Information“ und das Verstehen der Information miteinander wechselwirkend „verbunden“. Das ist deshalb als „Gleichheit“ einsehbar, weil „Info“ als „E“, „G“, „N“ tendenziell unendlich einfach ist. Während

„Kommunikation“ neben „Info“ auch noch weitere Arten der nicht-sprachlichen Kontaktherstellung haben kann. Die dadurch komplexe Mitteilung wird von uns als erzeugende Wechselwirkung vieler Details, Elemente und auch durch deren weitere Relationen angesehen.

Dazu gehören die „Ii“ und die „Ei“, welche leistungsfähig sind, Neues in potentiell unbegrenzter Weise zu erzeugen. Auf diese Weise erlaubt das dem Sprechen und der Sprache über das zu kommunizieren, was dabei zugleich erst neu erzeugt wird, also noch nicht existierte. Es ist das als „Ii-Ei zu Ii/Ei zu N-G zu N/G eine Konkretisierung der „Möglichkeit“; von der stochastischen Seite der QM-Ordnung (z-w zu z/w zu etc.) her. Indem es möglich ist, über zukünftige Entitäten zu sprechen ist es überdies möglich, „Unendlichkeiten“ (die acht Grundgrößen) zu verstehen und über diese zu sprechen.

Mit der erkenntnistheoretischen Erfassung von Unendlichkeiten geht jede Form der Wahrnehmung, die der herkömmlichen Empirik über ihre Grenzen hinaus.

Physikalisch konkret geht es dabei um die Vermittlung zwischen beobachtendem Subjekt und der Welt, mit Hilfe elektromagnetischer Felder (e-). Diese sind als physikalische „Sw/Rw“ der Beginn einer wp Entwicklung, welche zu den unbegrenzten Freiheiten der OG-Elemente, der Begrifflichkeit und der Sprachen führt. Mit dieser unendlichen Freiheit wird zugleich die unbegrenzte Kreativität als mögliche subjektive Fähigkeit (Ii,Ei) möglich. Die Konkretisierung ist z.B. die Erzeugung, und auch das „Verstehen“ von unbeschränkt vielen Sätzen, auch von solchen, welche bisher noch nicht existierten. Die wp Funktionen dazu sind die im Hirnorgan konkretisierten drei Möglichkeiten, die der Trennung von den biologischen Funktionen (Rz/w), die Rz-Kohäsion, welche alles das ist, was der Biologie und der Emotion und der geistigen Begrifflichkeit gemeinsam ist. Und schließlich geht es in der QM-Ordnung um „Rz/Rw zu N/G“, was dabei als die entscheidende Entwicklungsdynamik Neues erzeugt, hier z.B. Sinn, Imagination u.ä.

Es geht im Folgenden um ein für alle Phasen geltendes Problem, nämlich, wie genau ist beispielsweise das „Verhältnis“ zwischen den Subphasen, hier bei den Funktionen des Gehirns: Dem „Gedächtnis“ und dem „Sprechen“? So beispielsweise die Frage, „entlastet Sprache das Gedächtnis und erleichtert das Vergessen“? Die Entwicklung des biologischen Gehirns, der S/R-Netze, im Übergang zu den „freien OG“ wird durch die Denk-und Sprech-Handlungen vermittelt. Dieser Übergang zeichnet sich dadurch aus, dass er die Rz,Rw, Rz/Rw zu den engen Rz-, G-Einheiten des Denk- und Sprechhandelns (I-N,G,E`-E) führt, und von da aus im weiteren Rw,N-bestimmten Trennungs-undEntwicklungsverlauf zu den absoluten, unendlichen OG-Elementen.

Die WP fasst das alles als „Wechselwirkung“, welche nach dem QM-Schema sowohl trennen kann wie kohäsiv vereinen, und beides als Einheit („Rz/Rw zu N/G“) zeigen kann. Weshalb die erzeugten Begriffe, Sätze weiter im Gehirn als „Gedächtnis“ verbleiben, oder einmal gedachte Begriffe und gesprochene Sätze sich vom Gehirn trennen, negieren lassen und vergessen werden.

Die Entwicklungsübergänge geschehen im Gehirn; dieses ist Ergebnis und „Repräsentant“ aller vorhergehender Übergänge von der „Natur zum Geist“. Die RWTrennung ist aber nicht nur der Übergang von den sachlichen Phasen zur Sprachenphase, vielmehr werden die Begriffe weiterhin getrennt; in die vier OG-Funktionen, welche als Unendliche im Sinne der „Endlichkeit“ damit „vollendet“ sind. Weil die „Begriffe“ im Übergang „endlich/unendlich“ angesiedelt sind, haben sie auch jene „Freiheiten“ der OG-Elemente; zum Beispiel auch die Möglichkeit, vergessen zu werden.

Zwischendurch und kurz, „Sprache“ ist eine jener Phasen, welche in der „allgemeinen Entwicklung“ nicht nur zwischen der Physik und solchen Phasen wie Vergesellschaftung oder geistige Sinnggebung, Begrifflichkeit und individuelle Fantasien (Ii, Ei) liegt, vielmehr ist das alles auch ein Erzeugungszusammenhang, welcher von der WP systematisch dargelegt werden kann. In der Sprachphase sind es die physikalischen Buchstaben und die Laute, welche als Mittler von der Physik zur Sprache, zum Sprechen etc. führen.

Abstrakt geht es dabei zum Beispiel um das Abwechslungsspiel „Unendlich/Endlich/Unendlich/etc.“. Und es geht um die Abwechslung und zugleich die Einheit von Kohäsion (z, Sz, Rz) und Trennung (w, Sw, N). Der eigentliche Hintergrund sind die „ewigen“ Abwechslungen der beide Kraftarten: Sw verdrängt Sz und Sz tritt in unendlich klein dimensionierten Prozessen wieder an die Stelle von Sw etc.

Im Detail kann man an der Sprach-Phase Besonderes zeigen, was für alle Phasen gilt, so dass jede Phase sowohl von ihren Subphasen wie auch von allen anderen Phasen zu einem Gesamtwerk erzeugt wird. Hierher gehören zum Beispiel als Subphasen das Sprechen, das Gespräch und die Lautsprache. Diese Laute vertreten die physikalische Phase und damit die Eigenschaften der S- und R-Seite. Die notwendig mit zu bedenkenden Entwicklungsübergänge von den physikalischen Eigenschaften zu denen des hörbaren tönenden „Begriffes“ verändern beispielsweise die physikalischen Formen der S-Stärken, so der Frequenzen, der Geschwindigkeiten, der Lautstärke, also der Eigenschaften der elektrodynamischen Felder (e- als Sw/Rz). Dabei werden diese Formen (S/R) in jene komplexen emotional erscheinenden „I/E“- Netze entwickelt, welche die gesprochenen Worte begleiten. Die Schrift“ und auch die „Musik“ oder auch die Formen und Farben der Gegenstände sind weitere Vertreter solcher Entwicklungsübergänge, welche zwischen den S-R-Eigenschaften - den physikalischen und auch den mathematischen (R) - und denen der OG-Elemente vermitteln.

Solche Unterscheidungen wie die von „Schrift“ und „Lauten“ werden wp in mehrfacher Weise analysierbar. Zuerst ist es der „physikalische“ Unterschied, aber zugleich beider Gemeinsamkeit, so durch die gemeinsame Elektrodynamik (Sw). Daraus entstehen die biologischen Unterschiede - Auge, Ohr - und in weiterer wp Entwicklung die noch deutlicher werdenden sinnlich-emotionalen und auch die

sozialen Unterschiede. Zu letzteren gehört beispielsweise, dass die „Schriftlichkeit“ ihre physikalische Eigenschaft dinglicher Konstanz, auch auf andere Phasen übertragend, zum Beispiel im „Sozialen“, nutzt, um beliebig vervielfältigt jedermann zugänglich zu sein. Daher beispielsweise auch zeitlich konstant zu sein (Buchdruck, IT-Speicher).

Das „Informieren“ (Info) wird wp als die unendlich Rw-N-getrennten G-E-N verstanden. Das „Verstehen“ ist als enge Wechselwirkung „I/N/G/E“ zu sehen; es ist das zugleich jene allgemeine Wechselwirkung aller Phasen und ihrer Details. Das „Mitteilen“, ob als „Reden“ und „Hören“ oder „Schreiben“ und „Lesen“ kann man als spezielle Wechselbeziehung von „Info“ mit „Verstehen“ ansehen, Wie kann man die acht absoluten Grundgrößen „verstehen“? Dabei geht es zum Beispiel auch um das „Verstehen“ der „Info“ mit ihren unendlich konzipierbaren G-N-E. Die QM-Ordnung zeigt nun, dass es sehr wohl jene Rw-Trennungen (N-G-E) gibt, diese aber als Unendliche zunächst nicht „verstanden“ werden können. Erst mit dem Einsatz von Rz/G in „z/w“ und in „z-w zu z/w“ sowie das als unendlich getrennte I-E-N - E „zu“ endlichen „I/E“, „N/G“ und „I/N/G/E“ kann das menschliche Subjekt das „verstehen“. Weil es in allen seinen Eigenschaften - biologische, psychische, soziale etc. - in der „allgemeinen Entwicklung“ derart erschaffen wurde. Übrigens, fehlt eine dieser Teilaspekte, dann ist beispielsweise auch die „weitere Entwicklung“ unmöglich, oder es ist zumindest „Neues“ gesellschaftlich „umstritten“. Aus diesen abstrakten Überlegungen kann man zum Beispiel verdeutlichen, dass das Verstehen von Infos „prinzipiell“ die „Möglichkeit“ von Missverständnisses birgt.

Im Unterschied zur „Information“ mit ihren getrennten (->Rw,N) I-N-G-E vertritt das „Verstehen“ formal die „Wechselwirkung“ der vier OG-Elemente; abstrakt gesehen ist es die QM-Ordnung „z-w zu z/w zu etc.“, jetzt als I-E-N-G zu I/N/G/E zu etc. Aber auch und zugleich ist es die Wechselwirkung zwischen Sprecher und Hörer. Dazu kommt die „Unterscheidung und das Gemeinsame“ - innerhalb der „Wechselbeziehung“ - zwischen Schrift und Leser sowie zwischen auditiven Medien und Hörer. Hier gibt es die Trennungsmöglichkeit („Info“), wenn keine Wechselbeziehung stattfindet; und zum Beispiel deshalb auch jeder „Entwicklungsfortschritt“, oft radikal, behindert wird. Was gesellschaftliche Probleme machen kann, politische, kulturelle, sozialpsychologische. Dann zum Beispiel, wenn „undemokratisch“ Neues implantiert wird, um den sachlichen E-Entwicklungen zu genügen. Aber jene E-Entwicklungen (IT-Technik, Telekommunikation) haben ihrerseits das Potential, die Wechselbeziehungen zwischen Schreibmedien und Leser, Radio und Hörer auf neue Weise zu intensivieren.

Wie kann man Buchstaben und Laute - physikalisch und daraus begrifflich - sowohl trennen, unterscheiden wie auch vereinen? Es ist das ein Beispiel für alle wp Entwicklungen und Wechselwirkungen. Zunächst sind die physikalischen Eigenschaften beider die elektrodynamischen Felder (e-) auch biologisch-

emotionale Phänomene, bei den Buchstaben zum Beispiel ihre räumliche Form, die Farbe als Frequenz. Bei den Lauten ebenfalls die e- Feldeigenschaft der Frequenz und auch die „Energie“ dabei. Um die weitere Entwicklung dieser physikalischen Basis zu verstehen, muss die WP diesen Grundeigenschaften - Energie, Frequenz, Raum und andere - eine gemeinsame Basis zusprechen. Das sind die z,w (als Energie „SwRw-Sw/Rw zu Rz“, Raum „Rz/Rz zu Rw, Zeit Rw-Rw/Rz und Frequenz als 1/Zeit). Erst mit der „allgemeinen Entwicklung“ der „Eigenschaften“ der vier S- und R-Größen hin zu den vier OG-Elementen, also der Weg zur Biologie (Gehirn hier), und im Gehirn die weitere Entwicklung zu den emotional-rationalen Begriffen (OG); dann kann man die Buchstaben und die Laute begrifflich „verstehen“; zum Beispiel auch ihr „formales“ „Getrenntsein“ (Rw,N). Die WP fügt dem Rw/N aber stets noch Rz/G hinzu, das „Gemeinsame“, und zeigt, dass aus dieser weitgreifenden Kombinatorik höher entwickelte Phasen entstehen, hier die „Sprache“.

Die „formale“ Entwicklung vom Buchstaben, bzw. vom Laut, und von da zum Begriff und zum Satz und Text und der Rede wird wp als spezielle Fälle von „Handlungen“ (I-N,G,E'-E-etc.) gesehen, und weiterhin analysiert, als die „Entwicklung“, hin zu unendlicher Weite (Rw); als alles mögliche sprachlich ausdrückbare Wollen und Meinen. Für die „E“-Entwicklung ist das „Ziel“ ihrer Entwicklung „Ew“ - hier also der Texte - jene jeweilige oder sogar endgültige E-Vollendung“, welche im Sprachlichen zum Beispiel als „das vollständige Wissen“ gelten kann.

Kurz gesagt, in den Wechselwirkungen der Neues erzeugenden Übergangsfelder alles Geschriebenen und alles Gesagten treffen die vielen konkret werdenden Ii,k,g,w auf die vielen Ei,k,g,w in deren jeweiligen historischen Niveaus aufeinander. Das ist ein Antrieb für die „allgemeine Entwicklung“; hier speziell durch die Sprachen-Phase bewirkt. Für die Phase der Sprache, ihrer beiden Seiten, verallgemeinert das die WP und leitet daraus Weiteres ab: So die Erweiterung (Rw) der „E-Seite“. Zum Beispiel geht der „Text“ oder die „Medien“, das „Buch“ in diese Richtung; was keinesfalls nur „trivial“ ist. Für die I-Seite sind die Rede/Gegenrede, Diskurse ein Beispiel für die grundlegende Aufhebung der Rw-,N-getrennten Phänomene durch die Rz-G-wechselwirkenden.

Überall da, wo Redner und Hörer in Sprechsituationen aufeinander treffen, geschehen auf den Ebenen der Relationen der beteiligten Ii und Ei, sowie der meist vorgegebenen Ek,g,w und Ik,g,w, Übergänge und Wechselwirkungen, welche hier speziell zum Beispiel als „Vergesellschaftung“, als Wechselbeziehung der Sprachenphase mit der Phase der Soziologie, oder allgemeiner als Schritte in der „allgemeinen Entwicklung“ verstanden werden.

Analog zur „Begrifflichkeit“ und zu „Sätzen“ kann man auch bei „Texten“ jene beiden formalen QM-Ordnungen erkennen: Ein „mit sich identisch Bleiben“ und - letztlich „zugleich“ - die Möglichkeit, die vielen Facetten des Textes zu zeigen und zu entwickeln. Ersteres wird durch unendlichen Rz-G-Selbstbezug bewirkt. Dabei

wird nichts Neues erzeugt, aber das Vorhandene gewinnt den „E-Charakter“, den einer festen, „vollendeten“ Struktur. „Zugleich“ aber gilt, dass Rz,G als Kohäsion die vielen möglichen Sichtweisen, Ausdeutungen eines Textes dadurch erzeugen kann, dass diese verschiedenen Lesarten in Wechselbeziehung gebracht werden und dabei etwas Neues erzeugen können.

Physikalisch gesehen, wirken Tonlaute und Schrift gleichermaßen eng als Übergang zur Informationierung. Aber die Schrift vermittelt wegen der spezifischen „empirischen“ Form der subjektiven Wahrnehmung weniger Freiheiten für die Interpretation - freie und daher zusätzliche Ii-Einflüsse - des Übergangs von der Wahrnehmung zum gemeinten Sachverhalt. Der Vorteil der physikalisch-optischen Fixierung als „Schrift“ wird in allen Wissenschaften und Praxen genutzt; zum Beispiel bei „Verträgen“, Protokollen“, „juristischen Schriftsätzen“.

Die WP zeigt die vielen Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Phasen/Wissenschaften. Hier sei dieser Zusammenhang zwischen den Einzelphasen der „Sinne“ und der „Sprache“ und der Phase der „Energie“ sowie der „Raumzeit“ geschildert.

Auf dem Entwicklungsweg von der Physik der Biologie (Gehirn) zu den „Sinnen“ und von diesen zu den sprachlichen Subphasen „Ton-und Schrift“ ist der erstere Entwicklungsübergang hauptsächlich die Veränderung des „Energie-Aspekts“, der andere ist der Übergang von den R-Aspekten zu den OG-Elementen. Der Übergang von den R-Aspekten, als die der „Raumzeit“, zu den begrifflichen OG-Elementen zeigt sich in den begrifflichen Analysen von „Ton“ und „Schrift“.

Genauer, die Raumzeit (Rz zu Rz-Rz/Rw-Rw zu Rw) - bei der die Rz- G-Kohäsion überwiegt - kann durch die Rw-, N-Quantenphase aufgetrennt werden, in Raum (Rz/Rz zu Rw) und in Zeit (Rw-Rw zu Rz). Beide Möglichkeiten, sowie deren Meta-Relation, lassen sich in allen Phasen nachweisen. In der Linguistik zum Beispiel verbunden mit den Eigenschaften von „Ton“ und „Schrift“. Bei den physikalischen und den raumzeitlichen sowie den begrifflichen Eigenschaften von Ton und Schrift sieht das zum Beispiel so aus, dass die Schrift durch die Negierung (Rz) der aktual unendlichen Rw-Rw eine gewisse zeitliche „Unvergänglichkeit“ zeigt. Während dem „Ton“ die Dynamik (Rz/Rw) als Vergänglichkeit zukommt. Aber man muss hier sagen, solchen durch jene Trennungen, Unterscheidungen erzeugten „Abstraktionen“ stehen deren konkrete Vereinigungen gegenüber, welche jene abstrakten Folgerungen aus den Trennungen nur „symbolisch“ verstehen lassen.

Also, formal ist Sprache, genauer Sprechen, Schreiben, auch durch die Wechselbeziehungen mit anderen Phasen konstituiert, zum Beispiel den Wechselbeziehungen mit den Phasen der Physik, der Raumzeit und auch der Biologie (Gehirn, Sinnesorgane). Der Ton ist physikalisch ein etwas anderes Energiefeld als die Schrift. Seine raumzeitliche Dynamik verkürzt sich auf das Bestreben, diese Dynamik auf bloße Räumlichkeit zu reduzieren. Solche „Negation“ (N der Rw-Rw) des zeitlichen Verlaufs kennzeichnet zwar endliche Versuche, ist jedoch letztlich ebenso der raumzeitlichen Dynamik unterworfen wie die Töne;

Schrift ist zeitlich nur „unwesentlich“ länger dauerhaft. Auch hier gilt die wp abstrakte Relation „endlich zu unendlich“ als die „potentielle Unendlichkeit“; diese kennzeichnet alle Phasen, hier das Modell der Raumzeit (Rz zu Rw-Rw zu Rz/Rz zu Rw), die ihr zugrunde liegende Physik und die zugehörige Begrifflichkeit („I-G-N-E zu I/N/G/E“). Erst durch solche Abstraktionen ist ein subjektives Verstehen sowie die Kommunikation möglich und möglicherweise erklärbar.

Das „Endliche“ ist de facto „potentielle Unendlichkeit“; das stimmt mit der QM-Ordnung überein, welche die unendlich Rw-N-getrennten („z-w“) zu unendlich enger Rz-G-kohäsiv verbindet („z/w“), um aus beider Bezug („z-w zu z/w“) eine neue Einheit zu machen, eine gängige „konkrete, „realistische“, „endliche“ des „Seienden“. Das findet sich in allen Phasen, in deren wissenschaftlich-theoretischen wie in deren praktischen Varianten, zum Beispiel in der Phase der „Raumzeit“ oder in der „Sprache“, welche beide in der allgemeinen Wechselbeziehung ihrerseits auch zusammenhängen, sich gegenseitig erzeugend und erklärend. Die Phase der „Raumzeit“ - die Einheit „3 Rz zu 3 Rw“ - wird wp als QM-Trennung - „Raum vs. Zeit“ (Rz/Rz/Rw vs. Rw-Rw/Rz) - oder Rz-verbunden als „Raumzeit“, so auch als „Bewegung“- darstellbar. Der Mensch kann beide Varianten denken, erfühlen und vollzieht damit genau jene Erzeugung der je neuen QM-Meta-Ebene. Diese QM-Ordnung zeigt sich in allen Phasen, hier nun auch in der Sprachenphase.

Aus der übergeordneten Wechselbeziehung aller Phasen kann man jetzt solche komplizierteren Relationen zwischen der Raumzeit und sprachlichen Subphasen - wie das „Reden“, „Hören“ oder als Beispiel die „Schrift“ - als die Möglichkeit der „Aufhebung“ der zeitlichen Dynamik“ ansehen. In der räumlich-zeitlichen Einflussnahme „bleibt“ Schrift“ zeitlich, und Schrift ist räumlich zunehmend „überall“.

Ein weiteres Beispiel für die Wechselwirkung ist hier die mit der „Subjekt-Phase“, als die beiden sprachlichen subjektiven Funktionen, die der „Informations-Erzeugung“. Als tendenziell unendliche E - N - G-Trennungen, unterschieden vom subjektiven „Verstehen“, als unendlich enge meist komplexe Wechselwirkungen „I/N/G/E“; was als Erzeugung von etwas „Neuem“ gilt. Das „subjektive“ „I“ kann mit seinen Unbegrenztheiten den „Info-Charakter“ (E-G-N) von Sprache in vieler Art gestalten, so in unterschiedlichen „Verstehens- oder Interpretationsmöglichkeiten“.

Das „Verstehen“ ist eine methodologische Variante des Handlungsmodells mit dessen unendlich engen Wechselwirkungen, nach innen (I/N/G/E), wie nach außen zu dem, was „verstanden“ wird. Während die „Info“ die Struktur der Trennungen (Rw,N) betont, also E-G-N-I, welche jetzt die Unendlichkeiten der Sw-und Rw-„Weite“, „Freiheit“ u.ä. hat; dies macht, dass es tendenziell, potentiell unbegrenzt viele Infos geben kann. Zugleich aber zeigt es, dass diese Infos auch „leer“, also „Negation“, „Nichts“ (N, Rw) sein können. Wenn man die andere wp Seite als Maßstab anlegt, die des „inhaltlich gehaltvollen Verstehens“; gilt aber andersherum auch, dass das

„Verstehen“ (enge „I/N/G/E-Einheit“) durch die notwendigen Relations-Bindungen immer auch „unfrei“ ist. Die WP zeigt, dass solche konkreten Schwierigkeiten vom übergeordneten Zusammenspiel beider Grundmöglichkeiten („QM als „Rz/Rw“) stammt. Es sind die Probleme, welche einerseits zum sprachlichen Dissens und Unverständnis etc. führt, aber andererseits auch eine Basis jeder Vergesellschaftung sind.

Man kann eine Unterscheidung zwischen den Kommunikationsmedien so schildern, dass es einerseits diejenigen gibt, in denen das Ew-Niveau als globales Wissen sowie „Iw“, z.B. als globale Strategien, so der weltweiten Selbsterhaltung und/oder die als Menschenrechte eine Funktion haben. Bestenfalls derart, dass die individuellen Ii/Ei und die weiteren kollektiven (Ii,g/Ek,g) dabei Berücksichtigung finden.

Unterschieden (Rw,N) so von jenen Medien, in welchen derartige Wechselbeziehungen (Rz/Rw-N/G) nicht stattfinden, es dagegen unentwickelte Kenntnisse (E) gibt, und dieses dem Ew-Wissen sogar konfrontiert wird. Oder wenn nur spezielle Interessen etc. (Ii,k,g) im Zentrum stehen und solches anderen Ii,k,g nur entgegen gestellt wird.

Die „Kommunikation“ ist wp eine der sich vielfältig konkretisierenden „Handlungsprojekte“ – mit deren formale Bestimmungen durch die QM-Ordnung, und deren inhaltliche Bestimmung durch die OG-Kategorien - also I-E-N-G zu I/E/N/G - erfolgen.

Wobei die „I“ wp zentral sind, speziell die „Ii“. In der „Kommunikation“ sind es die Relationen „Ii/Ik/g/w“, zum Beispiel als „Moral“ oder als „Normierung“.

Von der QM-Ordnung her lassen sich die „maximal generalisierten“ Kategorien des OG unterscheiden, von deren konkreter Vielzahl und der endlichen Vielfalt, zum Beispiel in deren Phasen. Solche absoluten „E“ und „Ik,g“ endlicher Phasen sind dann beispielsweise die „Normen“ (Ig), und das „Wissen“ (Eg) in den Phasen „Gesellschaft, Ökonomie, Recht, Ethik, Politik, Ästhetik“. Dort wird der aktual unendliche Charakter der freien „I“, „E“ (auch der N, G) von deren maximal geringen Anzahl (acht Grundgrößen) zu „potentiell unbegrenzt“ vielen Entitäten „Rw-ausgeweitet“.

Zu diesen Folgerungen aus der QM-Ordnung“ zählt auch „Rz/G zu Rw/N“ in der Sprache als die Zweiheit „positiv vs. negativ“, sowie deren wp aktive, dynamische und Neues erzeugende Meta-Vereinigung“ als „G/N, Rz/Rw, Sz/Sw-Einheit“. Damit sind wiederum alle Phasen wp verbunden, die Physik (z-w zu z/w etc.), die Mathematik (Rz-Rw zu Rz/Rw etc.), die Logik/Dialektik (N-G zu N/G) und die Umgangssprachen; welche durch alle endlichen Prozesse das „Positive“ vom „Negativen“ zugleich trennen, wie beide auch verbinden kann.

Die von der WP nun hinzu genommen freien Rz und Rw sowie die daraus sich entwickelnden „I“ erweitern den OG und auch die die Physik, Natur, Mathematik, Logik und formale Dialektik etc. Das zeigt sich als Basis der „Subjekt-Phase“ und aller ihrer Potenziale und Fähigkeiten. Zum Beispiel in alle „Handlungsarten („I-N,G,E`-E-etc.“) und in allen „I“-Varianten, zum Beispiel als „Ii“, Ik, Ig, Iw.

Speziell in der Sprechhandlung, der Kommunikation kann man beobachten, dass man sich - mehr oder weniger deutlich - auf „Ziele“ ausrichtet (Ii bis Iw). Das ist ein Grund dafür, dass in den Kommunikationsarten auch die Erreichung dieser (individuellen oder kollektiven) Ziel angestrebt wird. Werden diese erreicht, zeigt sich eine „positive“ Bewertung; während Sprachen ansonsten meist neutral ablaufen. Das kann wp verallgemeinert werden, wenn man die Grundfunktion der „E-Entwicklung“ bedenkt, welche sowohl durch die definierten Eigenschaften von „E“ hinreichend, als „selbstbezogen“ (Rz,G) etc., angestrebt wird, wie das zugleich durch die „I-Seite“ gefördert wird: Die „I/E-Bildung“ als höher entwickeltes E'. Das kann in einer modernen Ontologie in der Entwicklung von „Eo“ (S,R) über E4 („Sein“) bis E6 gezeigt werden.

Formal geht man bei „Bewertungen“ von „N vs. G“ aus. Aber bereits „N/G“ sind da möglich, zum Beispiel, wenn Erwünschtes als Negation formuliert wird. Wp kommt nun zu den „N-G“ aber hauptsächlich die „I-Funktion“ hinzu. Und dabei die Ii vs. Ii-Gegensätze sowie die Unterschiede zwischen Ii und „Ik, Ig als Bewertungsgrundlagen. Das zeigt sich beispielsweise in den Freiheiten subjektiv emotionaler oder ästhetischer Bewertungen entgegen kollektiven.

Den Ii, Ik stehen bei der Erreichung dieser Ziele die zusätzlichen positiven Bewertungen (G) , so als „Freude über den Erfolg“, zur Seite. Da geht es um spezifische Teilaspekte im Handlungsprojekt; und generell geht es um die „allgemeine Entwicklung“, und in ihr um die Wechselbeziehung aller und auch beliebiger Phasen. Hier um die erzeugende Wechselbeziehung der Naturphasen, von Dingen beispielsweise, im Bezug auf die individuelle Emotionalität und auf die Sprachenphase. (sowie auf OG). Diese Wechselbeziehung kann „zufälliger“ Art sein oder aus der Entwicklungs-Nähe stammen oder Ig-gesteuert sein.

Für alle Phasen gilt, dass sie ihre „Inhaltlichkeit“ beliebig (potentiell unbegrenzt) mit der Sprache und deren Phasen-Eigenschaften kombinieren können. Konkreter gesehen, gehören zu den mit der „Sprachenphase“ wechselwirkenden Phasen zum Beispiel die „sozialen“ Phasen (Recht,Ökonomie), aber ebenso die physikalische und biologische Natur, und vor allen die Subjekt-Phase.Und diese wiederum mit ihren Subphasen, wie die biologische Körperlichkeit, die Emotionalität, die Wahrnehmungs-und Denkfähigkeit etc. Durch diese Wechselwirkungen werden sowohl die Subphasen wie auch die Sprachen in ihren Inhalten dann weiterentwickelt ; und auch als Abstrakte gefasst,

Es geht um „E“ , „I“ und „I/E“, und für die WP ist die Wechselwirkung in der „allgemeinen Entwicklung“ zentral. In der Entwicklung sind das die physikalischen Dinge. Die biologischen Entitäten und Prozesse werden durch die E- und I-Vorläufer und die I/E-Funktionen fundiert. Erst damit wird „Sprache“ wichtig, anschaulich, emotional und tendenziell „vollendet“. Das sind unter anderem „Vorläufer“ für die Subjektphase und natürlich für die OG-Phase.

Die Sprachen-Phase beruht zunächst als „Begriffe“, Syntax etc. auf den Relationen

der OG-Elemente, dabei faktisch auf der Relation mit der Subjekt-Phase. Im Einzelnen auf deren Subphasen, dem „biologischen Körper“ des Subjekts, seinen „Trieben“ (R/I), seine „Emotionalität“ (I/E) und „Interessen“ („I“) etc; dann auf der menschlichen Wahrnehmung (G,E), dem Denkvermögen (G,N) usw. Diese Sprache erzeugenden Wechselbeziehungen werden nun insbesondere durch die weitere Ausdifferenzierung der „I-Kategorie“ gestaltet. Das sind nicht nur die unbegrenzbare „I-Vielfalt“, sondern die nun die Phasen des „Sozialen“ (Ethik, Recht, Politik, ökonomischen Ziele und Bedürfnisse etc.) gestaltenden speziellen Ik,g,w. Und die Sprachen daraus, wenn man die zugehörigen „E“ und N,G beachtet. Dabei kommt es zu „Ungleichgewichten“ zwischen „E“ und „I“ in den wichtigen „I/E“-Relationen, oder als N-Betonung in den methodischen „N/G-Relationen“. So werden dadurch gesellschaftlich als „negative“ zu bestimmende Verhältnisse erzeugt.

Die „Syntax“ gilt als „Form“, welche als Regelsystem zur „Verbindung“ und „Kombination“ der Wörter zu Sätzen gebraucht wird. Wp geht es in der Sprachenphase grundlegend um die G-Verbindung und dabei zugleich um die mitgedachte, vorausgesetzte „Trennung“ als „N“. Die WP klärt das nun noch weiter; zum einen geht es genauer stets und in allen Phasen um die „Einheit „N-G zu N/G“. Zum anderen liegen diesen G, N die Rz.Rw zugrunde, die aber über ihre Eigenschaften, welche sich entwickelt als die Eigenschaften von „G“ und „N“ zeigen, noch weitere Eigentümlichkeiten haben.

Je nach der Phase, und dort der Konkretisierung, variieren diese Merkmale etwas, auch als eine Folge der Wechselwirkung mit anderen Phasen, Subphasen in den einzelnen Wissenschaften.

Die wp „Einheiten“: „Rz/G getrennt von Rw/N „zu“ Rz/G verbunden mit Rw/N“ sind die eigentlichen formalen Vermittler – und zugleich die „Entwickler“ - in allen Phasen. Und zwar fundamental als Vermittler zwischen jenen „E“ und „I“, welche in der „allgemeinen Entwicklung“ aus den Rw-getrennten Rz und Rw die „I-Funktion“ erzeugt, und aus den Rz-vereinten „Rz/Rw“ die „E-Struktur“ entwickelt. Dieser wp Zusammenhang zeigt sich in den einzelnen Phasen, und nun hier in der „Sprache“ darin, dass es dann stets auch um „I/E“ und die einzelnen Ii, Ik, Ig und die „Ei,k,g“ geht, wenn die formalen Strukturen analysiert werden. Gerne als „Kompetenz“ oder umfassend als „Kommunikation“ oder als „Erleben“ bezeichnet, dabei Beziehungen zu weiteren Phasen (Psychologie, Soziologie) einbeziehend und da die wp Systematik erfüllend.

In den einzelwissenschaftlichen Versuchen, hier in der Sprach- und Kommunikationswissenschaft, ihre philosophischen Grundlagen zu verstehen und umgangsbegrifflich, zum Beispiel als „das Universelle, Potentielle, Zeitinvariante, Apriorische u.ä.“ zu beschreiben, wird durch die WP systematisiert. Alle diese Begriffe können auf die vier OG-Grundbegriffe reduziert werden. Und von da weiter, von den Eigenschaften des OG (E,I,N,G) auf jene der S- und R-Aspekte; z.B. Zeit (Rw-Rw), Potenz (allg. Entwicklung), Universalität („alle“), Apriori (vor aller Endlichkeit).

Letzteres bringt wieder die Relation „Endlichkeit zu Unendlichkeiten“ und damit die QM-Ordnung mit sich.

Durch N-G zu N/G - aus dem OG und von den Rz, Rw her - wird wp speziell das fundiert, was als „Form“ in allen Phasen steckt. Die R- und die G-Eigenschaft sind die der „Verbindung“, beispielsweise in der Sprachen-Phase als „Medium“, das heißt, als verbindender operativer Vollzug; als Rz und G mit deren Kohäsions-Charakter. Aber auch die Rw und N als „Trennung“ und Negation haben die „Meta-Eigenschaft“, als „Vermittlung“ zu wirken. Die Vorstellung von sprachlicher medialer Funktion ist daher durch „Rz/Rw und/ zu N/G“ zu beschreiben.

Im Verhältnis der in der „Sprachen-Phase“ wichtigen „Schrift zur Sprache“ zeigt die WP zwei Möglichkeiten. Die Erklärung von den S- und R-Aspekten her und die von den OG her. Die materialistische Entwicklung aus dem Gegensatz der Sz/Rz („z“) zu den Sw/Rw („w“) folgt der allgemeinen Entwicklung im Gehirn der Subjektivität. Dabei geht es für die „Schrift“ um physikalisch-biologische Bereiche - das Auge und jene Hirnbereiche - welche zum Beispiel die „räumlichen Formen“, hier der Schrift, betrifft

Es zeigt sich, dass es im Gehirn deutliche organische Unterscheidungen zwischen den Seh-Funktionen und denen des Sprechens und Hörens gibt: damit auch die Sprache mit Syntax und Semantik betreffend. Die andere wp Erklärung wird von den OG-Elementen bestimmt.

Die WP fundiert diese Unterscheidungen durch die Gemeinsamkeiten, welche dadurch hergestellt sind, dass der Entwicklungsweg von den S- und R-Aspekten bis zum OG alle Phasen und Subphasen - hier beispielsweise „Schrift“ und Sprache, Sprechen - umfasst. Eine zentrale Problematik ist auch hier, wie können die komplexen Rz/Rw-Netze (zum Beispiel „e-“) zu den OG-Elementen werden.

Mit dem Verhältnis von „Schrift“ und „Sprache“ wurde das allgemeine Problem der „Übergänge“ verbunden, in der Sprachtheorie zum Beispiel als „Medialität“. Wir verallgemeinern das grundsätzlich, zunächst als die Wechselwirkungen aller Phasen, hier bevorzugt der Sprachphase mit der Psychologie, Gesellschaftsphase, Geschichte u.ä. Speziell in der Sprachtheorie wird von und die Syntax mit ihren G und N (aus den Rz und Rw) als zentrale mediale Funktion verstanden. In der Semantik vertritt alle I-Funktionen diese Vermittlungsaufgabe; Rz und Rw sind in der „allgemeinen Entwicklung“ die Basis für die „I-Kategorie“ im OG.

Ein Beispiel für „die Wechselwirkung“ aller Phasen-Details sind die methodischen Operationen der Sprache und des Sprechens. Wp geht es dabei um diejenigen speziellen Rz/G- und Rw/N-Funktionen, welche die „Subjektivität“ als zentrale und auch „vollendete“ Stellung in der Entwicklung hat. Das sind die „I“ und die G- und N-Funktionen in ihren vielen Konkretisierungen; letztlich gilt, dass in den Einheiten „I/N/G/E“ - zum Beispiel in den Handlungsarten - die mediale

Herstellung von Verbindungen entscheidende Priorität haben.

Von den wp Wechselbeziehungen der Sprachen-Phase mit allen anderen Wissenschaften hat die Sprache, das Sprechen formal und auch inhaltlich alle ihre Eigenschaften: Die S,R und OG sind die Ausgangs-Pole, welche jene Eigenschaften am deutlichsten zeigen. In der WP hat das Handeln - z.B. „Sprechhandeln“ - dadurch eine gewisse Priorität, weil es einerseits notwendig und hinreichend auf die vier OG-Elemente gestützt ist, und andererseits durch die wp Neues erzeugende „Wechselwirkung“ jener vier verstehbar wird. Und weil schließlich die QM-bestimmten drei Möglichkeiten - als selbstbezogene Rz,G und Rw,N - traditionelle Vorstellungen, wie hier zum Beispiel die von „Sinn“ oder die der methodischen Hermeneutik, durch die „Einheit“ „I-E-G-N zu I/G/N/E“, erklärbar machen. Nebenbei, die formale „Selbsterschaffung und Selbsterhaltung eines Systems“, so des Sprach- und Sprechsystems, als „Autopoiesis“ (Luhmann), ist von der wp „Wechselwirkung“ aller Phasen und deren Details, sowie von der Fähigkeit aller Grundgrößen, sich unendlich auf sich selbst zu beziehen (Rz,G), zu verdeutlichen.

Zum Beispiel der „Sinn“, auch im Detail als Handlungs-oder als Sprech-Sinn, wird durch die hermeneutische Interpretation („I/N/G/E“), im QM-Verhältnis, zu den freien „E“, „I“, „N“. „G“ - auch durch „Rz/Rw“ (und als daraus sich entwickelndes „Medium“ wieder das N/G) - fundiert. Traditionelle Vorformen für solche systematischen und unendlichen, freien Rw,-N-Kategorien des OG waren in der Sprachtheorie beispielsweise „Geist“ und „Buchstabe“. Und wissenschaftliche Vorgänger für die Rz,-G - bewirkten Wechselbeziehungen und waren dadurch exemplarisch sprachliche „Sätze“, „Texte“. Und auch das enge wechselseitige Verhältnis, zwischen den „Sätzen“ etc. und dem denkenden, sprechenden Subjekt, und schließlich dem „Sinn“, welchen jenes Subjekt aus allem Vorgegebenen neu erzeugen kann.

Das Verhältnis traditionaler philosophischer Vorstellungen - wie zum Beispiel „Sinn“ oder „Bedeutung“ - zu den beiden grundlegenden wissenschaftlich-philosophischen (wp) Bereichen betrifft alle Wissenschaften und deren Praxen. Das sind zum einen die als „Inhalte, Substanzen, Entitäten oder Gegenstände“ u.ä. umschriebenen Vorstellungen, die wir auf „E“ im OG und auf eine wp erweiterte Ontologie (→ Eo bis E6) reduzieren. Und es ist die „I-Funktion“ sowie die „I/E“-Relationen.

Zum anderen sind es die „Methoden, die Medien“ u.ä., welche die „E“ mit den „I“ verbinden; zum Beispiel als „hermeneutische Verbindung“ (I -N/G-E). Die Methodik bezieht sich auf die Rz und Rw, welche wp in der naturwissenschaftlichen und mathematischen Fundierung wirken; und auf die sich daraus entwickelnden „N-G zu N/G“.

Diese Entwicklungen laufen über alle Phasen - vor allem in den unterschiedlichen Sprachen-Arten - und haben im „Denken“ der Subjektphase ihren Abschluss im „OG“.

Das sei am Beispiel des „Sinnbegriffs“ gezeigt. Die WP geht zunächst sowohl von einer tieferen Fundierung traditioneller Vorstellung („Sinn“) aus und zugleich dabei von der Fundierung jener Begriffe, welche hier notwendigerweise zur Analyse genutzt werden; als „Methoden“ und als „Entitäten“. Es ist das auch der Weg der „allgemeinen Entwicklung“ von der physikalischen, biologischen (S,R), auch mathematischen Basis (Rz,Rw) bis zum OG.

Die WP macht das für jeden „Begriff“. Sie zeigt die „substantiale“ Seite als „E“ („Ontologisierung“) und „I/E“ als die verschiedenen konkreten endlichen physikalischen, emotionalen etc. Phasen, das als Seiten jedes einzelnen Begriffs. Und zugleich zeigt die WP die „methodischen“ (logische,rationale, hermeneutische etc.) Verbindungen jener einzelnen Phasen-Details als „N“, „G“ und „N/G“. Die WP verbindet dann zusätzlich alle jene Ansätze, um derartig subjektive Vorstellungen zu erhalten, welche man als „Sinn“ oder als „Bedeutung“ benennen kann.

Zur wp Analyse der Methodologie gehört z.B. die der „Hermeneutik“: Als „I/N/G/E“, wobei die N, G genauer „N-G zu N/G“ in den drei Möglichkeiten der „Quantenmechanik“ betont werden, So wirken die G, Rz dabei kohäsiv und Rw, N wirken als Trennungen, bzw. als Bildung von Unterschieden. Diese Rw (N) haben wp noch andere Funktionen, zum Beispiel die glatte Negierung (N) „alles Bisherigen“ und/oder als Rw; das ist - aus w, Sw/Rw - der Antrieb aller Entwicklung, so beispielsweise als die historische Entwicklung, und darin als die unendlich freien Ii und Ei.

Genauer geht es eigentlich um die zwei unendlichen, dynamischen Wechselwirkungen „z“ und „w“, aber mit Übergewicht von w, Sw,Rw . Die z, Rz, Sz garantieren das Festhalten des jeweils neu Gewonnenen. Und aus jenen Rz und Rw entwickeln sich die „I“; das heißt, es gibt neben den „objektiv“ ablaufenden Entwicklungsvorgängen stets noch den des „Willenseingriffs“.

Seit der Antike und dann wieder seit Hegel und anderen zeigen sich die Eigenschaften von E, G und N und N/G, aber noch nicht die Eigenschaften von „I“, und damit die der subjektiven Fundamentalität für alles Handeln, Sprechen, Sprache und weiterer Phasen.

Die E, G fassen im Sprechhandeln, in den Umgangssprachen das zusammen, was beispielsweise als „Feststellen“, „zeitüberdauernde Entität“ oder „gegenwärtig Präses“ „ungenau“ zu beschreiben versucht wird. Das N zum Beispiel als „Nichtgegenwärtiges“, „Ausgeschlossenes“, und die „N/G-Relation“ als „Latentes“, „Potentialität“, „als Bezugnahme auf Zukünftiges“, „Mögliches“.

Abstrakter gefasst geht es dabei um das Verhältnis zweier „aktualer“ methodologischer Grundlagen, „G“ und „N“ „im Verhältnis“ zu deren Relationen „N/G“. Noch entwickelter, die freien „G“ und „N“ haben aktuellen Unendlichkeits-Charakter und „N/G“ hat „Endlichkeits-Charakter“. Wenn man beide - QM-Ordnung - in Wechselbeziehung sieht („N-G zu N/G“) hat man die Basis der

„potentiellen Unendlichkeit“, welche zugleich der Kern alles „Konkreten“ ist. Diese Grundlagen der „Quantenmechanik“ betreffen alle Phasen, hier auch die Analyse der Sprachtheorie. Um damit die „I-Seite“ zu verbinden, bedarf es noch der wp „allgemeinen Entwicklung“.

Wir erweitern jenes Verhältnis zur Wechselwirkung aller Phasen und speziell auch als die Bezugnahme auf Vergangenes und auf Zukünftiges. Wie begründet die WP das, wie entwickelt sie Neues? Zum Einen, indem die I-Kategorie - als subjektive „I“ und kollektive Ik,g,w - als jeweils vollendete eine Metafunktion haben können und z.B. als Ii/Ei gestaltend einbezogen werden. Zum anderen geht es um die „Herkunft“ dieser Denkkategorien („I“ und „E“); wir entwickeln sie unter anderem aus der Physik, der Biologie und der Psychologie und können damit eine totale wissenschaftlich-philosophische Erklärung aller Phasen leisten.

Wp ist das letztere die „allgemeine Entwicklung“ von den S/R her bis zum OG. Eine formale Seite davon ist beispielsweise auch das Verhältnis zwischen endlich Gewordenen (E') zum augenblicklich dynamischen Werdenden; zum Beispiel als Handlungen. „Traditionell“ ist das als „Aktualität“ zur unbegrenzten „Potentialität“ beschrieben worden.

Abstrakter zeigt die WP als „Einheit“ - welche zum Beispiel umgangssprachlich als „konkrete“ „Realität“ bezeichnet werden kann - das durch die „allgemeine Entwicklung“ (S/R bis OG) stattfindende Zusammenspiel von QM (z-w zu z/w zu z-w zu etc. bis I-E-N-G zu I/E/N/G zu etc.); und das mit der abstrakteren Darstellung als „aktuale Unendlichkeit zur Endlichkeit zur aktuellen Unendlichkeit zur etc.“; deren spezielle „Einheit“ als „potentielle Unendlichkeit“ wiederum „konkret“ ist. Stellt man die aus den Wechselbeziehungen und weiteren Kombinationen der OG-Elemente in den Vordergrund und erzeugt dabei die - relativ abstrakte - Begrifflichkeit. Und liegt die Betonung auf den „I“ und damit auf der Subjektphase, dann kann man Begriffe wie beispielsweise „Sinn“ oder „Wesen“ oder hier „Aktualität“ vs. „Potentialität“ („endlich“ vs. „potentiell unendlich“) wp-systematisch einordnen.

Das traditionelle Verhältnis „Aktualität vs. Potentialität“ Fassen wir von den aktual unendlich durch w, Rw getrennten physikalischen „z-w“ in wechselwirkender Relation zu den durch z,Rz in deren aktual unendlichen kohäsiven Verbindungen als „z/w“. Diese drei „QM-Möglichkeiten betreffen alle Phasen - von der Physik bis zur Psychologie - und zwar je nach dem „allgemeinen Entwicklungs-Niveau“ ihrer z und w. Für die „Sprachen-Phase“ sind in der „allgemeinen Entwicklung“ aus den physikalischen z und w die OG-Elemente geworden; es geht dann also um die QM-Einheit „N-G-E-I zu N/G/E/I“.

In dieser Systematik geht es um Selbstanwendungen in unbegrenzter Weise, was die immer schon gesuchte „objektive Fundierung“ umschreibt. Alle jene „Trennungen“ („z-w“, „I-E“, N-G“) werden von „Sw“ und „Rw“ verursacht, alle Kohäsionen haben ihren Ursprung in Sz und Rz und die grundlegende „Entwicklung“ hat ihre

Dynamik aus den Relationierungen vom Typ „z/w“.

Man kann dann zum Beispiel die N,G (Methodik, Form) von den E, I (Inhalte,Medium) unterscheiden. Aber die höher entwickelte QM-Einheit zeigt, dass in jenen höheren Begriffen - herkömmlich beispielsweise „Sinn“, „Wesen“ - die beiden Grundfunktionen ineinander übergehen: Die auf sich allein unendlich selbstbezogenen z, w, E, N, G, I haben durch Rw,N je für sich maximale „Aktualität“, und sie haben zugleich von Rz,G her die „Potentialität“, alles „Endliche“ durch Relationalität (Rz,G) zu erzeugen; aus den „minimal wenigen“, den acht Grundgrößen und deren Eigenschaft der aktuellen Unendlichkeit wird dadurch die „potentiell unbegrenzte“ Anzahl der „endlichen“ Entitäten und Prozesse. Die vielen umgangssprachlich formulierbaren psychisch und sozial erfahrbaren Phasen, Subphasen und Details wie zum Beispiel hier in der „Sprach-Phase“ „Schrift“, „Lautgebung“, oder mehr vom Inhaltlichen her: Konkrete Vorstellungen in unbegrenzter Vielfalt. Diese werden in der traditionellen Philosophie in Begriffen wie „Wesen“ oder wie „Sinn“ abstrahiert. Die WP geht in der „allgemeinen Entwicklung“ einen Schritt weiter und zeigt in solchen eigentlich komplexen Vorstellungen wie „Sinn“ die vier OG-Elemente sowie deren Wechselbeziehungen. Das betrifft alle Begriffe jeder Phase. Und jede dieser, damit konkret gemeinten endlichen Entitäten, wird w_p - wiederum mit Hilfe der OG-Eigenschaften - mit der ersten Physik (S-R-Aspekte) verbunden.

Was ist das „Absolute, Universelle, Unhintergehbare“? Es taucht in vielen Versuchen auf, welche einzelwissenschaftlich an ihre Grenzen kommen - hier die Sprachtheorie - und immer Antworten in der Philosophie suchend. Ein Beispiel dafür ist der Begriff „Sinn“, welcher in manchen Phasen als „unhintergebar“ angesehen wird. Die WP vereint und trennt (QM) - vor allem auch in der Sprachenphase und in der „Subjektphase“ - die „inhaltlichen“ Seiten, als „I-E zu I/E“, von den „formalen“, „methodischen Seiten“, als „N-G zu N/G“. Dazu kommt eine weitere Trennung (Rw,N), welche die Phasen und in den selben zum einen die I-Seite betonen - so die Subjektphase - oder die E-Seite oder die Methodik. Zum anderen gilt natürlich, dass sich die Phasen je nach den konkreten E,I,N,G unterscheiden ($\rightarrow E_0$ bis E_6 , I_i,k,g , jeweils nach Einzelwissenschaft). Philosophische Vorstellungen, wie sie zum Beispiel im Begriff „Sinn“ analysierbar, unterscheidbar sind, fassen konsequent in der Wechselwirkung „I/G/N/E“ alle möglichen „Konkretisierungen“ zusammen (Rz); „Sinn“ wird vom Subjekt und der (Welt-)Gesellschaft festgestellt, auserwählt, geformt und damit erst Mal von I_i,k,g,w bestimmt. Ausgewählt wird dabei zum Beispiel aus allen Phasen und aus den Zusammenhängen zwischen diesen. Um „Sinn“ zu analysieren, reduzieren wir diese Phasen auf die acht Grundgrößen (S,R,OG) und kombinieren diese mit jenen „ I_i,w “. Diese w_p Methode der Auswahl konkretisiert sich als „Handlungen“, welche als „I-N,G,E'-E-etc. wiederum OG einbeziehen. Solche und damit weiterhin verbundenen Kombinationen („ Rz/Rw zu N/G “) sind in ihren Wechselwirkungen als mehrfach komplexe Einheiten „subjektive Vorstellungen“, Begriffe, Sprachhandlungen, wie hier exemplarisch der „Sinn“.

Kurz, die WP zeigt das Zusammenspiel der Basis-Abstrakta (S,R und OG) mit den drei QM-Möglichkeiten als „allgemeine Entwicklung“; dabei inhaltlich, die der Phasen, bis hin zur Subjektivitäts-Phase. Und „formal“ geht es um das Verhältnis der acht aktuellen Unendlichkeiten, die dank der QM-Möglichkeiten aus ihrer „Weite“ (Rw) und ihrer „Enge“ (Rz) zur „potentiellen Unendlichkeit“, der konkreten Endlichkeit werden.

Das gilt für alle philosophischen Gebiete (Methodologie, Ontologie etc.) und für alle Phasen (als Einheit: „Welt“), hier für die Sprachenphase. Zu deren Methoden zählt die Empirik, welche wp durch die unendlichen Rw-N-Trennungen E-G-N bestimmt werden und „zugleich“ durch die Hermeneutik (I/G/N/E), als eine Art des Denkhandelns. Jene Rw-,N-Unendlichkeit in der „Empirik“ unterscheidet sich grundlegend von der Rz-Unendlichkeit in der Bildung der Hermeneutik. Weil es für das handelnde Subjekt beide Arten der Unendlichkeit zugleich gibt, kann es das als Endlichkeit („Rz/Rw zu N/G“) meistern, also auch die Unendlichkeiten bewältigen. Alle Sprachen ruhen auf den OG-Kategorien und damit auch auf deren Selbstanwendungen als „G“ und „N“ und als „I“. In der Sprache der „Logik“ sind die N-G-E konstitutiv, dass sich als Rw-,N-Getrennte in dieser Sprache konstituieren lässt. Aber „hinreichend“ wird das erst, wenn man auch die Subjekte (Sprecher, Hörer) mit deren Denk-und Sprechhandeln (I-N,G,E`-E) und deren methodischem „Verstehen“ (Hermeneutik, „I/G/N/E“) einbezieht; also alle hier wichtigen Varianten von „I“ berücksichtigt.

Die WP kann die Kommunikation zwischen Menschen in deren beliebiger Komplexität genauer analysieren, von den „Ii“ (Interessen etc.) und „Ei“ (Wissen etc.) und den N,G sowie als „Ii/Ei“; allgemein I/N/G/E. Dazu muss auf die „Eigenschaften“ der S- und R-Aspekte zurück gegriffen werden. Die Sprachen, das Sprechen mit ihrer Grammatik, die Lexikalik etc. gehören zu jenen Komplexitäten. Diese sind in der „allgemeinen Entwicklung“ Selbstanwendungen der S-R-und der OG-Elemente. Für die Grammatik stehen die N, G im Vordergrund und für das Lexikon die E und I. Zu den weiteren Entwicklungen gehört beispielsweise der Übergang vieler Ii zu den Ik,g;w. Die Kommunikation und die Sprachen werden jedoch nur über die Hinzunahme aller anderen Phasen konkret.

Es geht hier nun darum, die Sprache vom Sprechen wp zu unterscheiden, indem man die Sprachen-Arten (Logik, Mathematik etc.) erst Mal auf die zu trennenden (Rw,N) acht Grundgrößen reduziert und das Sprechen auf die das Handlungsprojekt als unendlich kohäsive Rz-.G-Wechselbezüge der OG-Funktionen. Aber von daher letztlich alle Phasen-Details reduzierend. Auch hier gilt, dass die WP diese beiden QM-Möglichkeiten jederzeit ebenfalls vereint. Deshalb werden die gewordenen „Ii“, in den Umgangssprachen zu verbindlichen Ik,g,w, und auch die Ei werden zu E`. Während die Ii und Ei des Sprechers - und des Hörers - ihre ursprüngliche Freiheit, Dynamik, Kreativität bewahren; es ist das ein Beispiel für die „Einheit“ aus „Endlichkeit zur Unendlichkeit“, in dieser theoretisch-praktischen „Sprachen-Phase“.

Die „Konventionen“ sind zum einen die Wechselbeziehungen zwischen vielen Ii und dann zwischen einzelnen Ii und den Ik,g,w. Zum anderen geht es dabei um die Beziehungen zwischen den „I“ und den E, insbesondere um Ei zu anderen Ei und zu den Ek,g,w. Alle diese Positionen und deren Entwicklungen sind dynamische Vernetzungen, welche nur dadurch „verstanden“ werden - so dass zum Beispiel der „Sprecher“ verständlich ist - und dass auch die methodische Hermeneutik mit ihren „I/G/N/E- Wechselbeziehungen“ genutzt wird. Es geht da beispielsweise darum, zwar notwendigerweise „Neues“ („E“) und Abweichendes („I“) zu berücksichtigen, aber möglichst als „Sprache“ wie sie jeweils bisher fundiert wurde.

Die Wissenschaft, die Phase der Sprache kann wp als ein „Regelwerk“ beschrieben werden, in welchem zum Beispiel die allgemeine Forderung, dass der Sprecher nur bedingt von der vorgegebenen Sprache - ihrer Lexikalik und Syntax - abweichen darf, wenn er verständlich bleiben will, wp genauer gefasst wird. Die WP regelt das abstrakter und sie verbindet dabei das Verhältnis „Sprache/Sprecher“ mit zahlreichen weiteren Wissenschaften und deren Praxen, (Psychologie, Soziologie etc.). Die „Ii“ sind es, welche hier zum Beispiel die Freiheiten, die Interessen u.ä. des Sprechers mit seinem Wissen, Können (Ei, N,G) verbinden lässt. Vor allem wird in den Relationen der vielen Ii/Ei der Hörer und deren gemeinsamen Methoden (z.B. die Logik, N-G, die Dialektik, „N zu G“, die Hermeneutik („I-N,G,E“, N-,G-betont) sowie die Relationen vom Typ „Ii/Ik/g/Iw“ als formale umfassende Basis gezeigt, auf welcher der Sprecher dann die „Inhalte“ als Konkretisierungen der kombinierten vier OG-Elemente die Begriffe, die syntaktischen Methoden und die Sätze zu erzeugen, zu entwickeln vermag. **Dabei werden herkömmlich die „Freiheiten“ des Sprechers mit dem Verständnis von „Bedeutungen“ der Worte und Sätze verbunden. Genauer, es geht wp formal um die Relationen der „I“ des Sprechers und der beteiligten Ii und Ik sowie der Ei und Ek. Und inhaltlich geht es um die Hinzunahme anderer Phasen (→ E), die in ihrem Wechselbezug zwischen Sprecher und Hörer unterscheidbar sein können.**

Kurz, die WP kann die Sprache und das Sprechen den Wechselbeziehungen der OG-Elemente zuordnen; für die Sprache: Die Syntax durch N, G und für ihre Lexikalik die „I“ und „E“. Beim „Sprechen“ geht es dann um die konkreten inhaltlichen phasenspezifischen Varianten der Ii, Ei, Ii/Ei etc. Damit ordnet sich die Sprache und auch das Sprechen in das übergeordnete „Handlungsprojekt“ (I-N,G,E`-E-etc.) ein; das ist allen Phasen gemeinsam. Und die WP sieht jene vier OG-Elemente, und damit alle Handlungsarten in der „allgemeinen Entwicklung“ (von S,R her. Diese zeigt sich darin, dass die Rw-,N- Freiheiten zunehmen. Was beispielsweise hier für die Sprache und das Sprechen neue und „übergeordnete Ebenen“ erstellen lässt. Zum Beispiel für die Deutungs-Ebene, welche einem sprachlichen Satz als „Behauptung“, „Versprechen“ oder „Befehl“ deuten und „verstehen“ lässt.

Eine weiter greifende Deutung wäre die Auffassung, wenn man „Sprache“ in Analogie zu „Spiel“ versteht. Beide sind wp in der „allgemeinen Entwicklung“ und als „Handlungen“ einzuordnen, mit dem Unterschied, dass „Spiele“ einen höheren Grad jener Freiheiten haben, welche als ständig zunehmende Rw-Befreiung der Entwicklung zugrunde liegt. Das „Spiel“ als „Metaebene“ zur Sprache und auf dem Weg zur Bildung der unendlich freien OG-Elemente, zeigt das zum Beispiel darin, dass seine Anzahl beliebig groß sein kann; das gilt auch für alle Details der Spiele, die abgebildeten Phasen, Sprachen, Handlungsarten etc. Die benutzten „E“ und die Zielsetzungen („I“) können frei phantasiert und erzeugt werden, um dann aber wie beim Gebrauch der Sprachen zumindest begrenzt festgelegt zu werden. Auch die möglichen Methoden - zum Beispiel „wider jede Logik oder Rationalität“ - können beliebig gestaltet und vereinbart werden.

Die WP muss in der „allgemeinen Entwicklung“ zunächst von der Unterscheidung (Rw,N) der Phasen ausgehen. Die Natur-Wissenschaften, aber auch alle anderen sind „materiell“ fundiert (S,R) und unterscheiden sich, in sich, von der durch die OG fundierten begrifflichen Erfassungen dieser „materiellen“ Inhalte. Hinter dieser Verbegrifflichung wirkt die Subjekt-Phase mit ihren „I-Fähigkeiten“; zum Beispiel im Handlungsprojekt. Die ebenfalls - so wie S,R und OG - grundlegende „philosophische“ „QM-Ordnung“ hat neben jener Unterscheidung (Rw,N) noch die Möglichkeit der engen Kohäsionen (Rz,G), und vor allem hat es die gleichberechtigte Meta-Kohäsion (Rz/Rw zu N/G), welche die Übergänge zwischen der materiellen Seite der Realität und deren Verbegrifflichung - Sprachen, Spiele, etc. - ist. Und welche in dieser Übergangsdynamik als tendenziell unbegrenzter Wechselwirkung den Antrieb für die weitere Entwicklung hat.

Die WP zeigt, dass diese drei Möglichkeiten in jedem Phasen-Detail stecken, dessen „konkrete“ endliche „Einheit“ ausmachend.

Das die „allgemeine Entwicklung“ Kennzeichnende garantiert das konkrete Denkhandeln und Sprechen als Wechselwirkung zwischen Mensch und Materie sowie zwischen den Menschen. So als Kommunikation, welche meist gelingt oder auch nicht, und damit den drei QM-Möglichkeiten folgt. Wobei die dritte darin besteht, dass die traditionellen Hilfskonstrukte gelten, welche jene „I-Freiheiten“ sowohl die Sprachhandlung gelingen lassen, oder nicht, und welche dazu die E-Seite und deren E-Entwicklung zur Hilfe holen, um mit der Konstruktion der „I/E“ konkrete Auswege zu zeigen.

Man kann nun dafür die theoretische Seite der Phase, der Sprache und die praktische Seite, das Sprechhandeln nutzen, um hier philosophisch zu analysieren. Oder man nutzt dazu relevante eng benachbarte Phasen. Das „Sprechhandeln“ gehört ebenso zu den Handlungsarten (I-N,G,E`-E) wie - bei Betonung der N,G - das „Interpretieren“ und das „Verstehen“. Ähnlich ist es bei den hierbei manchmal verwendeten Begriffen, sie werden wp gemeinsam auf die vier OG-Elemente begründbar; beispielsweise der Begriff der „Wahrheit“, durch E und G bestimmt, oder der Begriff der „Bedeutung“ als von „I“, „E“ bestimmt.

In jeder „Phase“ zeigt sich die Auftrennung (Rw,N) zwischen „Theorie“ und „Praxis“. Hier ist es das Beispiel von „Sprache“ und „Sprechen“. Alle „Theorien“ kamen bisher mit den sich in der „allgemeinen Entwicklung“ zeigenden Grundgrößen S, R („Natur“) und N, G, E aus. Die „Praxen“ beruhen auch auf den S,R,N,G,E, haben aber die „I“ zusätzlich, und zwar auch deshalb, weil die höchst entwickelte Phase, die der Subjektivität - genauer Subjekt und Kollektive - in die allgemeine Wechselwirkung einbezogen werden. Zum Beispiel als „Handlung“ oder als „Verstehen“, „Interpretation“ – also als „I-N,G,E` - E“.

Die mögliche Unterscheidung (Rw,N) und die kohäsive Beziehung (Rz/G) sowie die „Konkretisierungen“ durch beider Metaverhältnis, die Relation (Rz/Rw zu N/G), sowohl der vier OG-Elemente wie auch das Verhältnis von „Sprache“ und „Sprechen“ ist keineswegs unmittelbar einleuchtend. Vielmehr sind diese drei QM-Möglichkeiten grundlegend für alle Details aller Phasen; sie fundieren, sowohl als Konkretisierung wie auch als Relation der unendlichen Rz mit unendlichen Rw, und beide miteinander verbunden, maximal abstrakt die „Realität“.

Was heißt es, von begrenzten sprachlichen Mitteln unbegrenzten Gebrauch zu machen? Das Problem zeigt sich als je spezifisches in allen Phasen. Diese sind gemeinsam von den wenigen acht Grundgrößen bestimmt, die Sprache vor allem von den vier OG-Elementen. Deren acht Arten der „aktualen Unendlichkeit“ sind, genauer analysiert, die Wechselbeziehung der aktual unendlichen „Kleinheit“ („wenige“ etc.) der z, Sz, Rz, in Relation mit den aktual unendlichen w, Sw,Rw als „Anzahl“, „Weite“ etc. Das Ergebnis dieser Wechselbeziehung ist die Erzeugung der „Endlichkeit“, genauer der „potentiellen Unbegrenztheit“.

In der Sprach-Phase ist es das potentiell unbegrenzte Sprechen; in anderen Phasen sind es die Erzeugung durch deren je spezifische „Handlungs-Arten“, z.B. als „soziales Handeln“.

Weiter, alles in allem, zum Gemeinsamen und zu den Unterschieden von Sprache, Sprechen, Verstehen, Interpretieren gehört, dass „Sprache“ der „theoretische“ Aspekt einer „Phase“ ist, deren „praktischer Teil“ das „Sprechen“ ist; diese Zweiteilung ist wp fundamental und sie betrifft die „Realität“ in allen ihren Phasen. Die „Theorien“ werden von uns auf die acht unendlichen Grundgrößen reduziert, welche ihre Unendlichkeiten auch von der Sw-,Rw-,N-Trennung erhält; für die Sprach-Phase ist das I-E-N-G. Das Sprechen ist die „Praxis“ der Phase, eine Art der alle Phasen ordnenden „Handlung“, welche die Sz-,Rz-,G für die engen wechselwirkenden Bezüge nutzt, im Sprech-und Denkhandeln als „I zu N,G,E` zu E zu etc.“ Dabei kann zum Beispiel die „I“-Kategorie (Ii,k,g) diese Wechselwirkung „bestimmen“. In den „Praxen“ bestimmen die „I“ und die „R-Funktionen“ weithin die Eigenschaften... und die Entwicklung“. Aber auch die „E` - aus anderen Phasen hinzu gezogen - und die Methoden-Vielfalt (Rz,Rw, N,G und alle deren Relationen) können die „Inhalte“ der Handlungen sehr vielgestaltig machen. Dazu gehört zum Beispiel, dass die Sprechhandlung als „Verstehen“ oder als „Interpretieren“

differenziert werden kann; zum Beispiel je nachdem, wie die Phase in der allgemeinen Entwicklung der Sprecher, Hörer und Bewerter etc. die „I“ etc. entfaltet (Ii, Ik, Gi, Ni, Ei, Ek).

Während die „Sprachphase“ von den getrennten OG-Elementen bestimmt wird, werden Sprechen, Sprachhandlung, Verstehen formal von den Rz-, G und Rz/Rw-vereinenden und entwickelnden Funktionen bestimmt. Die „Inhaltlichkeit“ der Sprache, des Kommunizierens, des Sprechens und des Verstehens, Interpretierens, Bewertens wird durch die „I“ (Ii, k) bestimmt. Sie wechselwirkt mit den E und den methodischen N, G, indem sie die „Ziele“ vorgeben. Und nicht nur das, von den Eigenschaften der R-Aspekte haben die „I“ grundlegende Wesensmerkmale behalten, zum Beispiel ihre Dynamik, die Freiheit (Rw), den Wechselbezug und die Verbindungsfähigkeit (Rz). Hier die auf „höhere“, entwickelte Stadien „zielgerichteten“ Verbindungen zwischen Menschen (Sprecher-Hörer) oder zwischen Subjekt und Dingwelt (Hermeneutik). Die WP - und die QM - sieht solche Vereinfachungen, Differenzierungen, Abtrennungen und einzelnen Betonungen - hier die der I-Funktion - miteinander vereint; und dies gilt letztlich auch für die einander relevanten Phasen, Subphasen, Details und OG-Elemente.

Die „alltägliche Rede“ des Sprechers wird deshalb vom Hörer spontan verstanden, wenn es um gemeinsame „E“ und „I“ geht. Das sind meist Ei und Ii, aber auch Ek, g, w und Ik, g, w, zum Beispiel kulturelles Wissen und politische Ziele. Geht es um ein dem Hörer unbekanntes Wissen, (E), oder um fremde Zielsetzungen (I), konträre, auch sich widersprechende oder widersinnige etc., oder zeigt sich in der Methodik der Satzbildung eine gewisse Komplexität, dann ist es die „Interpretation“, welche helfen soll. Wir ordnen der „Hermeneutik“, im eher abstrakten methodischen Denken, und der „Interpretation“ - eher im sozialen Vermitteln - die entsprechenden Varianten des Handelns zu.

Das umfassende Handlungsmodell (I zu N, G, E zu E) ist als Ausschnitt aus der „allgemeinen Entwicklung“, und damit der Entwicklung der im Handlungsprojekt wechselwirkenden OG-Elemente, in der - abstrakten - Lage, die möglichen I-, E-, N-, G-Varianten beliebig zu wählen, zu ersetzen, zu kombinieren und dabei wechselzuwirken. Das ist möglich, weil alle „I“ auch zusammenhängen, von den R-Eigenschaften her. Ähnlich ist es mit „E“ und N, G.

Das zeigt sich im individuellen Denken als hermeneutisches Verstehen und auch als „Interpretieren“; welches bevorzugt neuen Anregungen von „I“, „E“ und Methoden zugänglich ist; zum Beispiel den Ii und Ei der Sprecher.

Das gesellschaftliche Verhältnis zwischen Sprecher und Hörer ist das zwischen Menschen, welche prinzipiell zugleich einander „gleich“ wie auch einander „fremd“ sind. Das ist eine QM-Variante (z-w zu z/w) welche in den einzelnen Konkretisierungen als neue Einheit weiter entwickelt wird. Ursache dafür ist die absolute Trennung - durch Rw und Sw bewirkt - zwischen Rw und Rz sowie die Aufhebung dieser Trennung durch die „Ablösung“ der Sw. In unendlich kleinen

und vielen Schritten tritt immer Sz und damit Rz und alle begrifflichen Formen der Kohäsion („Identität“, „Gleichheit“, „Position“etc.) an die Stelle der Trennung und Negation. In der wp Analyse werden primär die vier OG-Elemente (E,G,N,I) genutzt, sowie deren einfache und dann auch dadurch endliche komplexe Relationen. Dann weiterhin Trennungen und Kohäsion von „I“ und „E“, „N“ und „G“ und dazu zwischen den vielen „E-Arten“ und E-Individuen sowie zwischen unterschiedlichen „Ii“ („individuellen Interessen beim Sprecher und Hörer“), ebenso bei Ik,g,w.

Das zeigt sich in allen Phasen, hier darin, dass sich Sprecher und Hörer zugleich „fremd“ sind“, einander zum Beispiel misszuverstehen, und dann doch einander zu „verstehen“, weil die QM-Möglichkeit (Rz/Rw) das erlaubt. Diese „Verständigung“, als hermeneutisch methodischer Übergang und als „Interpretation“ kann vereinfacht als wp Handlung („I zu N,G,E` zu E zu etc.) gesehen werden; in welcher wiederum die vier OG-Elemente durch ihre Wechselbeziehung jene höher entwickelte Verständigungsebene erreicht. Dieses zugrunde liegende Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Unendlichkeiten ist eine prinzipiell schwierig zu bewältigende wp Wechselbeziehung als Entwicklung. Das wird zum Beispiel in den Lernvorgängen der Muttersprache durch die Kinder deutlich, und auch beim Erlernen von Fremdsprachen sowie beispielsweise auch als die Funktion von Übersetzungslexika durch dieses gesellschaftliche Arbeits-Handeln.

Das Verhältnis „Sprechen zu Verstehen“ ist zentral für die „Sprachen-Phase“. Es ist wp verallgemeinert eine Variante des „Handlungsprojekts“, welches sich hier formal als die Wechselbeziehung zwischen den vier OG-Elementen zeigt und wp ganz allgemein als die Wechselbeziehung zwischen den zwei Polen (S,R und OG), welche alle endlichen Phasen und den OG „erzeugt“. Und zugleich auf dem umgekehrten Weg von den OG-Begriffen über die daraus entstehenden sprachlichen Begriffe alle Phasen einschließlich der S und R „verständlich“ macht. Konkret ist diese „generative“ Funktion der Übergang vom Sprecher zum Hörer und umgekehrt, und zugleich ist die „rezeptive“ Funktion der Weg vom Hörer zum Sprecher. Abstrakter gesehen geht es dabei um die Wechselwirkungen in den Entwicklungen von den beiden R-Aspekten zu den „I“ (dann zu den Ii,k,g,w) und von den Rz zu den „G“, von Rw zu N und von Rz/Rw zum E. Das sind wieder die drei QM-Möglichkeiten. Und diese als Handlungsfunktion etc. beschriebenen, „Verstehen“ erzeugenden, wechselwirkenden Übergänge sind in der Praxis der Sprachenphase als „Interpretation“ wirksam.

Zusammenfassend, die WP analysiert jede Phase, in deren wissenschaftlich-theoretische und deren praktischen Seiten auf gleiche Weise; hier geht es um die Sprachenphase. In der „allgemeinen Entwicklung“ von dem aktual unendlichen S/R-Pol über die endlichen, begrifflichen und praktischen Teile der Realität, welche vor allem von der „Subjektphase“ geprägt sind, führt die Entwicklung zu den ebenfalls aktual unendlichen OG-Elementen. Dabei lassen sich die prägenden

Einflüsse der QM-Ordnung, mit ihren drei methodischen Möglichkeiten (Rz/G,Rw/N und Rz-Rw zu Rz/Rw) beobachten, und aus diesen wieder die allgemeine Entwicklung durch „Rz-Rw zu Rz/Rw“, sowie die erzeugende Wechselwirkung aller Phasen - auch Subphasen und deren Details - durch „Rz/Rw“; und schließlich die für die wissenschaftliche Analyse wichtige Rw/N-geleitete Trennung und Unterscheidung aller Details etc.

Zur Anwendung der OG-Elemente auf die Analyse der theoretischen Seite der Sprachen-Phase gehört die Trennung (Rw) I-E vs.N-G und auf der Praxis-Seite „I/E zu N/G. Das erscheint als „Handlung“ („I zu N,G,E' zu E zu etc.), was zum Beispiel als „Sprech-Handeln“ so als „Verstehen“ (emotional-rationales Denkhandeln) oder auch als „Interpretieren“ (wobei die Ii zu Ik,g betont werden) konkretisiert wird. Traditionelle Begriffe wie hier zum Beispiel „Bedeutung“ oder auch „Sinn“ können wp als E-Variante endliche Inhaltlichkeit bekommen, was neben anderem als „Dinge Gegebenheiten, Erscheinungen“ begrifflich umschrieben wird. Dazu kommt im Wechselbezug, dass das „Interpretieren“ auch eine Handlungsvariante ist und als „I zu N,G,E' zu E“ formal und inhaltlich ausdifferenziert werden kann. Diese Handlung - und das darf nicht übersehen werden - rückt mit der „I“-Betonung und dem Handlungsprojekt zusätzlich die Subjekt-Phase in den Mittelpunkt.

Damit werden die OG-Elemente zur Basis derartig endlicher umgangssprachlicher Begriffe wie hier der der „Bedeutung“. Die traditionelle Philosophie und auch die vielen Phasen als Wissenschaften und im Alltag stützen sich in ihren Analysen und Erklärungen auf ein Geflecht von umgangssprachlichen Begriffen. Das funktionierte hauptsächlich dadurch, dass aus - psychologischer, sprachlicher, gesellschaftlicher, literarischer - Gewöhnung diese komplex wechselwirkenden Begriffe - zum Beispiel „Bedeutung“, „Sinn“, auch „Wahrheit“ - quasi als „abstrakte“ anerkannt waren. Wir führen jene Reduktionsversuche nur vertiefend weiter, bis zu den OG-Elementen. Dabei passiert es zugleich, dass die immer abstrakteren Begriffe wp als Entwicklungs-Übergang von der „potentiellen Unendlichkeit“ zur „aktualen Unendlichkeit“, die der vier OG-Elemente, anzusehen ist. Das heißt aber auch, dass sowohl der Übergangsprozess wie auch die OG-Elemente und wie auch die sich wp neu bildende „Einheit“ aus „Endlich zu Unendlich“ nicht in traditioneller Weise „verständlich“ ist. Hier hilft allerdings die QM, welche es erlaubt, auch die endliche QM-Phase („z/w“) als gleichberechtigt mit der „z-w-Phase“ anzuerkennen; also Begriffe wie „Bedeutung“ weiterhin zu „verstehen“.

Bei der Analyse von solchen Vorstellungen wie die „Bedeutung“ taucht auch für die OG-Elemente die Frage auf, was diese vier „bedeuten“. Die WP hat dazu zwei Antworten, die „potentiell unendliche“ „Wechselbeziehung“ aller Phasendetails. Und die aktual unendlichen Rz-und G-Selbstbezüge, je der vier einzelnen; das ist deren „vollendete“ Fixierung. Diese wp Einheit „aktual zu potentiell unbegrenzt“ (Rw und Rz zu Rz/Rw) begründet - neben „Bedeutung“ - potentiell alle endlichen Begriffe..

Das betrifft hier die „Sprachenphase“, aber grundsätzlich betrifft es alle Phasen. Jene

„sprachtheoretischen Termini wie in einer beliebigen Auswahl als „Referenz“, „Korrespondenz“, „Konvention“, „Kontext“, die für die „Beschreibung“, „Erklärung“, von „Bedeutung“ umgangssprachlich zwar fast beliebig zahlreich sein können, aber die es gemeinsam haben, in der wp Analyse auf „Rz zu Rz/Rw“ sowie von daher auf „G“ zu N zu N/G reduzierbar zu sein. Warum es diese „potentiell unbegrenzte“ Ausweitung gibt, und warum diese Reduktion auf die „aktualen Unendlichkeiten“ möglich ist, erklärt die WP. Hier ist nun aber neben dieser Analyse der methodischen, formalen Seite noch die inhaltliche Seite der Sprache, als „I/E“ sowie die Herkunft von „I“ aus den R-Aspekten und von „E“ aus den S-Aspekten zu begreifen, sowie beider Wechselbeziehung, als „S/R zu OG“, welche erst die Endlichkeiten der „Sprache“ erzeugt.

Man „versteht“ dann einen „Satz“ erst, wenn man zum einen jene acht Grundgrößen - zumindest die vier OG-Größen - mit bedenkt. Und wenn man sich auch die QM-Ordnung bewusst macht. Alle anderen Phasen werden einerseits durch die Wechselbeziehung (Rz/Rw zu N/G) erzeugt, und deren Eigenschaften und Zustände, die der Welt, werden zum Beispiel durch die Phase der Sprache konkretisiert. Jene QM-Möglichkeiten eröffnen dann die gesuchten „Wahrheiten“ jeder einzelnen Phase, hier die der „Sprache“. Zum Beispiel ist es die Wechselwirkung der Umgangssprache mit der Sprache der Logik, und allgemeiner mit allen methodologischen Bereichen (I/N/G/E-Hermeneutik, N-G-E-Ratio, N/G-Dialektik), welche die sprachliche Semantik zu fundieren helfen.

Wenn man die Dingwelt und die der Personen unterscheidet, sowie das ihnen Gemeinsame aufweist und sie zugleich in jenen Wechselwirkungen sieht, welche formal von der QM-Ordnung bestimmt wird, und „inhaltlich“ von der „allgemeinen Entwicklung, von den S-R-Aspekten bis zum OG, dann kann man einiges „verstehen“.

Wie in jeder wp - wissenschaftlichen und/oder philosophischen - Analyse muss man prinzipiell von der Wechselwirkung aller Phasen ausgehen und zugleich (->QM) von der Wechselwirkung der jeweiligen historisch-geistesgeschichtlich „relevanten“ Phasen. Das erfordert neben dem formalen Wissen von der „allgemeinen Entwicklung“, der QM-Ordnung etc. die tatsächlichen Entscheidungen als Ii und Ik,g,w. Zum Beispiel hier für die und in der „Sprach-Phase“, welche die Aufgabe hat, Sprach-Theorie und Sprech-Handeln als die „ganze Welt“, die „Realität“, alle Phasen zu „erkennen“. Dazu gehört besonders die Wechselbeziehung mit der „Subjekt-Phase“ und allen ihren Subphasen; zum Beispiel die hermeneutische Verstehensmethode oder die psychologisch notwendigen Kenntnisse über Menschen als Sprecher und Hörer. Und die Analyse der Sprach-Phase, die der Wechselbeziehung ihrer Subphasen und der Details, führt dann wp wieder zu den vier OG-Grundgrößen - und letztlich zu allen acht Vertretungen der „aktualen Unendlichkeit“.

Die herkömmlich oft genutzte Entgegensetzung in der „Sprachanalyse“,

beispielsweise mit dem Ziel der „Welterkenntnis“, gegenüber der „Verstehensanalyse“, dem „Personenverstehen“, wird wp genauer analysiert: Das eine, die „Wahrheit der Welt“ durch Beobachtung, Beschreibung u.ä., kurz, durch „Sprachhandeln“ zu erfahren, nutzt im Handlungsprojekt (I-N,G,E`-E-etc.) eher die „E-Seite“, und die entsprechenden Methoden. Das Sprachhandeln als „Sprechen“, also der Weg zu den Personen, betont dagegen die „I-Seite“, hier als „I“ des Sprechers „zu“ den Ii,k,g,w der Hörer.

Wenn im „endlichen“ Alltag immer schon die „Wahrheit“ der „Fakten“ und die der unstrittig wahren Begriffe und Sätze als selbstverständlich genutzt werden, dann ergibt sich das aus der wp Ontologie, welche mit ihren Eo bis E6 - diese als neue Einheit aus die Wechselwirkung jener sieben E-Entwicklungs-Varianten - von der Basis der acht Grundgrößen leicht ableitbar ist. Durch diese „E-Seite“ werden alle Phasen gestaltet, hier eben die „Ding-Phasen“ und die Sprach-Phase.

Aber das betrifft nun nicht nur die E-Seite, vielmehr auch die „G“, hier als „Feststellung“ der Fakten und der Sätze. Und es betrifft die „I-Seite“ und die N-Methode, bezogen auf die Sprachphase zum Beispiel als emotionale („I/E“) - so „ironische“, „intuitive“ - Gedanken, Begriffe, Sätze; „N“ wird in sprachlichen Entitäten wie zum Beispiel in „Lügen“ genutzt. Wp gilt aber auch hier stets das Zusammenspiel „I zu N,G zu E“, wo die E-Funktion die Existenz, die „Wahrheit“ jedes Phasen-Details (bis hin zu den vier OG-Elementen) ebenso übernimmt wie die „Existenz“, so die „Wahrheit“ eines „Satzes“.

Die Problematik, wie „Wahrheit“ und „Wahrheitstheorie“ jeder „Bedeutung“ und „Bedeutungstheorie“ zugeordnet, „vorgeordnet“ sei, wird wp allgemein die „Wahrheit“ als die abstrakte Betonung jeder Basis als „Existierendes, „E“ angesehen. Während die „Bedeutung“ bereits als Relation (I/E etc.) begründet wird. Das gilt für alle Phasen. Hier in der Sprachen-Phase wird „Wahrheit“ als spezifische Grund-Existenz semantischer Art als die jeweilige Einheit „I/G/N/E“, zum Beispiel der Sätze, konkret erfasst; so in der sprachwissenschaftlichen Umgangssprache.

Wp verallgemeinerbar, geht es beim Verhältnis zwischen „Wahrheit“ und „Bedeutung“ um die Wechselwirkung zwischen den zwei QM-Möglichkeiten: Und zwar „Wahrheit“ einerseits als unendliches Anstreben (Rz,G), jener Abstraktheit, welche als Rw-Trennung entsteht, bezogen auf „Bedeutung“, als ein Beispiel für aus „Rz/Rw“ erzeugten und zum Beispiel „empirisch bestätigbaren“ endlichen Vorstellungen. Die WP sieht dabei mit QM beide, „Wahrheit“ und „Bedeutung“ - als subjektive Vorstellungen - als getrennte „gleichberechtigt“ an und zugleich gilt beider Rz,G- erzeugte Wechselwirkung wp als die Entwicklung einer „neuen“ Einheit, Entität, E.

Die WP zeigt sehr allgemeine Grundlagen für ein „Wahrheitsverständnis“; in den einzelnen Wissenschaften, hier in der Sprache, zeigt sich das eher unentwickelt. Von der „allgemeinen Entwicklung“ und der QM-Ordnung ausgehend, zeigen sich die zwei Grundlagen für die „Vorstellung“ von Wahrheit: Als „wahr“ gilt - auch „konkret“ und traditionell - die „E-Seite“, der „existierende Sachverhalt, welcher

durch „G“ und physikalisch empirisch identifiziert wird. Zur „Bekräftigung“ gehört meist noch „N“ („falsch“ o.ä.) dazu. Dieses Wahrheitsverständnis wird wp im „OG“ fundiert; und wp zusätzlich durch S,R, also durch eine Fundierung der Naturwissenschaften und der Mathematik.

Das beruht auf der Akzeptanz der unendlichen Rw-N-Trennungen und der „Freiheiten“ daraus. Die andere Basis zum Verständnis von „Wahrheit“, welche die Rz- und G-Kohäsionen nutzt, errichtet damit als die konkreten und praktischen Seiten von Alltag, Wissenschaften und Philosophie die Möglichkeiten der acht Grundgrößen, sich aufeinander zu beziehen - als Sz-, Rz-, G-Übergewicht. Das zeigt sich in den endlichen Strukturen und Prozessen als „objektive“ Wahrheiten. Zum Beispiel als die Wahrheit einer „Aussage“, welche sich auf andere Aussagen beruft, wie generell die umfassende „Realität“, welche durch die maximale Relationierung aller Phasen ihre „Wahrheit“ gewinnt.

Die gängigen Beispiele für eine „Objektsprache“ im Verhältnis zu einer „Metasprache“ werden von uns wp systematisiert. So ist umgangssprachlich gesehen, der Satz „Schnee ist weiß“ dann wahr, wenn „Schnee weiß ist“, Oder in der Sprache der Mathematik das Beispiel $a+b = b+a$. Beides Mal ist deren Wahrheit“ - und übrigens auch deren „Trivialität“ - eine Folge der wp „G“-Funktion, der unendliche („Metasprache“) Charakter des Rz-,G-Selbstbezugs (objektsprachlich durch „ist“ und durch das „=-“-Zeichen vertreten), sie sichern diesen aktual unendlich möglichen Selbstbezug.

Die Verbindung zwischen den phasenspezifischen Wahrheitsaussagen mit der wp Meta-Ebene - traditionell geht es um die „Bedeutungs-Äquivalenz“ - beruht zunächst auf der Unterscheidung von „Wahrheit“ als „absolute“, gegenüber und getrennt von der jeweiligen „endlichen Wahrheit“. Welche zum Beispiel von einer „Aussage“ innerhalb einer Phase und da von einer jeweils passenden Sprache konkretisiert wird. Für die WP ist es jene „Auftrennung“ (Rw,N), welche die QM-Ordnung, hier als unendlich, („absolut“) und endlich - sowie beider Übergangsdynamik ineinander - als „Möglichkeit“ und als „gegenseitige „Erzeugung“ gilt. Von daher kann man auch das „Konkrete“ als Unendliches (z.B. beim „Trivialen“) erkennen und umgekehrt.

„Wahrheit“ stützt sich - traditionell - eher auf „G->E“, entgegen den „N“ und vs. zu den unendlich freien „I“ - was beides wohl die „Unwahrheit“ absichert. Insofern kann Wahrheit und Unwahrheit zum theoretischen Fundament in der Sprachen-Phase gehören. Aber eine möglicherweise fundamentale „Interpretations- und Bedeutungstheorie“ für die Sprach-Theorie und ihre Praxis muss auch „N/G“ und „N - G“ sowie diese in Bezug zu „I-E zu I/E“ und deren umfassende - und sich dadurch erst entwickelnde - Einheiten, wie zum Beispiel das „Sprechen“ als „Handeln“ (I zu N,G,E` zu E zu etc.) - oder „Bedeutung“ als ähnlich komplexe konkrete, begriffliche Relation einbeziehen.

In allen Phasen zeigt sich das Problem, „Wahrheit“ von „Begründung“ zu

unterscheiden (Rw,N), und beide wp als neu erzeugte Meta-Begrifflichkeit unendlich aufeinander zu beziehen (Rz,G). In der Sprach-Phase hatten sich Davidson und Tarski dazu geäußert. Die WP begründet „Wahrheit“ durch die Reduktion auf die acht Grundgrößen (S,R,OG); wobei der Reduktionsvorgang als „unendlicher Selbstbezug“ auch von einer aktual unendlichen Größe, der „Rz“, bewirkt wird. Die „Begründung“ ist ein Beispiel dafür, dass die Rz-Größe auch die andere Eigenschaft hat, sich mit allen anderen der sieben Grundgrößen zu verbinden - als „Rz/G“ geht es genauer um unendliche Annäherung an die anderen Grundgrößen.

Das Ergebnis dieses wp Entwicklungsablaufs sind die „Relationsbildungen“ und die Kombinationen, welche die „Endlichkeit“ fundieren. Zu diesen Relationen gehören auch zum Beispiel die Handlungs-Arten (I zu N/G/E` zu E zu etc.), bei denen die subjektiven „Ii“ zum Beispiel „begründend“ wirken, das Subjekt (Ii) wirkt als „Begründer“. Ik,g sind die „Interessen, Ziele, Werte, etc. jener Personen, welche in der Begründung „überzeugt“ werden sollen; und die zu begründende Entität ist das E`. Die N,G stehen in ihrer konkreten Vielfalt für die dabei vermittelnden Methoden.

Übrigens und sehr fundamental, zu den Verhältnissen zwischen den acht Grundgrößen gehört beispielsweise, dass auch „Rz“ den Charakter von E hat, es „existiert“ auf aktual unendliche Weise. Zugleich ist Rz im unendlichen Selbstbezug begrifflich als „G“, als Annäherung an die „Identität“ zu verstehen; und „Rz“ hat eine Zielsetzung „I“, die in die unendliche „Nähe“, Enge, Kleinheit führt. Welche als unendliche Erreichung dieses Ziels eine Variante des Nichts (N) erzeugt; Rw erzeugt die andere Variante von N.

Kurz, die Frage nach „Wahrheit und „Bedeutung“ wird wp mit der Subjektphase verbunden, welche wp abstrakt - wie auch jede anderen Endlichkeit - die drei QM-Möglichkeiten enthält: Die menschliche Fähigkeit, dies unendlich trennen zu können; diese Rw,G-Fähigkeit betrifft hier zum Beispiel die OG- Elemente, E-G-N-I. es vertritt das, was „Wahrheit“ notwendig und hinreichend ausmacht. Die unendliche Rz-,G-Selbstbeziehung jeder der vier OG-Elemente und ebenso die jeder endlichen Struktur, erstellt eine Art der Vollkommenheit durch Abgeschlossenheit, welche - auf welche weiter ausgreifende begriffliche Erklärung auch immer- doch stets auf diese Reduktion führt.

Zugleich vermag das Subjekt - und auch jede endliche Entität - nicht nur jene vier OG-Elemente zu einer neuen Einheit („I/G/N/E“) zu erzeugen, zu entwickeln, vielmehr betrifft das die Wechselbeziehung aller endlich seienden Prozesse und Strukturen. In den wp Analysen zeigt es sich, dass jene Relationen und Kombinationen deutlich unterschieden werden können; dabei ist beispielsweise die „Relationsbildung“ der „Handlungsarten“ eng mit allen Eigenarten der Subjektivität verbunden. So hier zum Beispiel, dass das subjektive Denken dadurch zugleich „Vollkommenheit“ haben kann, dass die unendlichen Rz/G als Herstellung von „Identitäten“ ebenso verstanden werden wie der „Rw/N-Selbstbezug, welcher das „Nichts“ zu verstehen hilft. Und dann diese beiden als die Basis von „Wahrheit“

akzeptiert, aber zugleich die Basis von solchen Begriffen, wie „Verständnis“ oder wie „Bedeutung“; um so als die ebenso möglichen „Relationierungen“ (I/N/G/E) jener ansonsten freien Grundgrößen zu akzeptieren.

Warum wird in der „Sprachtheorie“ das Verhältnis von „Wahrheit“ zur „Bedeutung“ diskutiert? Es geht dabei um Beispiele für zwei zentrale Vorstellungen, wobei die WP die „Wahrheit“ mit der abstrakten freien aktualen Unendlichkeit - als die vier OG-Elemente und auch die S- und R-Aspekte - selbst, beziehungsweise mit dem Entwicklungsweg hin zu diesen, ansieht. Das konfrontiert die WP mit den potentiell unbegrenzten Wechselbeziehungen aller endlichen Phasen. Hier zum Beispiel als der sprachliche Begriff und die psychologischen, soziologischen etc. Einflüsse, welche als „Bedeutung“ zusammengefasst werden können.

Die WP zeigt für alle Phasen, dass es um „Abstufungen“ geht, was durch die zunehmenden „Sw/Rw-Trennungen“ erklärbar ist. Oder es eben in der Meta-Ebene der „Wechselwirkung“ - umgekehrt, um die zunehmenden Sz/Rz Kohäsionen geht. Hier in der Sprachen-Phase ist das beispielsweise der Übergang von den psychischen Vorstellungen zu den einzelnen Begriffen, und von diesen zu den Sätzen und dann zu den Kombinationen, Netzen von Sätzen, von Aussagen, zu den Theorien, und Wissenschaften. Die WP sieht als „Ziel“ solcher Entwicklung die Herstellung der - Neues erzeugenden - Wechselwirkung aller Phasen.

Abstrakter, diese Annäherungen und Trennungen sind unendlich kleine und unendlich viele Schritte; eben die „Rz“ und „Rw“. Und allgemein geht es um den Übergang vom „potentiell Unendlichen“ der „Endlichkeit“ zum aktual Unendlichen - und „zugleich“ geht es um den umgekehrten Weg.

Im umgekehrten Weg, dem vom Alltagswissen über die Gesetze der Wissenschaften und von ihnen in selber unendlichen Übergangsfeldern zu den acht unendlich aktualen Grundgrößen (OG) kommt man der „Wahrheit“ immer näher.

Durch ihren aktualen Unendlichkeits-Charakter haben die vier OG-Größen ihre „objektiven“ Eigenschaften; es ist das eine Variante des wp Übergangs von der aktualen Unendlichkeit zur Endlichkeit; eine Konkretisierung der QM-Ordnung („z,w zu z/w“). Einer der ersten Schritte in solcher Entwicklung ist die Erzeugung von Hypothesen und von „Gesetzen“. Sie sind typischerweise „potentiell unendlich“ also unbegrenzt, aber auf endliche konkrete „Wahrheiten“ bezogen; zum Beispiel auch in der Umgangssprache, oder auch bei der Wahl von Methoden. Der nächste „Entwicklungsschritt“ fundiert die „Wahrheiten“.

Kurz, die „Wahrheit“ wird wp vor allem durch die unendlich abstrakten und von jedem auf sich bezogenem OG-Element fundiert. Es gibt aber die mögliche QM-Unterscheidung der „G“, „N“ von den „I“, „E“. Genauer, es ist die Einheit „N-G zu N/G“, welche die „Wahrheit“ methodisch und formal dadurch herstellt, dass die notwendigerweise immer mit zu berücksichtigenden inhaltlichen Umstände... - der Sprecher, das Besprochene, also die zugehörigen relevanten Phasen - erst mal separiert werden. Die „I“, „E“; genauer als „I-E zu I/E“, in konkreten

Wechselbeziehungen der relevanten einzelnen Phasen, vertreten dann die „inhaltliche Seite der „Wahrheit“; aber die WP vereint natürlich beides wieder auf ihrer Entwicklungs-Ebene.

Die „E“ und „I“, welche die inhaltlichen Seiten bilden, haben die wp Wechselbeziehung mit allen E und den I aller Phasen; hier in gesellschaftlichen Gegebenheiten, welche die Sprech-Situation begleiten und welche beobachtbar sind. Abstrakter formuliert, geht es um den Übergang von der (Wahrheit) aktuellen Unendlichkeit zu endlichen Wechselbeziehungen, (Diese freien Rz und Rw zu den „Rz/Rw“ stützen sich auf Sz, Sw zu Sz/Sw).

Für die Sprachen-Phase gibt es die zwei möglichen Situationen, die, an der Sprecher und Hörer teilnehmen und jene, an der ein Dritter anwesend ist, welcher bezüglich der anderen Personen darin „fremd“ ist, dass er daher die Sprache nicht versteht. Dennoch gibt es wp die Möglichkeit, ein gewisses „Verstehen“ - zum Beispiel als „Interpretation“ - zu leisten. Eben durch die wp Wechselwirkung aller Phasen. In einer solchen „Gesamtsituation“ ist die Sprache nur genau eine einzige Phase. Durch die „allgemeine Entwicklung“, die OG- und die QM-Ordnung wird das Verhältnis zwischen den drei Personen deren Gemeinsamkeiten.

Zu diesen wp Basisfunktionen - „allgemeine Entwicklung“, Wechselbeziehungen, QM - welche die drei Personen gemeinsam haben, gibt es jenen Übergang von den unendlichen Abstrakta (OG) zu allen endlichen Strukturen und Prozessen, welche in dieser Sprech-Situation beobachtbar sind. Das kann als „Interpretation“ verstanden werden.

Neben den aktuell unendlichen festgelegten Positionen geht es auch um das, was Sprecher und Hörer verbergen oder nicht explizieren können, so als „I“ und als E-Vorrat. Noch „spekulativer“ - bei Unkenntnis der Sprache - aber notwendigerweise, ist die Gesamtsituation in solcher Interpretation zu berücksichtigen.

Das Verhältnis von „Wahrheit“ und „Interpretation“ kann wp hier als das Verhältnis der unendlich abstrakten OG-Elemente zu den konkreten endlichen, relationierten OG-Elementen angesehen werden. Die abstrakten, „wahren“ E,G, N-I haben die drei Personen gemeinsam; aus dieser Basis können sie sich sicher „verstehen“. Aber sobald die abstrakten, wahren Grundgrößen miteinander relationiert werden, und dadurch Aspekte der Endlichkeit werden, ist es die „Interpretation“ mit deren ebenfalls komplexen Relationierungen, welche der Situation angemessen ist, in welcher die drei Personen sind. Abstrakt gesagt, es ist das Verhältnis von „Wahrheit“ und „Interpretation“, ein Beispiel für die wechselweisen Übergänge und zugleich die der gegenseitigen Erzeugung von Sein als Unendlichkeit und endlich Seiendem. Die WP verschmilzt beides in der QM-Ordnung dadurch, dass absolut Rw-Getrenntes mit absolut Rz-Verbundenem vereint wird.

Kurz, der Vorschlag, bei der Frage was kennzeichnet „Sprache“ besonders, was ist im Speziellen eigentümlich und dabei die Konfrontation von „Wahrheit“ und

„Interpretation“ zu nutzen, wird wp mit der dritten Möglichkeit der QM beantwortet: Da steht die „Wahrheit“ als Vertreterin der wp tendenziell unendlichen Rw-Trennungen und den Rz als unendlichem Selbstbezug der „Interpretation“ gegenüber, welche formal die „Rz/Rw-Felder vertritt. Mit deren prinzipiell „ungenauen“, weil die doppelt dynamischen Widersprüche „stochastischer“ Art jene inhaltliche alltagssprachliche Komplexität vertritt, welche als „I/E/G/N“ modelliert werden können. Erst die QM-Möglichkeit aus Relation der beiden („z-w zu z/w“) garantiert jene Meta-Ebene, welche zugleich einer jeweilig höheren Entität wie auch der Weiterentwicklung entspricht.

Die QM-Ordnung erlaubt es, alles unendlich zu trennen (Rw,N) und zugleich alles zu vereinen (unendliche Rz und G). Auf den Trennungen beruht die umfassende Vorstellung von „Wahrheit“, im alltäglichen Verständnis als die unendlich je auf sich bezogenen „Existenzen“ der vier OG-Elemente.

Solche subjektiv-kollektiv bestehenden Vorstellungen wie das „Interpretieren“ - mit den Intentionen („I“) des Sprechers und der Hörer dabei, und deren „Überzeugungen“ (I/E), oder auch mit dem, was „Bedeutung“ (Ii/Ig) genannt wird, geht es stets um oft komplexe Relationen vom Grundtyp „I/N/G/E“. Im Methodischen gehören zur „Trennung“ beispielsweise die empirische „Identifikation“ (G) und das „Verstehen“ - so im Gespräch das Verstehen von „Metaphern“ oder von „Ironie“ - kann als unendlich enge Wechselbeziehung der vier OG-Elemente angesehen werden. Diese in sich komplex-dynamische Einheit hat in ihren „Übergangsfeldern“ in formaler Weise prinzipielle Ungewissheiten, aber damit auch viele alltägliche „Möglichkeiten“.

Der „Wechselbezug“ von „Wahrheit“ und „Interpretation“ - Tarski, Davidson - wird wp in der Sprachenphase mit ihrem Sprechhandeln, wie in allen Phasen und Handlungsarten, formal von der QM-Ordnung geklärt. „Wahrheit“ ist an die Möglichkeit der aktual unendlichen Rw-N-Trennungen gebunden. Die „Interpretation“ ist als Relation von Rz-,G- vereinten Phasendetails zu verstehen. Eine „Lösung“ des Problems nutzt die QM-Möglichkeit der „Rz/Rw“-Bildung, sie besteht darin, dass es den Erzeugungszusammenhang zwischen „aktualer“ Unendlichkeit (freie Rw, aber auch freie Rz) und „potentieller“ Unendlichkeit gibt; konkreter, jede Interpretation kann sich der Wahrheit unendlich dicht annähern - und umgekehrt. Konkreter analysiert, werden die OG einbezogen.

Die WP zeigt die acht Grundgrößen deshalb als Veranschaulichung von „Wahrheit“, weil deren aktuelle Unendlichkeit genau jene „Eigenschaften“ hat, welche man der Vorstellung von „absoluter Wahrheit“ zusprechen kann. Beim konkreten Sprechhandeln geht es in der Sprach-Phase um „Sprecher“ und „Hörer“, die in der endlichen Subjektphase - und zugleich in der Wechselwirkung mit allen Phasen - beide Grundeigenschaften zugleich haben: Will man das Verhältnis zwischen Sprecher und Hörer darauf hin untersuchen, wie der Hörer dem Wahrheitsgehalt des gesprochenen Satzes vertrauen kann, dann muss man zunächst wp analysieren

inwieweit die „Interessen“ u.ä. also die Ii beider übereinstimmen. Dazu kommt, ob es eine gemeinsame E-Übereinstimmung, das Wissen etc. , die Ei-Seite, gibt. Beides müsste dann offen dargelegt werden, aber solchem Einstieg in die WP steht unter anderem entgegen, dass beides, die prinzipiell freien Ii und Ei stets auch in dynamischer Weiterentwicklung sind, so zum Beispiel als Versuch, den Hörer durch Vorwegnahme weiterentwickelter „E“ und „I“ zu beeinflussen.

Kurz, die WP geht beim „Wahrheitsproblem“ von den zwei Polen (S,R und OG) aus, welche als Varianten der „aktualen Unendlichkeit“ prinzipiell als „wahr“ definierbar sind. - und zwar deshalb, weil jede mögliche Beschreibung von „Wahrheit“ immer auf diese beiden Pole reduziert werden kann. Die vorletzte Reduktionsstufe ist „Rz“ und Rw (G und N); in deren Beziehungen aufeinander sind G,Rz eine „konkretere“ Variante von „Wahrheit“; und zwar deshalb „konkreter“, weil es zugleich, gleichberechtigt Rw/N als „Unwahrheit“ gibt. In der weiteren Entwicklung als Relationsbildungen entstehen alle „endlichen“ Entitäten und „Prozesse“, welche dann im Übergangsfeld „wahr/unwahr“ jeweils beliebig (->Ii) eingeordnet werden können. Der Höhepunkt solcher möglichen Festlegung, ob etwas „wahr oder „falsch“ ist, ist die Subjekt-Phase als maximal relationierte Phase. Diese ist nun aber zugleich in der Lage, aus eigener Ii-Entscheidung zu wählen und zu bestimmen, was jeweils „wahr“ oder „falsch“ sei.

Die „allgemeine Entwicklung“ kommt von QM (Rz-Rw zu Rz/Rw) zustande, und diese Entwicklung führt auch zu den beiden endlichen Phasen, die der Subjektivität und daraus die der Gesellschaftlichkeit. Dabei werden aus den unendlich freien Ii und Ei die „nur“ potentiell unendlichen Ik,g,w und Ek,g,w. Das heißt hier dediziert, dass sich in der Wechselbeziehung aus den Ii des Sprechers und den Ii des Hörers sowie aus beider unterschiedlichen „Ei“ das ergeben müsste, was als „Wahrheit“ gelten könnte; es ist die wp Problematik des Überganges zwischen aktueller Unendlichkeit zur „Endlichkeit“; diese ist formal nur über die Gesamtsystematik der WP zu verstehen; jedoch zu „lösen“ ist sie durch die konkrete Entwicklung der beteiligten „E“, welche beide Parteien beteiligt und beiden zugute kommt.

Der augenblickliche E-Standard (E') stützt sich auf G-Varianten, zum Beispiel auf die „Empirie“. Aber die freien Ii und Ei (Wünsche, Phantasien und Planungen, als Handlungspotential) fehlen dabei: Wie kann man sich gemeinsam absprechen? Was kann eine Ausgangsposition für beide sein, aus der eine gemeinsame E-Entwicklung und I-Entfaltung möglich wird?

Zu jenen Voraussetzungen, die unabdingbar erfüllt sein müssen, damit Interpretation und Kommunikation möglich sind, zählt die „Empirie“ (G,E) und die Logik (E,N-G). Diese beiden sind deshalb so „selbstverständlich“, weil sie unreduzierbaren, aktual unendlichen Charakter haben. Aber zu diesen OG-Elementen kommt stets noch die „I“-Kategorie und diese ist die Basis von allen „Netzwerken nicht-logischer Wahrheiten“, die freien „I“ der Redner und der Hörer. Die „Offensichtlichkeit“, dass

etwas Gesagte „wahr“ sei, wird zudem ebenfalls prinzipiell dadurch „gestört“, dass durch den „potentiell unendlichen“ Charakter alles Endlichen, deren „Relationen“ und „Kombinationen“ aus den Details aller Phasen, und auch noch in Wechselwirkungen mit deren Neues erzeugenden Dynamiken, besteht. Das konfrontiert sich jeder Eindeutigkeit, Wahrheit.

Die grundlegenden R_w und N sind hier jene Funktionen, welche „Ablehnungen“, „Verneinungen“, „Irrtümer“ fundieren. Aber bei allen „Unterschieden in den Meinungen“ zeigt sich bei genauerem Hinsehen, dass es zugleich R_z - G -bestimmtes gemeinsames Wissen (E), Zielsetzungen („ I_k, g, w “) und Methoden (G, N) geben muss; w_p geht es also daher um die Relationen, N/G zu I/E aus R_z/R_w , wobei aus diesen Kombinationen Neues, weiter entwickeltes Wissen, auch Interessen, Überzeugungen, Verhalten, Äußerungen, Interpretationen gibt.

Kurz, die beliebte Frage, wie kann man sprachliche Kompetenz begründen, kann vom w_p Gegensatz „ $I-E$ zu I/E “ zu „ $N-G$ zu N/G “ ausgehend, beantwortet werden. Ersteres fundiert in der Sprachphase die Semantik, und die N, G -Relationen begründen die Syntax - und allgemein die Methodik. Die zusätzliche mögliche (\rightarrow QM) Darstellung als „Gegensatz“ zwischen den unendlich freien, R_w -getrennten, $I-G-N-E$ zu den unendlich R_z -verbundenen „ $I/G/N/E$ “ kann in der Sprachenphase umgangssprachlich zum Beispiel als Verhältnis von „Wahrheit“ gegenüber der „Bedeutung“ verstanden werden; überflüssig zu sagen, dass diese Arten der Übergänge im biologischen, menschlichen Gehirnorgan aus den physikalischen S/R -Eigenschaften und S/R -Verhältnissen im Zuge der objektiv ablaufenden „allgemeinen Entwicklung“ erzeugt werden.

Genauer, eine tiefere Analyse zeigt, dass die „Bedeutung“ als „ I/E “ zu verstehen ist, wobei die individualpsychologischen I_i mit den gesellschaftlichen I_k, g, w sowie die E_i mit den E_k, g, w in Wechselbezügen stehen. Und die „Wahrheit“ kann als die voneinander getrennten unendlich abstrakten E, N, G verstanden werden. Als QM-Ordnung kann dann aus den unendlich „ R_w, N -getrennten“ E, N, G durch die R_z, G die Bildung von Relationen endlicher Gebilde erzeugt werden, wie zum Beispiel im Emotionalen/ Gesellschaftlichen/ Sprachlichen /etc., nämlich jenes, das was kurz als „Bedeutung“ verstanden werden kann.

Die „Syntax“ wird w_p von den („ N, R_w -getrennten“) $N, G, N/G$ bestimmt. Die „Semantik“ wird als „Inhaltlichkeit“ dagegen von $I, E, I/E$ und deren potentiell unbegrenzt vielen und komplexen Relationen (QM: als R_z, G und $R_z/R_w, N/G$) bestimmt. w_p gilt dann wieder, dass es zwar alle möglichen Trennungen geben kann, aber zugleich zum Beispiel auch Zusammenhänge, Übergänge, gegenseitige Erzeugung, abstrakt als „inhaltliche Form“, als $I-E-G-N$ zu „ $I/E/N/G$ “. Das konkrete Denk- und Sprachhandeln kann dann beispielsweise stets auch „Wahrheit“ und „Bedeutung“ trennen und vereinen.

Wobei es auch hier neben der Trennung (R_w) die Kohäsion (R_z, G) der inhaltlichen mit der methodischen Seite nicht nur gibt, sondern es darüber hinaus jenes doppelt

unendliche dynamische Übergangsfeld (die dritte QM-Möglichkeit), welches man neben den strikt getrennten N-G-E-I als rationale Methodik, auch die Hermeneutik, überall nutzt; sie ist als Übergang zur Inhaltlichkeit zu sehen, weil sie sich auf „I/E/N/G“ stützt, dabei jedoch als „Methodik“ die I-Seite unterschätzt - das ist ein geistesgeschichtlich bedingtes Defizit.

Stützt man sich dagegen nur auf I-E-N-G (als Rationalität), dann zeigt sich die fundamental starke Rz-Selbstbeziehung jeder dieser vier OG-Elemente. Es fehlt letztlich - gerade auch im Alltagsverständnis - aber ein plausibler Zusammenhang zwischen N und E oder zwischen E und I.

Es geht um den Übergang zwischen den wechselwirkenden und dabei sich gegenseitig erzeugenden vier OG-Elementen, was die potentiell unbegrenzten Details aller endlichen Phasen, hier solches Detail wie die Vorstellung „Bedeutung“, in der Sprachenphase. Und dagegen die vier aktual unendlich Rw-,N-getrennten OG-Elemente, was man mit der „Vorstellung“ von „Wahrheit“ verdeutlichen kann. Der Vorschlag, die endliche, alltägliche „Interpretation“ sammelt möglichst viele dieser „endlichen“ Sätze, um damit eine „Wahrheitstheorie“ für die Sprache zu erzeugen, ist wp jener formale Ablauf, in welchem unendlich viele („w“) in unendlich kleinen Schritten („z“) den Übergang aus der „aktualen Unendlichkeit zur potentiellen Unbegrenztheit“, also zur „Endlichkeit“ geht. In dieser „Abstraktheit“ gilt also auch der umgekehrte Weg, mithin die formale „Wechselwirkung“. Es ist eine Variante der QM-Ordnung (die ebenfalls unbegrenzt offene „z-w zu z/w zu z-w zu etc.-Einheit“); sie „ordnet“ alle Phasen.

Wenn man davon ausgeht, dass das einzige Kriterium, um eine Sprache zu identifizieren die Anwendung einer „Wahrheitstheorie“ ist, dann zeigt die WP für jede Umgangssprache die Erzeugung aller Begriffe, Sätze aus den vier unendlichen OG-Elementen. Und dies durch ihre doppelte aktuale Unendlichkeit der Rz-Selbstbezüge (G) und der Rw-Trennung (N). Durch weitere Erzeugungen „Rz/Rw zu N/G“ ist das unsere vollendete Erklärung von „Wahrheit“; diese vier Elemente sind das Kriterium, um Umgangssprachen als solche zu identifizieren. Übrigens besteht die Wahrheit in „abstrakter“ Weise auch für N-G-E und dadurch für die Logiksprache und für Rz,Rw, Rz/Rw. für die „mathematische Sprache“ und für deren „Erklärungen“.

Wie für jede Phase so gilt auch hier, die abstrakte Seite, die „Sprache“ hat auch Rw-,N-Trennungen - so als „Semantik vs. Syntax“ und die letzte I-E-N-G-Trennung. Und zugleich gilt in ihr die Rz-,G-Kohäsion, welche als „Sprechen, Sprechhandeln („I/N/G/E“) wirkt; und zwar wp vor allem als Wechselwirkung mit allen anderen Phasen.

Die Semantik eröffnet durch die Reduzierung der Begriffe, Sätze, Texte auf die vier OG-Elemente und deren Relationen erst jene erweiterten Möglichkeiten, welche die „Inhalte“ der Sprache bedeutet. Dazu muss man auch die Syntax hinzunehmen, aber vor allem auch die I-Auswahl und die I-Bewertung aus den sich anbietenden fast unbegrenzten konkreten Wechselbeziehungen der Einzelphasen.

Die vier Vorstellungen, welche die Sprachen-Phase charakterisieren können, sind das „Sprechen“, das „Verstehen“ und die „Wahrheit“ sowie die „Interpretation“.

Einerseits kann jede Phase, theoretisch und konkret, durch ihre aus der „allgemeinen Entwicklung“ stammenden eigenen Leitgedanken charakterisiert werden.

Andererseits haben diese vier Grundlagen ihre Gemeinsamkeit in der formalen QM-Ordnung der OG-Elemente: Die „Wahrheit“ ist wp als die unendlich durch Rw und N getrennten E, G, N sowie „I“ vertreten. Wogegen das Sprechen, die Sprachhandlung, das Verstehen und die Interpretation formal durch die „Rz- und G-Kohäsion und inhaltlich und methodisch durch die Wechselwirkung der vier OG („I/G/N/E“) sowie als die Wechselbeziehung aller Phasen gekennzeichnet ist.

Zu diesen Wechselbeziehungen zählen wp hier einerseits vor allem zum Beispiel die zwischen jenen vier Vorstellungen in der „Sprachenphase“, so die wahrheitstheoretische Deutung von Interpretation, oder beispielsweise, wenn die Eigenschaften der Subjektphase, deren Emotionen (I/E), Wissen (E) oder Willen (Ii), in Wechselbeziehung als Sprechhandeln (I-N,G,E` - E) und als Verstehen (Hermeneutik als die I/E zu N/G) oder Interpretieren (ähnlich, aber bei anderen Betonungen) stehen.

Die wp genauere Begründung beruft sich auf die acht Grundgrößen und auf deren Wechselbezüge.

Kurz: Unsere wp Grundannahme ist die Zweiteilung, einerseits in die Varianten der acht aktuellen Unendlichkeiten - hier zum Beispiel als „Wahrheit“ erfassbar gemacht. Und andererseits die prinzipiell unbegrenzten endlichen Relationen (z/w,I/E,N/G, etc.), welche dadurch in den Wechselbezügen mit allen anderen Phasen und besonders mit der Subjekt-Phase jene „Handlungsprojekte“, in welchen die Relationierung „I zu N,G,E` zu E“ betont wird, und das Verhältnis Sprecher-Hörer sowie die Umgangssprache und das Verstehen hervorgehoben werden.

Mit unserer Erkenntnis, dass jede wissenschaftliche Theorie und jede alltägliche Praxis als „Wahrheit“ auf jenen acht metaphysischen Grundgrößen beruht, macht, dass in der Sprach-Phase und in jedem Sprechakt zum Beispiel einerseits die raumzeitliche Vierdimensionalität vorausgesetzt wird, dass es jedoch mit den acht Grundgrößen zusätzlich umfassendere - auch die „Raumzeit“ erst fundierende - Strukturen gibt, welche notwendig sind, um sowohl für das Verhältnis des Sprechers zur besprochenen Welt, wie auch für das Verhältnis vom Sprecher zum Hörer ein Mindestmaß an gemeinsamen Verständnis zu begründen.

Also, ist „Interpretation“ auch „wahr“? Die Interpretation als endliches Denkhandeln und methodisch-hermeneutisches „Verstehen“ ist „I/E/G/N“ und die „Wahrheit“ - hier - als die freien unendlich aktuellen I-E-G-N sind wp verbunden: Die QM-Ordnung, welche zugleich zwar durch Rw und N trennend wirkt, kann durch Rz,G auch und „zugleich“ beide kohäsiv verbinden.

Aber, die potentiell unbegrenzten Ii und Ei der Subjektphase durchkreuzen diesen „objektiven“ Zusammenhang. Daher ist die eigentliche Antwort, die „Subjektphase -

und damit auch die I_i , E_i ist - wie alle Phasen - ist zutiefst auch von den S- und R-Aspekten fundiert, und das ist für jene Antwort mit zu bedenken.

Wie kann man in dieser philosophischen Problematik „Wahrheit“ von „Bedeutung“ unterscheiden? Es gibt unterscheidbare „Sprachenarten“, zum Beispiel die der Mathematik und der Logik, gegenüber den „Umgangssprachen“. Diese weitreichende Unterscheidung wird von der QM-Ordnung der acht Grundgrößen bestimmt; ihr Zusammenhang geschieht in der „allgemeinen Entwicklung“. Die Logiksprache und die der Mathematik beruhen auf den aktual unendlichen, voneinander R_w -getrennten $N-G-E$ und den R_z, R_w . Deren aktuelle Unendlichkeit ist die w_p „Wahrheit“. Die theoretische Fundierung der Umgangssprachen berief sich zum Beispiel auf grundlegende Begriffe, wie auf den der „Bedeutung“. Dessen w_p Analyse nutzt nun auch die N, G, E , ergänzt diese dann durch „I“ als die Basis der Subjektphase. Zugleich mit den „I“ (I_i, k, g, w) werden aus den „aktualen Unendlichkeiten“ die endlichen „potentiellen Unbegrenztheiten“. Solche grundlegenden Relationen wie „I/E“ oder „I/G/N/E“ hängen mit den die Subjektphase fundierenden „I“ zusammen; es sind die Relationsfähigkeiten der „I“, welche sich aus den R_z und R_w entwickelt haben. Dazu kommt, dass das kohäsiv wirkende R_z dadurch die „Endlichkeit“ begründen kann, weil es in der sehr fundamentalen „Sz zu Sw zu Sz zu unendlich so weiter“ hier im endlich Seienden („zeitweilig“) überwiegt.

Aber die WP ist beides in Wechselbeziehung, zum Beispiel als „Bedeutung“. Welche in der Logik nur vorbereitet wird, jedoch durch das Denken des Menschen hinzu kommt. Ähnlich wirkt „I“, hier als „ I_i “ zu I_k, g, w , zum Beispiel als „Beherrschung von Konventionen“ o.ä. In der Logik und der Mathematik wird daher für „Bedeutungen“ Platz für potentiell unendlich viele Möglichkeiten gelassen, ohne sich auf jeweils eine festzulegen.

Aufs Ganze gesehen, „Wahrheit“ vertritt die aktuelle Unendlichkeit und „Bedeutung“ ist eine wichtige Vorstellung als Begriff, welche in der Umgangssprache zentral sind und daher auch in den „potentiell unbegrenzten“ endlichen Konkretisierungen, also der Relationierungen aller Phasen; die WP vereint nun beides, die aktuelle und die potentielle Unendlichkeit. Das führt zu dem komplexen Übergangsfeld als QM-Einheit „z-w zu z/w“, was sich zum Beispiel hier darin zeigt, dass im Sprachkonzept des Alltags - zum Beispiel für den Terminus „Bedeutung“, aber sogar für „Wahrheit“ - auch Beziehungen zwischen beiden bestehen und nachweisbar sind. Zwar muss „Wahrheit“ in erster Näherung von den acht aktual unendlichen Grundgrößen als fundiert gelten; dafür steht die QM-z-w-Phase, aber zum Beispiel wird deren „Bedeutung“ umgangssprachlich als Wechselbeziehung mit allen endlichen Phasen (vom QM-Typ „z/w“) vor allem durch die Subjektphase mit ihren I_i und E_i und die Phasen der Vergesellschaftung ($I_k, g, w / E_k, g, w$) bestimmt.

Wir erklären jeden Terminus als Wechselbeziehung aller Phasen; abstrakt, deren „E“, „N/G“ in Relation zu den „ I_i / E_i “ und „ $I_k, g, w / E_k, g, w$ “. Sie sind die Ursache dafür,

dass sich „Wahrheitstheorien“ durch „Interpretationen“ relativieren lassen, und dass auf das „konkret“ denkende und sprechende Subjekt von diesen komplex relationierten Fundamenten derartige „Unbestimmtheiten“ wirken, welche der Vorstellung von „Wahrheit“ (N-G-E) inadäquat sind.

Wie ordnet sich das alltägliche und das wissenschaftliche und das subjektive Denken dabei? Zum Beispiel wird jedes „Wort“ - in deren potentiell unbegrenzter Anzahl und Vielfalt - durch die Relation der OG-Elemente und deren Kombinationen gebildet. Davon ergibt sich herkömmlich die Problematik, welche „Eigenschaft“ des Begriffes jeweils gemeint ist. Es ist dies eine Folge der wp potentiellen Unbegrenztheit besonders der von „E“, „I“, weniger der von „G“ und „N“; dann aller Konkretisierungen sowie deren konkreten Relationen; zum Beispiel „Haus“: als alt, neu, groß, Fabrik, Rathaus etc. Und es ist eine Folge der wp Wechselwirkung aller Phasen, zum Beispiel darin, wer ist der Sprecher, Hörer, oder, in welchem komplexen Zusammenhang steht der „Begriff“ überhaupt. Die WP kann diese unübersichtlichen und schwer verständlichen Wechselbeziehungen systematisch „vereinfachen“, als „G“; wie das auch in der „empirischen“ Methodik geläufig geschieht.

Die Unterscheidung von Unendlichkeiten (G, N) und Endlichkeiten (->N/G) wird von der QM-Ordnung (Rw) bewirkt, aber zugleich gilt in ihr die dritte Möglichkeit, die „N-G zu N/G“ als neu entwickelte Einheit. Das zeigt sich in allen Phasen, hier in der Sprachen-Phase. Einerseits gilt, dass „Bedeutung“ als endliche und komplexe (N/G etc.) Varianten im alltäglichen Denken und Sprechen, zu unterscheiden ist von den unendlichen freien G (oder N). Die deshalb „wahr“ sind, jedoch die „Bezugnahme“ (G) eines Wortes auf einen Gegenstand oder eines Satzes auf eine Tatsache sind. Aber obwohl sie endlich relationieren werden sie „bedeutungstheoretisch“ nicht fassbar? Umgekehrt, man kann auch von der „Bedeutung der Wahrheit“ sprechen. Die „Wahrheit“ muss einerseits als Unendlichkeit („G“, „N“ etc.) gesehen werden, aber in den Sprachen muss sie zugleich „Bedeutung“ haben; genau das bewirkt die dritte Möglichkeit der QM-Ordnung.

Das ist die allgemeine Beschreibung der wp Wechselbeziehung aller Phasen; hier als Beispiel, dass alle Sprachen - Umgangssprachen, Logik, Mathematik - zusammenhängend einander erzeugen. Alle Sprachen-Arten haben dabei die QM-Ordnung, und zwar die Mathematik die der Rz,Rw. die Logik, Dialektik (N-G, N/G) und die Umgangssprachen die der vier OG-Elemente („I-E-N-G zu I/E/N/G“); beides mal als unendlich fortlaufend und als „Einheiten“, alle möglichen Wechselbeziehungen als „Entwicklung“ nutzend. Die „zielgerichtete“ Entwicklung hat in der wp Phase der „Subjektivität“ eine jeweils „vollendete“ Wechselbeziehung, auch durch unbegrenzten Rz-Selbstbezug und zugleich Rz-Bezug auf alle anderen Phasen.

Noch Mal: Traditionell wurde „Wahrheit“ eher als logische und psychologische

Kategorie eingeordnet; dazu wurde die „Sprache“ - gleichfalls unsystematisch - durch ausgewählte Phasen begründet, und das Besprochene wurde - völlig unklar - als „Welt“ o.ä. endliche Entitäten bezeichnet. Die WP systematisiert „Wahrheit“ als durch die aktuelle Unendlichkeit festgelegte acht Grundgrößen (von S, R bis OG). Und die „Sprachen“ sind Konkretisierungen jener „acht“ durch deren Relationsbildungen (Rz,G-Übergewicht oder auch als Rw, N-Negierung). Zum Beispiel die Sprache der Logik (N-G/E) oder die der Mathematik, welche alle möglichen Rz- und Rw-Relationen nutzt. Oder die Umgangssprachen, welche ihre Begriffe und Sätze als Relationen und Kombinationen der vier OG-Elemente haben.

Aus dem Bezug der acht aktual unendlichen Grundgrößen auf solche endliche Relationen und Kombinationen - wie es zum Beispiel hier die Vorstellung und der Begriff „Bedeutung“ ausdrückt, als eine Anwendung von „Wahrheit“, welche eben dabei die aktuelle Unendlichkeit umgangssprachlich vertritt. Beide sind als Wechselbezug der aktualen und der potentiellen Unbegrenztheit nun auf einer so entwickelten Meta-Ebene miteinander verbunden. Das zeigt sich, dadurch konkretisiert, in der „Sprachen-Phase“; zum Beispiel darin, dass jedem endlichen Satz im Geflecht vieler möglicher Sätze, und in dem Netz der ganzen Sprache, durch die E-, G- und N- Eigenschaften der Wahrheitsfunktion jeder und dieser Satz invariant und örtlich gebunden seinen Platz hat.

Dadurch wird auch die „Bedeutung“ eines Begriffes und eines Satzes und Textes sowie, je nach Art der Sprache, die jeweilige „Semantik“ abgesichert.

Sie alle, auch die Semantik, werden durch die acht Grundgrößen fundiert; als ein „subjektives“ Verhältnis darin, ist es die „Vorstellung“ als „Wahrheit“. Die semantischen Aspekte in den verschiedenen Sprachen sind das die Unterschiede zwischen den acht Grundgrößen; in der Mathematik ist das Rz, Rw, in der Logik ist das N-G-E und in der Alltagssprache sind es die E, I, N, G. Jede Phase vereint diese Grundgrößen nach ihren Anforderungen, ihrer Stellung in der „allgemeinen Entwicklung“. So „Bedeutung“ in der Umgangssprache. Abstrakt gesehen ist das eine Variante des Übergangs- und des Entwicklungsfeldes zwischen der aktualen und der potentiellen Unendlichkeit; letztlich als „Rw zu Rz“ in ihren zwei Arten der Unendlichkeit, in erzeugender Relation „Rz/Rw als Endlichkeit.,

Kurzum: Um in jeder Einzelwissenschaft das konkrete Detail sprachlich einzuordnen, kann man dies wp durch die drei QM-Möglichkeiten - und deren Übergänge, Zusammenhänge - beschreiben. Das sind die acht aktual unendlichen Grundgrößen und die vielen, potentiell unbegrenzten endlichen „Relationen“. Die acht Grundgrößen vertreten in dem speziellen Übergang, der Wechselbeziehung mit der endlichen Subjektivität und deren Umgangssprachen das Objektive, was man in seiner Absolutheit als „Wahrheit“ bezeichnen kann. Die QM-relationierten und potentiell unbegrenzten Kombinationen vertreten die prinzipiell „unbestimmten“, „wahrscheinlichen“ QM-Möglichkeiten: Es ist das jenes „z-w zu z/w-Feld“, auf

welchem jede weitere Entwicklung“ stattfindet, vor allem auch als „Eigenschaft“ der Subjekt-Phase.

In der alltäglichen Kommunikation sind die miteinander Sprechenden wp „hoch komplexe Systeme“, aus vielen Einzelphasen relationiert. Die Kommunikation, als subjektives „Verstehen“ kommt deshalb zustande, weil alles „Wissen“ und alle „Interessen“ der beteiligten Subjekte, sowie alle ihre „Methodik“ dabei, als „E“ (Wissen etc.) und als „I“ (Interessen etc.), sowie als N und G (Methoden) gemeinsam sind. Allerdings ist diese Gemeinsamkeit als „aktual unendliche“ derart „punktuell“ (Rz), dass es nur um eine „objektiv notwendige Basis“ gehen kann; die möglichen Ausdifferenzierungen sind die Grundlage für die Ausweitung der weiteren und konkreten Kommunikation.

Die drei QM-Ebenen, Trennung, Kohäsion und beider Bezug als Meta-Ebene, sind gleichermaßen gültig. Formal gesehen sind die Ersteren, die Rw-Isolierten in ihrer aktual unendlichen Freiheit, auch als maximal „objektive“, die z, w und OG-Elemente, umgangssprachlich als „wahr“. Und die kombinatorisch entwickelte Meta-Ebene („z/w“, „I/E zu N/G“ etc.) ist die Basis von „Wahrscheinlichkeit“.

Die alltägliche Kommunikation, hier zwischen den individuell, kulturell-sprachlichen Personen, wird als „potentiell unbegrenzt endliche“ Relationierung auf jener Meta-Ebene anzusehen sein. Aber das „unklare“ Verstehen zwischen den Teilnehmern des Gesprächs hat jene „Trennung zur Kohäsion“ (z/w) als Fundament. Es bewirkt, dass die aktual unendlichen OG-Elemente in ihrer dabei umfassenden Allgemeinheit als „Wahrheit“, sich in allen individuellen, kulturellen etc. Sprachen und Sprechakten „identifizieren“ lassen. Das betrifft hier besonders die Subjekt-Phase und deren Wechselbeziehung mit allen anderen Phasen. So ist beispielsweise ein „Verständnis“ („Verstehen“) zwischen Sprecher und Hörer fundiert, weil beide ihr „I“ und das „fremde“ „I“ gleichermaßen auf die allereinfachste Weise G-vergleichen oder N-ablehnen können.

OG ist mit seinen vier Elemente ein Fundament, welches durch die drei QM-Möglichkeiten gestaltet wird: Einerseits die „wahren“ aktuellen Trennungen (Rw,N) und die aktuelle unendlich selbstbezogenen „Identitäten“(Rz,G) sowie aus beider Wechselbeziehung die endliche, potentiell unbegrenzte Vielfalt, die zugleich die „wahrscheinlichen“ „verwirrenden“, schwer zu verstehenden Konkretisierungen sind.

Die herkömmliche Unterscheidung von „Sprachregeln“ und dem „kompetenten Sprachverstehen“ werden wp letztlich als die Rw-,N-getrennten I-E-G-N gegenüber den Rz-,G Vereinigungen analysiert. „Regeln“ nutzen feststehende - so durch kollektive Ik,g-Auswahl bestimmte - Methoden, die auf die „E“ angewandt werden. Während das Sprachverstehen, die hermeneutische Methodik (I/N/G/E) nutzend, deswegen sich als unbestimmt, vieldeutig, aber auch allumfassend zeigt, weil diese 3.QM-Möglichkeit nicht nur Freiheiten durch beliebige Wechselwirkungen der vier OG-Elemente hat, sondern auch durch „Interpretationen“ der Hörer Ausweitungen als Entwicklungen allgemeiner Art hat.

Kurz, die sich hier zeigende - und sehr allgemeine wp - Dualität - ist in allen Phasen zu finden, so als aktuelle Unendlichkeit (Rw), hier als „Wahrheit“ gegenüber der potentiellen Unendlichkeit (Rz) als „Endlichkeit“; die Übergangsfelder zwischen beiden sind formal methodisch zum Beispiel als „Unbestimmtheit“ und eine als „Wahrscheinlichkeit“ bereits auf einer höheren Ebene angesiedelte neue Instanz. Die aktuelle Unendlichkeit, die acht Grundgrößen, haben keine „weitere, „tieferere“ Begründung; sie haben ihren Charakter, umgangssprachlich als „wahr“ zu sein. Aber zugleich sind sie als aktuell unendliche prinzipiell in keiner Art „abgeschlossen“ . Alle z/w-Endlichkeiten sind in jeder alltäglichen Hinsicht zwar veränderbar und auch unbegrenzt erweiterbar, aber dann jeweils „abgeschlossen“. So auch das methodische subjektive „Verstehen“.

Zur Unterscheidung von „Sprachen“ und „Kunst“ - deren eigene „Sprache“, und jede Phase hat ihre je eigene „Sprache“ - kann man von der grundlegenden Differenzierung (Rw,N) der acht Grundgrößen ausgehen, und von den Rz-G-bestimmten Relationen; als abstrakt, aktuelle Unendlichkeit zur potentiell-endlichen Unbegrenztheit. Die Sprachen müssen sich eher an die Relationen halten, zum Beispiel um das Übergangsfeld zwischen Sprecher, Begrifflichkeit und Besprochenem (z.B. die Dingwelt) zu erhalten. Während die Basis der Kunstrichtungen sich auf die aktuellen unendlichen, freien Möglichkeiten gründen; zum Beispiel auf die Ii, Ei der subjektiven Subphasen, Emotionalität, Phantasie etc. Aber wp gilt auch hier, die dritte QM-Möglichkeit als das Übergangsfeld zwischen aktueller Unendlichkeit und Endlichkeit. Welche die „Wahrheit“ vertritt, was als „unwiderlegbar“, „unhintergebar“ auch „Kunst“ und „Wissenschaft“ zugleich mit prägt. Ähnlich ist es mit dem Verhältnis der „inhaltlichen Seiten“, acht Grundgrößen haben Inhalte, welche radikal einfach und festgelegt sind, während die Inhalte der Künste alle möglichen endlichen Phasen und deren Details sein können.

Die „Bedeutungen“ von Texten reduziert die WP auf die der Sätze, dann die der Worte und schließlich auf die Relationen der OG-Elemente. Zugleich aber gehen wir den umgekehrten Weg - die fundamentale wp Wechselbeziehung (auch von Rz,G her). Das zeigt sich vor allem als „Handlungsprojekt“ (I/N/G/E). Die Handlungsfunktion wird zum Beispiel als „Gebrauchsregel“ für Worte angesehen: Worte enthalten E-Existenz-Charakter und I-Bewertungen sowie methodische Ansätze. Im Satz ist das der Anteil der Semantik („I/E“) und der Syntax (N-G zu N/G); im Text geht es um beider Relation, welche zum Beispiel als „Sinn“ eine abschließend vollendete Entwicklung ist, Der Wortgebrauch in den Umgangssprachen wird wp auf die vier OG-Elemente reduziert; so stecken beispielsweise im Wort „Haus“ viele einzelne Entitäten der unterschiedlichen Phasen; z.B. Bauwerk (Physik, Wohnlichkeit/Individualpsychologie, Ästhetik, Ökonomie etc.) Die WP reduziert alle diese einzelnen Entitäten auf die gemeinsamen OG-Elemente und deren formale

Relationsbildungen; Sätze und Texte gehören zu den weiteren Relationen. Die dabei entstehenden Kombinationen lassen sich einzelwissenschaftlich analysieren und wiederum auf die OG-Kategorien zurückführen.

Die vier OG-Elemente sind unendlich frei. Daher kann das Verständnis von Worten - und von Sätzen - verschieden interpretiert und auch missverstanden werden. Genau so kann die subjektive Freiheit des Hörers die möglichen Abweichungen kontrollieren, für sich korrigieren; sowie dabei Gemeinsames zwischen Sprecher und Hörer erkennen, letztlich auf der Basis der OG-Möglichkeiten, dem Zusammenspiel des Variantenreichtums (Rw-Freiheit“) der vier OG-Elemente und ihrer Relationierung - zum Beispiel die „Ii/Ei“ des Sprechers und die Kritizierbarkeit durch andere „Ii,k,g,w und Ek,g,w. Zur Stabilisierung der „gesellschaftlichen“ Verhältnisse zwischen Sprecher und Hörer trägt auch die Tatsache bei, dass die vier Basis-Elemente ihre spezifische Beständigkeit haben.

Ein „Regelvollzug“ wird als Betonung der G-,Rz-Statik zu deuten sein, ein „Verstoß gegen Regeln“ zeigt die wp Rw-N-Freiheiten. Und beide vereinernd, und damit über diese hinaus weisend - als „Konkretisierung“ und vor allem als Weiterentwicklung“ - dabei geht es um das mehrfach dynamische und in sich „widersprüchliche“ Feld „Rz/Rw zu N/G“, die dritte QM-Möglichkeit. Die Eigenarten, hier zum Beispiel der hermeneutischen Methode des Verstehens, aber auch die der „materialen Dialektik“ ergänzen das noch durch „I-E zu I/E“. Abstrakter gesehen, geht es um das wp Feld der Übergänge von den aktual unendlich freien zu den endlich gebundenen Grundgrößen. (Genauer, es geht um Sw zu Sz, Rw zu den Rz und daraus das dann für alle anderen Grundgrößen).

Der Ausgangspunkt aller Endlichkeit ist die „dritte Möglichkeit“ von der QM. Sie zeigt zum Beispiel in „Sprachen“ das „Verstehen“ der Endlichkeit. Dazu gehört, dass es beim Verstehen in den Alltags- und Umgangssprachen prinzipiell „Abweichungen“ als Missverstehen, Fehler u.ä. gibt. Die Sprachen der Logik und auch der Mathematik nutzen zwar auch die drei QM-Möglichkeiten, haben aber die strikte Trennung (Rw,N) als „z-w“ oder „Rz vs. Rw, und „N-G“, „I-E“ getrennt von den Rz/G-bestimmten Wechselbeziehungen, welche die Ursache von jenen „Fehlern“ und „Missverständnissen“ sind. Die „unendliche „Exaktheit“, auch die Trennung in „wahr und falsch“ u.ä. wird von den beiden Unendlichkeiten „w“ und „z“ bestimmt, - auch von „I“ (aus Rz,Rw entwickelt) - und alles andere hat die „z/w“, „N/G“, „I/E“ zur Basis.

In jeder Phase (Wissenschaft und Alltagspraxis) lassen sich in den detaillierten Prozessen der Entwicklungs-Übergang von den Sw-Wirkungen zu den Sz und wiederum von den Sz zu den Sw erkennen. Genau das ist auch der Ablauf in der „quantenmechanischen“ QM-Ordnung. Die aktual unendlich Rw/N-Getrennten („z-w“) werden aktual unendlich Rz/G-kohäsiv verbunden („z/w“) etc. als ebenfalls aktual unendlicher Prozess. Hier in der Sprachtheorie zeigt sich das beispielsweise

darin, dass sich zwischen eigenständigem Sprecher und Hörer die Kommunikation als Übergangsfeld („zu“) bildet, welche in diesem „Feld“ eine neue Situation „erzeugt“, das Gemeinsame beider Personen, zum Beispiel als „Ik/Ek“.

Wie entsteht dann nun wieder die neue Trennung? Die Subjekte und deren einzelne „Ii“ und „Ei“ sind Übergangsphasen zwischen den aktual unendlichen S, R, OG und der gesamten „potentiell unbegrenzten Endlichkeit“. Von daher ergeben sich in Sprechsituationen für die Personen neue, je eigene Ii, Ei.

Das Verhältnis von Sprache - hier die Umgangssprachen - und dem Subjekt mit dessen eigenem Sprechen, führt zu einer Gesamtsituation, die als Wechselbeziehung der individuellen „Ii, Ei, Ni, Gi“ mit den in der Sprache zu Gebote stehenden gesellschaftlichen Ig, Eg, Ng, Gg, sowie zugleich als Wechselbeziehung mit allen jenen Phasen, welche in der jeweiligen Sprechsituation möglicherweise Einfluss haben; das ist eine Variante der wp Wechselbeziehung aller Phasen. Wie kommt dabei die einzelne Äußerung und deren Verständnis zustande? So wie sich jene komplexen Wechselrelationen von den QM Rz- und den G bewirkt werden, können diese Komplexe durch QM- Rw, N auch wieder reduziert werden; zum Beispiel reduziert auf die aktual unendlichen acht Grundgrößen. Sie sind allen menschlichen Subjekten, in deren dafür notwendigen Fähigkeiten und deren Verständnis, gemeinsam. Solche „Gemeinsamkeit“ sowie die wp „allgemeine Entwicklung“ ist die Basis für jenes „Verständnis“.

In allen Phasen, in den Theorien der Wissenschaften und in deren Praxen, hier in der Sprachwissenschaft, zeigt sich die QM-Ordnung; formal einerseits als Rw/N-Trennung, zum Beispiel hier als „Konfrontation“. Andererseits als Rz-, G-Kohäsion; die dritte QM-Möglichkeit ist „z/w“, Rz/Rw, N/G und „I/E“. Die Wechselwirkung der beiden Grundmöglichkeiten führt zu den einzelnen Wissenschaften und zu den philosophischen Disziplinen.

Und - beispielsweise hier in der Sprachtheorie - führt die „Kohäsion“ zu universalen Sprachmustern und dazu, dass es allgemeingültige Regeln gibt, welche in jeder Situation und für alle Personen gelten. Die „Trennung“ (Rw) dagegen sondert jedes Ereignis, hier jedes einzelne Sprechhandeln und Verstehen, ab. Die WP vereint auf ihrer abstrakten Ebene beide Optionen als Variante der „Quantentheoretischen Möglichkeit“; aber natürlich sind die drei alternativen Einstellungen im Alltag zu Hause.

Prinzipiell geht es um die Wechselwirkung aller Phasen. Diese hat Strukturierungen, abstrakter und konkreter Art. Zum Beispiel die Wechselbeziehung zwischen erkenntnistheoretischen Strukturen abstrakter Art, so N, G, E oder als „Gesetze“, „Regeln“, und diese beispielsweise in Wechselbeziehung mit der „Psychologie“ als Phase; so die individualpsychologischen Einflüsse beim individuellen - beim Sprecher und beim Hörer - Denken, Sprechen, allgemein beim „Handeln“; und wp zugespitzt in „Ii“, „I/E“ in Relation zu N, G, E.

Jede Wissenschaft - und auch der „Alltag“ - haben einen allgemein anerkannten

Bestand an Grundbegriffen und Methoden - und „Problemen“, „Fragen“ etc. In der WP werden diese Theorien, Regeln durch die OG fundiert; deren Eigenschaften sind durch die S- und R-Aspekte untermauert.

Von der QM-Ordnung haben die „Theorien, Regeln, Gesetze“ ihre „allgemeine“ Wirkung dadurch, dass sie durch die Sw/Rw-Funktion jedes ihrer Details unendlich voneinander „trennen“ kann (Rw,N); das macht zum Beispiel die „Abstraktheit“ der Theorien, Gesetze aus. Dem steht in der QM-Ordnung die Sz/Rz/G-Funktion gegenüber, welche - zum Beispiel auch als „Verstehen“ - die Wechselwirkung formal in allem Endlichen „Rz/Rw“ erzeugt und inhaltlich in „I/G/N/E“, (methodisch: „Verstehen“, aber auch als Basis aller Handlungs-Arten).

Auch wp geht es um das Verhältnis „Sprecher-Hörer“ und dabei um das methodische „Verstehen“, als „Sprach-Handeln“, im Wechselbezug „zum“ „emotional-rationalem“ „Denkhandeln“. Das dazu gehörige abstrakte Modell vereint alle jeweils relevanten konkreten OG-Elemente in „I zu N,G,E' zu E zu I-zu etc.“ Diese vier OG-Elemente werden wp in allen Phasen, in ihrer jeweilig entwickelten Form, genutzt. In der Physik sind es die S-Aspekte, welche die „E-Funktionen“ haben, und welche erst als „S/E-Einheit“ für das subjektive Verständnis „physikalische Existenz“ sein kann. Die R-Aspekte, welche in der Physik, Biologie u.ä. und auch in der Mathematik die materielle Seite vertreten, werden zusammen mit der daraus entwickelten „I-Funktion“ („R/I“) in der Wechselbeziehung mit der Subjektphase zu den maßgebenden „Vorstellungen“. Das wird dann weiter konkret differenziert, zum Beispiel als „Interesse“ (Ii) und individuelles „Wissen“ (Ei) in der Subjektphase. Oder die „methodologische“ Seite, auf welcher „Rz/G“ von „Rw/N“ - unterschieden und vereint - hier im Verhältnis „Sprecher-Hörer“ das „Verstehen“ methodisch formt.

Wp Ausgangsebene sind die Sz und die Sw, welche sich im Grad ihrer Stärke u.ä. fortlaufend ablösen; wenn Sz schwächer - allgemein „unwichtiger“ u.ä. - wird treten die Funktionen, Wirkungen von Sw in den Vordergrund. Und wenn diese sich auf solche Weise tendenziell „vollenden“, nimmt wiederum die Stärke etc. von Sz zu; dieser Ablauf ist von aktueller Unendlichkeit und damit prinzipiell „objektiv“. Das zeigt sich dann weiter in den „Rz“ im Verhältnis zu den Rw, mit der gleichen abwechselnden Ablösung

Vor allem gilt, dass alle Phasen damit fundiert werden. Zum Beispiel lösen sich auch die „N“ und „G“ und die „E“ und „I“ auf diese Weise ab.

Die dabei entstehenden „Übergangsfelder“ sind zugleich „Einheiten“ welche als gegenseitig erzeugende Wechselwirkung beschrieben werden können; und in welchen „z/w“ (Sz/Sw;Rz/Rw), als Basis der „Endlichkeit“ unendliche Dynamik jeder Art bewirkt - und sich gegenseitig neutralisiert.

Auch in der Sprachen-Phase gibt es „Regeln“, „Gesetze. Diese liegen in der „allgemeinen Entwicklung“ - als Aspekt des „Übergangsfeldes“ - „zwischen“ den

aktual unendlichen und unendlich voneinander Rw - N -getrennten acht Grundgrößen (S, R, OG) und der aktual unendlich kohäsiv vereinten (Rz, G) alles umfassenden Einheit der „Realität“. Jenes Übergangsfeld ist das Seiende, Endliche mit deren „potentiellen Unbegrenztheiten“; formal als „z/w“ („ Sz/Sw zu Rz/Rw zu N/G zu I/E “).

Das Verhältnis zwischen zwei Menschen, hier das speziell zwischen Sprecher und Hörer, sind Varianten der z/w -Relation, als Wechselwirkung und dabei als Teil der „allgemeinen Entwicklung“. Formal geht es dabei um unendlich viele (Rw -, Rz -Anzahl) von unendlicher Kleinheit (Rz), was zugleich aufeinander zu gerichtet ist, und unendlicher Reichweite (Rw), was zugleich als „Trennung“ wirkt); das betrifft alle Phasen, hier die der „Subjektivität“ und der „Sozialität“. Genauer analysiert, geht es um die Beziehungen der dabei beteiligten I_i, E_i und I_k, E_k ; konkreter als Denk- und Sprechhandlung, Emotionalität, Verstehen (I/E -Varianten).

Die „erzeugenden Wechselwirkungen“ kann man potentiell unbegrenzt in ihrer Anzahl und in allen ihren inhaltlichen Details konkretisieren; daran sind beide Personen beteiligt, zum Beispiel als Sprecher und/oder Hörer.

Bisher waren die zwei Positionen vorherrschend, welche wir durch die konkreten wechselwirkenden endlichen Denk- und Sprech-Handlungen ($I-N, G, E' - E$) fundieren; (was bei Saussure, Sprache als „Artikulation“, kontrovers zu Chomskys Fundierung des Sprechens als auf abstraktes „Regelwissen“ gestützt, erklärt wird.) Die WP „vereint“ wechselwirkend beides (QM), sowohl als „Unterscheidung“ (Rw, N) wie als Kohäsion (Rz/G); das in allen Phasen und hier in der Subjekt-Phase. Zum Beispiel dort als die Denkhandlung der „Rationalität“ als Trennung der OG -Elemente $N-G-E$; in ihrer unendlich abstrakten Freiheit sind sie die Basis für wissenschaftliches Denken, regelgeleitet u.ä. Zur Vervollständigung des OG gehört die „I-Kategorie“, welche in Wechselbezug mit den E, G, N beispielsweise als die subjektive „Kreativität“ oder die individuelle „Meinung“ oder das soziale „Kommunizierverhalten“ (Habermas) erklären lassen.

Die WP - wie auch die Wissenschaften herkömmlich zum Beispiel als „Unbewusstes“ - unterscheidet in ihrer „allgemeinen Entwicklung“ die „biologisch-emotionalen Übergänge“ von den sich daraus entwickelnden Strukturen und Prozesse des Bewusstseins, welche im OG zugleich vollendet und für alle Phasen zentral sind. Diese wp Übergänge, Zusammenhänge sind Gemeinsamkeiten aller Phasen, welche formal von der QM -Ordnung bereit werden.

Die Subjekt-Phase wird zugleich von den Phasen der Natur, Biologie und der Emotionalität und der Rationalität, in deren Wechselwirkungen, bestimmt. Wie umgekehrt die menschliche Subjektivität diese Phasen erfassen und gestalten kann. Die Sz/Sw - Rz/Rw - N/G - I/E -Übergänge zwischen diesen Phasen sind formal komplex, dynamisch, widersprüchlich und unendlich eng (Rz) aufeinander bezogen. Ihre begriffliche Inhaltlichkeit (I/E -Typ) ist entsprechend komplex, und beispielsweise als „Unbewusstes“ bezeichnet und am Besten durch die wp Analyse

zu verstehen.

Solche Übergänge und Zusammenhänge sind wp prinzipiell; und genau genommen, werden sie als Wechselwirkungen durch Rz,G - genauer „Rz,G zu Rz/Rw/N/G“ und QM sowie Sw aller Phasen, sich gegenseitig entwickelnd, verbunden. Beispielsweise die biologische, emotionale, rationale Seite als subjektives „Bewusstsein“ in Wechselwirkung mit der Sprachen-Phasen. Die Differenz zwischen der Subjektphase, und hier deren Subphase, das „Bewusstsein“, entgegen der Sprachenphase wird wp in der „allgemeinen Entwicklung“ von den biologischen Strukturen und Prozessen, mit deren „S/R-Resten, zur Emotionalität und dem Unbewussten - mit dessen „Resten von „Biologie“ - weiterentwickelt. Aus den Sz, Sw und Rz, Rw werden schließlich die vier OG-Elemente und aus deren Kombinationen werden die sprachlichen Begriffe, Sätze und die Umgangssprachen. Im Grundsatz gilt wp, dass die „Eigenschaften“ der höher entwickelten Strukturen und Prozesse bereits und auch systematisch, sowie nachvollziehbar, in den Vorgängern angelegt erscheint; hier ist zum Beispiel die Umgangssprache auch im Emotionalen, im Unbewussten vorstrukturiert - und diese im Biologischen etc. Es ist das ein Ausschnitt aus der „allgemeinen Entwicklung von den S-und R-Aspekten bis zum OG.

Also, wie ist OG im Verhältnis zum menschlichen Unbewussten zu verstehen? Aus „S/R“ sind, formal von QM her und durch die Zunahme der w, Sw, Rw angetrieben, die sich von „S“ zu „E“ und vom R-Aspekt zum „I“ sowie von Rz, Rw zu N, G entwickelnden jeweilige Konkretisierung der Phasen der Physik, der Chemie, Biologie, und in der weiteren Entwicklung von der emotionalen Subphase des „Unbewussten“ zur Subphase der „Rationalität“ sowie schließlich von dort zum OG, wp systematisierbar.

Immer mal wieder wurde der „Übergang“ zwischen unterschiedlich entwickelten Phasen als Problem gesehen. Hier für die Subjekt-und Sprachen-Phase geht es bei der Entwicklung um den Übergang vom Biologischen - speziell auch dem Gehirnorgan - zum „Emotionalen“ und von dort zum „Rationalen“; herkömmlich wissenschaftlich und umgangssprachlich gefasst, ist das auch der Übergang vom „Unbewussten“ zum „Bewusstsein“. Die WP zeigt das zum einen als „allgemeine Wechselwirkungen“ zwischen den Phasen, welche auf der „allgemeinen Entwicklung“ von S,R bis zum OG beruht, und zwar deshalb „wechselwirkend“, weil die S-R-Eigenschaften in den OG übertragen werden und dort ebenso aktual unendlich sind wie die S und R. Und sie sind zugleich jene vier alleinigen Begriffe, welche die S-und R verständlich machen. Zum anderen versucht die WP nachzuweisen, dass diese Übergänge dadurch zustande kommen, dass die Sz-Kräfte (Kernkraft etc.), jede Rz-Bindung (in unendlich kleinen Schritten) durch die Zunahme der Sw-Kräfte (Elektrodynamik) abgeschwächt werden, was „befreiend“ wirkt; die vielen Varianten solcher „Befreiung“ werden wp als „allgemeine Entwicklung“ zusammen gefasst.

Kurz, wp gilt, das „Unbewusste“ ist einer der Entwicklungs-Übergänge vom Biologischen zum Bewussten, also von einer „S/R-Variante“ zu „I/E“. Beider

Wechselwirkung fundiert die „Subjekt-Phase“.

Jener Übergang ist/hat die typische Abstufung als Umwandlung der „S-Aspekte“ in „E“ und der „R-Aspekte“ in „I“.

Das alles wird in den Einzelwissenschaften und durch die Subjekt-Phase (G-Selbstbezug) begrifflich, sprachlich fassbarer.

Die „Entwicklung“ läuft so: Von der Phase „Physik“ über die Phase „Biologie“ zur „Subjektphase“ („Ich“*Ii,Ei*). In dieser von der Sub-Phase des „Unbewussten“ zu der des Psychologisch-Emotionalen und dann zur Sub-Phase der „Rationalität“; weiter dann zu Phasen wie zum Beispiel die „Umgangssprachen“ und dann bis zum „OG. Da wp alle Phasen in prinzipieller Wechselbeziehung (Rz/Rw), die Phasen als „Endliche“ erzeugend, eine übergeordnete Einheit bilden können, kann beispielsweise das rationale Bewusstsein das „Unbewusste“ oder auch das „Biologische“ sprachlich adäquat erfassen.

Der QM-Einheitsbildung (durch Rz und Rz/Rw) stehen die möglichen Rw („Rw/N“-)Trennungen gegenüber. Das alles wird durch das subjektive „Bewusstsein“ geleistet. Durch die Rz-,G-Übergewichte leistet das Bewusstsein die Bildung von „Einheiten“ - in allen Phasen und als die „Realität“ (E5) insgesamt. Zugleich wirkt die Rw-,N-Seite, welche durch unendlich abstrakte Trennung der „Realität“ in deren „Teilen“, jede Art der „Identität“ zuspricht - welche als Identität zugleich wieder unendlicher Rz-G-Selbstbezug ist.

Auf diese Weise werden alle Phasen analysierbar. Nicht nur das abstrakte Denken oder die Sprachen, sondern zugleich auch die menschliche Emotionalität - und alle dem vorhergehenden Natur-Phasen, die Biologie (hier des Menschen) und die Physik.

Die drei grundlegenden QM-Möglichkeiten („z-w zu z/w“) - also die aktual unendliche Rw/N-Differenz“, die unendlich aktuelle Rz/G-Identität“ sowie „Rz/Rw/N/G“ als die endliche, potentiell unbegrenzte Erzeugung - sind wp gleichberechtigt. Die Subjektphase (Individuum und Kollektive) haben aus ihren I-Funktionen (*Ii,k,g,w*) jedoch zahlreiche Auswahlmöglichkeiten. Zum Beispiel kann philosophische Auswahl darin bestehen, die „Rw/N“-Seite zu betonen (*Barthes, Deleuze, Derrida, Foucault, Lyotard*).

Die „Rw/N-Einheit“ ist nicht nur die Basis vom umgangssprachlichen „Nichts“, der „Negation“, sondern für die unterschiedlichen Wissenschaften und Praxen („Phasen“), sowie für die philosophischen Disziplinen auch die der „Unterscheidung“, der „Spaltung“, „Differenzierung“, „Entfremdung“. Vor allem aber ist „Rw“ mit deren und der Sw unbegrenzter „Erweiterung“, Zunahme aller „Freiheiten“ u.ä. auch die Basis alles sachlichen, gesellschaftlichen und philosophischen „Fortschritts“.

Zur Beurteilung gehört jedoch, dass WP „konkrete endliche“ Fortschritte auch die Erzeugungsdynamik aus den Meta-Wechselwirkungen (S_z/S_w,Rz/Rw, N/G, I/E) bedenken muss.

Hierher ist ein kurzer Ausflug zum geistesgeschichtlich entwickelten „Poststrukturalismus“ angebracht. Wir analysieren diesen als Wechselbeziehung (Rz) zwischen der Sprachen-Phase, der sprachlichen Praxis und den „sozialen“ Phasen. Die Umgangssprachen werden wp aus den I, E, G, N (OG) und deren Relationen sowie den „E-Entwicklungen“ (Eo bis E6) und den Ii bis Iw fundiert. Indem wir die „Sozial-Phasen“ desgleichen derart fundieren, wird ein Zusammenhang sichtbar. Beide Phasen-Arten unterliegen der QM-Ordnung, durch welche die Phasen einen Variantenreichtum dadurch haben, dass durch die Betonung der aktual unendlich getrennten E-I-N-G eine eher traditionalistische „objektivistische“ Sicht im Vordergrund steht, so zum Beispiel die Orientierung an der „Differenz“ (unendliche Rw,N-Trennung) oder, kontrovers dazu, an der „Identität“ (unendlicher Rz,G-Selbstbezug) jedes einzelnen der Vier sowie aller daraus sich entwickelnden endlichen Entitäten und „Systeme“. Während Relationen wie I/E, N/G, I/N/G/E und beliebig weitere Kombinationen (also Rz/G und Rz/Rw/N/G) die Basis neuzeitlicher Analysen sind; was konkret zum Beispiel als „diskursive Praktiken“ oder als „Subjekt“, „ Sprechen“ umschrieben wird.

Also, wie kann man wp die umgangssprachlichen Begriffe systematisieren? Wir reduzieren die „Bewusstseinsleistungen“ der subjektiven Phase auf die vier OG-Elemente (E,I,G,N). Für alle Phasen gelten die („quantenmechanischen“) drei QM-Möglichkeiten. Das sind die Sw/Rw/N-aktual unendlichen Trennungen (I-E-N-G), dann die Sz/Rz/G-bedingten aktual unendlichen Kohäsionen und schließlich beider Meta-Relation, welche formal die potentiell unbegrenzte Endlichkeit mit deren Dynamiken und Entwicklungen ist - und dennoch eine neue Art der „Einheit“, das Ganze der „Realität“ bildet und dazu speziell in jeder Phase, hier in der Sprachphase, jeden einzelnen gesprochenen „Satz“, als „Sprachhandeln“, analysierbar macht.

Die Frage, wie „Sprachlichkeit mit Bewusstseinsleistungen zusammenhängen“ wird wp mit einer Anwendung der QM-Ordnung auf die Subjekt-Phase systematisch beantwortet. Wie in jeder Phase ist „das Bewusstsein“ - in der allgemeinen Entwicklung“ - „näher“ an der aktuellen Unendlichkeit, welche hier die Rw/N-getrennten vier OG-Elemente ist. Die Sprachlichkeit vertritt hier die Rz/G-Kohäsion - in den Rz/Rw“ - bei welcher die vier OG-Elemente verbunden werden, dadurch „endliche“ Begriffe“ bildend, und wobei in dieser Art der Entwicklung durch weitere Kombinationen aus den Begriffen sprachliche Sätze gebildet werden können: Die Wechselwirkung aller Phasen ist dann eine „Vollendung“ dieses Ablaufs. Zugleich ist es wp immer auch möglich, (Rw,N), „Sprachlichkeit“ von „Bewusstseinsleistungen“ zu unterscheiden.

Wo bleiben da die Vorstufen der Sprachlichkeit? Die Entwicklungen aus den S- und R-Aspekten, über die Physik und Chemie der Biologie - konkret vereint als Hirnorgan - dann weiter über das „Unbewusste“ und von da zu den weiteren

subjektiven Denkleistungen, bis zum OG. Alle diese Übergangsfelder, hier z.B. als „Unbewusstes“, enthalten immer auch in Wechselwirkungen die Eigenschaften (als konkrete und als abstrakt-theoretische) aller dieser einzelnen Entwicklungs-Phasen. So können zum Beispiel auch die OG-Elemente „sekundär“ als „wissenschaftliche und als erkenntnistheoretische Erklärung“ auf das „Unbewusste“ angewandt werden. Wenn man erkennt, dass es schwierig ist, das Unbewusste „sprachlich“ zu erfassen, dann liegt das daran, dass die Sprache (Logiksprache, Mathematik, Umgangssprachen, Wissenschaftssprachen) sich zwar aus dem Übergangsfeld „Biologie- Unbewusstes-Emotionalität“ entwickeln, sie aber darin auch ihre Entwicklung haben, dass sie (Rw/N-bedingt) sich prinzipiell von einander trennen lassen; so auch vom Unbewussten.

Wie hängt die Phase der „Sprache“ mit der Phase der „Psychologie“ zusammen? Die Psychoanalyse wird meist vom „Sprechen des Patienten“ her erklärt. Die WP fundiert die Sprachen-Arten, hier die Alltagssprache, durch die Rw/N-getrennten I, E, N, G: und das Sprachhandeln, das Sprechen durch die Rz/G-relationierten „I/N/G/E-Einheiten“. Beider Verhältnis gilt - wp allgemein, so auch für die Emotionalität, hier das Unbewusste - als Entwicklungs-Übergang vom Biologischen (Sz/Sw zu Rz/Rw) zum Rationalen (I,E,G,N).

Die Analyse der Psyche, die therapeutischen Einflussnahmen und die Heilung wird wp durch die „allgemeine Entwicklung“ von der biologischen Seite (R,S) des Menschen, alles dieses als „Subjektphase“, von den S-und R-Aspekten bis zum abstrakt Geistigen des OG bestimmt. Dazu gehört die Handlungsphase (I/N/G/E) als Sprache und als Sprechen. Sie haben als Basis auch die Rw-getrennten E-G-N der „Ratio“ und die absolut freien Ii und Ei der Person. Die „psychische Normalität“ ist dann wp ein „Gleichgewicht“ zwischen den unendlichen Ii-,Ei-Freiheiten, z.B. als Kreativität (in positiver oder negativer Weise) und den gesellschaftlich verbürgten Festlegungen, z.B. als „Ratio“ und als Ik,g,w, Ek,g,w.

Die Wechselbeziehung zwischen der festgelegten Umgangssprache in Wechselwirkung mit dem potenziell völlig freien Sprechen übernimmt das konkreter. Die „Sprache“ ist als „theoretischer“ Teil dieser Phase durch die „allgemeine Entwicklung“ von der Physik und Biologie/Gehirn (S/R) über die Emotionalität, das Unbewusste bis zum OG, aktual unendliche E, G, N, I anzusehen (Ratio,Logik etc.). Als „praktischer“ Teil der Phase ist es hier das „Sprechen“ als „handelnd“, erzeugende Relationierung jener vier OG-Elemente („I/N/G/E/etc.“). Sowohl „Sprache“ wie „Sprechen“ sind von den weiteren philosophischen Disziplinen (QM,Ontologie,Entwicklung, Methodologie etc.) bestimmt, wie zugleich durch die Wechselwirkung mit allen anderen Phasen; vor allem mit der „Subjekt-Phase“.

In Freuds „tiefenhermeneutischem Modell“ hält das Sprechen des Patienten einen Zugang zu seinem Unbewussten bereit. Dieses Sprechen des Patienten wird wp als Wechselbeziehung anzusehen sein, einerseits zwischen der Biologie, der Emotionalität und der Rationalität des Subjektes und zugleich als Wechselwirkung

der Ii, Ei des Subjektes „Patient“ mit den Ii/Ei des Arztes - und damit den Ik,g,w/Ek,g,w der Gesellschaft.

Wobei jede Korrektur durch den Therapeuten bereits wieder die Ik,g,w mit den „biologischen“ und emotionalen Ii des Patienten konfrontiert.

Wie kommen dabei jene „Zeichen, Chiffren“ als Träume zustande? Als wp Übergänge, Entwicklungen von individuelle „Ii/Ei“ zu den gesellschaftlichen Ek,g,w. Beim Übergang vom Unbewussten zum gesellschaftlich Verstehbaren wird das Sprechen des Patienten eingesetzt; er „erzählt“ seinen Traum und der Therapeut versucht, die nicht-sprachlichen „Zeichen“ des Traumes in sprachliche Begriffe, Zeichen zu wandeln. Das ist wp möglich, weil das Unbewusste, die Emotionalität, hier als Traum (u.ä.), mit Sprache - und mit dem OG - in einem allgemeinen Entwicklungs-Zusammenhang stehen: Aus den R-Aspekten (Biologie, hier Hirn) werden über die sehr komplexen „I/E zu N/G“ (Emotionalität) dann die Umgangssprache; es werden die unendlich freien OG-Elemente E, I, N, G, welche bereits als „E3“ oder als „Ii, Ik, Iw den Charakter von abstrakten „Zeichen“ haben. So hat zum Beispiel das Sprechen des Patienten zwar die Umgangssprache und deren „Begriffe“, aber dabei als verbalisierte Traumfiguren. Diese „Zeichen“ haben noch Formen und Inhalte, welche wp in der „allgemeinen Entwicklung“ vor der Umgangssprache als entwickelter Phase liegen; sie und das Gehirngorgan werden noch mehr von den biologischen R-Einflüssen mitbestimmt.

Die „allgemeine Entwicklung“, bis hin zur „Subjekt-Phase, ist jedoch derart, dass diese vor-sprachlichen Einflüsse durch die Wechselwirkung mit den höher entwickelten Phasen der Umgangssprache und dem OG verstehbar werden. Aber diese Aufgabe des Analytikers, das Sprechen des Patienten in vorsprachlichen Zeichen als Übersetzung in die Umgangssprache zu leisten, kann deshalb misslingen, weil die Ii-Freiheiten und die Rw- und N-Einflüsse an dieser Stelle der „allgemeinen Entwicklung“ erhebliche Auswirkungen haben.

Mithin geht die WP von der „allgemeinen Entwicklung“ aus und darin vom Zusammenhang und der Wechselbeziehung aller Sprach-Arten. Wie hängen dann die Vorläufer im Biologischen (Rz,Rw) mit den „Zeichen“ des „Unbewussten“, des „Traumes“, zusammen mit den Sprachen des entwickelten Bewusstseins? Mit der Umgangssprache, deren Spezialisierungen in den einzelnen Wissenschafts-Sprachen und solchen Zeichensprachen wie die der Logik (N-G) und der Mathematik. Dass man jede dieser „speziellen“ Sprachen durch jede andere „bestimmen“, „erklären“ kann - ist eine Folge der wp Gesamtentwicklung und der Wechselbeziehungen. Ein Hauptproblem dabei ist, dass die Physik und die Biologie traditionell nur umgangssprachlich erfasst werden. Aber deren S/R sind nicht nur „Existenzen“(E) oder methodische, logische N, G. Vielmehr gilt, dass die S,-R-Eigenschaften zusätzlich in Wechselbeziehungen mit allen anderen Phasen und mit deren einzelnen Sprachen zu erfassen sind. Zum Beispiel mit der „Mathematik“ und deren spezifischer „R-Sprache“ (Rz,Rw, Rz/Rw) oder mit jenen Übergängen als „R/I“,

„Rz/G“, „Rw/N“, „Rz/Rw zu E“, welches sich zum Beispiel als die „Sprache des Unbewussten“ bezeichnen lassen kann. Diese „Zeichen-Sprachen“ sind in ihrer Neues erzeugenden Wechselwirkung die Vorläufer der Umgangssprache.

Aber die Sprache des Unbewussten stützt sich vornehmlich nicht auf die Sprache der Logik oder der Mathematik, sondern auf die zwei Phasen: Die der Subjektivität und die der Gesellschaftlichkeit, also auf die aus „R“ entwickelten „I,k,g,w“; sowie auf die E. So zum Beispiel als Rede des Analytikers im Wechselbezug - als methodisch-hermeneutisch (I zu N,G,E` zu E“) - mit der Rede des Patienten.

Es geht uns um die QM etc. in Wechselbeziehung mit den „Handlungs-Varianten“ (I,N,G,E`-E etc.). Hier erscheint das als die „Reden“, die Sprachhandlungen, wobei hier die Ii/Ei des Arztes auf die des Patienten treffen; das gilt auch für die einander unterscheidenden oder gleichenden Sprachmethoden („N-G zu N/G“). Der Therapeut fragt sich, „warum verspricht“ sich der Patient? Oder, „was verbirgt er“? Die WP geht auf die Unterschiede der beiden „Ii“ zurück - oft sind es beim Arzt darüber hinaus die gesellschaftlichen I_k,g,w - , und neben diesen möglichen „Interessen“-Unterschieden auch auf das voneinander abweichende Wissen u.ä. beider (Ei/Ei`).

Wenn der Analytiker gegenüber der Rede seines Patienten eine „hermeneutische“ Einstellung einnimmt, dann ist das eine Methode, welche wp als „I zu N,G,E` zu E“ dargestellt werden kann; es ist eine Erweiterung der Logik (N-G,E) und der Dialektik (N-G zu N/G). Das heißt aber, dass es zwar die „I“, zum Beispiel als biologische „R“ (Triebe) beim Patienten gibt, es jedoch allein durch hermeneutische Methodik nicht möglich ist, diese Ii-Wünsche, Ei-Phantasien, „Ii/Ei-Affekte des Patienten umgangssprachlich zu erfassen; die Ausdifferenzierung im praktischen Sprechen ist zu groß, und die Ii werden beispielsweise durch die I_k, I_g,w überlagert. Der wp wechselwirkende Zusammenhang der Phasen wird hier als der der Umgangssprache und der individuellen - und auch der gesellschaftlichen - Psychologie angesprochen. Solche Wechselwirkung ist deshalb möglich und erklärbar, weil sich beide, Sprache - auch das „Sprechen“ - und Psychisches - auch biologische „R/I“ - , auf die Entwicklung der „E“, „I“ sowie der genannten Methoden stützen.

Die Phase „Sprache“ hat wie alle Phasen ihre Entwicklungsgeschichte und zugleich ihre Wechselbeziehungen zu anderen Phasen-Arten. Die Einflüsse ihrer biologischen Vorgänger-Phase zeigt sich z.B. als „Sprache des Begehrens“ (Lacan,désir). „Sprache“ ist da als Übergang von biologischen „Trieben“ zu abstrakten Begriffen zu analysieren; zum Beispiel auch bis zu den Begriffen der Mathematik. Die Wechselbeziehung mit den gesellschaftlichen Phasen zeigt sich beispielsweise in dem „Streben nach Anerkennung“ durch den Hörer.

Das „duale Schema“ ist wp bestimmt, bei Lacan zum Beispiel als „die Differenz des Begriff-Paares „Äußerung“ und „Aussage“. Wp als „Aussage“ mit Platz in der „allgemeinen Entwicklung“ und „Äußerung“ als durch die Wechselbeziehung aller

Phasen konstituiert; hier besonders durch die Subjekt-Phase, so als individueller „Sprecher“, dessen Wissen und Sprech-Eigenschaften sowie durch die Bedürfnisse der Hörer („I“) oder durch die Umwelt.

Abstrakter gefasst, die „allgemeine Entwicklung“ ist durch Rw fundiert und die „Wechselwirkung“ durch „ Rz/Rw “.

„Sprechen“ ist als Subphase der „Sprach-Phase“, wie das für alle Subphasen und der „Details“ in allen Phasen gilt, der QM-Ordnung unterworfen. Das heißt hier zum Beispiel, wenn der Sprecher mit anderen Personen spricht, spricht er zugleich auch mit sich selbst. Abstrakt gesehen, macht das die Rz/G -Beziehung, als unendliche „Selbstanwendung“ und zugleich potentiell mit Bezug auf alle anderen endlichen Entitäten bezogen; hier speziell auf zuhörende Personen. Dabei wird die Unterscheidung (Rw/N) zwischen den Personen durch den Einsatz der Rz/G aufgehoben, es entsteht „ Rz/Rw zu N/G “, jene QM-Relation, welche für die „allgemeine Weiterentwicklung“ zuständig ist. Noch abstrakter gilt, dass es dabei um die „I“ (Interessen, Wille) des Sprechers geht sowie um dessen „Ei-Standard“ (z.B. „Wissen“), welche in Wechselwirkung mit den „I“ und „E“ der Hörer die neuen und höher entwickelten Ik, Ig, Iw und Ek, g, w erzeugen. Diese in sich jetzt komplexe Ebene hat den Charakter der „QM-Stochastik“, auf welcher Rz/G -Kohäsionen mit Rw/N -Unterscheidungen gleichberechtigt sind, und was dynamisch eine größere Anzahl möglicher Konstellationen erzeugen lässt; auch solche des „Scheiterns“.

Wir gehen in allen Phasen-Arten davon aus, dass es die zwei QM-Varianten - und deren Meta-Relation - gibt, welche hier in der Sprachen-Phase als relativ abstrakte Umgangssprache in den einzelnen Wissenschaften, und deren Theorien sich auf die Rw/N -getrennten E vs. I vs. N vs. G stützen - zum Beispiel die Logiksprache ($N-G$). Und damit zunächst absolut von den Praxen aller Phasen dadurch unterschieden sind, dass in diesen als „Sprechen“, als Sprechhandeln, die QM- Rz/G als unendlich enge Wechselwirkung die Einheiten vom Typ „ $I/G/N/E$ “ erzeugt werden. In beiden Varianten sind die Entwicklungsmöglichkeiten (E_0 bis E_6 und $I_{i,k,g,w}$ etc.) präsent; hier beispielsweise die „I“ und E_i (dito für N, G) des Therapeuten und die des Patienten sowie die der Gesellschaft ($I_{g,w}/E_{g,w}$). Die „Therapie“ relationiert einerseits diese Ausformungen der Interessen („I“), des Wissens (E), der Denkmethode (G, N) etc. des Patienten mit denen des Arztes sowie beider mit denen der Gesellschaftlichkeit. Die I_i und E_i des Patienten sind deren allgemeine Möglichkeit (QM) der unbegrenzten Freiheiten - und damit auch jeglicher „Fehlerhaftigkeit“ - näher als die wissenschaftlich und gesellschaftlich fest stehenden $E-I-G-N$. Die zugrunde liegende Problematik ist nun, die Übergänge zwischen den jeweils möglichen freien Abweichungen (Krankheit) mit den in der „allgemeinen Entwicklung“ möglichen Weiterentwicklungen, also mit den historisch gewordenen „E“, „I“ etc., zu verbinden.

Zusammengefasst, stehen im Mittelpunkt der WP die „Dualität“ „Form“ und der „Inhalt“. Die „Form“ hat die QM-Ordnung zu ihrer Basis: Als formale

„Trennungen“ (Rw,N) „getrennt“(Rw-Selbstanwendung) von den „Kohäsionen“ (Rz,G) und dann als Metafunktion die Rz-G-Selbstanwendung: Als die Vereinigung beider QM-Grundfunktionen zu dem, was zum Beispiel als „Wahrscheinlichkeit“ und als „Endlichkeit“ umschrieben wird.

Jene Rw, N und Rz,G werden wp als aktual unendliche angesehen. Und die aktuelle Unendlichkeit zusammen mit den endliche Relationen, der Endlichkeit“(Potentielle Unbegrenztheit) bildet eine noch tiefer liegende „Dualität“- sowie beider „Aufhebung“, die Meta-Vereinigung als ersten Schritt in der „allgemeinen Entwicklung“.

Diese „formalen“ Dualitäten (also die Basis der „Quantentheorie“) haben nun ihrerseits - und in Anwendung der aktuellen Unendlichkeit - einen Selbstbezug, hier als Herstellung der „Inhaltlichkeit“ als Partner zur „Form“. Das hier vorausgesetzte „Verständnis“ für die Begriffe „Form“ und „Inhalt“ ist jedoch erst ein Ergebnis („Selbstanwendung“) jener „allgemeinen Entwicklung“, welche nun zu „fundieren“ ist: Die allgemeine „Dualität“ und deren „Aufhebung“ (QM) zeigt sich auch in der Unterscheidung der von S/R bestimmten Phasen von den OG bestimmten sowie - als dritte QM-Phase - in den Übergängen und Wechselwirkungen zwischen den S/R und OG, z.B. als „allgemeine Entwicklung“. Das betrifft dann auch wieder jede einzelne Phase, so die Psychologie, welche in biologischen Funktionen (Gehirn) geistige Eigenschaften wie die „Sprache“ erzeugt. Jede Phase hat wiederum dual angelegte und QM-bestimmte Strukturierungen. So der Gegensatz von Sprache als Trennungen (I-E-N-G) und als „Sprechen“, subjektives Handeln, als „I/N/G/E-wechselbezogene Einheit“. Es ist das ein Beispiel für die Dualität „Theorie und Praxis“, welche ebenfalls in allen Phasen anzutreffen ist.

Die Subjekt-Phase steht im Zentrum solcher Dualitäten. Mögliche individuelle Schwierigkeiten im Denk-und Sprechhandeln sind so zu erklären, dass auf die „objektiven“ Entwicklungsübergänge, Wechselwirkungen zwischen der „Sprache“, welche aus allen Vorphasen (Biologie, Gesellschaft etc.) abstrahiert wird (I-E-G-N), und die Sprache in Wechselbeziehung zum Sprechen, das die individuellen Ii und Ei zeigt und aus einzigartigen Denkmethode (N/G) besteht.

Das gehört zu den Dualitäten der Sprachphase“ - sowie zu deren Wechselwirkungen mit anderen Phasen - wie zum Beispiel die Zweipoligkeit des sprechenden Subjekts und dem Angesprochenen, oder eher formal die funktionale Dualität von „Information“ und „Evokation“ oder die von „diskursiv“ und „nichdiskursiv“ oder von „illokutionär“ und „lokutionär“ oder „sachbezogen“ und „personenbezogen“ etc.. Die WP analysiert das mit Hilfe der QM-Ordnung (dual als Rw-Getrenntes, und Rz-Kohäsion“) und inhaltlich, den einzelnen Phasen zugeordnet (beispielsweise Psychologie, Sozialpsychologie etc.), dabei deren Wechselbezüge (Rz/Rw, I/E, N/G) und ihre gemeinsame Entwicklung bedenkend.

Die Einzelwissenschaft „Sprache“ wird von uns in der Hauptsache von den Rw-,N-Getrennten vier OG-Elementen präzisiert. Das „Sprechen“ - als Variante aller „Handlungsarten“ - wird sowohl als Rz-,G-Kohäsion jener vier OG-Elemente

(„I/N/G/E' zu E-Einheiten“) sowie auch als gegenseitig erzeugend wirkende Wechselbeziehung aller Phasen-Arten, z.B. der Biologie (Hirnorgan) oder als psychologische Emotionalität oder als die gesellschaftlichen Phasen, erklärbar - vor allem dabei mit der Subjekt-Phase. Und genauer, jene Vorphasen, welche zur Subjekt-Phase führen und dadurch in ihr vorhanden sind; und dabei werden nun die Sub-Phasen (z.B. das „Unbewusste“) und die Details der Subjektivität wp weiter analysiert. Bis hin zu den vier OG-Elementen, welche wiederum das „Handeln“ fundieren: Da ist „I“ beispielsweise als die „Absicht“ des Sprechers etwas zu sagen. Dazu muss er „Wissen“, „Spielräume“ u.ä. als „Ei“ haben. Und er muss einfache Relationen bilden können, so die „N/G zu N-G“ als je individuelle Denk-Methoden. Oder seine Emotionalität (I/E) als Motivierung beim Sprechen, so auch das „Es“ des Unbewussten als Einfluss auf das Sprechen.

Die Wechselwirkung mit anderen Phasen ist zum Beispiel seine Beherrschung der „Sachgebiete“ und auch seine „gesellschaftliche“ Beziehung mit dem „Hörer“. Alle diese Wechselwirkungen solcher verschiedener Phasen sind zunächst deshalb nicht nur möglich, weil sie ihre Gemeinsamkeit in den vier OG-Elementen haben, zugleich gilt wp, dass das Sprechen auch misslingen kann, weil es in allen diesen Wechselbeziehungen um die Einflüsse der aktual unendlich freien „I“ (Ii,k,g) und um die ebenso mögliche „Negation (N) geht.

Das „zur-Sprache-Kommen“, der „Vollzug des Sprechens“ ist ein Ausschnitt aus der „allgemeinen Entwicklung“, hier der Entwicklung von der biologischen Seite zur psychologischen, emotionalen und bis zur rationalen Seite eines Menschen; abstrakter formuliert, ist es der Übergang von kohäsiven (Rz) Zusammenhängen zu den Rw-Trennungen der vier OG-Elemente in der Subjektphase. Bei solchen Entwicklungsschritten kann es wegen der möglichen Rw,N, der Negation sowie den freien „I“, Schwierigkeiten geben, die sich zum Beispiel als emotionale Störungen im Vollzug des Sprechens (I-N,G,E' -E-Sprachhandeln) ergeben. Diese Störungen können behoben werden, wenn der wp genaue Entwicklungsablauf in dessen unbegrenzt kleinen und unbegrenzt vielen Schritten von Rz/Rw bis zu den rationalen E-N-G-I gegangen wird.

Im Aufeinandertreffen verschiedener Interpretationen der Wahrheitsfunktion vermittelt die WP. Das sind zum Beispiel die „Wahrheit einer Aussage“, die „Wahrheit des Subjektes“. Dazu die „Destruktion von Wahrheit bei poststrukturalistischen Autoren“ oder auch die „Fundierung der Wahrheit in der diskursiven Einlösung von Geltungsansprüchen“(Habermas). In der wp-internen Entwicklung werden diese „Eigenschaften“ von Wahrheit zunächst von der aktualen Unendlichkeit der Rz-,G-,E-Selbstbezüge gesehen. Der „Strukturalismus“ nähert sich den aus den aktual Unendlichen entwickelnden endlichen „Rz/Rw-“, „I/E“-Einheiten. Und die Hereinnahme der „I“-Kategorie erweitert die Eigenschaften der „Wahrheit“, indem das subjektgestützte Denkhandeln („I-N,G,E“) sowohl in poststrukturalistischen Überlegungen angedeutet wird, als auch deutlicher die „Ii zu Ig,w“ in diskursiven Sprechhandlungen wie auch in „Geltungsansprüchen“

notwendigerweise mitgedacht werden.

Die WP geht auch hier von „I/E“ aus, die E-Seite ist umfassend, je nach Phase, nach Details und nach E-Entwicklungs-Stand. Dazu kommt die I-Seite, formal von Ii über Ik,g bis Iw („die weltgesellschaftlichen Interessen“).

„Universalpragmatische Wahrheitstheorien“ enthalten die „E-Seite“ im „Erkennen der Wahrheiten“ und im „gemeinsamen Wissen“, sowie die „Ii“ im „Medium des Begehrens“ und die kollektiven Ik,g als „Geltungsansprüche“. Im gegenseitigen „Anerkennen“ der vielen Ii-Sprechakt-Theorien können auch so aus den wp Wechselbeziehungen (als „Beziehungsaspekt“) dieser unterschiedlichen „E- und „I-Varianten (als „Sachaspekte“) verstanden werden.

Nur wenn die vielen Ii eine gemeinsame Systematik haben, welche nicht nur die gemeinsame „Sprache“ fundiert, ist die Bildung der Ik,g,w aus den Ii möglich. Die WP, welche elementar für alle Phasen und auch für deren philosophische Eigenheiten verantwortlich ist, liefert die dafür notwendigen einzelnen Elemente.

Alles eingerechnet, in der WP gibt es, in jeder Phase konkretisiert, von den S und R und von deren Unendlichkeiten her, wie ebenso im OG, die Dualitäten; welche im QM als Kohäsion und Trennung erscheinen sowie als beider weiterführende „Aufhebung“. Hier in der Sprachen-Phase, im Sprech-Handeln und im hermeneutischen Verstehen wird diese Systematik als „I-N-G-E zu I/N/G/E- Einheit“ gesehen. In herkömmlichen Vorarbeiten wurde es zum Beispiel so angedeutet: Es wurde beispielsweise „Räumlichkeit“ (Rz) der „Zeitlichkeit“ (Rw) konfrontiert oder „Unbewusstes“ (als endlicher Wechselbezug von Biologie zur Emotionalität) vs. „Bewusstsein“ (aktuell unendliche OG), oder in der Subjektphase (ihr Sprechen, Täuschungsmöglichkeit, N vs. Wahrheit,G). Zusammenfassend gilt wp allgemein, dass die Wechselwirkung jeder Phase mit jeder anderen von Interesse ist. Wir wählen hier die Beziehungen zwischen „Subjektphase“ und „Sprache“, stellen jedoch fest, dass die genauere Analyse stets auch und tendenziell alle anderen Phasen berührt. Das gilt auch für die einzelnen philosophischen Disziplinen und deren Wechselbezüge; sie haben in allen Analysen ebenfalls ihren Platz. Dadurch werden die Einzelphasen und philosophischen Einzeldisziplinen genauer verständlich. Und die WP zeigt die Wissenschaften und die philosophischen Disziplinen in der „allgemeinen Entwicklung“. So als die Wechselwirkungen der „ontologischen“ E-Varianten mit den Ei der Subjekt-Phase und in den Sprachen; analog der I-Abgleich und die Methodik (N,G). Sowie dann genauer die jeweiligen Entwicklungsstufen in der „allgemeinen Entwicklung“ von S, R bis OG. Auch speziell die QM-Auswirkungen, die Rw,N-Trennungen und/oder die Rz/G-Kohäsionen. Daraus entstehen letztlich die Subjektphase sowie auch die OG-Wechselbeziehungen der „Sprache“ und des „Sprechens“. Hier ist das Verhältnis „Sprache/Sprechen“ als subjektive Leistung zentral.

Der Übergang (Rz) vom „Ich“ als unendlichem Selbstbezug (auch Rz) zu „Varianten der „Außenwirkungen“, also z.B. die Sicht auf ihn durch andere Personen,

ist ein Schritt in der „allgemeinen Entwicklung“ (von S, R in Richtung OG). Dabei kann das dieses reflektierende Individuum sich damit identifizieren (Rz,G) oder sich distanzieren (Rw,N), oder eben sich „entwickeln“ („Rz/Rw zu N/G“). Wie zeigt sich das in der „Sprache“? Als subjektive Fähigkeit, sich auf sich selbst zu beziehen (Rz/G) oder beliebige Trennungen (Rw,N) vorzunehmen, kann das Subjekt alles „negieren“ (N), auch sich selbst; kann „Sprache“ nach Belieben alles erfassen, relationieren (Rz).

Die Reduzierung der Subjekt-Phase auf die aktual unendlichen OG-Elemente (so schon das cogito-Argument Descartes') wird wp umfassend ergänzt, durch die „allgemeine Entwicklung“ und die „Wechselwirkungen“, also zum Beispiel die Wichtigkeit der Naturbereiche für die Emotionalität des Subjekts; allgemein wird dadurch die „Intersubjektivität“ fundiert, und abstrakt geht es um die Beziehungen der Ii zu den Ik,g,w und Ei zu Ek,g,w.

Die Beobachtung, dass „wir selbst uns als ein anderer sehen“ und „uns selbst im anderen sehen“ ist wp formal eine Variante der prinzipiellen Doppelfunktion der „Rz-Kohäsion und damit von „G“: Als den aktual unendlichen Selbstbezug und den Bezug auf andere. Und das als ein Wechselwirkungsfeld mit Einheiten, welche letztlich stets den „Rz/Rw.Charakter“ haben. „Rw“ ist dabei das „notwendig Fremde“, das „Abgetrennte“ und Abtrennende ; formal zum Beispiel das „räumlich“(Rz/Rz zu Rw) und zeitlich (Rw-Rw) Getrennte und inhaltlich hier das Verhältnis zwischen „Ego“ und „Alter Ego“

In der Wechselwirkung zwischen zwei Personen und allgemeiner in der Wechselwirkung zweier Phasen zeigt sich einerseits die Wechselbeziehung der „Inhalte“ der „Ii“ und der „Ei“ beider Personen; es bilden sich, Rz-bedingt, aus beiden Ii neue Ik. Das ist zu unterscheiden von den Einflüssen der anderen Phasen. Was macht zum Beispiel der physikalische „Spiegel“ - und auch abstrakter, das „räumliche“ Verhältnis - als „Verdoppelung“, Wechselwirkung mit der sich spiegelnden Person? (Lacan)

Jene Wechselbeziehungen, auch als Rz/G-Selbstbezug des Subjekts, als „Vereinigung“ des „Selbst“, ist eine Variante der Vereinigung aller Subjekte und die der Subjekphase mit anderen Phasen, so mit der Dingwelt. Aber zugleich gibt es (QM) die Rw/N-Trennungen jeder Art.

Wie zeigt sich das in der „Sprachen-Phase“? Als das Verhältnis der statischen Struktur der Sprache, so in ihrer symbolischen Ordnung, im Verhältnis zu der im Sprechen sich artikulierenden Differenzbildung, dort die Konsensbildung (Rz,G) und zugleich die Anerkennung von Differenzen (Rw/N).

Diese zwei Möglichkeiten (N,G) und deren dritte, die der die „Wahrscheinlichkeit“ fundierenden N/G, bzw. z/w, Rz/Rw wird wp von der QM („Quantenmechanik“) in allen Einzelphasen erkennbar. Zum Beispiel hier in der Psychologie (so im „Unbewussten“) und in der Sprachenphase. In beiden Wissenschaften kann man beispielsweise die „Trennung“ zwischen gesagten Begriffen und deren „gemeinten

Sinn“ beobachten. Deren Zusammenspiel fundiert das „Verstehen“.
Umfassender gilt, nur weil WP selbst als „Einheit“ existiert ($\rightarrow E6$), kann „E“ verstanden werden. Und „S, R bis OG“ ist ebenfalls eine Variante der „Einheit“ als „E“. Aber QM sagt auch, dass die von Rz/G und Rz/Rw hergestellten „Einheiten“ zugleich durch Rw, N getrennt werden müssen. Aber nur, wenn „simultan“ (aber vor aller raumzeitlichen Vorstellung!) beides gilt, jede einzelne - ob aktuell unendliche oder endlich seiende - „Existenz gilt für sich und zugleich gilt jede in Rw/Rz -engem Wechselbezug mit allen anderen, es gilt als Einheit; erst dann kann das „Subjekt“ hierzu sein „alltägliches“ „Verständnis“ dafür haben.

Wir verstehen „Sprache“ zwar auch als „Repräsentation von Außersprachlichem“ oder als „Artikulation von Bedeutung“ oder als „Wert des Zeichens“ so wie es in traditioneller Weise formuliert wurde. Aber im ersten Fall geht es wp um die systematische, philosophische Wechselwirkung aller Phasen, hier der Sprachen mit allen andern Phasen. Die „Artikulation“ ist eine Variante des Handelns (I zu N, G, E' zu E'') als „Sprechhandeln“, so wie der Begriff, die Vorstellung von „Bedeutung“ ebenfalls als komplexe Wechselbeziehungen der OG-Elemente anzusehen ist. Vor allem unter Einbezug der Subjektphase mit deren emotionalen „Ii/Ei“. ist es eine „I/E-Variante“: Der Wert („I“) und die Zeichen („E“); es erscheint hier als abstrakte E-Variante, von der Subjekt- und den Gesellschaftsphasen bestimmt.

Es geht um die Einordnung der überlieferten Vorstellungen, wie zum Beispiel die „Bedeutung“ von „Zeichen“. Wp liegen solche endlichen Begriffe zwischen unendlichen, abstrakten S, R und OG als „endliche“, welche als „abgestufte“ in diesem Übergangsfeld zu verstehen sind.

Hier ist die wp QM wichtig, als Meta-Ebene der Rw/N -Differenz zwischen den „Zeichen“ und deren Rz/G -Referenz.

Auch für solche sprachlichen Einzelbegriffe abstrakter Art wie es die „Symbole“ sind, zeigt sich im Übergangsfeld die QM-Dreiheit, als Trennungen und als Zusammenhänge. Getrennt als „sachliche“ Symbole, die den S/R näher stehen vs./zu den „geistigen“, welche in der „allgemeinen Entwicklung“ dem OG näher sind. So ist das sprachlich beispielsweise bei den Metonymen („Stahl“ statt Dolch) gegenüber der Metapher, deren Bedeutungszusammenhang eine Übertragung von einer Wortbedeutung in eine andere Wortbedeutung ist. Die freien S, R und die OG-Elemente sind in letzter Konsequenz auch „Zeichen“.

Bei der kritischen Auseinandersetzung, was „Zeichen“ seien, ging es in der Diskussion wp gesehen darum, ob und wie die Eigenschaften der Zeichen durch deren Rz -Selbstbezug und durch die Rz -Referenz mit anderen Phasen-Arten oder durch die „ Rw/N -Differenz“ der involvierten Begriffe zu verstehen ist. Diese zwei QM-Varianten (Rz, Rw) werden wp in Sprachtheorien erkannt, wir ergänzen das durch die dritte QM-Möglichkeit, die neue Relation „ Rz/Rw “, als Wechselwirkung und daraus auch als Weiterentwicklung, mit deren prinzipiellen „Unsicherheiten“ und statistischen Wahrscheinlichkeiten.

Wp ist die „Sprache-Sprechen-Einheit“ von QM her die Rw, N -Trennungs-Relation (fundamental als $I-E-N-G$), als die einzelnen „Zeichen“ oder „Begriffe“ und auch der „Sätze“ etc. - welche aus den OG-Elementen mit Hilfe der wechselwirkenden $Rz, Rw, Rz/Rw$ etc. gebildet werden. Diese übergeordneten Wechselbeziehungen bewirken, dass „Sprache“ nicht nur ein abgeschlossenes System ist, sondern auch ein sich - z.B. als Phasen - dynamisch ($\rightarrow Rw$) entwickelndes System ist.

Die WP beschreibt das Verhältnis von „Zeichen“ zu „Bedeutung“ so, dass für beide die Wechselwirkungen ($\rightarrow Rz/Rw$) je einiger Phasen mit deren Schwerpunkten verantwortlich sind. Für „Bedeutung“ die Einheit „Emotionalität/Rationalität“ der Subjektphase, und für „Zeichen“ - eher - die entwickelte Abstrahierung der Begriffe; welche auf alle materiellen und ideellen Entitäten anzuwenden ist.

„Bedeutung“ und „Zeichen“ hängen auch zusammen, so in der „allgemeinen Entwicklung“ als „ Rz/Rw zu N/G “ als Einheit. Das heißt, sie unterscheiden sich (N von Rw her) und sie nähern sich einander (Rz, G). Zugleich führt die „allgemeine Entwicklung“ schrittweise als „Abstraktion“ (Rw, N) die endlichen emotionalen und alltagserfährlichen Eigenschaften der „Bedeutung“ zu den Eigenschaften der „Zeichen“ und weiter zu den Eigenschaften der aktual unendliche vier OG-Elemente. Diese sind also Ergebnis der $Rw-N$ -fundierten Tendenz, welche aus solchen Phasen, wie die „Subjektphase“ oder die des „geschichtlichen Alltags“, alles Endliche innerhalb der Zeichen hat - die z.B. noch raumzeitlich darstellbar sind - weiter zu den OG mit deren Unendlichkeiten.

Die zwei traditionellen „Vorstellungen“ („Bedeutung“, „Zeichen“) werden wp durch alle Phasen, deren, Wechselwirkungen erweitert; vor allem durch die Phasen der Subjektivität und der Vergesellschaftung. In dieser Variante der „allgemeinen Entwicklung“ zeigen sich die einzelnen wp Disziplinen beispielhaft: An der „Bedeutung“ ist die Wechselbeziehung aller subjektiver Eigenschaften beteiligt - beispielhaft die „Emotionalität“, „Ii“ und „Ei“. Und zugleich ($\rightarrow QM$) kann man diese „negieren“ (Rw/N), abtrennen, so für die dabei verwendete Methodologie.

Das wp zentrale Verhältnis zwischen Subjektivität, hier als deren emotional-rationale Begrifflichkeit, und den abstrakten Zeichen, mit deren Nähe zu den unendlich abstrakten OG-Elementen, sind QM -trennbar (Rw/N) und zugleich (Rz/G und Wechselwirkung - „ $Rz, G/Rw, N$ “ - daraus) vereint. In dieser Wechselwirkung gibt es dann noch die zwei Optionen, die Entwicklung von S/R bis zum OG sowie die „Erklärung“ vom OG bis zu S, R , also dass das Subjekt die Zeichen bestimmt und/oder, dass das - emotional/rationale - Subjekt von den Zeichen (letztlich von OG) bestimmt wird; das gilt formal für alle Phasen.

Wp gilt, „Subjekt“ und „Zeichen“ sind wegen QM als Rw/N voneinander getrennt („Barriere“). Und zugleich gibt es wegen QM als Rz/G zwischen beiden die „Verbindungen“; und schließlich wird durch die dritte QM -Möglichkeit „ Rz/Rw zu N/G “ deren Endlichkeit und dabei auch die weitere „Entwicklung“ fundiert.

Die traditionelle „metaphorische Wendung“, welche vom endlichen, raumzeitlichen etc. Subjekt - oder anderen Phasen, z.B. Alltagssprache, „Bedeutung“ als Wort -

den Unterschied, den Abstand zum „Zeichen“ hat, was selbst ein unendlicher Entwicklungsschritt (Rz/Rw) ist. Dieser enthält beides, endlich konkrete sprachliche Begrifflichkeit und als Applizierung „potentielle Unbegrenztheit“.

Wp zentral ist auch hier der Übergang zwischen den endlichen Phasen - so zum das entscheidenden Subjekt - und den letztlich aktual unendlichen OG-Elementen. Ein Teil dieses Übergangsfeldes ist als „Zeichen“ im menschlichen Denken noch als „Begriffenes“ scheinbar unproblematisch. Aber vom „Zeichen“ - dito von mathematischen Begriffen - bis zum OG, bzw. auch „zurück“ von der Mathematik zur Physik, zu S/R - ist als unendliches Feld unübersehbar.

Wie eng ist die Subjekt-Phase - hier als verantwortlich für die Erzeugung der „Zeichen“ - mit diesen vielen, in allen Phasen, mit deren Theorien immer mehr werdenden Zeichen, verbunden? Es gilt hier QM mit der Kohäsions- und der Trennungsmöglichkeit; das Subjekt kann sich von den Zwängen der Zeichen trennen; das gilt genauso für das Verhältnis „Subjekt“ zu den unendlichen OG-Elementen. Ebenso gilt, dass alle Menschen in allen Phasen (Theorien und alltäglich) von den Zeichen Gebrauch machen können, und auch an diese „gebunden“ (Rz,G) werden.

Die noch „sprachlichen“ Zeichen und die „noch“ endliche Subjektphase haben ihre fundamentalen Wechselwirkungen („z/w“). Welche beim Übergang von der Umgangssprache, bzw. von der Subjektphase, zu den aktual unendlichen OG-Elementen (auch den S, R) verloren gehen müssen. Dieser Übergang ist zusätzlich „komplex“, weil er als unendlicher Ablauf zugleich die potentielle endliche Unbegrenztheit in sich vereint. Das geht nur deshalb, weil jedes Endliche (hier das Subjekt) aus der „allgemeinen Entwicklung“ auch Unendlichkeiten in sich hat; QM besteht eben aus $z-w$ und z/w .

Wie für alle Phasen geltend, gibt es zum einen auch in den Sprachenphasen, in deren Subphasen und Details, die Wechselwirkung mit allen anderen Phasen. Und zum anderen geht es in jeder Subphase, hier im „Satz“ und auch in „Texten“, um Wechselwirkungen zwischen den vier OG-Elementen (Sprach- und Sprechhandeln; „I zu N,G,E' zu E “). Beider Wechselwirkungen Meta-Relation ($Rz/Rw,N/G$; QM) erzeugt etwas Neues, hier zum Beispiel den Sinn eines Satzes.

Wie gesagt, gilt das prinzipiell für alle Phasen; so werden beispielsweise in der Phase der „Chemie“ anstatt der Kombination vieler aus anderen Phasen stammender „Worte“ in Sätzen zu kombinieren - was jedoch „auch“ für die Chemie“ wichtig ist - nun in „Formeln“ aus Atomen u.ä. bestehende physikalische Details kombiniert.

Wie kann man den Unterschied - und zugleich die Verwandtschaft - der zwei stilistischen Sprachverfahren der Metapher und der Metonymie wp erklären? Die Metapher nutzt die Wechselbeziehung aller endlichen Phasen, dabei jedoch bei aller Rz/G -Annäherung auch die ebenfalls unendlich kleinen Rw/N -Unterschiede nutzend ($\rightarrow Rz/Rw$ -QM als Neues erzeugend). Bei aller dieser subjektiv empfundenen Ähnlichkeit gehören diese Begriffe zu voneinander verschiedenen

Wirklichkeitsbereichen, Phasen. Deren Unterschiede werden durch die acht unendlichen Grundgrößen bestimmt.

Die Metonymie, als die Ersetzung eines Ausdrucks durch einen anderen, ist deshalb möglich, weil beide in naher sachlicher Beziehung zueinander stehen und zwar als Sub-Phasen oder als Details innerhalb einer Phase. Damit wird jedoch der allgemeinere Zusammenhang, der zwischen den Phasen - und damit der Bezug auf die acht Grundgrößen - nur aufgeschoben. Auch hier zeigt die WP einerseits die möglichen Rw/N-Unterscheidungen, aber zugleich die Rz/G-Kohäsionen.

In der „Relation der Subjekt-Phase zur Sprache“ hat das Subjekt - in seiner „Vollendung der allgemeinen Entwicklung“ - in sich alle wechselwirkenden Vorgänger-Phasen. Das zeigt sich z.B. darin, dass das sprechende Subjekt aus den potentiell unbegrenzt vielen seiner Fähigkeiten einzelne „Worte“ formt; wobei die Entstehung von deren „Sinn“, „Bedeutung“ u.ä. tendenziell unendlich komplex ist. Während diese „Worte“ selbst, in der „allgemeinen Entwicklung“ zu „Zeichen“ und dann zu den OG-Elementen werdend, erst wieder vom/ dem „Hörer“ - von jedem Hörer möglicherweise anders - aus dessen individueller „Ii/Ei“-Vielfalt neuen, jedenfalls prinzipiell auch anderen „Sinn“, „Bedeutung“ haben können.

Es gibt aber die „gemeinsame Sprache“ sowie als fundamental „Gemeinsames“, die Wechselwirkung aller Phasen; wp Rz und Rw sowie die unendliche Freiheit (Ii,Ei) und letztlich die acht Grundgrößen, welche - hier in der Sprach-Phase - alle Subjekte in deren Ii/Ei verbinden (Rz/G), oder man sie ablehnen (Rw/N) kann. Wp zentral ist die Frage, wie kann die Subjekt-Phase die Abstrakta, hier die der Umgangssprache erzeugen? Kurz, weil, wie in jeder Phase, auch im Menschen die Unendlichkeiten der S- und R-Aspekte stecken.

In diesem Abschnitt der „allgemeinen Entwicklung“ geht die Entwicklung hier als Erzeugung des Endlichen aus dem unendlich „Abstrakten“ der S und R sowie der Erzeugung aus dem Endlichen zu den unendlich abstrakten OG-Elementen, und das in „Abstufungen“, welche selbst auch Unendlichkeits-Charakter haben. Ein Beispiel für solche „Abstufung“ ist die „Sprache der Mathematik“ (Rz,Rw) und die der „Logik“ (N,G,E); in der Umgangssprache geht es um die Erzeugung der „Begriffe“ und dabei abgestuft, um die der „Zeichen“, sowie schließlich wieder zur Erzeugung der vier aktual unendlichen OG-Elemente.

Wie kann man diesen „letzten Schritt“ in der „allgemeinen Entwicklung“ verstehen und diesen von der „vollendeten“ Subjekt-Phase zum OG machen? In der Wechselwirkung der Subjektphase mit der „Natur“ als materielle sichtbare Druckbuchstaben (Worte, Zeichen) und als materielle hörbare physikalische Laute als subjektive Leistung geht der Mensch den „letzten Schritt“ vom kaum noch materiellen „Zeichen“ (z.B. die der Mathematik) zu den vier OG-Elementen mit ihren aktual unendlichen Eigenschaften.

Den letzten Entwicklungsschritt von den noch an S/R-Reste gebundenen endlichen „Zeichen“ - mit deren „potentieller Unbegrenztheit“ - hin zu den OG-Elementen, mit deren aktualen Unendlichkeiten, kann das Subjekt nur deshalb machen, weil es

zum Einen selbst - wie übrigens alle Phasen - durch die Relationen der endlichen Entitäten und Funktionen wie zugleich durch alle acht aktualen Unendlichkeiten - also hier durch die OG-Elemente (I, E, G, N) - konstituiert ist. Hier nutzt die Subjektivität zum Beispiel ihre aktual unendliche Ii-Freiheit, um jenen Entwicklungsschritt zu leisten. Und seine menschliche Fähigkeit, dass durch die unendliche Rz/G-Selbstbezogenheit jedes „Zeichens“ als das „G“ im OG zu identifizieren, ist nur möglich, weil das Subjekt die „G-Funktion“ frei benutzen kann.

Derart werden alle Phasen analysierbar - so z.B. die Psychologie in ihren Details - wp als QM-Verhältnis der grundlegenden Trennungen (Rw/N) und Identifikationen (Rz/G). Ob beispielsweise als sprachliche Details, Metonymie, Metapher oder als Abläufe im Unbewussten („Verdichtung“, „Verschiebung“) bei Freud.

Was ist, von der QM her analysiert, die gemeinsame Ursache und was der Unterschied zwischen Metapher und Metonymie? Das steht hier als Beispiel der Wechselwirkungen aller Phasen sowie der Wechselwirkungen der Details innerhalb jeder Phase.

Formal gesehen, treibt die „allgemeine Entwicklung“ die der Phasen voran, sie unterscheidet die Phasen durch die Einflüsse aus den Sz und Sw sowie aus den Sz/Rz und Sw/Rw, dabei dann deren Entwicklung in die OG („S“ wird „E“, „R“ wird „I“ und Rz wird G, Rw wird N). Die QM trennt diese (Rw zu N) und hebt deren Unterscheidung u.ä. durch „Rz/Rw zu N/G“ auf.

Das betrifft alle Phasen, hier die Sprachen-Phase: Die Metapher vertritt die Wechselbeziehung aller Phasen und die Metonymie ist ein Beispiel für die Wechselbeziehung zwischen den Details in einer Phase, hier in der Umgangssprache.

Die Metonymie vertritt hier in der Phase der Umgangssprache die „Entwicklung“ der „Sachen“ zu deren „Begriffen“, sowie die Entwicklung der Begriffe zu den OG-Elementen. Diese Abläufe zeigen sich in allen Phasen-Arten.

Wie sieht das zum Beispiel in der „Psychologie“ aus? S.Freud zeigt im psychischen Unbewussten, im „Traum“ und in der „Sprache“ (in deren „Fehlleistungen“, auch als Erklärung des „Witzes“) die „Verdichtung“ und die „Verschiebung“. Die WP deutet die „Verdichtung“, welche Freud „formal“ als „Überlagerungen“, „Aufeinanderschichtungen“ beschreibt, auch „formal“, aber zugleich „inhaltlich“, als jene Vorgänge der Entwicklung, bei denen die Eigenschaften der „Sachen“ in ihrer Wechselbeziehung sich gegenseitig ihr Gemeinsames herausstellen - was die Abstraktionsvorgänge zu den verallgemeinerten Begriffen und dann zu den aktual unendlichen OG-Elementen zu beschreiben versucht. Die „Verschiebung“ zeigt, dass es dabei nicht nur darum geht, „Begriffe“ zu bilden, sondern auch darum, diese Abstraktionsarbeit, welche der Mensch, - die Subjektphase - zu leisten hat, auf die emotionalen und auch die biologischen Fähigkeiten als deren Entwicklung zu erkennen. Es geht dabei um die Entwicklung der biologisch-emotionalen „Ii, Ei, „I/E“ hin zu deren konkreten, „sachlichen“ „Interessen“ („I“) und „Wissen“ („E“). Freud zeigt das am Beispiel der individuellen Traumarbeit.

Was Freud da als „Verdichtung“, „Überlagerung“ oder als „Umstellung der Bedeutung“ im Traumgeschehen nennt, geschieht innerhalb jeder Phase; dort erzeugt das, auch als Wechselwirkung, - zum Beispiel die OG-Elemente. Aus endlichen „Existenzen“ werden unendliche.

Es geht um die wp Disziplinen „Wechselwirkung“ und „QM“: Hier beispielsweise im Übergangsfeld zwischen verschiedenen Phasen. So die der Biologie, der Emotionalität und der Rationalität, welches wir als Basis der Konkretisierung, als „Traumgeschehen“ und als „Umgangssprache“ analysieren. In ihnen, aber zum Beispiel auch in der „Sprache“ der Mathematik, zeigen sich die wp Basis-Elemente in ihren QM-dynamischen Übergangsfeldern, alltagssprachlich als „Verschiebungen“, „Überlagerungen“ o.ä.; zu bezeichnen und zusammenfassend als „Wechselwirkung“ darzustellen.

In der „allgemeinen Entwicklung“ werden aus den - zum Beispiel in aller „Natur“ und hier noch in der „Biologie“ - wirksamen „Sz zu Sw zu Sz zu etc.“ dann in der Entwicklung zu den OG (mit deren „E wird I wird E` zu „I“ zu etc.“) nun auch in der Phase der Mathematik als „Rz wird Rw wird Rz etc.“ Oder als QM: „Rz vs, Rw zu/wird Rz/Rw-Einheit“. So wie beispielsweise jedes „E“ mit jedem „I“ (dito G,N) wechselwirkend sprachlich jeden „Begriff“ erzeugen kann, werden auch in der Sprache der Mathematik aus allen denkbaren Rz/Rw zu Rz,Rw die eigenartigen Vorstellungen der Mathematik-Phase“begründbar.

Wir gehen von der WP aus und zwar dabei von den acht Grundgrößen, welche alle Phasen (Wissenschaften und alltägliche Praxen) notwendig und hinreichend fundieren. Hier in den „Sprachen“ - Mathematik, Logik, Umgangssprachen - gilt vor allem, dass jede „Eigenschaft“ der S und R in den Eigenschaften der OG-Elemente auch erscheint; zum Beispiel formal deren „Zweiheiten“ oder deren QM-Bestimmtheiten, besonders die „Wechselwirkung“.

Die wp Systematik mit ihrer Entwicklung aller Phasen von den S und R bis zu den OG-Elementen lässt auch alle Arten von „Sprachen“ erzeugen und verstehen. In aller Kürze, die Phase der „Physik“ ist als Ausgangspunkt aller Sprachen-Arten anzusehen. Von den zwei Sz und Sw, den zwei Rz und Rw und den zwei z („Sz/Rz“) und w („Sw/Rw“). In der eigenen physikalischen Phasenentwicklung werden die Kombinationen dieser Zweiheiten derart geprägt, dass die „Dualität“ im Vordergrund der physikalischen Strukturen und Funktionen steht. Darüber hinaus pflanzt sich das in der !allgemeinen Entwicklung“ auf die anderen Phasen fort, hier zum Beispiel auf die „Sprachen“.

Die Sprache der Mathematik wird vor allem - dann aber natürlich in der allgemeinen Wechselbeziehung aller Sprachenarten auch von der Umgangssprache ($\rightarrow G,N,E$) - von der „Zweiheit“ Rz und Rw (und deren „Aufhebung“, Relation „Rz/Rw“) - bestimmt; so in allen ihren „Strukturen“ und „Gesetzen“. Zum Beispiel als die Natürlichen Zahlen „Null“ und „Eins“ oder die „Addition“ und „Subtraktion“ (nebenbei, wobei dann die „Addition“ ($\rightarrow G$) aus der „Eins“ alle „Natürlichen Zahlen“ erzeugen, entwickeln kann).

In der „allgemeinen Entwicklung“ sind es dann die „Umgangssprachen“, welche aus jenen wp umfassenden Dualitäten ihre Basis in den zwei, „E“ und „I“ sowie „N“ und „G“ haben, sie sind QM-Rw/N-getrennt. Aus den Relationen (QM-Rz) der „zwei mal zwei“ werden alle Begriffe der Umgangssprachen (im Alltag und in den Einzelwissenschaften) kombiniert.

Die Entwicklung geht nun noch weiter, durch QM-Rz/N bewirkt; so als die Sprache der Logik, welche sich nur auf N-G-E stützt. Und die Sprache der digitalen Binarität, welche nur die N und G nutzt.

Genauer gilt jedoch, dass wp alle diese Sprachen als eine umfassende Einheit (dritte QM-Möglichkeit) anzusehen sind; z.B. ist im binaritären Denken (->E) stets die Subjektphase beteiligt.

Auch hier gilt, dass die „Sprache der Philosophie“ formal darin besteht, dass sie alle ihre Einzeldisziplinen auf Dualitäten - Sz,Sw,Rz,Rw,E,I,N,G - begründet und zugleich diese Einzeldisziplinen (QM, Methodik, Ethik etc.) auch als Ergebnis („I-Zielsetzung“) der Wechselwirkung aller jener „Sprachen-Arten“ gezeigt werden können.

Die Frage, wie diese Sprachen-Arten wechselwirken und sich dadurch entwickeln und derart „vereinfachen“, kann die WP aus S/R in deren unendlichen Wechselbezügen bis zu den unendlichen Rw-Trennungen (I-E-N-G) fundieren. Dabei werden aus den „S“ die „E“, aus den „R“ wird „I“ und aus Rz wird G und aus Rw wird N.

Andere Phasen - zum Beispiel die Subphase „Raumzeit“ oder die Subjektphase - haben in dieser „allgemeinen Entwicklung“ ihren je endlichen konkreten Platz. So die Subjektphase in wechselwirkender Einheit mit den unterschiedlichen Eigenschaften der „Sprachen“, wie beispielsweise die „Emotionen“ in den Alltagssprachen oder z.B. die unendlich getrennten N – G in der Kybernetik. Der Mensch vermag, diese Wechselbeziehungen, Übergänge auch als die zwischen Unendlichkeiten und Endlichkeiten zu verstehen.

Wie kann man die „Kreativität“, hier die in den einzelnen Sprachenarten, wp erklären? Formal gibt es beides, die potentiell unbegrenzten Endlichkeiten, in der „Vielfalt“ der Phasen, und es gibt die wp Grundgrößen (S,R,OG), welche durch ihren Selbst- und Fremdbezug eben jene Endlichkeiten erzeugen lassen. Beider Wechselbezug (formal: „unendlich zu endlich“) wird von der dritten QM-Option ermöglicht.

Die „inhaltliche“ Seite der Kreativität wird von der Wechselbeziehung aller Phasen bestimmt, vor allem von der Subjektphase und deren Denk-Handlung, sowie von der Phase der Psychologie etc.

Von den drei „quantenmechanischen“ Optionen (QM) ausgehend - welche wp von „Sz/Rz, Sw/Rw erzeugt werden - muss man in allen Phasen und auch in der „Sprachen-Phase“ zum einen die Rw-Trennungen von den Rz-Kohäsionen

unterscheiden, aber zugleich auch sehen, dass jedes „Abgetrenntes“ unendlich „für sich“ ist - und damit auch als „Rz/G“ zu erfassen ist. Die hier stattfindende umgangssprachliche Beschreibung nutzt diese „Trennungen“ - verdeckt - als „zeitlichen“ Vorgang im „Räumlichen“. Das ist deshalb legitim, weil solcher Einbezug der Raumzeit als „Phase“ zu den - wp übergeordneten - Wechselbeziehungen aller Phasen gehört; z.B. aus deren gemeinsame Herkunft (S,R) und aus deren gemeinsamer „allgemeiner Entwicklung“.

In den Wechselwirkungen aller Phasen und hier speziell aller Sprachen-Arten betrifft das die Trennungen (Rw/N), zum Beispiel in die Sprache der Mathematik, der Logik, der Umgangssprachen, sowie deren Rz/G-Kohäsionen; als die „Einheit der Sprachenphase“.

Die wp „allgemeine Entwicklung“ (\rightarrow Rw) zeigt sich nun zusätzlich innerhalb jeder Sprachenart. Als die Entwicklung der „Begriffe“ zu den „Buchstaben“ und von denen zu den noch abstrakteren „Zeichen“. Diese sind von unterschiedlicher Art, als physikalische (S/R), „Laute“, „Schrift“, und als OG-bestimmte „geistige“; d.h. hier treffen wieder S,R und OG aufeinander, um die Entwicklungs-Wechselwirkung (Rz/Rw zu N/G) zu „vollenden“.

Kurzum, die prinzipiell grundlegende „allgemeine Entwicklung“ geht von den Wechselwirkungen vom Typ „S/R“ aus; genauer von „z/w“ („Sz/Rz zu Sw/Rw“). Sie sind eine der inhaltlichen Grundlagen, welche von der formalen Basis der drei QM-Optionen (Rw/N-Trennung, Rz/G-Kohäsion und beider Meta-Kombination) bestimmt werden. Diese allgemeinen Vorgänge zeigen sich konkret in allen Phasen, so als Entwicklung, Wechselwirkung aller Details; in der Umgangssprache zum Beispiel als die Buchstaben, Zeichen, in ihrem „Sinn“ oder als „Worte“ erzeugende Wechselwirkungen. Diese „allgemeine reduzierende Entwicklung“ führt letztlich zu den acht Grundgrößen.

Noch mal zum „Verhältnis“ von Sprache, Schrift und Sprechen. Traditionell wurden Unterscheidungen (Rw/N aus QM) getroffen, welche wir zugleich kohäsiv vereinen. Die drei QM-Optionen zeigen wir „inhaltlich“. Der „Sprache“ ordnen wir (als Schwerpunkt) die Eigenständigkeit zu - zum Beispiel der Sprache der Mathematik oder allen Umgangssprachen; in diesen die Eigenständigkeit der Texte, der Sätze und der Begriffe, sowie der Buchstaben. Das zielt auf eine Entwicklungsvariante, welche erst in den vier OG-Elementen ihr „Vollendung“ hat.

Die Schrift vertritt dabei die Trennungen, die bis zu den Buchstaben; allgemeiner bis zu den „Zeichen“. Aber die „Sprache“, als physikalische Laute, auch in Wechselwirkung mit anderen materiellen Phasen.

Dieser Rw/N-Funktion stehen aus der QM-Ordnung jene der Rz/G und der Rz/Rw gegenüber, welche nicht nur die Physik sondern entwickelter, die Subjektphase in Wechselwirkung hinzu zieht. Hier als „Sprechen“ und als „Verstehen“, welche phasengebundene Varianten des „Handlungsprojekts“ sind, also

sowohl als „Rz und Rw zu Rw vs, Rz zu Sz/Sw“ und leichter verständlich als „I zu N,G,E` zu E zu etc. sind.

Warum kann man „Sprache“ und „Sprechen“ wp durchaus auch trennen und unterscheiden? Die drei formalen QM-Optionen sind die Rz/Rw als Basis des allgemeinen Entwicklungszusammenhangs, die Rz als unendliche Kohäsion und Rw als „Trennung“, auch als abstrakte gegenseitige „Negation“ (N). Diese drei Varianten zeigen sich in allen einzelnen Phasen. Hier als die „Sprache“, welche wp näher an die unendlich getrennten OG-Elementen (I-N-G-E) gebunden ist, während das „Sprechen“ mit anderen endlichen Phasen verbunden ist, zum Beispiel mit der Subjektphase und den Phasen der „Gesellschaftlichkeit“.

Und das „Sprechen“ und das „Hören“ gehören als Wechselwirkung „I zu N,G,E` zu E-Einheit“ zu den wp Handlungen; das subjektive Ii ist das Ziel, welches mit allen Denkmethode(n) (N,G) und den subjektiven Ei-Mitteln, neues Wissen (E) erzeugen kann.

Also, das Gemeinsame und das Unterscheidende von Sprache, Sprechen, Schrift wird - wie in allen Phasen - wp formal durch die drei QM-Optionen bestimmt; die mögliche Rw,N-Trennung der drei, dann die Erzeugung als etwas Neues durch deren Rz/G-Vereinigung und schließlich das mehrfach unendliche und endliche Feld gegenseitiger Wechselbeziehungen (Rz/Rw zu N/G). Dieses „Feld“ ist dasjenige möglicher „Aporien“ in allen Phasen, aber zugleich ist es das, welches zwar Widersprüchlichkeiten nicht „lösen“ kann (\rightarrow G oder N), jedoch entweder als Stochastik beliebig mögliche Annäherungen an Wahrheit (G) oder Unwahrheit“ (N) erzeugen lässt. Oder aber speziell bei der Wechselwirkung mit der Subjekt-Phase (Denk-, Sprech- und Schreibhandeln) oder den Gesellschaftsphasen (Ik,g,w zu Ek,g,w) oder mit der Natur, hier als „Schrift“ und der „Elektrodynamik“, mit deren Basis (Sz/Rz zu Sw/Rw) verbunden ist.

Die Wechselwirkung der Phasen, hier der Subjektphase, mit den Sub-Phasen der Sprache, des Sprechens, und der Schrift, ist deshalb möglich, weil diesen die R-Aspekte in deren Entwicklung zu den „I“ gemeinsam sind.

Wenn man sagt, dass die „Schrift“ der „Sprache“ voraus geht, ist das in der WP genauer mit folgender Zweiheit erklärbar: In der „allgemeinen Entwicklung“ geht die „Natur“ (physikalische, chemische Schrift) der „Sprache“ und deren Phasen, Subjekt, Vergesellschaftung etc. „voraus“. Aber zugleich gilt, dass es neben der „Entwicklung“ (\rightarrow Rw) stets auch die Wechselwirkung (Rz und Rz/Rw) gibt. Und diese Wechselwirkungen und die „allgemeine Entwicklung“ machen aus den Natur- Eigenschaften der Schrift die „Eigenschaften“ der Sprache; formal zum Beispiel als Rw-bedingte Zunahme aller „Freiheiten“ der Sprache.

Die WP geht von der Wechselwirkung aller Phasen aus, hier zum Beispiel von der Wechselbeziehung der Sprache, der Schrift und dem „Sprecher“, auch als Subphasen in der „Subjektivität“. Das „Subjekt“ ist wie jede Phase - hier z.B. auch die „Schrift“, von der Natur („S/R“) und zugleich vom „Geist“ (OG-Elemente)

bestimmt; das heißt, der Mensch kann daher die Schrift“, allgemeiner, die „Zeichen“ emotional (auch „unbewusst“) und rational (G-E-N) „verstehen“ sowie über diese nachdenken und sprechen.

Die WP vereint wechselwirkend alle Phasen, deshalb verschiedene Inhalte erzeugend, weil die Entwicklungsstufen der E, N, G und I sich unterscheiden. So ist die Wechselwirkung zwischen Subjektphase und Sprechen „inhaltlich“ etwas anderes als die „Schrift“, welche „Sprache“ mit den physikalischen Eigenschaften der Schrift verbindet.

Die wp Analyse von „Sprache“ weist einerseits auf S, R und damit auf „Schrift“ und andererseits auf den „Sprecher“, als die Subjektphase, deren biologisch-emotionale Eigenschaften vom biologischen Gehirn, als Unbewusstes, rationales Denken u.ä.

Das heißt, man muss, der QM-Form folgend, die drei, die Sprache /OG, Schrift/S,R und Sprecher, als Subjekt, (und andere Phasen) sowohl trennen können (Rw,N) wie jene auch Rz-G-vereinigen können. Zu dieser Rw/N-Trennung gehört auch, der „Schrift“ die Reduzierung auf Physik (S/R) zuzugestehen, und der „Sprache“ die OG-Elemente sowie dem „Sprecher“ zum Beispiel das Denkhandeln als Wechselbezug der vier OG-Elemente.

Daraus ergeben sich auch die Andeutungen, als deren systematischer Zusammenhang („Rw-Unterscheidung zu Rz-Kohäsion“), der dann genauer verständlich wird; zum Beispiel die Beziehung der Form der Sprache zur Form der Schrift; oder die Entwicklung von der Sprache zum OG zur Entwicklung der S/R zur Schrift; oder das Gemeinsame daraus.

Es geht um jede Phase, um sie selbst, Rz-sebstbezogen, und um ihre Entwicklung (Rw macht die Entwicklung). So entwickeln sich die „Sprachen“ zu den OG und die „Schrift“ entwickelt sich aus den physikalischen S/R. Beiden gemeinsam ist, dass sie sich zu „Zeichen“ entwickeln.

Alle Phasen wechselwirken miteinander (->Rz/Rw, z/w) und erzeugen damit die einzelnen Phasen, zum Beispiel die „Subjektphase“ und in ihr als „Sub-Phase“ das „Sprechen“, allgemein als „Handeln“ (I/N/G/E, Sprechhandeln), darin beispielsweise die „I-Betonung“ als subjektiv mögliches arbiträres Zeichen.

Alle diese „Zeichen“ führen - in ihrer Wechselbeziehung als Entwicklung - von und zu den acht Grundgrößen; die wir als „Metaphysik“ - der „Kern“ der traditionellen Metaphysik - verstehen.

Wie zeigen sich die acht Grundgrößen und deren sachliche und historische Entwicklung, beispielsweise als „Kritik“? Die „Entwicklung“ ist immer auch der Übergang der Rz zu den Rw und von Rw zu den Rz und etc. Dabei werden die „statischen“, „identischen“ Rz, G, E zu den „dynamischen“ Rw, N, I; es geschieht das als „endliche“ Relationen „Rz/Rw/I/E/N/G“. In dieser Hinsicht sehen wir die herkömmlichen philosophischen Erklärungen als „Vorarbeiten“ zu wp grundlegenden „Relationierungen“, auch als „Weiterentwicklungen“.

Die WP nutzt die acht Grundgrößen auch, um Vorstellungen von solchen Begriffen

- die traditionell immer wieder gebräuchlich waren - und die nun auch in ihren endlichen vielfältigen „Eigenschaften“ fundiert werden können: Dazu gehören zum Beispiel der Begriff der „Präsenz“, der „Identität“, welchen wir durch Rz, Sz und daraus durch E und G fundieren. Während die Begriffe wie „Differenz“ - welche als radikal unterschieden von „Identität“ existiert - wp als Sw, Rw und N fundiert werden können.

Die „QM“ - als eine der grundlegenden philosophischen Disziplinen - vereint nun die zwei Unendlichkeits-Arten Rz/G mit Rw/N als ein „Rz/Rw zu N/G-Feld“, welches übrigens einerseits zugleich immer noch „punktförmig“ ist und zugleich auch die Eigenschaft hat, die Entwicklungsfunktion zu sein, also Neues zu erzeugen.

Wir zeigen die wp „allgemeine Entwicklung“ aller Phasen, hier die der Sprachenphase, als Erzeugungsvorgang. Bei dem aus den physikalischen z,w alle weiteren Phasen und die philosophischen Disziplinen werden, und das auch als deren „Begriffe“, sowie schließlich daraus die vier begrifflichen OG-Elemente. Also, zum Beispiel überblicksartig aufs Ganze gesehen, werden in allen endlichen Vorgängen aus den S-Kräften alle „Existenzarten“ (E), aus den physikalischen „R“ werden alle „I-Arten“ und aus Rz wird G, aus Rw wird N.

In der wp fundierten Abwechslung „z-w“ wird „z/w“ und dann wird z/w zum „z-w“ etc., das unendlich oft. Was fundamental im Physikalischen verursacht wird: „Sz wird Sw. wird Sz wird Sw etc. Das zeigt sich dann in der „allgemeinen und in der historischen Entwicklung“ und in allen Phasen; zum Beispiel im „individuellen Denken“. Das beispielsweise aus der damit verbundenen Ablösung der Rz/G-bedingten Kohäsion durch die Rw/N-Trennungen in der Geistesgeschichte. Auch die Entwicklung der „Logik“ als „N-G“, was sich als unendlich absolute Trennung zeigt - und welche die „N“ und „G“ zuvor als E-Existenzen voraussetzt. Diese N-G-Trennungen haben dann zum Beispiel in den Naturwissenschaften und den Techniken - so im „mechanistischen Weltbild“ - erst mal eine gewisse Wichtigkeit.

In der Sprachen-Phase müssen sich alle umgangssprachlichen Begriffe - deren potentiell unbegrenzte Eigenschaften etc. - sachlich auf die Naturwissenschaften und auf deren wp Basis - die S- und R-Aspekte und die „S/R“ - reduzieren lassen. Und zugleich lassen sich die Begriffe auf die vier unendlichen OG-Elemente reduzieren (E,I,N,G). Aber erst die „Wechselbeziehung“ zwischen den beiden Unendlichkeitspolen „S,R“ und „OG“ fundiert hier wirklich umfassend. Jene „Wechselwirkung“ ist zugleich die „allgemeine Entwicklung“ und dadurch die Einbeziehung sämtlicher Phasen.

Bisher war die alltägliche und die wissenschaftliche sowie auch die philosophische Diskussion zum Beispiel durch folgende – oppositionelle - Begriffe geprägt worden: „Geist-Körper, Intellekt-Sinnlichkeit, Natur-Kultur, Sprache-Schrift, Wesen-Erscheinung, empirisch-transzendental etc.“. Die WP ordnet das systematisch, wenn sie von den acht Grundgrößen ausgeht, sowie von den drei QM-Optionen und von den wenigen weiteren philosophischen Disziplinen, die sich wiederum von der QM

und von den acht Grundgrößen herleiten lassen; so zum Beispiel in der „allgemeinen Entwicklung“.

Beispielsweise werden wp die traditionellen und abstrakten „Dualitäten“ „Wesen und Erscheinung“, „empirisch und transzendent“, „Geist und Emotion“, „Natur und Kultur“, „Sprache und Schrift“ formal von den drei QM-Optionen bestimmt, und inhaltlich werden die Phasen in ihrer konkreten Entwicklung von den S- und R-Phasen bis zu den OG-Elementen verdeutlicht.

In der Sprachphase beispielsweise geht es als „Subphasen“ um Texte, Sätze, Begriffe, dann um deren Wechselwirkungen und um deren Abhängigkeiten dadurch. Zum Beispiel ist das „Verstehen“ als Eigenschaft der Subjektphase hierdurch ebenso fundiert, wie umgekehrt, diese Phasen (Sprache, Subjekt) und ihre Eigenschaften sich auf die vier OG-Elemente reduzieren lassen. Dazu gehören formal stets auch die drei QM-Optionen; hier als Beispiel die Wechselbeziehung zweier „Begriffe“ - als Erzeugung von Sätzen; dito Texterzeugung aus Sätzen. Die QM-Option „z/w“ erzeugt sowohl den Sinn der Begriffe durch den gegenseitigen Bezug, wie auch durch die „z-w-Trennung („Rw-/N), die Unterschiedenheit der Begriffe, wie auch deren begriffliche Opposition, Negation.

Die durch QM (\rightarrow z,w, OG) begründeten Verhältnisse in allen Phasen, und hier in der Sprachen-Phase, werden zum Beispiel von Derrida angedacht, wenn er als „Dekonstruktions-Verfahren“ schildert, wie die „Texte“ durch Begriffshierarchien sowohl Primär-wie Sekundärbegriffe hervorbringen, aber damit eine „ nicht vollständige Begriffsdifferenz“ entsteht. Wp geht es bei diesem „binären Begriffsschema“, bei dem die „terminologische Opposition“ als Rw-Trennung und als „N“ ebenso gültig ist wie die Wechselwirkung vom Typ „z/w“, „N/G“, wozu die gegenläufigen Begriffe im Satz oder im Text sowohl dazu fähig sind, den Satz und den Text zu „zerstören“, wie durch jenes komplexe Feld der verbundenen grundverschiedenen Größen es erst ermöglicht wird, Neues gestaltend, den „Sinn“ von Satz und Text zu „erzeugen“.

Die „gegenläufigen“ Begriffe im Satz u.o. Gegenläufiges im Text wird einerseits und formal „metaphysisch“ genauer als „unmöglich“, „unlogisch“, „zersetzend“ u.ä. empfunden. Aber inhaltlich ist dieses „Zersetzungspotential“ auch die Basis (\rightarrow z/w, N/G, auch die dritte QM-Option) für die Weiterentwicklung (\rightarrow Rw).

In „Begriff“, „Satz“, „Text“, also in „Sprache“ - wie in jeder anderen Phase auch - kann durch Rw und N die „Form“ vom „Inhalt“ unterschieden werden. Wie kann man beides, die Formseite und die inhaltlichen Seiten wp näher beschreiben? Begriffe, Sätze, Texte Sprache stehen wp zum einen in einem allgemeinen und historischen Entwicklungskontext, von den Rz/Rw fundiert, und durch Rz/G verbunden; durch Rw/N kann man sie alle, Begriffe zum Beispiel und diese von den Sätzen etc. trennen. Das, um die je eigenständigen Begriffe etc. weiterhin in der „potentiell unbegrenzten Endlichkeit“ zu entwickeln, sich entwickeln zu lassen.

Elementar gilt im Handeln des Subjekts, dass alle Phasen genutzt werden und wechselwirken, um eine möglichst vollständige wissenschaftliche und wp Erfassung zu erlangen; zum Beispiel als historische Kontexte. Formal wird das von der QM als Unterscheidung (Rw,N) und Kohäsion (Rz,G) als Einheit gesehen.

Hier, am Beispiel des subjektiven Sprechens, werden Sprache, Texte, Sätze, Begriffe als „Handlungen“, als die QM-Meta-Einheit der Rw-Trennungen „I vs. N vs. G. vs. E` vs. E in Bezug auf die Rz-Kohäsionen: „I/N/G/E` zu E“ analysiert.

Dabei kann sich beispielsweise der „Text“ auf beliebige Endlichkeiten beziehen oder er kann als Begriffe, Sätze, Texte sprachlich völlig selbständig sein, zum Beispiel je nach „Phase“.

Indem das „Material“ der Buchstaben und auch die „Form“ der Sätze, Texte völlig frei, vom Subjekt gestaltet, verändert werden können, so wie es die wp Wechselwirkung zwischen Natur-Phasen - zum Beispiel als die chemischen Farben der Buchstaben - und auch räumlichen Formen es erlauben. Es ist das als ein „Übergang“ von „Sprache, Sprechen und bildlichen Darstellungen“ zu verstehen. Das gehört zur umfassenden Wechselbeziehung aller Phasen, wogegen in der Sprachphase nur die „I/E/N/G“ (Denkhandeln und Emotionen) eine Rolle spielen.

Das „Feld“ der allgemeinen „Wechselwirkung“ erlaubt die „Umkehrung“ der „Entwicklung, dann wenn man die unendlichen OG-Elemente als unbegrenzt viele komplexe Relationen als Begriffe/Worte, Sätze, Texte erzeugt, welche die anderen Phasen geistig erfasst, oder mit der „Schrift“ diese Phasen von den überwiegenden Naturphasen erfassen lässt.

Sprachen und Schrift hängen wp auch dadurch fundamental zusammen, dass die Grundlage der Subjektphase, zum Beispiel „als biologisches Gehirn“, stets jene physikalischen (S,R) Eigenschaften hat, welche deshalb auch die „geometrischen“ und die „chemischen“ Charakteristika der Schriftzeichen aller Art haben.

Neben den Verwandtschaften der Phasen, hier der Wechselwirkungs- und Entwicklungs-Übergang zwischen Natur (S,R) und der Subjektphase, so als Vergesellschaftung, sowie zur Sprache und Schrift und zum OG, unterliegen den formalen QM-Optionen.

Aber erst mit den Eigenschaften der Wissenschaften, wie die Entwicklung zur digitalen „Schrift“, wird der unendliche Übergang zwischen den S/R bis zu den OG konkret gezeigt.

Das Verhältnis von Sprache und Schrift ist wp das von OG-Wirkungen und S,R-Wirkungen; es ist der formale Übergang als dritte QM-Möglichkeit. Damit gilt, dass jegliche Analyse von „Schrift“ Spuren von „Sprache“ zeigt und umgekehrt. Ebenso wird zum Beispiel „Schrift“ vom Subjekt „sprachlich“ erklärt.

Da zeigt sich nun, dass sich auch im und als Subjekt die S/R zum OG entwickeln; vor allem werden aus „R“ die „I“.

Es geht zum einen auch hier und konkret um die „Gegensätze“, vor allem auch um den Hauptgegensatz von „Natur“ und „Geist“. Dabei zeigt sich immer wieder, dass in der traditionellen Argumentation „der Geist“ Priorität hat, aber wp ist das

komplizierter.

Wenn man sagt, die „Sprache“ habe das Primat gegenüber der Schrift, denn „die Menschen sprechen bevor sie schreiben können“, so rückt man die in der „allgemeinen Entwicklung“ vollendete Subjektphase und dabei deren Fähigkeit, auch die Unendlichkeiten des OG denken zu können, in den Vordergrund. Übergeordnet gilt aber, dass „zugleich“ auch die Priorität der Natur (S/R), hier als „Schrift“ gelten muss; die WP besteht dabei auf die umfassende Wechselwirkung aller Phasen. Traditionell (Platon) wird die Schrift als „Speichermittel“ angesehen; das ist möglich, weil S/R die Naturgesetze prinzipiell, wie alles Naturgeschehen, im empirischen Beobachten und im begrifflich-geistigen Verständnis „statischer“ Art ist; letztlich von den statischen Unendlichkeiten der vier OG-Elemente her. Das zeigt sich auch im „Sprechen“, welches sich als Sprechender „von der Sprache“ ablösen lässt. Beider Verhältnis „Sprechender und Schrift als Gedächtnisstütze“ ist wp umfassend das Wechselwirkungs-Übergangsfeld „S/R zu OG“, als „Endlichkeit“. Das wp konkrete Beispiel für die „dritte QM-Option“, also hier der Übergang (Rz/Rw) zwischen Sprache und Schrift (von Geist zu Natur) hat auch die vom Subjekt initierbare Rw-Möglichkeit; diese Doppelbödigkeit aufzuheben; zum Beispiel um sich nur für die „Schrift“ zu entscheiden, oder die „Schrift“ als „totes Zeichen“ abzulehnen (Rw,N).

Wenn von manchen Autoren philosophisch nur die „Schrift“ betont wird, dann nutzt das die WP für sich und verweist auf die S/R-Natur-Basis aller Entwicklung; so dabei auch eine gewisse Priorität der „Sachenwelt“. Und allgemein gilt, dass auch die Sekundarität der Schrift gegenüber der Sprache gleich weit entfernt von der wp Betonung der dritten QM-Option („z-w zu z/w“) ist. Alle Versuche, das Verhältnis „Schrift-Sprache“ zu klären, lassen sich als das Übergangsfeld „z-w zu z/w“ also auch als Wechselwirkung unendlicher zu endlichen Größen darstellen.

Die wp Differenz zwischen physikalischen Eigenschaften und dem Denken im Sprechen schafft zum Beispiel das Problem der Unterscheidung. Die WP nutzt die philosophische Disziplin der „QM“ und damit Rw/N und Rz/G sowie die dritte QM-Option der „Rz/Rw zu N/G“ als ein mehrfach unendliches wechselwirkendes und dabei Neues erzeugendes Feld.

Das wird immer mal wieder, zum Beispiel von Saussure und bei Derrida, so geschildert, dass Sprache und Schrift nicht nur „absolute“ Differenzen haben, sondern dass in der Sprache der „reine Laut“ ein physisches, materielles Element ist. Und dass es Übergänge davon zum „immateriellen Laut“ geben muss. Sowie, dass es auch seitens der Schrift zwischen „reiner Schrift“ und „Schrift als Medium“ zu unterscheiden gilt. Die WP verallgemeinert das. Die Entwicklungs-Übergänge als Wechselwirkungen zwischen S, R (Physik, Chemie) und Begrifflichkeit, letztlich dem OG, verlangen jene abstrakte dritte QM-Möglichkeit.

Sprache, Sprechen haben als „Laut“ eine physikalische (S/R) Seite, zugleich aber ist das ganz eng mit der „Subjektphase“ verbunden. Während die „Schrift“ ebenfalls eine physikalisch-chemische Seite hat, sich jedoch ihre historische Höherentwicklung

darin zeigt, dass sie als „Zeichen“ (->Mathe, Zahlen etc.) in ihrer Raumzeitlichkeit verschiedener Sprachen „abstrakter“ ist; und mit solcher Abstraktheit unabhängig von den einzelnen Sprachen „global“ und überzeitlich, vermutlich „ewig“ zugänglich ist. Die Relationen als Mischungen sind für alles „augenblicklich“ Endliche wichtig. Zu den wp Entwicklungen und Wechselwirkungen gehören bei der Unterscheidung der Schrift von der Sprache die raumzeitlichen Trennungen zwischen „Autor“ und „Leser“; also die tendenziell unbegrenzte zeitliche und „räumliche“ Verselbständigung der Texte. Damit werden - als Ursachen der „allgemeinen Entwicklung“ - weitere endliche Phasen einbezogen. Zwischen Sprecher und Hörer besteht die Wechselwirkung dieser Subjekte als verschiedene „Ii/Ei“, was zur „Ikg/Ek,g -Bildung“ führt.

Es geht also bei „Schrift“ auch um das Verhältnis „konkretes Endliches zum Unbegrenzten (Zeit)“.

In einer spezifischen Weise ist Sprechen /Sprache und Schrift noch weiterhin in Wechselbeziehungen und Übergang verbunden. So zum Beispiel dann, wenn eine „Geheimschrift“ dazu tendiert, niemals - oder nicht von allen Personen oder nur ungenau - verstanden zu werden. Auch beim Sprechen, bei „Wiederholungen“ sind jene prinzipiellen Ungenauigkeiten als Übergangsfelder der dritten QM-Option zu verstehen. Die Wiederholungen im Sprechen und auch dazu die möglichen Veränderungen in anderen Sprachen, sowie auch durch andere Schriftarten, bis hin zur elektrodynamischen Schrift, haben als Übergangsfelder und damit als mögliche Entwicklung, zum Beispiel, den Sinn der Texte zu erweitern. Es ist das ein Spezialfall der Wechselwirkung aller Phasen oder von deren Details; als endliche Felder mit deren Erzeugungs-Potentialen.

Im wp Zusammenhang ist die physikalische Seite - Wechselwirkung der S/R mit der Subjektphase - beim „Sprechen“ physikalisch anders fundiert als es die „Schrift“ ist. Wie wirkt sich das wp in den „höher“ entwickelten geistigen und gesellschaftlichen Phasen aus? Zum Beispiel als „Räumlichkeit vs. Raumzeitlichkeit“. Formal als die Wechselbeziehungen, die Dynamik, die Trennungen (Rw) etc.

Wp zeigen sich in jeder Phase die acht Grundeigenschaften, hier beispielsweise als Rw-Trennungen zwischen den Eigenschaften der „Materie-Arten“ und die des „Raumes“, und hier in der „Schrift“, als „Sz“- und „Rz“-Varianten gegenüber dem Sprechen, der Sprache, in welchem die Rw betont werden.

Indem beispielsweise Derrida zum einen die Schrift als stabile, speicherbare, bearbeitbare „Veräumlichung“ (->Rz,G) und das Sprechen als „verklingend“ (->Rw,N) beschreibt, versucht er das philosophisch zu verallgemeinern; so wenn er sich fragt, was „Raum“, Zwischenraum, Abstand, Lücken seien; diese in ihrem Unterschied zum „kontinuierlichen Sprechfluss“. Er deutet damit Rz,G und Rw,N sowie auch deren Wechselbeziehungen an.

Derridas Behauptungen, dass jene Eigenschaften der „Schrift“ als „Identität mit sich selbst“ u.ä., sind, wp als „Räumlichkeit“ (Rz), „punktuelle Konzentration“ (Rz/G)

zu „verallgemeinern“, und sie sind zu verstehen als „Zeichen“ aller Sprachen und das „weise weit über Sprache und Schrift hinaus“. Die WP sieht diese mögliche Verallgemeinerung, zeigt das aber genauer.

Im Zusammenspiel Schrift/Sprache zeigen sich die wp Grund-Probleme, welche durch die drei QM-Optionen wp abstrakt fixiert werden. Beispielsweise das Zusammenspiel der S/R und die 4-dimensionale Raumzeit (Rz/Rw), hier als die „Chemie“ der Schrift im Wechselbezug mit den OG (E,G,N,I) der Begriffe im Sprechen, so auch als Subjekt-Phase und den Phasen der Vergesellschaftung (Ik,g,w/Ek,g).

Die Bindung des „Sprechens“ an die Subjektphase bringt es mit sich, dass Gesprochenes sowohl „buchstäblich“ als auch „metaphorisch“ zu verstehen ist. Hier zeigen sich alle möglichen subjektiven Eigenschaften: Phantasie (Ii/Ei), Willensmöglichkeiten (Ii), individuelle Selbsterfahrung etc., so als unendlicher Selbstbezug (Rz/G). Als „Schrift“ ist durch die „Unfreiheit“ der Physik der Einfluss von „Bindungen“entscheidend größer. Aber jener unendliche Selbstbezug (Rz/G) und die unendlichen Freiheiten (auch N) sind ihrerseits wp das eigentlich „Objektive“.

Sprachtheoretisch wurde vorgeschlagen, die „Erfahrung“ als „Selbstbewusstsein“ zu abstrahieren oder/vs. als „Anerkennung“ durch andere Personen (->Hegel) anzusehen; auch die Entwicklung der beiden Ii zu den gemeinsamen Ik kann hier bedacht werden.

Die WP vereint beide Möglichkeiten, die Arten von Selbstbezug sind durch das unendliche „Rz“, hier in der Sprachenphase, abgesichert. Aber durch Rw - und Rz als Fremdbezug, also durch „Rz/Rw, und damit der „Entwicklung“ - wird „QM“ hinzugezogen; und hierdurch wird eine höhere Einheit, hier als „Sprache“, erzeugt. Die in allen Phasen wp erscheinende Dreiheit des QM – als „Gegensätze“, „Zusammenhänge“ und als beider Wechselwirkung - wird hier auch für die Sprachwissenschaft erarbeitet; und beispielsweise bei Derrida angedeutet. Dabei wird die dritte QM-Option als generelle Basis der Endlichkeit beschreibbar: Als Reduzierung von Inhalten der Phasen-Arten, hier der Sprache und ihrer Details auf die wp Grundlagen (QM). Die Entwicklung der Grundlagen der S-und R-Aspekte bis zum OG, als alle Phasen umfassende Wechselbeziehung, erscheint in der Sprachenphase zum Beispiel als „Vergegenwärtigungen“, Wahrnehmung der „Stimme“ als mögliche Erinnerung des Vergangenen, als kleiner Ausschnitt der unbegrenzten Wechselbeziehungen.

Wenn Derrida in seiner Analyse der Sprache - Laut und Schrift als Zweiteilung - merkt, dass deren Trennung weder zu „stabilen Identitäten“ noch zu „stabilen Differenzen“ führt, vielmehr sich eine „ad infinitum gehende Wiederanwendung“ zeigt, dann ist das wp die Anwendung der dritten QM-Option, hier speziell in der Phase der Sprache. Als „Kalkül ohne Ende“ und „kein Halt in diesem rekursiven Versuch“ nur auf N,Rw oder auf G,Rz zu reduzieren, genügt nicht; vielmehr gilt es, die „Einheit“ „N-G, Rz-Rw zu N/G/Rz/Rw“ zu bilden; das mit allen daraus resultierenden Unsicherheiten, aber auch den Entwicklungsmöglichkeiten, so hier

beispielsweise als Wechselbezug aller Worte im Sprechen.

Die „Semantik“ ist wp als „Kreativität“ vom OG her und den vielen Relationen (I/G/N/E) und Kombinationen als „Begriffe“, mit „individuellen Sinn“ (Ii/Ei) zu verstehen. Die „Syntax“ nutzt diese Wechselwirkungen der Relationen und Kombinationen nun als Erzeugung von weiterhin Neuem, dann, wenn aus einzelnen Begriffen Sätze werden.

Jene Relationen sind formal von Rz, Rw, N, G fundiert und vom QM abstrahiert. Wie geht das als „Sprache“ - auch als „Mathematik“ - weiter? So als Wechselbeziehung der inhaltlichen mit der methodischen Seite, als eine Zusammenfassung aller acht Grundgrößen, und als „allgemeine Entwicklung“. Traditionell wird zwischen Semantik und Syntax unterschieden, die WP zeigt beides, die Unterscheidung und deren Gegenteil, sowie dann noch deren beider Meta-Vereinigung als gegenseitige Erzeugung, das wird durch z und w und z/w fundiert. Die Semantik betont die „Bedeutung“, die „inhaltliche“ Seite, wp, I, E (von S/R her). Die Syntax ist die methodische Seite, welche methodische Verbindungen der Worte etc. wp als Wechselwirkungen Rz/Rw, N/G aus Rz, Rw, N, G herstellt. Der „Begriff“ - physikalisch verbunden als „Schrift“ geformt - vertritt alle „E“ und „I“ und damit die Semantik als „Inhalt“ aller Phasen und deren Wechselwirkungen; z.B. mit der Subjektphase, als Syntax (Rz, Rw und G, N). Die WP geht - in der Methodik - von den „QM“ aus, d.h. in allen Phasen gilt zugleich z-w, (N/Rw-bedingt getrennt) als „Unterscheidung“, „Differenz“, „nicht identisch sein“, aber zugleich gilt „z/w“ (G/Rz-bedingt vereint) und als dritte QM-Option gilt die Basis aller „Endlichkeit“, die Meta-Einheit („z-w zu z/w zu I-E-N-G zu I/E/N/G“); diese umfassende Wechselwirkung enthält unendliche Selbstbezüge wie auch endliche Fremdbezüge; solche komplexe Relationierung verursacht zum Beispiel auch „semantische Unbestimmtheiten“.

Kurz, nicht nur in der Sprachen-Phase wird als „Verhältnis“ von Sprechen und der Sprachen-Systematik die WP-Grundlage bestätigt; so als umfassendes Zusammenspiel jedes Elementes, als dessen Selbstbezug zum Bezug auf alle anderen Elemente.

Das zeigt sich in allen Phasen und wird zum Beispiel auch im Zusammenspiel von „Raum“ und „Zeit“ erkennbar. Dazu muss man wp diese Zusammenhänge auch als die zwischen der „Subjektphase“ und den Rz, Rw der Mathematik, der Raumzeit-Geometrie belegen. Derridas Vorschlag, die Unterscheidung von Sprache und Sprechen als gleichzeitigen „Gegensatz“, wie auch als „Beziehung des Sprechens zur Sprache“ anzusehen, ist nun derart zu verallgemeinern, dass man es grundlegen kann, wenn man eine Wechselbeziehung zwischen „Raum“ und „Zeit“ als allgemeines Phänomen erkennt. Die WP geht da noch weiter, wenn sie zeigt, dass sich das als die drei QM-Optionen in allen Phasen und in deren Entwicklungsfähigkeit nachweisen lässt. Wp wird das so fundiert, dass sich die zwei „Hauptkräfte“ Sz (Kernkraft, Gravitation) und Sw (Elektrodynamische Kraft) in ihren Unendlichkeiten gegenseitig „ablösen“. Dabei werden in dieser „Dynamik“ aus den

Rz die Rw und aus den Rw werden die Rz, das ebenfalls unendlich so weiter. In dieser „allgemeinen Entwicklung“ zeigt sich das dann zudem: Als „E wird „I“, aus diesen „I“ werden neue E` etc.; sowie aus G wird N und aus N wird G (→ „Dialektik“)

Die mathematisch-geometrische Subphase der „Raumzeit“ wird wp als „Rz zu Rz/Rz/Rw-Rw zu Rw“ modelliert; das als konkretes, endliches Beispiel der dritten QM-Option. Und die Übergänge „Sz wird Sw und dies wird Sz etc.“ zeigen sich in allen Phasen; zum Beispiel auch als „Raum -> Zeit ->Raum->etc. Und hier im Verhältnis Sprache-> Sprechen->Sprache ->etc. Das wird formal durch die drei Optionen der „Quantenmechanik“ (QM) und deren physikalische Basis (Sz/Sw-Wechselbeziehung) fundiert.

Mit der entwickelten Basis der vier OG-Elemente geht es dann um „gleichzeitige“ Unterscheidung (Rw,N) und Vereinigung (Rz/G) von „Sprache“ und „Sprechen“. Die „Sprache“ vertritt dabei das wp abstrakte Schema und das „Sprechen“ die praktische Seite in dieser „Phase“. Beider Wechselwirkung erzeugt in der „allgemeinen Entwicklung“, hier in der geistes-historischen Entwicklung des OG, alle bisherigen Formen der „Sprachen“ - und auch der „Schriften“ - und des konkreten Sprechens. Und diese Wechselbezüge erzeugen weiterhin alle zukünftigen Sprachen und Sprechsituationen.

Kurz, „die Schrift als Bedingung der Sprache“ und umgekehrt, ist beider allgemeine Wechselbeziehung; welche zum Beispiel auch als Wechselbezug zwischen „Sprache“ und „Zeit“ zu beobachten ist.

Der wp Entwicklungs-Übergang zwischen S/R (Natur, Körper) und OG (Geist, Kultur) zeigt sich in diesen Phasen als Übergang von Schrift zur Sprache. Wo die Schrift zwar schon als „Zeichen“ gelten kann, aber eben noch die S/R-Eigenschaften zeigt. Diese Eigenschaften werden weiter entwickelt und lassen zunächst die „begrifflichen“ Besonderheiten der Schrift erkennen - und dann die Eigenschaften der OG, welche alle „Begriffe“ haben.

Die zusammenfassenden Behauptungen Derridas, dass die Schrift sowohl die „Bedingung der Möglichkeit“ von Sprache ist und zugleich „Bedingung der Unmöglichkeit“, ist - hier für diese Einzelwissenschaft konkret - ist die dritte QM-Option. Das ist verständlicher, wenn man wp diese dritte QM-Option aus der Mathematik und aus der Physik kennt; deren Zusammenhang mit der Umgangssprache ergibt sich aus der „allgemeinen Entwicklung“.

Die „z-w zu z/w“ als Einheit und als dritte QM-Option - welche für alle acht Grundgrößen gilt - ist sowohl von der Physik wie vom OG fundiert: Es ist die formale endliche Basis, welche umgangssprachlich zum Beispiel als „Aporie“ und als „Denkerfahrung“ nicht nur „auszuhalten“ ist, sondern vielmehr die Chance jeder weiteren Entwicklung und damit die eigentliche Aufgabe jedes menschlichen Individuums ist. Jedes Phasen-Detail ist davon betroffen.

In jeder endlichen Wissenschaft gilt die wp „dritte QM-Option“. Mehr oder weniger deutlich. Zum Beispiel in der Phase des „Rechts“; als „Richterspruch“, welcher bei

Derrida als „Meta-Verhältnis“ der beiden grundlegenden formalen widersprüchlichen möglichen Entscheidungen „für oder gegen“ als z vs. w und N vs. G , wo deren abstrakte Unendlichkeit als die Voraussetzung von „ z/w “ und „ N/G “, „aufgehoben“ werden. Das betrifft alle Phasen, hier deren sprachliche Inhalte („ $I-E$ zu I/E “, fundiert von „ $S-R$ zu S/R “).

Aber traditionell „verharrt das in der Schweben“, beispielsweise auch als „Versprechen“ (Derrida); aber w ist es auch die Basis für jede Weiterentwicklung in allen Phasen.

Allgemein gilt, dass in allen diesen endlichen Figurationen, hier in der Sprache, dass die 3.QM-Option (Wechselwirkung Rz/Rw zu N/G) eine w Basis für das alltägliche „Ungeregelte“ (Rw, N) ist, aber dass auch jede „Regelanwendung“ durch Rz/G ermöglicht wird. Die einzelnen konkreten Varianten von dem „ $z-w$ zu z/w “ in jeder einzelnen Phase können - traditionell wissenschaftlich - einzeln beschrieben werden; sie wirken aber vor allem zusammen.

Die Wechselwirkung der Phasen sowie der Details in jeder Phase, hier z.B. „Sprache“, „Sprecher“, „Begriffe“, können als Rw/N -getrennte und zugleich mit der Rz/G -Vereinigung zu Gesamtsystemen, wie auch als Rz/G - unendlich selbstbezogene acht Grundgrößen als die Basis der „allgemeinen Entwicklung“ verstanden werden.

Die w Wechselwirkung aller Phasen und hier speziell zum Beispiel die Sprache und die Schrift; aber auch die Einzelsprachen (weltweit, alltägliche) und die Subphasen der Sprachen, z.B. das Sprechen, erzeugen w jeweils umfassende Systeme; im Extrem das „System aller Phasen“. Es ist die Wirkung von Sz/Rz und umfassender, von „ z/w “ (Sz/Sw bis I/E zu N/G). Zugleich aber erhalten sich die unendlich freien w , Sw , Rw und N , und damit werden alle Systeme gesprengt. Dazu kommt jedoch, dass aus allen z (Sz) die w (Sw) werden, sowie dass auch aus w die z werden; „zusammengefasst“ ist das w die höher entwickelte Meta-Position der dritten QM-Option; mit deren „Unsicherheiten“ und „Möglichkeiten“.

Sprache hat als Einzelphase sowohl Sub-Phasen (wie „Sprechen“, „Schrift“) wie auch jene „Details“ - deren weitere Entwicklung zu den acht Grundgrößen führt, vor allem zum OG. Dazu kommt die Rz/Rw -bestimmte Wechselwirkung aller Phasen.

Wenn man nur die Sub-Phasen systematisiert, z.B. das Sprechen, die Schrift, dann zeigen sich darin innere Widersprüche sowie auch der Widerspruch zwischen den Subphasen. Das reduzieren wir formal auf Rw/N und inhaltlich, bzw. methodisch, auf die prinzipiellen Unterscheidungen $I-E-N-G$.

Zugleich ergeben sich mit solchen Widersprüchen als „Grenzen“ auch die Erzeugung von „Neuem“, zum Beispiel die Einheit von „Sprache und Schrift“.

Was in der Sprachenphase als „Schrift“ und als „Sprechen“ beobachtet wird, ist w in allen Phasen, in deren Details zu beobachten; letztlich im Verhältnis der acht Grundgrößen Sz zu Sw , Rz zu Rw . I zu E , N zu G .

Sie wechselwirken, so ist „Schrift“ „ $S/R/Natur$ “, „Sprecher“ ist in der allgemeinen Entwicklung „ $N/G/I/E$ “, aber zugleich kehrt sich die Entwicklungsrichtung um; und

aus dieser Wechselwirkung werden beide weiter entwickelt; Sprache und Schrift sind relativ R_w - und N -frei, während der „Sprecher“ R_w/N nutzt und sich zum Beispiel auf alles „Vorhergehende“ beziehen kann, sich irren und negieren kann.

Beides, unendlich Freies und unendlich Gebundenes, zusammen genommen („ z/w “), gehört zum WP-Gesamtsystem.

Die Biologie (\rightarrow entwickelte S/R) in Relation („ R_z zu R_w “) zur Kultur (\rightarrow OG, symbolisches Handeln) erzeugt Neues und damit auch die Weiterentwicklung beider alter Seiten; als „Handlung“; und historisch wichtig.

Die Phasen der Subjektivität und dabei und daraus die des „Sprechers“ und des „Denkers“ sind zwar auch an S/R , also an die Naturphasen gebunden, aber in der „Subjektphase“ ist der Schluss-Übergang zu den unendlichen OG-Elementen zuvor „nur“ als unendliche S und R - so beispielsweise als die „Sprache der Mathematik“ - wichtig.

Die einzelnen Wissenschaften erkannten in ihrer Entwicklung, dass in ihren Methoden, und bezogen auf die Subjektphase und deren Praxen, eine umgreifende Gemeinsamkeit erkennbar ist, welche mittlerweile von jeder Einzelwissenschaft als „Handlung“ bezeichnet werden kann, und hier (\rightarrow Austin) in der Sprachtheorie ebenfalls als „Handlung“ verstanden wird. Die WP sieht das genauer, „Handeln“ vereint (R_z, G) - und als Wechselwirkung „ z/w “ - die vier geistigen Grundgrößen (I, E, N, G) und diese als jeweils maximal entwickelte, in jeder Phase.

Dazu sagt die WP, dass es - neben der QM und der Subjektphase - die Basis der S, R gibt; wo jene „ I “ als R_z und R_w sowie N von R_w, G von R_z und E von R_z/R_w und S/R und S_z/S_w her stammen.

Sprechen und Handeln sind wp deshalb in ihrer Wechselwirkung so „effektiv“, weil zum einen ihnen „ I “ gemeinsam sind und zum anderen die vier geistigen Grundgrößen (I, E, N, G), als deren potentiell unbegrenzt viele Relationen und Kombinationen (\rightarrow Begriffe, Sätze, Handlungsarten) notwendig und hinreichend für die Fundierung der betroffenen Phasen (theoretisch und praktisch) sind. Dazu muss nun wp kommen, dass dabei in Wechselwirkung alle Naturphasen sowie die philosophischen Disziplinen derart fundamental sind, sodass die Phasen mit den philosophischen Disziplinen wechselwirken.

Wie unterscheidet ($\rightarrow N/R_w$) die WP „Sprache“, bzw. deren Details, z.B. „Symbole“, von den „Sachen“ und wie kann Sprache/Symbole sich inhaltlich und methodisch mit der „Sache“ verbinden (R_z/G)? Die dritte QM-Option, als formal wp Entwickeltes sowie die allgemeinen Wechselwirkungen, hier nur zweier Phasen, ist als allgemeine Wechselwirkung zugleich die Erzeugung aller Phasen aus den acht Grundgrößen; dies als Meta-Relation (R_z/R_w -Selbstanwendung).

Diese Systematik betrifft nicht nur alle Phasen und alle philosophische Disziplinen, sondern auch jedes Phasen-Detail; hier das „Sprechen“.

Traditionell gilt die Frage, woher kommen solche subjektiven „Vorstellungen“ wie sie als „Kraft zur Veränderung von Welt“ bis heute umschrieben werden. Eine Antwort nähert sich der WP, wenn das „Sprechen, das zugleich ein Tun“ ist, genannt wird.

Die WP analysiert das „Sprechen“ als eine Variante des „Handelns“, welches mit der Kombination der vier OG-Elemente zugleich alle Phasen einbezieht - und damit auch die Möglichkeit, hiermit alle Phasen nicht nur zu verbinden, vielmehr diese durch solche Wechselwirkung als gegenseitige Erzeugung zu erkennen - bei Einbezug der vier Naturelemente S und R. Und auch dadurch, dass die R und N, G als methodisches Vollziehen zugleich auch in fundamentaler Einheit mit den S, E, I die Basis aller wp Inhalte ist, hier die der „Sprache“.

Wp gesehen ist Handlung eigentlich die Wechselwirkung aller acht Grundgrößen. Die WP differenziert das zusätzlich ($\rightarrow R_w/N$): Handlung in/an der Natur betont die Wechselwirkung des OG mit den S/R. In den Sprachen (Sprech- und Denk-Handeln) werden, zum Beispiel in der Sprache der Mathematik, die „R“ in Wechselwirkung mit dem OG betont; und in den Umgangssprachen als Wechselwirkung der OG mit den jeweiligen Phasen und deren Details.

Aus diesen Funktionen entstehen einzelne Probleme, z.B. das Verhältnis ($\rightarrow R_z/R_w$) der Sprachen-Phasen mit den unterschiedlichen Handlungsarten.

Die wp allgemeine Handlung, als „I/N/G/ E' zu E“, betrifft alle Phasen, hier die Sprach-Phase als „Sprechen“. Aber Sprechen ist auch an Sprache gebunden und daher ist es kein „Tun“, „Arbeiten“, wie das in anderen Phasen möglich ist. Daher hat das „bloße Sagen“ nicht die Mittel - ($\rightarrow S, R$ wie es in anderen Phasen möglich ist) - um das „Versprochene“ auf jeden Fall zu konkretisieren.

Das wp Handlungsprojekt betrifft alle Phasen, jeweils mit deren von R her verschieden entwickelten N-, G-Methoden; die „I“ im Handlungsprojekt werden zudem als „I_{i,k,g,w}“ entwickelt, und die E-Seite wird von E₀ bis zum E₆ ontologisch erweitert. Das hat zur Folge, dass jede Phase, hier die Sprachenphase, stets Wechselwirkungen mit den Handlungen in anderen Phasen haben kann.

Wie in jeder wp Phase sind auch hier die theoretischen Teilaspekte unendlich-getrennt und unendlich kohäsiv verbunden. Diese acht Grundgrößen sind zu unterscheiden von der „praktischen“ Seite jeder Phase, als den beliebigen Relationsbildungen der acht Grundgrößen, als Beispiel das „Handlungsprojekt“ („I/N/G/E“); aber eben auch die beliebig anderen Relationen und Kombinationen aus den „Acht“ sowie deren konkrete Entwicklungen.

Hier in der „Sprachen-Phase“ wird diese wp Seite als „Sprechen“ bezeichnet; dies ist eine Variante des Handlungsprojektes, in welcher vor allem das subjektive I_i und dessen Wechselwirkungen mit den Praxis-Seiten anderer Phasen betont wird.

Umfassend zeigt sich auch hier die Problematik der Wechselwirkungen zwischen Handlungsarten; speziell das „Sprechen“; zum Beispiel bezogen auf gesellschaftliche oder allgemeine ethische Ziele.

Wp geht es darum, die Kontroversen ($\rightarrow R_w/N$) zwischen prinzipiell freien Sprechhandlungs-Varianten, sowie die für die Entwicklung relevanten der Kohäsion (R_z/G) jener Varianten - und auch der vielen Phasen - wp zu „ordnen“. Durch die „Inhalte“ der jeweiligen Phase ist deren Begrifflichkeit, also auch das „Sprechen“ bestimmt. Dazu kommt wp, dass es im alltäglichen und wissenschaftlichen

Sprechen Übergänge und Wechselwirkungen der verschiedensten Art gibt; formal z.B. als „Nähe“ oder „Übereinstimmungen“, bis hin zum Versuch des gegenseitigen „Ausschlusses“; also das wp Übergangsfeld „Rz/G zu Rw/N“ als „Einheit“, welche Neues erzeugen kann. Dabei wirken die I-Arten und E-Arten je nach Phase unterschiedlich mit; und zwar inhaltlich abgestuft, ob sie in ihrer Entwicklung näher den S/R oder dem OG sind.

So die Ig, welche als gesellschaftliche Werte, zum Beispiel in der „Sprache“ der Jurisprudenz, mit anderen Sprachen wechselwirkt. Die Sprache der Justiz-Phase, als Wechselwirkung jeweils beider Phasen, nutzt Begriffe und deren Relationen als Sätze und Texte, sich an Ig,w - und auch an Eg,w - orientierend.

Welche wp Freiheiten (Ii, Ik) hat dann die Sprachen-Phase als Texte und als Sprech-Äußerungen zu bewahren? Umfassender wird das, wenn nicht nur Wechselwirkungen zwischen Sprache, Umgangssprache und nur einer einzigen anderen Phase (Jus hier) ins Spiel kommt, sondern die Sprachen vieler Phasen, zum Beispiel der Politik-Phase oder die Unterschiede in der historischen Entwicklung. Was zumal deshalb schwierig, aber dann auch erklärlich ist, weil diese komplexen Wechselwirkungen als Kombinationen aus Grundphasen analysierbar sind.

Tendenziell wirken alle Sprachen - von der Mathematik bis zu der der Rechts-Phase - Hand in Hand, als Wechselwirkung aller Phasen; als deren Erzeugung jedes Details in jeder Phase, so auch als die der „Begriffe“ etc. und letztlich als die Varianten der vier OG-Elemente, der E und „I“ und der Methodik, N, G. Wo bleibt dabei die Ii-Freiheit, zum Beispiel als Meinungsfreiheit im alltäglichen Sprechen?

Diese Konfrontation der subjektiven „Ii vs. die Wechselwirkung aller Phasen“ ist ein Motor für die „Entwicklung“. Das ist nur möglich, weil die Subjektphase selbst die Wechselwirkung alles Vorhergehenden in der „allgemeinen Entwicklung“ (S/R bis OG) ist, und von daher neue, von S,R unendlich freie, OG erzeugt werden.

Alle Phasen haben ihre Details, welche im „Handeln“ und speziell im „Sprechen“ wirken. Dabei das in gegenseitiger Konkurrenz (->Rw/N) und in Kohäsion, Zusammenspiel (->Rz/G) sowie als 3.QM-Option. Zumal sie inhaltlich von S/R sowie von OG - in unterschiedlicher Weise - bestimmt sind.

Diese „allgemeine Entwicklung“ hat die Subjektphase zum Ziel sowie in dieser das „Iw“ als Entwicklung der vielen Ii hin zum Iw.

Aber diese Entwicklungen werden nur konkret, wenn „I/E“ gebildet werden, das heißt, „E“ muss sich immer parallel zu den „I“ entwickeln, ansonsten werden Schwierigkeiten in der historischen Entwicklung entstehen, welche zum Beispiel als „Zwang“ oder als „Zensur“ empfunden werden.

Die „Handlung“ ist wp allem übergeordnet. Die objektiven Varianten der „I“ als „Ii“ bis „Iw“ - konkret hier z.B. als Staat, Jus, Subjekt; und den Methoden als „R“ und N,G, je nach Phase - beim Subjekt das „Sprechen“ - kann man „konkretisieren“. So gehören hier im Beispiel die E' als Mittel dazu, welche als Vertretung für „E“ - notwendig sind, um die Ik,g zu erreichen; absolut gesehen,

geht es um die gleichmäßige Entwicklung von E_w und I_w , will man gesellschaftliche Kämpfe vermeiden.

Es geht auch hier um die w_p Trennung, Unterscheidung von theoretischen und/zu praktischen Seiten - und um die Folgerungen daraus - in jeder Phase. Was ist dabei die „Darstellung“, so hier im Sprech-Handeln und die „Ausführung“ „realer Akte“? Prinzipiell geht es w_p um die 3.QM-Option aller acht Grundgrößen; also z.B. um den S/R -Einfluss als Basis für „konkretes“ Handeln (->Werkzeuge u.ä.).

Jene gesellschaftlichen historischen Schwierigkeiten reduzieren wir darauf, dass als Sprech-Handeln die „I-Seiten“ betont werden; und daraus „ I_i vs. I_i “, „ I_i vs. I_k “, g “ entstehen. Aber deren endliche Konkretisierungen werden nur problemlos geschehen, wenn die passenden „E“ historisch erzeugt, entwickelt vorliegen.

Kurz, Sprachen sind als „symbolische“ letztlich unendlich R_w/N -getrennte. Das „Sprechen“, allgemeiner das Handeln, ist durch formale Wechselwirkungen ein Übergang zu allem Aktiven, Konkreten. Das gilt für alle Phasen. Sprechen ist Übergang auf dem Weg zu jeweils anderen Phasen; als konkrete Wechselbeziehung, welche als normale endliche Abläufe Endlichkeiten erzeugt. Dazu kommen noch die „I-Wirkungen“.

„Sprache“ wird vor allem von den acht unendlichen Grundgrößen her verständlich, aber „Sprechen“ hat die Betonung auf den einfachen „Relationen“ - als $I/N/G/E$ zu E -Handlungs-Varianten. Sprechen ist daher von konkreter und endlicher Art.

Daher ist „Sprechen“ auch mit allen anderen Handlungsarten, d.h.mit allen anderen Phasen eng verbunden. So wie alle Phasen wechselwirken können (-> dank gemeinsamer Entwicklung) können auch deren konkrete Handlungen wechselwirken; diese sind Details ihrer jeweiligen Phasen. Die Sprech-Handlung hat R_w/R_z -Relationen, zum Beispiel als konkrete Ausführungen, als „Gesprochenes“, das als Wahres“ zu gelten beansprucht. Das macht hier die 3.QM-Option. Aber als Basis alles Endlichen ist auf diese kein Verlass; Ursache dafür ist die R_z -Kohäsion und die R_w -Abtrennung, beider Gleichberechtigung und Widersprüchlichkeit.

„Sprechen“ relationiert die ansonsten unendlich R_w -getrennten vier OG, als Handlungsart. Damit wird - durch R_z und R_z/R_w - als „Endlichkeit“ die Wechselwirkung aller Phasen, hier aller Handlungen möglich. Konkret gilt dadurch zum Beispiel das „Sprechhandeln“ zugleich als „symbolische“ Darstellung wie zugleich als „konkrete Vollzüge“; je nach I_i -Entscheidung der „handelnden“ Subjektphase.

Ebenso kann man das „Sprechen“ (als Handlung) mit allen anderen Handlungen „ R_z -verbinden“; oder deshalb auch R_w -trennen. Eben weil es die tendenziell „vollkommene“ Subjektphase und deren Eigenschaften ist, welche R_w , R_z und R_z/R_w als Meta-Einheit, als dritte QM-Option in sich vereint.

Die W_p hat das „Handeln“ deshalb zum Mittelpunkt, weil dieses die erste und vollständige Relation der vier zentralen Grundgrößen E, I, G, N ist. W_p gilt zudem,

dass anderen Phasen ebenfalls ein Zentrum in den „Vier“, und das im Handeln, haben; deshalb ist in der allgemeinen Wechselwirkung das „Sprechen“ - als konkrete Praxis der Sprachphase - stets mit allen anderen konkreten Phasen verbunden. Die illokutionäre Rolle der Rede ist als „zielgerichtete“ wp gesehen, eine R-,I-Variante. Speziell zum Beispiel als Wechselwirkung zwischen „Sprache/Sprechen“ und der Subjektphase, sowie als Eigenschaften aus den Gesellschaftswissenschaften (Soziologie, Sozialpsychologie, Politik). Mit diesen allgemeinen wp Wechselwirkungen können zum Beispiel „politische“ mit „sprachlichen“ Eigenschaften sinnvoll ineinander übergehen, einander widersprechen oder wechselwirkend auch erzeugen. Diese Wirkung der dritten QM-Option hebt die möglichen beiden anderen Basisfunktionen, die der N-Rw-fundierte Widersprüchlichkeit, als beider absolute Fremdheit auf. Das Beispiel des Handelns, und hier des Sprechhandelns, wird wp als das wechselwirkende Verhältnis zwischen Personen konkret. Abstrakt gesehen, geht es um die Beziehungen zwischen einander fremden I_i und E_i , bzw. es werden Ziele, Wertungen einer Person (I_i) u/o deren E_i -Eigenschaften (Wissen u.ä.) von anderen Personen ($\rightarrow I_i$) bewertet, oder von den $I_{k,g}$ der gesellschaftlichen Kollektivität. Dieses spezielle Sprechhandeln ist nur eines unter vielen, jedoch sehr wirksamen, Handlungen zwischen Menschen.

In und als „Subjektphase“ wechselwirken und konstituieren sich alle Phasen; und zwar genauer, als einander unendlich getrennte, fremde (Rw/N-QM-Option) und zugleich auch als zweite Rz,G -bestimmte unendliche QM-Option. Beider Relation ($Rz/Rw/N/G$) ist die Basis der Entwicklung und der Endlichkeit. Aber dadurch werden im Endlichen auch die „unendlichen Möglichkeiten“ bemerkbar. Zum Beispiel ist hier im „Sprechhandeln“ stets sowohl die höhere Einheit ($I/E/N/G$), also formal die dritte QM-Option, bemerkbar wie auch jede freie Unendlichkeit; hier zum Beispiel darin, dass in Sprechhandlungen des Subjekts jegliche „Negation“ - „emotional“, „politisch“ u.ä. möglich ist.

Wenn man sagt, die Sprache sei nicht nur Instrument, sondern darüber hinaus „menschliche Existenzbedingung“, dann kann das die WP verdeutlichen: Die Subjektphase ist - wie alle Phasen - nur verständlich zu analysieren, wenn man sie mit allen anderen Phasen - als die theoretischen und praktischen Seiten aller Wissenschaften - auf wp grundlegende Art (\rightarrow Wechselwirkungen, drei QM-Optionen etc.) analysiert.

Wp werden alle Phasen - hier die Sprachphase - prinzipiell als „endliche“ sowohl durch die unendlichen G und die unendlichen N sowie durch die endlichen „N/G“, bzw. genauer „N-G zu N/G“ bestimmt und geprägt. Das ist in die Wechselwirkung aller Phasen eingebettet. Zum Beispiel damit, dass der sprachliche Begriff (z.B. ein Eigenname) als Wechselwirkung zwischen einer Person (Subjektphase) und der Gesellschaftsphase erzeugt wird. Das ist bereits im Abstrakten, zum Beispiel der „Raumzeit“, fundiert.

Die unendlich freien G oder die unendlich freien N (\rightarrow erste QM-Option) zeigen sich hier; N/G (die zweite QM-Option) und „N-G zu N/G“ als dritte QM-Option fundieren alle Endlichkeit.

Der „Name“, „Eigenname“ ist die „sprachliche“, „begriffliche“ (als „Sprachen-Phase“ und Wechselwirkung mit der Subjektphase etc.) Nutzung der „E-Funktionen“ als „unverwechselbare Identitätsbildung“, als „Einzigartigkeit“, zum Beispiel in der historischen Entwicklung und im globalen Gebrauch. Die Eigenarten des „Vornamens“ zeigen, zum Beispiel als das Geschlecht der Person, die Wechselwirkung mit der Biologie-Phase; und im „Nachnamen“ die Wechselbeziehung mit sozialen und historischen Phasen. Das betrifft letztlich jeden Begriff, jedes gesprochene Wort; im Endlichen als unendlicher Selbstbezug (E,G, Rz) und durch Rz/Rw-Fremdbezug.

Es zeigt sich hier eine Variante der „I/E“: In der Wechselbeziehung der Subjekte in den Kollektiven, z.B. der Gesellschaft, wird die einzelne Person mit ihrem „Namen“ als „E“ fixierbar (\rightarrow G). Zugleich aber gibt es deren „Ii“ (Ii -Wechselbeziehung in den Ik,g,w), welche einen eigenen Status haben, und die alltagssprachlich prinzipiell sehr viel weniger identifizierbar sind.

Die „Namen“ und allgemeiner jeder Begriff, werden sowohl durch die Anwendung der „positiven G“ konstituiert oder auch durch die „negativen N“. Was dann im Sprechhandeln als Konstitutionierung oder als zerstörerische Funktion konkret wird. Im alltäglichen Gebrauch sind die „N/G“, meist als neutrale, nur informierend, im Alltag wirksam. Damit wird als „Sprechen“ auf jede dieser drei Abläufe die „Sprache“ verändert und meist zugleich auch entwickelt.

Sprache, darin Sprechhandeln“ steht, wie alle Phasen, in der Wechselbeziehung mit allen anderen Phasen; zum Beispiel mit der „Subjektphase“, dabei mit deren vielen Eigenschaften; so auch dessen „Arbeitshandeln“. Die „Ii“ des Subjekts spielen dabei eine entscheidend Rolle; formal geht es dem Subjekt erst mal um „das Gelingen“ des Sprechaktes. Darüber hinaus, geht es dem Subjekt darum, seine Ziele (Ii), Absichten zu verwirklichen. In der Realität wechselwirken alle Arten von Handlungen, z.B. auch der „Sprechakt“, mit „körperlichen“ Haltungen, als Handlungen, Arbeitshandlung etc. Diese - meist unkontrollierbaren - Wechselbezüge sind Varianten, welche der „allgemeinen Entwicklung“ dienen.

Das individuelle Sprechen hat als Sprech-Handeln die Ii (und die Ei) zur Grundlage. Sobald nun z.B. eine andere Person (oder ein Kollektiv) „angesprochen“ wird, zeigt sich zum Beispiel die „Wechselwirkung“ zwischen dem einen „Ii/Ei“ mit denen der anderen Personen, als „Vergesellschaftung“, als Wechselbezug aller „I“ und aller „E“.

Zusammenfassend, alle „Handlungen“ - und dabei die Sprechhandlung - sind von Ii hier als „Sprecher-Intentionen“ geprägt, sowie immer zugleich von den Ik,g und den Iw. Dazu von den Ei,k,g, zum Beispiel als Wissensstand der Gesellschaft oder als die „Institutionen“ einer Kultur. Dabei hängen alle Varianten des „Handelns“ wp wechselwirkend zusammen; z.B. „wird ein Wort zur Tat“; das vereint hier durch die

Ii der Subjektphase.

Konzise, die WP zeigt in allen Phasen die gleichen Grundlagen, z.B. in der „Subjektphase“ und in deren „Handeln“, so die zwei endlichen Phänomene, welche als die Wechselwirkung der vier OG-Elemente erklärt werden können. In allen Phasen gilt zudem: „QM“ (Rw/N) als unendlich-getrennt sowie zugleich als unendlich selbstbezogen (Rz/G). Hier in der Sprachen-Phase kommt speziell noch dazu, dass die „Begriffe“ als „E“ gelten.

Wie wp in jeder Phase, geht es in der Sprachphase auch um die drei fundamentalen QM-Optionen: Die unendliche Trennung, Rw/N-bedingt, und die andere, bei welcher sich Jedes „iterativ“ unendlich nur auf sich selbst bezieht (Rz/G). Solcher G-Selbstbezug, abgesichert durch unendliche E-Bildung, zeigt wegen der fehlenden Wechselbeziehungen keinen „Fortschritt“.

In der Wechselbeziehung und als Höherentwicklung dieser beiden, gibt es deren Kontext - zum Beispiel als konkretes, endliches Sprech-Handeln.

Der Fortschritt kann hier durch die Wechselbeziehung zweier Handlungsvarianten – beispielsweise „Sprechen“ und beliebig andere Handlungsarten (Arbeit, Sport etc.) - zu Stande kommen.

Die E-Bildung durch unendlichen Selbstbezug (Rz/G) erscheint in der Sprache und im Sprechen zum Beispiel als die „Begriffe“, oder auch als mathematische Zeichen wie die „Zahlen“ in der Sprache der Mathematik.

Die wp Wechselwirkung, hier zwischen Sprechen /Sprachhandeln und beliebigen anderen Handlungsarten (in allen endlichen Phasen) hat die sprachlichen „Begriffe“ und auch die „Sätze“ zum Ausgangspunkt. Dadurch sind jedoch die Freiheiten - als Ii,k und Ei,k - des Sprechens, zum Beispiel im Alltag - dadurch begrenzt, dass andere Phasen (Wissenschaften: Religion, Mathematik, Jus), welche mit ihren zentralen und prinzipiell wichtigen Begriffen arbeiten, und welche sehr viel weniger Freiheiten, Spielräume haben. Diese „Begriffe“ sind Ergebnis der je sachlichen und allgemein historischen Entwicklung. Sie stützen jedoch die fachlichen „Handlungen“ - Arbeit, das Forschen etc. - systematisch.

Es geht dabei um eine wp Variante der Wechselbeziehung zwischen unendlichen und endlichen Begriffen; das zeigt sich z.B. darin, dass die mathematischen „Zeichen“, so die „Zahlen“, als „unveränderbar“, „stereotyp“ gebraucht und anerkannt werden. Das haben - historisch schon sehr früh und dann etwas entwickelter - auch andere Phasen versucht und erfolgreich praktiziert, so die mögliche Beibehaltung stereotypisch wirkender Redefiguren als sachliche Notwendigkeit gesellschaftlicher Selbsterhaltung - vor allem auch zur Erhaltung der Kultur. Zum Beispiel als die Beibehaltung stereotypisch wirkender formaler Redefiguren - Begriffe, Sätze - in der juristischen Praxis, ähnlich in religiösen Zeremonien.

Die Subjekt-Phase ist eine von jenen Phasen, welche auf wp Weise Denk-und

Sprechhandeln beliebig mit andere Phasen verbinden kann. Zum Beispiel nutzt das Subjekt die „E“ (im OG) als sprachlich verbürgtes „unendlich Existierendes“. Und der Mensch verbindet es mit solchem, welches er „erkennt“, „erarbeitet“ hat oder „sprachlich“ nennen kann. Gibt es - gesellschaftlich nicht anerkannt - diese Verbindungen nicht, oder wird jene Existenz „zweifelhaft“; so ist das auch eine objektiv und notwendige Folge der „dritten QM-Möglichkeit“.

Die 3.QM-Möglichkeit fundiert und erlaubt für alle Phasen ganz bestimmte Eigenschaften, welche wp in dieser 3.QM-Option als erste Relation der unendlich Rw/N-getrennten einzelnen „z“ und „w“ verbindet mit den unendlich auf sich Rz/G-bezogenen z und w - also alle S, R und OG-Elemente.

Das geht als „allgemeine Entwicklung „schrittweise“ von den S,R bis zu den E,I,G,N.

Die physikalische „Energie“ - als „drei z/drei w“, genauer „3 Sz/Rz zu drei Sw/Rw“, fundiert die Natur. Die bereits abstraktere Vorstellung der „Raumzeit“ - sowie die Mathematik-Phase - werden durch die „Rz-Rw zu Rz/Rw“ fundiert. Alle „endlichen“ Strukturen und Funktionen haben zusätzlich zu den S und R alle denkbaren Relationen, vom Muster „I/E/N/G zu I-E-G-N“.

Dabei kann man zum Beispiel in der „Zeit“ - und diese als „Entwicklungszeit“, Geschichtlichkeit u.ä. im endlich Begrifflichen - die „Rw“ allein als Ursache erkennen. Eine weitere Eigenschaft dabei ist die Entwicklung als inhaltliche Veränderungen, diese besteht in den Wirkungen der Rw als „Zunahme“ der Freiheiten, formal und in „potentiell unbegrenztem“ Maße. Eine andere Eigenschaft im „Endlichen“ ist die in den einzelnen Phasen sich zeigenden „Wiederholungen“ und/oder als begriffliche Einmaligkeit, Unveränderlichkeit; das wird von der Unendlichkeit der Rz und der G bestimmt.

Zu den vollständigen „I-E-G-N zu I/EIN/G“ gehört zum Beispiel die wp „Handlung“ - etwa als Sprache und Sprechhandeln. Besondere Rollen im Endlichen haben die (durch Rw) abgetrennten „I,i,k,g,w, welche von der Subjektphase oder von gesellschaftlichen Phasen, alle oben genannten komplexen Entitäten (->E) relationieren, verändern, negieren können.

Noch mal und genauer, die „allgemeine Entwicklung“ - und die Wechselwirkungen - sind wp grundlegend; sie erzeugen Neues. Das schaffen und erzeugen als „Konkretes“ die „handelnden Menschen“, die Subjektphase. Das geschieht zum Beispiel durch „Sprechhandeln“; alle Menschen und alle Phasen beteiligen sich dabei. Es geschieht „performativ“, das heißt, jedes spezielle „Sprechhandeln“ kann alle anderen Handlungen - und damit andere Phasen, (Subjekte) mobilisieren. Das ist eine Variante von „Entwicklung“; zum Beispiel auch als wechselwirkende „Konventionen“ zwischen Personen, als Subjektphase sowie als Sprachenphase und deren „Begriffe“.

Die hier im Endlichen der Sprachen-Phase - wie in jeder Phase - festzustellenden drei Arten von „Wechselwirkungen“: Die „Konventionen“; bei denen viele „Ii/Ei“ wechselwirken und wobei die „Ii/Ei“ zu „Ik,g/Ek,g entwickelt werden.

Das fundiert jede Entwicklung, hier speziell als „Historie“. Zum Beispiel bei Sprechhandlungen“, dies in einer „allgemeinen Entwicklung“ aus der „Vergangenheit kommend über die Gegenwart hinaus auf die Zukunft verweisend“, dabei stets jede Sprache in verschiedenen Sprechhandlungen stabilisiert, um das jeweilige Ganze zu erhalten.

Eine Handlung - hier die Sprechhandlung - steht mit allen anderen Handlungen in Wechselbeziehung; das gestaltet das jeweilige „Ganze“. Formal, weil in der „allgemeinen Entwicklung“ die philosophischen Disziplinen überall wirken - so zum Beispiel die „E“-Varianten in der Ontologie (Eo-6) oder die drei QM-Optionen mit den „Negationen“ und den „Identifikationen“ und der „Möglichkeit“. „Inhaltlich“ geht es um die verschiedenen E, I, N, G, in deren einzelnen Ausprägungen in allen theoretischen und praktischen Abwandlungen.

Die wp Wechselwirkungen aller Handlungsarten - Denkhandeln, Arbeiten, hier Sprechen - vertreten die Rz/G-Kohäsion; zum anderen wirken in allen Phasen zugleich die Rw/N-Optionen (z.B. in der „Logik“, N vs. G, als Denken). So wird das „Sprechhandeln“ durch alle anderen Handlungsarten gestaltet; auch als umfassende Weiterentwicklungen aller Beteiligter.

In jeder einzelnen Phase zeigt sich das genauer, so in der Wechselbeziehung der Subjektphase mit der Gesellschaftsphase als Wechselwirkungen der unterschiedlichen Ii, wodurch dadurch die Ik,g erzeugt werden; analog erzeugen die aufeinander bezogenen Ei das gemeinsame Ek,g,w, als das „Wissen“ beispielsweise.

Wp steht für alles „Endliche“ im Vordergrund, dass der individuelle Sprechakt (→ „Handlung“) mit seinen Freiheiten (Ii,Ei) als endlicher Bezug zu allen anderen „Ii/Ei“ steht, und er daher die kollektiven, gesellschaftlichen „Ik,g/Ek,g - und sogar „Iw/Ew“ - haben muss, um ihn konkret planen und verwirklichen zu können.

Weil jede Art der „Handlung“ (Denken, Sprechen, Arbeiten) die vier OG-Elemente als gemeinsame Basis hat, können beliebige Arten von Handlung wechselwirkend sein oder auch einander ersetzend oder auch verstärkend. Diese Handlungen können zum Beispiel von unterschiedlichen Personen und auch in unterscheidbaren historischen Abläufen geschehen.

Wiederholungen sind dabei immer noch als Wechselbezug aller Phasen zu erkennen. Jede Phase ist auch abhängig von Phasen, welche sich weiter entwickeln, auch von solchen, welche hier auf den ersten Blick mit „Sprache“, „Sprechhandeln“ scheinbar nichts zu tun haben.

Zweierlei gilt wp in allen Phasen, hier in Sprache und Sprechen: Der unendliche Selbstbezug (→Rz/G, als zweite QM-Option), so etwa als Iteration im Sprechen. Und Veränderungen beim Wiederholen werden durch Rw/N in „Rw/Rz“ bewirkt. Da zeigt sich in der Alltags-Erfahrung, dass sich Wiederholungen im Sprechen auch

als Veränderungen, Entwicklungen erweisen. Wp ist die Wiederholung als unendliche G (Rz) angelegt; aber im Endlichen gibt es stets N/G (von Rz/Rw her). Genauer, die dritte QM-Option fundiert das Endliche. Diese „Wiederholung“ bezieht daher stets alle möglichen Phasen, z.B. als „Ereignisse“, mit ein.

Die in der „allgemeinen Entwicklung“ und von ihr her gebräuchliche Nutzung von „Zeichen“ (allgemein und speziell in Sprachen, so in der Mathematik, Logik, Umgangssprachen) hat die zwei wichtigen Funktionen: Die der „Wiederholung“ ist durch die geringe Anzahl der Zeichen fundiert (\rightarrow Logik: N,G; Mathematik \rightarrow Rz,Rw; die Buchstaben). Das betrifft letztlich auch die Anzahl der „Worte“. Dagegen führt die Wechselbeziehung zwischen den Zeichen, Worten (in Sätzen, in Phasen) zur potentiell unbegrenzten Vielfalt.

Wie wp jede Phase, kann Sprache und darin Sprechhandeln mit allen anderen Phasen derart verknüpft werden, dass den Abweichungen - dabei immer auch mit der Subjektphase wechselwirkend - die Möglichkeit der Negation (Rw/N); und die der beliebig vielen Freiheiten bleibt; solches auch im Alltäglichen.

Die „Zeichen“ und die „Begriffe“ haben daher und wegen ihrer unbegrenzten Einfachheit die Möglichkeit (\rightarrow 1.QM-Option) im Gebrauch der Subjekte und der Kollektive beliebig formale Schwerpunkte (\rightarrow z, G als „Selbstbezug“) und auch „Veränderungen“ (\rightarrow z/w) und Negationen (\rightarrow Rw,N) verstehbar zu erschaffen. Zum Beispiel, Zeichen und Begriffe metaphorisch zu verstehen, oder diese verfremdend oder parodierend etc. einzufärben. Das heißt nun, die Ik,g, z.B. in „Konventionen“ festgelegt, aufzuheben. Das ist eine Variante der „allgemeinen Entwicklung“; hier durch Wechselwirkung zwischen den „Zeichen“ oder Begriffen“ und irgend welchen Phasen; z.B. dem „kritischen Subjekt“.

„Sprache“ hat als Basis die vier OG-Elemente, „Sprechen“ ist wp vor allem die Wechselwirkung zwischen Rw/N und Rz/G. Beides Mal ist das formal in der „Meta-Ebene“ der 3.QM-Option, als subjektive Gehirnfunktionen erzeugbar, entwickelbar. Inhaltlich ist zum Beispiel in der einzelnen Sprech-Handlung die „Ii“ als „Absichten“ des Sprechers im Vordergrund. Beim Sprechen wird durch diese Wechselbezüge dessen Ii/Ei als Ik,g,w/ Ek,g,w entwickelt; formal auch als gesellschaftliche Konventionen, da nur so der Sprecher allgemein verstanden werden kann.

Die wp Grundstrukturierung geht von inhaltlichen „E“ und „I“ aus; als „E-Entitäten“ in der „Sprachen-Phase“ und von Ei -Entität des Subjekts in der Phase des Sprech-Handelns. Methodologisch ist dieses Handlungsgeschehen durch die „I“ und die N,G bestimmt, umfassend als „I/N/G/E“. Aber z.B. auch als Sprache der „Logik“ verkürzt als „N-G,E“, oder als Sprache der Mathematik, erweitert als Verhältnis der Rz-Rw zu Rz/Rw zu den „I/E/N/G“.

Für jede Phase, hier speziell für die „Sprache“ und das Sprechhandeln geht es zum einen um das „Subjekt“, als Phase, aber stets um die Wechselwirkungen; das Subjekt als Ursprung der Sprechhandlung, wie es als Subjekt zugleich durch das Sprechen

selbst konstituiert wird.

Was also ist das „Subjekt“? Das Subjekt ist damit „zugleich“ Ausgangspunkt seines Handelns, hier des Denk- und Sprechhandelns, wie auch jene Funktionen, in deren Inhalte und Formen andere Phasen-Arten, in deren Wechselbeziehungen; welche helfen, die Subjektphase als Bezugspunkt zu erzeugen.

Die WP sieht diese beiden Wirkungen“ in jedem Detail jeder Einzelwissenschaft; und darüber „hinaus“ auch in den einzelnen unterschiedlichen „philosophischen Grundhaltungen“.

Formal abstrakt fundiert die WP das mit Hilfe der Wechselbeziehung der „Endlichkeiten“ mit den Unendlichkeiten; zum Beispiel als QM-Optionen (die Einheit „Rw/N- getrennte zu Rz/G-verbundenen“).

Die WP vereint traditionelle philosophische Analysen, indem sie das herkömmliche „Sein“ (als E) den OG zuspricht; dazu das „Tun“, „Wirken“ als Handlungen (→ I,N,G,E` wird E neu). Wobei die N/G die Methodik vertritt, und das „Wirken“ als „Veränderung“ zugleich „Entwicklung“ ist; so auch die der Subjekt-Phase; was hier zum Beispiel die „Schuld“, „Moral“ sieht, als von Ii im Bezug auf gesellschaftliche Ik,g,w.

Die „Sprachen-Phase“ stützt sich auf die vier OG-Elemente und deren Wechselbeziehungen, sowie dadurch auf deren „Entwicklung“. Aus Begriffen werden Sätze und Texte; dabei bleiben diese „endliche Entitäten“(E). Das „Sprechen bezieht als „Handlung“ die „Ii“ mit ein (die „Subjekt-Phase“ spricht). Durch die unendlich freien Ii in der Wechselbeziehung im „Handeln“ hat das sprechende Subjekt sowohl alle Freiheiten, wie es aber auch, durch die Wechselbeziehung zu anderen Subjekten („Hörer“), es zum Beispiel um die „Verantwortung“ u.ä. für seine subjektive Sprechhandlung geht.

„Sprache“ dagegen wird gesellschaftlich verantwortet, sie ist zum Beispiel an die Ii,g,w relativ unfrei gebunden.

Zusammengefasst, die „Sprechakt-Theorien“ verbanden Sprechen mit „Tun“; die WP verallgemeinert und fundiert das über die „Formel“ „I zu N,G,E` zu E“; sowie dabei über die „allgemeine Entwicklung“ dieser OG- wie auch der S- und R-Grundgrößen, sowie aller deren Wechselwirkungen. Damit werden die Phasen alle miteinander verbunden; früher schon als „Einheit aus sprachlichen und außersprachlichen Bedingungen“ vermutet.

Diese Rz/G-bedingte Verbundenheit ist gleichberechtigt mit den Rw/N-möglichen Trennungen aller Phasen und deren Details; daraus gewinnt jedes subjektive Sprechen seine Möglichkeit zu den Freiheiten des Sprechens.

Diese Zweiheit betrifft alle Phasen; zum einen als Rw/N, („entweder-oder“ fundierend) und zum anderen als „Rz“, als Selbstbezug sowie als Rz/Rw, auf anderes bezogen. Die Rz/Rw sind die Basis alles Endlichen; aus solcher „Herkunft“ stammt die „gefühlte Ambivalenz“, welche allem Endlichen eigen ist - und was deren weitere Entwicklung wp fundiert. Als Wechselwirkung, hier in der

„Sprachenphase“ als „Sprechen, Sprechhandeln“ erscheint das zum Beispiel als Ii zu/vs. Ii ; dann als eine Person anzusprechen und dabei (erwartbar) von dieser Person angesprochen zu werden und ihr z.B. zu antworten, Wobei durch diese Wechselverhältnisse „Neues erzeugt wird: neue Kontexte, neue Bedeutungen etc.

„Sprache zum Sprechen“ sind nur die eine Realisierung der wp umfassenden Wechselwirkung der jeweiligen Einzelwissenschaft; hier der Sprache, mit deren je spezifischen und aus der „allgemeinen Entwicklung“ entstandenen Varianten von den unendlich abstrakten, mit sich identischen „S“, „R“ bis OG; das dann verbunden mit den potentiell unbegrenzten endlichen Übergangsfeldern.

Während zum Beispiel und speziell der Einfluss und die Wechselbeziehung mit der Subjekt-Phase als Verwirklichung der vielen Handlungsvarianten (\rightarrow „I zu N,G,E` zu E“), hier das Denk-und Sprech-Handeln, fundierend ist.

„Sprache“ ist wie alle Phasen jeweils, ein Beispiel für die acht Grundgrößen, dabei für die vier OG-Elemente und dazu für deren einfachste Relationen. Und das „Sprechen“ ist die konsequente Wechselbeziehung aller acht Grundgrößen sowie die Wechselwirkung mit allen anderen Phase. Daher zum Beispiel die Möglichkeit, im/als Sprechen auch alle weiteren konkreten Handlungsarten zu erzeugen, zu nutzen; z.B. hier das „Verstehen“ oder das „Interpretieren“. Als Einbezug von Vergesellschaftung und jeweiligen „Ii“; oder prinzipieller, die Phase der Biologie (Gehirnfunktionen). Das heißt, Sprache - und ähnlich alle jene Phasen, bei denen auf die Wechselwirkung (aller oder vieler) Basisgrößen unbeachtet bleiben, sind aus der Praxis und damit aus wichtigen Entwicklungs-Chancen ausgeschlossen.

Die hier in der Sprachen-Phase sich zeigende Zweiheit, „reine Sprache und Sprechen“ kennzeichnet alle Phasen. Weil es in der WP die unendlichen Grundgrößen in deren Rw/N-Trennung sowie in deren unendlichen Rz/G-Selbstbezug sowie die dritte QM-Möglichkeit (Wechselbezüge Rz/Rw/N/G) als Fundament aller Phasen gibt.

Die „einfachsten“ Relationen der acht (S,R und OG) oder der vier (OG) untereinander, werden traditionell umgangssprachlich als „Methoden“, „Schema“, „Muster“, „Regel“ u.ä. umschrieben. Durch diese wird versucht, „Autarkie“ oder „Universalität“ zu erreichen. Tatsächlich aber geht es „nur“ um endliche, aber potentiell unbegrenzte Relationen im alltäglichen und herkömmlich wissenschaftlichen Gebrauch, der Anwendung; z.B als Wechselwirkung aller Phasen. Faktisch zeigt die WP, wie diese in der „allgemeinen Entwicklung“ z.B. aus der Biologie/Gehirn und auch aus selbständigen sozialen Phasen einen derartigen Einfluss hat.

Hier zum Beispiel: Alle herkömmlichen „Sprachkonzepte“ unterscheiden sich umgangssprachlich als „Schema, Regel, Muster“ (\rightarrow OG) und als „Sprechen“ „Gebrauch, Anwendung“; als Wechselwirkung „I/N/G/E` zu E“.

Umfassend gilt wp dazu das Zentrum „S,R zu OG“; zum Beispiel die „I“ der Subjektphase, der gesellschaftlichen Phasen von den „R“ her, konkret als Wechselwirkungen aller Phasen.

Sprache und Sprechen haben als Übergangsfeld die „Sprachspiele“. Solche Übergänge sind in allen Phasen und zwischen diesen vorhanden: Allgemein wird „I“ und ebenso „E“, dazu die „Methoden“, als unendlich freie (\rightarrow Rw und N) sowie zugleich als festgelegte (\rightarrow G,Rz), zum Beispiel durch die Entscheidung der denkenden, sprechenden Subjektphase bewirkt - allgemein als wechselbezogene „I/N/G/E'-E“ („Handlung“).

Die Zweiheit, die „Sprache“ als linguistisch, grammatisch korrekte und als das „alltägliche Sprachspiel“ sind das wp der Gegensatz der Festlegung der OG-Elemente (mit deren unendlichen G-Selbstbezügen) gegenüber den unendlich freien Ii und Ei; die Ik,g und die Ek,g sind dabei für alle Erscheinungen die Übergänge verantwortlich. Diese Basis-Wechselwirkungen konkretisieren sich zudem als die Wechselwirkungen der einzelnen Wissenschaften; vor allem als Zusammenhang aus deren „Praktiken“.

Wp „Handeln“ ist als I,N,G,E' beides, die Planung, das Vorhaben als „I“ (jeweils in jeder Phase) und dann die Methoden der Ausführung, und bei den N, G zu N/G (sowie dazu „S/R“) die „Mittel“ (Wissen, die PM wie Werkzeuge, Computer) als E'. Wird eine jener Basisgrößen fehlen oder unterschätzt, kann die „Handlung“, begrifflich oder praktisch misslingen. In den „Sprachen“ sind das Rz, Rw (Mathematik), „N-G“ (Logik) und je alle „Begriffe“ (\rightarrow E) als Umgangssprachen aus den OG-Elementen.

Im „Sprechen“ geht es um die unbegrenzte Wechselwirkung, Relationsbildungen jener acht Grundgrößen.

Also wp gilt allgemein, und für die „Sprache“ speziell, es gibt die unendlich abstrakten „I“ (Planung) und „E“ (Muster); deren Wechselbeziehungen (freie I/E) und als Handeln, hier Sprechen, abstrakt als dritte QM-Option, konkret als „I zu N,G,E' zu E“. Das eröffnet alle positiven und negativen Möglichkeiten; und beides wechselwirkend zusammen sind auch in dieser Phase als Erweiterungen, Entwicklungen insgesamt als „positive“ zu verstehen.

Das wp erweitert, zum Beispiel zur „Gesamt-Kultur“, als Wechselwirkung aller Phasen, und das mit entsprechenden Folgen, z.B. dass das spezielle „Handeln“ als Sprechen die „I“ und „E“ anderer Phasen wechselwirkend entwickelt. Und, diese „3-QM-Möglichkeit“, als wechselseitige Wirkung (Veränderungen, Ergänzungen), kann alle anderen „Sprachen“ und „Wissenschaften“ sowie deren „Praxen“ darstellen.

Wp gilt, so in allen Wissenschaften, dass es die unendlichen Abstrakta, die vier OG-Elemente gibt, und dazu alle deren Relationen und Kombinationen endlicher Art. Hier als die „Sprachen“; dabei deutlicher in der Sprache der Mathematik - Rz vs. Rw zu Rz/Rw oder in der Sprache der Logik, Dialektik: „N-G zu N/G“; aber das alles nun zusammen in jeder Phase. Die 3. QM vereint die unendlich getrennten mit

den unendlich kohäsiv verbundenen; als übergeordnete Vereinigung der Unendlichkeiten mit den Endlichkeiten. Das eröffnet hier beispielsweise alle positiven und negativen sprachlich geformten Denkphasen.

Übrigens und auch nebenbei, Sprache und „Schrift“ unterscheiden sich nur in deren zwei unterschiedlichen Arten des „Handelns“ („I zu N,G,E` zu E“); das heißt, beide haben die gleiche philosophische Darstellung und daher die abstrakten OG-Elemente; diese jedoch konkret und wissenschaftlich in unterscheidbaren Einzelwissenschaften konkretisiert. Und die wp vier Abstrakten sowie deren Wechselwirkungen unterliegen, als deren Konkretisierungen, der „allgemeinen Entwicklung“: Also „I“ entwickelt von „R“ bis Iw; E entwickelt von S bis zu allen endlichen Entitäten und schließlich zum Sein im OG; und dann noch alle Methoden: Von Rz,Rw bis G und N.

Weil „Sprache“ als Trennung (Rw/N) der vier OG-Elemente und, oder als Wechselbeziehung dieser vier (nur in kleinen und wenigen Relationen, Kombinationen) angesehen werden kann, ist das nun beim Sprech-Handeln, als „Verstehen“, „Interpretieren“ u.ä, anders. Sprechen hat größere und potentiell unbegrenzt viele „Inhalte“, weil die Subjektphase (sowie die Vergesellschaftung) unbegrenzt Formen und Inhalte erzeugen können. Die „Sprachen“, besonders als Mathematik, Logiksprache, wissenschaftliche Umgangssprachen sind tendenziell in „höherem Maße festgelegt“, beispielsweise, um zwischen Subjekten und den Sprachen das Erfassbare als Gemeinsames absichern zu können.

Die dabei mitwirkende „3.QM-Option“ kann man vom „subjektiven Verstehen“ her analysieren. Dieses hat die Basis, als „wahr“ zu gelten, und zugleich ist dem „Wahren“, mit dessen Allgemeingültigkeit in jeder einzelnen Äußerung, von einem Sprecher und als eine einzelne meist komplexe Äußerung - Wechselwirkung der Phasen - für einen einzelnen Hörer bestimmt. Das verallgemeinert sich wp als die zwei QM-Optionen der unendlichen Rw, Rz einerseits und des je Einzelnen. So dass beides zusammen wechselwirkend ineinander übergeht und dabei die eigentliche „Endlichkeit“ konstituiert wird.

Das „Verhältnis“ OG und die umfassende endliche Begriffswelt ist das zwischen Unendlichkeit und Endlichkeit. Das zu verstehen, nutzt die vielen endlichen Wechselwirkungen; das auch als die Vertretung eines endlichen Begriffes durch unbegrenzt viele inhaltlich andere und auch vieldeutige Begriffe. Wp gilt, dass die Subjektphase - wie alle Phasen - darin besteht (->3.QM) stets eine Meta-Ebene zu entwickeln (unbegrenzt → Rw), um dadurch Offenheit zu haben.

Es geht zum Einen um die OG-Elemente und deren Rolle in den einzelnen sprachlichen „Begriffen“ (so zum Beispiel auch in der Mathematik), als systematisch festgelegte, relativ einfache Relationen der vier OG-Elemente (→ „I/E,G/E etc.). Zum anderen geht es - vs. jenen Rw/N - um die Rz/Rz/N/G-bestimmte Wechselwirkungen aller möglichen „einfachen“ Begriffe. Das zum Beispiel im „Sprechen“ des individuellen Subjektes als potentiell unbegrenztes Sprechhandeln.

Schwierig ist hier (ähnlich in allen Phasen) der Übergang, die Wechselwirkung zwischen „Sprache“ und „Sprechen“. Beides zu „trennen“ (1. QM-Option) ist, wie beides zu „identifizieren“ (2. QM-Option), eine Nutzung der zwei Formen der Unendlichkeit, was aus deren Relation die übergeordnete, weiterentwickelte 3. QM-Option ist. Welche mit ihren endlichen, aber unbegrenzten „Möglichkeiten“ weiterführend ist.

Hier ein Beispiel aus der Sprachenphase, das alle Phasen betrifft; und das wir in der Sprachenphase als das Verhältnis von „Metapher“ zur „Metonymie“ analysieren. Die Metapher vertritt da als „Bedeutungszusammenhang“ die Subjektphase; ihr biologisches Gehirn leistet das als Konkretisierung der „allgemeinen Entwicklung“ und der Wechselbeziehungen vieler Phasen; hier in der Gesellschaftsphase als das „Verstehen“ zwischen Personen. Abstrakt ist es die 3. QM-Option - diese also auch dabei mit möglichen Irrungen und Negationen. Derartige Wechselwirkungen finden nun in der Sprachen-Phase auch zwischen „Metapher“ und „Metonymie“, also der „Ersetzung von Begriffen“, als „sachliche Beziehung“ statt. Also, die „allgemeine Wechselwirkung und Entwicklung“ ist hier speziell die der sachlichen, konkreten Entwicklung zu der der unbegrenzten subjektiven „Ii/Ei“ und der gesellschaftlichen Bedeutungsfunktionen (Ii,g,w/Ek,g.).

Die Unterscheidung, Trennung und die Vereinigung, Kohäsion von „Sprache“ und „Sprechen“ wird als „Dualität“ verstanden, welche aber immer „zugleich“ als solche aufgehoben wird. Das zeigt sich in allen Phasen und wird als Basis der WP von der „3, QM“ als allgemeine „Quantenmechanik“ verständlich.

Solchen Auftrennungen (->Rw) und Verbindungen (->Rz) wie hier in „Sprache, Sprechen, Schreiben, Schrift“ liegt die allgemeine Wechselwirkung zwischen den Phasen zu Grunde; was von der „allgemeinen Entwicklung“ (S, R → OG) bestimmt wird; hier speziell die Wechselwirkung der „Subjektphase mit OG“ als Sprechen und alle subjektiven Handlungsarten (Schreiben etc.,) auch als Erforschen der Phasen.

Wp wird „Sprache“ durch die vier unendlichen „E,N,G,I“ fundiert (und auch auf die unendlichen S, R reduziert); dabei also durch Sw, Rw, N unendlich getrennt. Damit ist die Sprachen-Phase mit allen anderen Phasen kompatibel, weil sie mit allen anderen Phasen in der „Endlichkeit“ wechselwirkt. Jede dieser Phasen entsteht dann aber durch Kohäsion, Sz,Rz,G, in ihren je eigenen Strukturen und Funktionen; zum Beispiel formal, philosophisch als „Theorien“; und konkret als „Begriffe“, Sätze“. Wie in jeder Wissenschaft/ Phase, in deren abstrakten und konkreten Bedeutsamkeiten, wirkt letztlich auch hier der unendliche „Übergang“ Sz-> Sw-> Sz->Sw-> etc.

Die „Form“ der Sprache sind wp die abstrakten OG-Elemente, E,I,N,G; das heißt, jene unendlichen Größen sind (immer schon) sprachliche Größen; es geht (von Rz und G her) dabei um die unendliche Selbstbeziehung. Das Sprechen, als Variante des wp Handelns ist die Wechselwirkung der vier OG-Elemente. Das ist eine mögliche

3.QM-Option, als Relation endlicher Art; alle anderen Phasen sind formal ebenso fundiert.

Daher ist es möglich, Sprechen mit allen anderen Phasen wechselwirkend zu verbinden; sich gegenseitig dabei erzeugend; zum Beispiel die Sprache mit der „Schrift“ als physikalische Subphase. Philosophisch gesehen, steht das alles in der „allgemeinen Entwicklung“ zur Verfügung, speziell der historischen Entwicklung. Warum werden - wie selbstverständlich - die umgangssprachlichen „Rationalitätspositionen“ E, N, G als Standard jeder Kommunikation genutzt? Das gilt auch für die „ersten einfachen Relationen“ (I/E, N/G, E(G,E/N,I/G etc.), so in „Begriffen“ und in Sätzen etc. Das ist eine der unbegrenzt vielen endlichen Wechselwirkungen zwischen denkenden, sprechenden Menschen, der Subjektphase. Wp ordnet man das in die „allgemeine Entwicklung“ ein, hier als „historische Entwicklung“, die von S,R bis E,I,G,N .